



Bilder aus Griechenland.

Erster Theil.

Bilder

aus

Griechenland

von

Ludwig Steub.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1841.



Inhalt.

I. Abreise von Athen.

In den letzten Monaten vor meiner Abreise von Athen wohnte ich in dem Hause des Herrn Spiros Bamburis, in jener Gegend der Stadt, die vom Theseustempel ostwärts gegen den Lycabettus hinliegt und bei den neuen Athenern die Psiri heißt. Ich hatte mir dieses Haus deswegen ausgewählt, weil es neu und reinlich war, und weil man von seinem Balkone aus weit umhersehen konnte, über die junge Metropolis und über einen großen Theil der Umgebungen, so daß das Thal des Cephissus und der jenseitige Bergzug, der Lycabettus und Hymettus und die Akropolis im Gesichtskreise lagen. Hinter dem Hause war ein Hofraum, der stets sehr fleißig gekehrt gehalten wurde, und in dem Hofe stand die bescheidene Wohnung meines wohlhabenden Hausherrn, eine niedrige Hütte mit einer Thüre,

einem Fenster und einer Stube, die Thüre ohne Schloß, die Fenster ohne Scheiben und die Stube ohne gedielten Boden, so daß diese Schöpfung des engsten Bedürfnisses im Gegensatz zu dem vor ihr stehenden Ziergebäude zu erfreulichen Bemerkungen Anlaß geben konnte, welch schöner Spielraum in aufblühenden Ländern dem Fleiß und der Sparsamkeit gegönnt ist.

Anfangs nun hatte ich sehr wenig Verkehr mit meinen Hausleuten. Herr Spiros begab sich in aller Frühe, lange ehe die Franken aufstanden, in seine Bude am Bazar, wo er Leinenzeug und Tücher, sowie auch Zucker, Kaffee und Rum verkaufte, und Abends kam er gewöhnlich erst nach Hause, wenn ich schon auf Besuche oder in die Locanda gegangen war, so daß ich ihn nur äußerst selten zu sehen bekam. Frau Maria, seine ziemlich bejahrte Schwester, der ich öfter begegnete, ging still an mir vorüber, und ließ es, wenn sie mir in der Frühe einen guten Morgen geboten hatte, wohl für den ganzen Tag über dabei bewenden; die Nichte aber, die sie als eine Waise zu sich genommen, war, wie es schien, strengstens beauftragt, mich wo möglich gar nicht anzusehen. Wenigstens pflegte sie, wenn ich durch den Hof kam, sich immer etwas zu schaffen zu machen, was mich um den Anblick ihres

Antlitzes brachte. Entweder hob sie ein Steinchen auf, an dem ihr noch einen Augenblick vorher nicht das Geringste gelegen war, oder sie richtete etwas an ihren Schuhen zurecht, oder sie setzte sich auf eine Bank und legte ihr Köpfchen in die Hände, ja einmal wußte sie sich, als ich plötzlich erschien, während sie gerade ein großes irdenes Geschirr reinigte, gar nicht anders zu helfen, als daß sie ihr niedliches Köpfchen mit Haut und Haar in den Topf steckte, wobei ich übrigens nicht umhin konnte, aus seinen Tiefen ein liebliches Kichern zu vernehmen. Nichtsdestoweniger fiel das Pflegkind doch zuweilen aus der Rolle, und ehe ich vierzehn Tage im Hause war, hatte ich mich vollkommen überzeugt, daß die junge Nichte eines der schönsten Mädchen von Athen war.

So ging es anfangs; nach und nach aber, als sich den Hausleuten meine edlere Natur erschlossen, daß heißt, als sie bemerkt hatten, daß ich Abends gewöhnlich nach Hause komme, mich im Wein nicht übernehme, den Bedienten nie prügle und alle Monate den Miethzins pünktlich bezahle, da änderten sich die Verhältnisse sehr zum Bessern.

Eines Sonntags kam Herr Spiros in der Frühe mit all seinen Prachtstücken, seiner blüthenweißen Fustanelle, seinem werthvollen tunesischen Fes, sei-

nem blauen, feintuchenen, mit Seide verbrämten Geleki angethan, einen kostbaren Bernsteinrosenkranz in den Händen, zum Besuche herauf und gab, während er eine Kugel dieses Kranzes nach der andern langsam durch die Finger rollen ließ, nicht undeutlich zu verstehen, daß die seltene Gesittung, die ich bisher an den Tag gelegt, ihn und seine jungfräuliche Schwester in hohem Maße für mich eingenommen und ihn bestimmt habe, durch diesen Besuch mir persönlich seine σεβάσματα, seine Verehrung zu bezeigen. Ich dankte meinem wohlgesinnten Wirthe herzlich für seine gute Meinung von mir und versprach, mich derselben immer würdiger zu machen, wobei ich ihm kräftig die Hand schüttelte und ihn Platz zu nehmen bat. Ich ließ Pfeifen und Kaffee bringen, und während wir schmauchten und schlürften, plauderten wir wie zwei innige Handelsfreunde über Muskatnuß, Rosinen, Arak, Zucker und seidene Halstücher, bis sich unser Gespräch, je mehr wir erwarmten, emporschwang und zuletzt freundlich und lebhaft über Handel und Gewerbe, Staat und Kirche schweben blieb. Ich glaube sagen zu dürfen, wir haben uns verstanden, denn Herr Spiros verließ mich mit sehr schmeichelhaften Reden über die Deutschen, unter denen er wieder mich am meisten heraushob, und versprach öfter zu kommen,

welcher Zusage er denn auch durch einen regelmäßigen Sonntagsbesuch treu blieb.

Bald darauf begab sich ein Ereigniß, das die angenehmsten Folgen für mich nach sich zog. Es war nämlich, von Triest verschrieben, ein eiserner Ofen erschienen, der auf ein paar Stunden, bis die nöthigen Vorbereitungen zu seinem Empfange in meinem Zimmer getroffen sein würden, in den Hof *gestellt* wurde. Während ich nun oben beschäftigt war, einem hellenischen Klempnermeister Anleitung zu geben, wie er, statt einer herauszunehmenden Fensterscheibe, eine Metallplatte einzufügen und in diese zur Aufnahme des Rauchfanges eine Öffnung anzubringen habe, bemerkte ich mit großer Freude, daß unten Tante und Nichte mit erstaunten Blicken sich um den seltsamen Ankömmling herumbewegten und über den großen eisernen Topf, der sich auf vier *schlanken* Säulen so zierlich emporschwang, einander Fragen aufgaben, deren Beantwortung deutlich erkennen ließ, daß es ihnen viele Schwierigkeit machte, den Zweck dieses Geräthes zu enträthseln. Ich eilte dienstfertig die Treppe hinab, allein ehe ich noch den Boden erreicht hatte, war die flüchtige Nichte schon hinter ihrer Thüre verschwunden, und mir blieb nichts übrig, als meine Erklärungen, an denen ich auch die Entflohene so gerne hätte An-

theil nehmen lassen, an die weniger scheue Kyria Maria zu richten. Sie sah mich verwundert an, als ich ihr auseinandersetzte, es sei dies seltsame Wesen ein ὀφένι *), ein Ding, wie man sich deren im Frankenlande zum Heizen der Zimmer bediene, und es habe dasselbe keinen andern Zweck, als in den nun herannahenden Wintertagen nach vaterländischer Weise auch mein Stübchen zu erwärmen. Sie schüttelte mistrauisch lächelnd das Haupt, murmelte ein paar Mal Θεέ, Θεέ! o Gott, o Gott, und blickte uns ungläubig nach, als der Klempnermeister und ich mit vereinten Kräften den Ofen über die Treppe hinauf in meine Stube schoben.

Am nämlichen Abende prasselten schon lustige Flammen in dem eisernen Topfe. Eine behagliche Wärme breitete sich in meinen Räumen aus und der attische Boreas, der bisher durch die weiten Fugen der Fenster herein mein Zimmer unwirthlich zerlüftet hatte, konnte gegen die Anstrengungen meines Landsmannes nicht mehr aufkommen. Ich war

---

*) Der hellenisirende Name für Ofen ist θερμάστρα, ein Wort, das übrigens, sowie die Sache selbst, den minder gebildeten Griechen unserer Zeit bisher noch unbekannt geblieben ist. Im Winter bedient man sich, wie in andern Südländern, zur Erwärmung der Zimmer thönerner oder metallener Kohlenbecken.

überglücklich in seinem Besitze, denn die einzelnen kalten Tage in diesem südlichen Lande sind viel unleidlicher, als ganze frostige Wochen am Fuße der bairischen Alpen. Mein Vergnügen theilte Jorgi, das Pädi *), der beim ersten Anblick ein Verächter des Ofeni gewesen war, nun aber ein Bewunderer desselben wurde, und mir durch viele Schmeicheleien, die er an ihn verschwendete, für die Geringschätzung, mit der er zuerst von dem Ankömmlinge gesprochen hatte, abbitten zu wollen schien.

Auch Kyria Maria glaubte ich zur Theilnahme an meinen häuslichen Freuden einladen zu müssen. Ich bat sie ein paar Tage darauf, mich in meiner warmen Stube zu besuchen, und sie nahm diese Aufforderung dankend an. Ich hatte eine Ahnung, daß sie nicht allein kommen werde, und wartete in angenehmen Hoffnungen auf die Erfüllung ihrer Zusage.

Es war an einem stürmischen, kalten Abende, als Kyria Maria mit zögernden Schritten und freundlich lächelnd bei mir eintrat, nicht allein, sondern an ihrer Hand die schöne Nichte. Ich empfing die

*) Pädi, παιδί von παιδίον, ist der Name für die Jungen, die in Griechenland fast allgemein die Dienste unserer Mägde verrichten.

beiden Athenerinnen mit allem Aufwand meiner boi-schen Grazie und konnte nicht Worte genug finden, um die Freude auszudrücken, die ich über ihren Be-such empfand. Wir setzten uns, und nachdem die unerläßlichen Erkundigungen über gegenseitiges Wohl-befinden zu Ende waren, begann Frau Maria mit forschenden Blicken meinen Hausrath zu mustern, bis sie endlich ihre Augen auf dem Ofen ruhen ließ und sagte:

Fürwahr, Ihr Franken habt doch Alles, was Ihr zu einem vergnügten Leben braucht. Du hast den Winter mit Schnee und Eis nun nicht mehr zu fürchten; denn das Ding da, dem ich es nie zu-getraut, macht ja Deine Stube so warm, daß der Frost gar nichts dagegen vermag; aber wir, wir sitzen oft ganze Tage an unserm Herde unten und reiben die erstarrten Hände und schüren und frieren doch noch immer zum Zähneklappern. Eine glück-liche Nation, die Franken.

Es freut mich, Kyria Maria, antwortete ich, daß Du es bei mir behaglich findest. Ich hoffe, Du wirst an kalten Tagen noch oft heraufkommen, um Dich zu wärmen. Und dann kommst Du auch mit, liebe Nichte?

Die Nichte blickte mich aus den großen schwar-zen Augen freundlich an und sprach: Ach ja, wir

werden nun wohl öfter zu Dir kommen, nachdem wir Dich jetzt kennen gelernt.

Das wird wohl so oft nicht geschehen, Irene, fiel die Muhme berichtigend ein; denn was würden die Männer sagen, wenn sie zu Kyr Ludovikos auf Besuch kämen und uns Weiber hier fänden? Das geht nicht; aber erweise uns nur Du die Ehre und plaudere mit uns an unserm Herde, so oft Du kannst, denn Du mußt viel zu erzählen wissen. Wenn ich fränkisch verstände, ich würde Tage lang mit den Franken schwatzen. Sieh nur, Irene, fügte sie hinzu: dieses Hausgeräthe, diese Kleider und Bücher, wie das Alles so zierlich ist. Das ist nicht in unserm Lande gemacht, so wenig als das Ofeni, das sie Dir übers Meer geschickt haben. Es müssen weise Leute sein die Franken!

Es geht an, Kyria Maria, entgegnete ich, Du findest von allen Arten.

Also weise und alberne? Nicht wahr, da wird es wohl auch gute und böse geben? Es geht zwar so unter den Leuten die Rede, sie seien Alle schlimm, allein ich glaube, einen oder den andern könnte ich schon lieb gewinnen.

Hab' ich's nicht gesagt? setzte die Nichte hinzu; ich meinte immer —

Schweig, Irene, schweig! sagte lebhaft unterbrechend die Muhme.

Ei, sprich nur aus, liebe Nichte, was meintest Du denn immer?

Nein, nein, fuhr Kyria Maria noch heftiger dazwischen; sie spricht so viel unnützes Zeug; 's ist nicht der Mühe werth, es anzuhören. Was Dich betrifft, Kyr Ludovike, so haben wir von Anfang an die höchste Verehrung für Dich gehabt.

Du auch, Irene? fragte ich.

Freilich, antwortete diese lächelnd.

Und warum verbargst Du Dich denn immer, wenn ich durch den Hof ging?

Ich war zu furchtsam, Kyr Ludovike; ich wagte es nicht, Dich anzusehen.

Und nun getraust Du Dir's?

Wenn die Muhme bei mir ist, so darf ich's wohl.

Die Muhme blickte sie streng an, das Mädchen wurde roth und ich fing darauf mit Fleiß von andern Dingen zu reden an.

Unser Gespräch dauerte noch lange und schloß mit den herzlichsten Versicherungen gegenseitiger Hochachtung und Freundschaft. Ich begleitete die Damen bis an die Treppe, und als wir schieden, erneuerten sich die Höflichkeiten. Die Muhme sagte: Σᾶς προςκυνῶ, was unzählige Male gehört wird

und so viel sagen will, als: ich lege mich Euch zu Füßen; die Nichte aber wählte sich eine zwar eben so gewöhnliche, doch mir viel gefälligere Formel. Sie lispelte nämlich leise: *Νὰ μᾶς ἀγαπᾷς*, hab' uns lieb, und darauf antwortete ich freudig und mit Nachdruck: Ja, ja, das will ich thun.

Nun fing ich auch an unten in der Hütte einzusprechen. Zumal Abends fand ich es traulich in dem *kleinen Hause*, wenn nach vollendetem Tagewerk Herr Spiros aus dem Bazar zurückgekehrt war und sich mit seiner Schwester und Irenen um den niedrigen Herd lagerte; wobei er, als der Gebieter des Hauses, von einem kleinen Schemel herunterherrschte, während das Frauenvolk, gehorsam und vertrauensvoll zu ihm aufblickend, auf einem über den nackten Erdboden hingebreiteten Teppiche kauerte.

Da lauschten wir oft alle Drei auf die Mähren, die er, eingehüllt von den wohlriechende Düften seines Tschibukis von erhabenem Sitze herab kund gab, auf die traurigen Geschichten von Dram. Ali's und seiner Dreißigtausend Untergang, von Karaiskaki's Tod und von der Akropolis Belagerungen, wo er überall selbst mit geduldet und gekämpft hatte.

Da pflegte Kyria Maria, wenn es recht arg kam, zu seufzen und die Fügungen des Herrn zu

preisen, die Nichte wischte sich die Thränen aus den Augen, und der Frankengast lobte den Heldenmuth und die Ausdauer der Hellenen. Dann erzählte die Schwester die Leiden ihrer Verbannung auf Salamis und pries die Nichte glücklich, daß sie all den Jammer schon vergessen habe und von Nichts zu reden wisse, als von dem glorreichen Charfreitage *), wo die Türken den Kriegern des Otto das Kastron übergaben, und von dem fröhlichen Einzuge des Königs in ihre Vaterstadt, und von der festlichen, gefeierten Anwesenheit des Ludovikos **).

Dann wurde mir das Wort gegönnt und ich erzählte von dem räthselhaften Lande Europa und den närrischen Kerln, den Germanen ***), die das herr-

*) Es war am Charfreitage, den 12. April 1833, als die baierschen Hülfstruppen im Namen des Königs von Griechenland von den Türken die Akropolis übernahmen.

**) Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß hier von dem Besuche die Rede ist, den Seine Majestät der König von Baiern im Winter 1835 seinem königlichen Sohne in Griechenland abstattete.

***) Nach den Wörterbüchern zu schließen, wäre früher unter den Neugriechen der bei den Türken gebräuchliche und von diesen den Slawen abgeborgte Name, Νίμτσε, Nimtsche, für die Deutschen geltend gewesen. Diesen hört man jetzt nicht mehr, und der alte Name, οἱ Γερμανοί, die Germanen, ist wieder in seine Rechte eingetreten. Unter „Europa" aber versteht man in der Levante durchweg nur das fränkische Eu-

lichste Volk der Welt sind nach den alten Hellenen; alle Nationen lieben und von keiner geachtet werden, die Urborn aller Wissenschaft besitzen, unter fünfunddreißig Fürsten getheilt, unter frostigem Himmel still und harmlos leben und vor etwa zwanzig Jahren den Napoleon besiegt haben. Da wurden von der Muhme und der Nichte viele seltsame Fragen gestellt, und während Herr Spiros oft sonderbar dabei lächelte, konnte Kyria Maria nicht aufhören, das Glück der Franken zu preisen; ja selbst die Nichte schien es mit gut auszulegen, daß ich diesem vortrefflichen Stamme entsprossen.

Ich fand sie daher auch immer liebenswerther. Wenn der Oheim sie hörte, sprach sie wenig; ihre Ehrfurcht vor ihm war zu groß; aber wenn ich mich mit ihr und der Muhme allein fand, ließ sie die bunten Blüthen ihrer jugendlichen Laune fröhlich sprießen. Gelesen hatte sie nichts — daran hinderte sie der Umstand, daß sie die Buchstaben nicht kannte — aber ihr Geist war durch Sprachkenntnisse gebildet; denn sie plauderte mit den Nachbarinnen albanesisch *) und zwar, wie mir Jorgi

---

ropa, und die Türkei und Griechenland gehören daher nicht dazu. Ἡ Φραγγιά und ἡ Εὐρώπη sind gleichbedeutend.

*) Es ist bekannt, daß ein großer Theil der Einwohnerschaft des heutigen Athen aus albanesischen Familien besteht.

sagte, mit überlegener Eleganz. Von ihren athenischen Urahninnen hatte sie den leichten Scherz, die jonische Gabe des heitern Gesprächs, die tadellose Anmuth der Bewegungen, aber ihre Lebensansicht schien der dorischen Strenge zu folgen, denn ich hörte nie ein galantes Wort von ihr, und ich — zu meinem Lobe sei's gesagt — habe ihr auch keins beigebracht. In ihrer Schönheit endlich, da waren alle Schönheiten, jonische und dorische, hellenische und hyperboreische vereinigt.

Bald darauf begab es sich, daß ich vom Pferde fiel. An einem lauen Herbstmorgen sprengte ich auf einem jungen Hengste lustig auf die Felder gegen den Cephissus hin. Anfangs war die Freude groß, bald aber wurde der Gaul störrig. Auf einmal fing er den Bügel, machte, wie um sich seiner Freiheit zu vergewissern, einen weiten Satz, stürzte dann in wüthender Hast, in donnerndem Laufe unaufhältsam auf die Stadt zu und brauste schäumend die lange Gasse der Pfiri hinunter. Da stand ein Felsblock mitten im Wege; über den strauchelte er in jähem Sturze; ich flog, wie ein Pfeil von der Senne geschnellt, an ein großes Marmorstück, den Eckstein eines Hauses hin; er aber raffte sich auf, rannte schreckenverbreitend auf den Bazar hinab, und ich lag bleich und blutend da. Die Augen be-

gannen mir zu brechen; viele Leute sammelten sich um mich, unbekannte, verworrene Stimmen summten noch um mein Ohr, dann verlor ich das Bewußtsein.

Ich erwachte wieder. Irene stand lauernd zu Häupten meines Lagers und that einen lauten Freudenschrei, als ich die Augen aufschlug. Dann aber lächelte sie mich an, so freundlich, so liebeselig — mir ist vor und nachher nie so zugelächelt worden. Ich küßte ihre Hand, mit der sie mir langsam über das Gesicht fuhr, um die blutgetränkten Locken wegzustreichen.

Armer, armer Effendi! sagte sie, ihre Hand wegziehend; so weit von Deinem Monachon! Wo sind nun Deine Lieben, Dich zu pflegen?

Ist dafür nicht schon gesorgt? erwiederte ich; ist hier im Hause Niemand, der sich um mich kümmert?

Aber wir sind Dir fremd, wir sprechen Deine Sprache nicht; sagte sie entgegen.

O liebe Nichte, antwortete ich; Du bist mir nicht fremd; Deine schwarzen Augen kenne ich seit lange schon, und ich spreche ja Deine Sprache! Kann ich Dir nicht sagen: σὲ ἀγαπῶ, ich liebe Dich?

Darüber wurde sie roth, und um nichts merken zu lassen, strich sie mit ihrer weichen Hand wieder über meine Stirne und legte sie sanft auf meine Au-

gen — mich durchrieselte ein paradiesischer Schauer. Dann aber stemmte sie ihren Arm auf das Kopfkissen, legte ihr Köpfchen in die Hand, neigte sich über mich her und sagte mit einem Blicke, in dem Alles lag, was ein Mädchen in einen Blick legen kann: Effendi! als sie Dich hertrugen, glaubte ich nicht, daß ich Dich wieder sprechen hören würde —

Und was wäre es dann gewesen? fragte ich prahlerisch.

Ach, laß diese Reden, entgegnete sie verweisend; ist's nicht schöner, daß Du lebst und hier bist bei guten Leuten, die Dich lieben? — Sie hielt inne und fuhr, überrascht über ihre eigenen Worte, vom Stuhle auf. Ich konnte nichts mehr erwiedern, denn zu gleicher Zeit trat Kyria Maria herein und bat, hoch erfreut über mein Erwachen, mich einem Schlummer zu überlassen. Sie richteten mir noch das Bett zurecht und stellten mir frisches Wasser vor das Lager; das Alles hätte auch Jorgi thun können, allein sie ließen ihn nicht gewähren.

Endlich entschlief ich, und nun kam mir allerlei im Traume vor. Ich saß wieder auf dem Hengste und tummelte ihn wieder über die Wiesen. Da sah ich auf einmal auch die Nichte, wie sie dem Rappen in die Zügel fiel und mich mit ängstlicher Geberde bat, abzusteigen. Dann erblickte ich mich wie-

der, wie ich todtenbleich, mit schreckenstarrem, gläsernem Blicke auf dem Gaule saß, der in schauerlicher Wuth dahinstürmte. Endlich stieß er wieder an den Felsblock in der Pfiri, ich flog hinaus und lag wieder zerknickt und blutend an dem Marmor. Da kniete die Nichte vor mir und goß mit englischem Lächeln Balsam in meine Wunden. Dann lief wieder Alles in einander; die Bilder kamen wieder, noch wilder, auch lieblicher, bis es endlich ein stätiger Traum wurde. — Mir träumte, ich liege schwer krank auf meinem Lager und habe einen Kranz von Dornen auf dem Haupte, und eine wunderschöne, halbverschwimmende weibliche Gestalt drücke ihn mit dem weißen nackten Arme immer tiefer, immer tiefer, so daß mir das Blut in Strömen über die Stirne und die Augenlider lief. Ich wischte die Augen und wischte und hatte Noth, die Gestalt zu sehen, ja zuletzt sah ich nur noch wie durch einen dünnen Flor die schönen, freundlichen, schwarzen Augen und hörte die Stimme: Nicht wahr, es schmerzt nicht? ich will Dir den Kranz noch fester aufdrücken und es soll Dir nicht wehe thun. Ich erwachte und da stand Irene am Bette, die mir eben eine essiggetränkte Binde um den Kopf gelegt hatte und wiederholte: Nicht wahr, es schmerzt nicht? Ich muß aber noch fester binden.

So wurde ich liebevoll gepflegt, genas bald und rüstete mich zur Abreise.

Eine helle, warme Januarsonne schien freundlich in meine Stube, die ich über vier Monate im besten Einverständnisse mit meinem Hausherrn bewohnt hatte. Jorgi war, nachdem alles Andere abgethan, noch beschäftigt, einen Haufen Kleider einzupacken, während ich ein halbhundert Bücher, die ich zurückzulassen gedachte, in Reih und Glied in eine Kiste stellte. Wir kamen mit unserer Arbeit fast zu gleicher Zeit zu Ende. Ich hatte die Kiste zugenagelt und richtete mich auf, Jorgi schnallte noch lautlos an dem Koffer. Endlich klappte der letzte Stachel ein, er erhob sich, schüttelte die langen Haare aus dem jugendlichen Gesichte, blickte mich bedenklich an und sagte: Wir sind fertig!

Nun hole die Pferde, erwiederte ich, und Jorgi eilte hinaus und in großen Sprüngen die Treppe hinab. Auf einer Seite knarrte das Hausthor, auf der andern aber hörte ich leise, verstohlene Schritte die Treppe heraufkommen. Ich lief auf die Thüre zu, sie öffnete sich, und auf der Schwelle stand Irene, die liebe Nichte. Sie hatte ihr Feiertagsgewand angethan, denn es war ein griechischer Festtag, und strahlte in Purpur, Gold und Seide, und ich stand da, ohne Rock und Weste, denn beim Packen war

mir's warm geworden, mit einem malteser Strohhut auf dem Kopfe, und sah etwa drein wie ein englischer Bootsknecht in seinem Sommerstaate. Sie trat heran und reichte mir die Hand. Ihre Augen glänzten — mich überlief der Gedanke: es ist das letzte Mal, daß du sie siehst; sie mag auch so etwas gedacht haben.

Du kommst zum Abschiede, Irene, sagte ich. *Sie ließ mich aber* kaum aussprechen, flog an meinen *Hals und* — es muß ausgesehen haben, wie wenn eine Königin einen Matrosen küßt.

Nun hing sie, eine süße Last, an meinem Halse, so daß ihre gefalteten, warmen Hände auf meinem Nacken auflagen, und sprach, so an mir hängend und den ganzen heißen Gluthstrom aus ihren Augen in die meinigen schießend:

Mußt Du denn gehen? bleib' bei mir, mein *Leben!* — Das hatte sie nicht vergeblich gesagt. Mir war's, als wenn lieblich rauschende Flügelschläge an meinem Herzen fächelten und die Gluth, die ruhig fortgeglimmt hatte, anblasen und einen ungeheuren Brand anstiften wollten, ja ich spürte, wie schon das ganze Fächerwerk meines Herzens in voller Lohe aufprasselte. — So stand ich brennend da, zu reden wußte ich nichts; dafür beugte ich mich auf die liebe Dirne nieder, und als die Maid

dies bemerkte, erhob sie sich, schlang ihre Arme fester um meinen Hals, drückte ihren Mund wieder auf den meinen, ihre Brust an die meine, so innig, so heiß, so glühend, so sinnverwirrend. — —

Da zeigte sich Kyria Maria unter der Thüre, um Abschied zu nehmen. Wir hatten kaum Besinnung genug, um uns zu schämen. Die Muhme blickte uns erstaunt, aber freundlich an; sie schien uns verzeihen zu wollen, weil wir's doch nie wieder thun würden. Ich verstand nicht die Hälfte von dem, was sie sprach, und sah nur auf das Mädchen, das mit einem Tuche vor dem Gesicht abgekehrt am Fenster stand. Da kam auch Jorgi hereingesprungen, mit der Nachricht, daß die Pferde unten warteten. Dies erweckte mich. Ich nahm Rock und Mantel um mich, sagte meinen vier Wänden Valet und ging lautlos die Treppe hinunter. Muhme und Nichte folgten und waren eben so schweigsam.

Ich saß hoch zu Rosse; da trat zuerst Kyria Maria hinzu, wünschte mir mit einem Händedrucke πολλὰ ἔτη — viele Jahre — gab mir einen Gruß an Vater und Mutter in Germanien mit, und bot mir glückliche Reise. Dann kam gefaßter auch

Irene heran, reichte mir ihr Händchen, und flüsterte mit nassen Augen: *Ζωή μου, νὰ μὲ ἀγαπᾷς*, ging zögernd in die Hütte zurück, und ich ritt davon.

II. Hagia Triada.

Nicht weit von Athen steht an der Piräeusstraße das Kirchlein der heiligen Dreifaltigkeit, das auf dem äußersten Auslauf des Nymphenhügels auf antiken Marmorblöcken erbaut ist, an einer Stelle, wo man weit herum sieht über Land und Meer. Hier hielt ich an, um noch zum letzten Male in das Thal hinunterzusehen und über die Stadt hin, in der ich so schöne Tage verlebt — ernst und wehmüthig, wie einer, der über das Weltmeer geht, um nicht mehr zurückzukommen, und vom hohen Schiffsbord herab mit übergehenden Augen das liebe Antlitz seines Heimathlands betrachtet, um noch den letzten unter Schmerzen empfangenen Eindruck im Herzen zu bewahren, bis zu jenem Augenblicke, wo er einst als Engel heruntersehen wird auf das theure Land, das ihn geboren.

Da lag die Stadt vom Areopag bis zum Lycabettus ausgebreitet vor mir, und alle ihre uralten Kleinodien vom Theseustempel bis zur Pforte Hadrian's traten stolz und glorreich über den fahlen Hütten und den neuen weißen Häusern hervor, die sich unter ihrem Schutze hingelagert hatten. Da zeigte sich auch Herrn Spiros' Dach, unter dem die schöne Nichte weilte, und meine eigenen Fenster, die mich traurig anblickten. Da und dort glänzte das Feuer der Abendsonne aus den Scheiben, hinter denen liebe Freunde wohnten, wo in traulichem Geplauder oder jubelndem Lärm so manche gute Stunde dahingegangen war. Zerstreut im Häuserhaufen standen die ansehnlichern Niederlassungen der vornehmen Herrn aus Europa, hie und da erhob sich der Giebel einer Kaffeeboutique oder Weinkneipe, die mich oft als heitern Gast erquicket.

Nun ist er bald ausgeschlürft, der bittersüße Trank mit dem leckeren Bodensatze, den man hier zu Lande Kaffee nennt! Nun lebe wohl, du dunkler Wein von Zea, du süßer Wein von Santoria und du geistiges Getränk von Malvasia! — Auch ihr duftet mir hier nicht mehr, ihr ungeheuern Kratere mit euerm englischen Mischtrank, ihr dampfenden Gefährten mitternächtlicher Stunden, wo Gesang und Citherklang und Scherz und Laune die

Symposien der Alten wiederbrachten! Doch — wärt nur ihr allein dahin; aber noch ganz Anderes geht verloren.

Jetzt werd' ich nicht mehr in der kühlen, kosenden Abendluft mit dem gelehrten Doctor Ulrichs, meinem lieben Freunde, an deine grünen Gestade, du stiller Ilissus, und zur rauschenden Quelle Kallirhoe und zum Grabmal des Engländers wandeln, nicht mehr auf den grasbewachsenen Bänken des Stadiums sitzen, und die Viergespanne dahinsausen hören, und den Kämpfern zujauchzen, die vor zweitausend Jahren hier im Pentathlon gesiegt — nun werd' ich nicht mehr vor der gigantischen Ruine des olympischen Zeus stehen und wehmüthig die drei Säulenriesen betrachten, die da, von ihren Brüdern getrennt, einsam wie drei Titanen, über die cecropische Ebene hinzuschreiten scheinen! Wie oft saß ich auf deinen Stufen, du öde Halle, deren Grundstein einst Deukalion gelegt, wenn du im Abendrothe magisch strahltest, wenn die Sonne hinter den blauen Bergen von Argos hinuntersank, die Akropolis, wie auf Goldgrund gemalt, hoch und hehr in die reinen attischen Lüfte ragte, und der Hymettus seinen rosenfarbenen Schleier angethan hatte, wie oft saß ich da in Träumereien, die ich lange überlebt zu haben glaubte, und bildete mir

ein, die alten Zeiten seien wieder da, und die Götter Griechenlands noch am Leben. Nun werd' ich auch nicht mehr mit meinem blonden Freunde, Ludwig Roß, dem großen Kenner des Alterthums, auf die geweihte Burg wallfahrten und von der windigen Zinne des Parthenons herab das Land übersehen, von Sumium bis Akrokorinth und von Akrokorinth bis über Kalauria hinaus, das Meer von Salamis, und unter mir die Stadt, um deren Besitz sich die Götter stritten, die Stadt, wo einst die Staatsmänner und die Weisen der alten Welt, Perikles und Themistokles, Sokrates und Plato so leiblich herumwandelten, wie jetzt Kolettis und Maurokordatos, Genadios und Bambas, und aus deren Thoren Wissenschaft und Kunst hinauszogen über alle Reiche, denen ein Gott den Sinn dafür verliehen! — Da stand ich oft in den Säulengängen des Tempels und klagte, jene Zeiten nicht gesehen zu haben, wo die Pracht der panathenaischen Festzüge durch die hohen Pforten der Propyläen hereinbrach, das heilige Schiff, die schönen Kanephoren, die blühenden Ephеben auf den wiehernden Rossen und die ehrwürdigen bärtigen Alten umringt und umjauchzt von dem andächtig frohen Volk von Athen — du graues Haus der Göttin, hast die schönste Feier gesehen, die das gläubige Griechen-

land seinen Himmlischen bringen konnte. Und noch stehst du so heidnisch groß in deinem Verfalle da, du Heiligthum vergangener Tage, auf deinem erhabenen Felsenantritte, des Pentelikons schönstes Kind!

Aber doch dachte ich auch hier oben gerne an die gothischen Dome im Abendlande, und an den schönen Tag, als ich zum ersten Male, von den Höhen des Schwarzwaldes hinabsteigend in die Ebene des Rheins, den fernen Thurm von Straßburg dunkel und mächtig aus den gesegneten Gauen in den blauen Äther ragen sah, und an die Weihestunde, als ich aus den volkreichen Gassen der alten, verloren gegebenen Reichsstadt auf den Münsterplatz heraustrat, und das mittelalterliche Gotteshaus in seiner ungeheuern Majestät vor mir sich aufzog, und als ich von dem ahnungsreichen Dämmerlichte der himmelansteigenden Hallen mich umfangen sah, und voll frommen Staunens in dieser feierlichen Welt von Säulen, in dem geheimnißvollen Labyrinth des heiligen Gebäudes umherwandelte, wo die Orgel vom Chor herab erbrauste, wie ein Eichenwald der deutschen Urzeit — damals klangen alle Harfen des Herzens wie vom eigenen Finger Gottes angeschlagen, und die Saiten rauschten durcheinander, erschütternd angeschnellt und weh-

müthig zitternd in Schmerz und Jubel und in unendlicher Sehnsucht. — Was wollen wir mehr? und was soll uns das Adieu pour jamais au gothique, das hier einst ein französischer Pilger in die Welt hinausgerufen?

So lebt denn wohl, ihr meine gelehrten Freunde, und auch ihr, meine ungelehrten, gehabt euch wohl! Nun werd' ich auch euch nicht mehr begleiten, wenn ihr lustig nach Sariani reitet, dem Kloster am Hymettus, wo Liederschall und Tanz auf dem freien Rasen oft der Verödung in den eingestürzten Zellen lachte; und auch eure Lauben betret' ich nimmer, ihr gastlichen Landhäuser zu Kephissia, dem grünen Dörflein im Schatten des Pentelikons. Lebt wohl, ihr schönen Fräulein von Stambul und Odessa, die ihr dort unter Mandelbäumen und in Orangenhainen lustwandelt, und dabei von Sophokles' Antigone und Euripides' Iphigenia sprecht und von euern Gartenmauern hinuntersebt in das herrliche, grünwogende Thal des Cephissus bis an das Meer bei Salamis, das so prächtig glitzert, wie die Sonne selbst.

Leb' wohl auch du, Cephissus, der dort unten fließt. An deinem vielfachen Bette ging ich einsam oft entlang, hörte auf das Murmeln deiner Bächlein und setzte mich zwischen Oleander und Myrten

unter das Laub der uralten Ölbäume und freute mich der feuchten Kühle. An deinen Gestaden liegt auch, wieder wohlbepflanzt und duftend, der Garten Akademos, und der Hügel von Kolonos, wo König Ödipus gesühnt verschied — mancher abendlichen Wanderung geweihtes Ziel.

Ich nehme Abschied — doch nicht für immer. Ich werde es noch einmal sehen, das ewige Athen und Alles darum her, und wenn ich dann wiederkomme, wird die Akropolis und das Parthenon noch in die blauen attischen Lüfte ragen, der Ilissus noch einsam am Stadium und beim Tempel des Olympischen vorbeirinnen, Sariani wird noch in schönen Trümmern am Hymettus stehen, Kephissia noch von reizender Höhe in das grüne Thal und auf das Meer bei Salamis heruntersehen, die Bächlein des Cephissus noch schlendernd durch den Ölwald rieseln, Kolonos noch nachbarlich auf die Stadt des Theseus blicken, und der Garten der Akademie noch duftend blühen, — Alles wird noch herrlich sein wie je, und dann sei auch mir noch bewahrt der frohe Sinn der Jugend und des Jünglings Begeisterung für die schöne alte Zeit!

III. Die Piräusstrasse.

Wir sind auf der breiten Heerstraße, die in den Piräeus führt. Wer diese Straße in den alten Zeiten gesehen hätte, als noch die Triremen von Korinth und Rhodus, die Kauffahrer von Trapezunt und Massilia, von Sidon und Karthago unten vor Anker lagen, und ihr Volk hinaufschickten in die lebensfrohe, sinnenlustige Weltstadt, zu ihren Glycerien und Phrynen, zu ihren Theatern und Festen, zu ihren Heiligthümern und in ihre berühmten Tempel; in jenen Tagen, als aus Athens vollen Gassen noch die heldenmüthigen Seebeherrscher beim Aufgebote ihrer Redner ans Meer hinuntereilten, um hinter den hölzernen Mauern fürs Vaterland zu kämpfen; wer diesen Weg in jenen Zeiten gegangen wäre, als Themistokles die Rettungsschlacht bei Salamis geschlagen hatte, als Nicias seine un-

überwindliche Armada nach Sicilien führte — der hätte vielleicht erhabenere Augenweide gehabt als wir, aber Bunteres hätte er nicht gesehen. Laßt uns die Schau mit den Reitern beginnen. — Da sind die Helden von Rumelien, die großen Kapitanis von Morea, Theodor Grivas, Kolokotronis, der Alte, und andere denkwürdige Häupter, die nach so vielen schlimmen Tagen endlich auch noch zu Ehren und Ansehen gekommen. Diese sprengen mit ihren scharf geschnittenen Gesichtern, in goldblitzenden Scharlachgewändern, das Erlöserkreuz auf der Brust, in fliegenden weißen Wappenröcken, auf schäumenden Rossen durch die Staubwolken, stolz und im Hochgefühle ihrer Kraft, wie die alten Heroen, doch nicht ohne würdevolle Freundlichkeit, wenn ein alter Kriegsgefährte, ein armer Pallikari am Wege steht und mit über der Brust gekreuzten Armen seine Ehrfurcht bezeigt.

Auch die Primaten von Hydra, die siegreichen Admirale, erscheinen in der dunkelblauen Schiffertracht der hellenischen Inseln, in runder, nur mit Seide verbrämter Jacke, in weiten Pumphosen und in weißen Strümpfen. Sie haben ihren Stolz für sich und ihre Bekannten unter den Rudeln griechischer Matrosen, die da auf und ab ziehen; mit den glänzenden Feldherrn vom festen Lande scheinen die

Helden der See etwas scheu zu stehen. Damals, als sie noch unter günstigern Sternen mit getreidebeladenen Brigantinen vom schwarzen Meere nach Spanien segelten, oder später, als sie im Archipelagus auf die Türken lauerten, mögen sie sich besser gefallen haben, als jetzt, wo sie auf dem ungewohnten Klepper nach Athen ins arme Finanzministerium reiten, um mit den verachteten Grammatikern*) über längst verworfene Ansprüche zu rechten. Die *alte Größe lebt* noch in den Männern, in dem feierlichen Ernste, in der befehlenden Haltung; auf ihrer Stirne aber liegt ein tiefer Kummer, denn sie haben, wie weiland Franz der Erste, Alles verloren, nur die Ehre nicht.

Und jener Greis — klein, aber doch ansehnlich, dessen silberne Locken im Winde spielen, dessen bedeutsames Gesicht so gut zu seinem grünen, pelzverbrämten Caftan steht, der auf seinem Rosse ernst dahinzieht, von ehrfurchtsvollen Knappen gefolgt, das ist Petro Bei von Main, der edle, ehrwürdige, getreue Fürst, dessen Geschlecht „so alt ist, als die Spitzen des Taygetus" und der der Freiheit seines Vaterlandes ein halbes Hundert Häupter seines Hauses zum Opfer bringen mußte.

---

*) Grammatikos — nach der jetzigen Anwendung kein Sprachlehrer, oder Sprachgelehrter, sondern ein Schreiber.

Dies sind die Prachtstücke unserer Straße. Neben ihnen traben aber auch noch andere Reisige, die einen Blick verlangen. So die rothbäckigen, blondhaarigen Jungen von Albion, die, den hohlen Bauch der Britannia oder Caledonia verlassend, zu den Soireen und Bällen der Hauptstadt reiten, schön und blühend wie junge Tritonen. Ein glücklicher Schlag Sterblicher, vielleicht die Glücklichsten, die auf diesem Plane erscheinen. Wie oft beneidete ich sie, wenn ich in den Cirkeln, in engen Frack und straffe Beinkleider eingezwängt, sittsam meinen Thee schlürfte, und sie dann vom Roß herunter lustig hereinlärmten, verführerisch in dem feinen, blauen Spenser und in den blendendweißen Beinkleidern, die knapp an den drallen Schenkeln anlagen, das schwarze Halstuch nachlässig um die junge Gurgel geschlungen; — wie sie sich dann unverlegen, schweißtriefend auf die weichen Sophas warfen und nach einem herzhaften Schlucke Punsch mit übereinander gelegten Beinen, aus der bequemsten Lage heraus mit den gefeiertsten Damen zu liebäugeln begannen und dem schönen Wild manchen unvorsichtigen Blick abjagten — denn trotz der Polyphemengrazie, die ihnen Franzosen und Deutsche angedichtet haben, lassen sie auf diesem Felde beide Racen hinter sich. — Solchen jungen Meergöttern begegnet man oft;

zuweilen reiten sie allein, ein andermal neben einem gemüthlichen alten Herrn, Vater oder Oheim, der sie zu besuchen schnell aus Altengland herüber gereist ist und dabei Athen mitnimmt; oder sie lassen die Väter und die Oheime voraus, und geleiten eine junge Lady, ätherisch wie eine Elfe, so transparent, daß man den Ichor rinnen sieht, und dabei geht es so lustig zu und der Meergott ist so voll Spaß und Scherz, daß die Lady immer lachen muß und mit dankbar freundlichen Blicken dem nieblichen Landsmann seine heitere Laune vergilt.

Dann zeigen sich auch die alten, verwitterten, griesgrämigen Commodores, Sir John So und So und Sir William What'shisname und ihr Geschlecht. Lange Übung hat ihnen eine beneidenswerthe Fertigkeit verliehen, von ihrem Pony, wie von ihrem Bord herunter Alles geringschätzig anzusehen, was ihnen entgegen kommt. Ich habe es oft bemerkt, wie ihnen der stattlichste Griechenritter, der in seiner Gold- und Purpurpracht vorüberzieht, nicht halb so viel Aufmerksamkeit ablockt, als uns Landkrabben ein fröhlicher Delphin, der seine Luftsprünge macht. Sie grüßt Niemand, nicht einmal ihre Jungen thun dergleichen; denn der Engländer hat die uns unheimlich vorkommende Gewohnheit, wenn er nicht

im Dienste ist, vor seinem Vorgesetzten keinen Hut zu rücken.

Nicht so angenehm als die jungen Britten fallen die Franzosen gleichen Alters ins Auge. Die Gesichter sind fein und geistreich, aber blaß und welk; die Genüsse dieses Lebens scheinen ihnen nicht so gut zu bekommen, als ihren überseeischen Nachbarn. Ungefähr das Nämliche läßt sich von den Italienern sagen. Am wenigsten einnehmend sind die Russen, an der slavischen Physiognomie leicht erkennbar. Zuweilen entdeckt man darunter wohl auch einen blonden Euronen, der mit seiner hellen Gesichtsfarbe und den geringelten Haaren sich unter den unschönen, struppigen Gefährten ausnimmt, wie ein jugendlicher Bacchus unter den Silenen.

Von den berittenen Land- und Seehelden gehen wir nun zu den friedlichen Reitern über.

Die anziehendsten Gruppen unter diesen bilden die neuen Ankömmlinge aus allen Gegenden des griechischen und des türkischen Reichs, aus Natolien und Rumelien, auch wohl aus Alexandrien und Groß-Cairo, die in ihren Sitzen davon hörten, was die Krämer in Athen für schönen Gewinn machen und darauf einen Ekel am Rajadenthum bekommen haben, freie griechische Bürger werden und ihre Thaler im christlichen Vaterlande umsetzen wollen. Dem

Manne, der, den Kopf voll Speculationen, sinnend voraus reitet, folgt die Frau, nicht nach Art unserer Amazonen, sondern rittlings auf dem Zelter; dann ein paar Esel mit Koffern, Teppichen und anderm Hausrathe, mit den Kindern und der Zofe. Man sieht, der weltkluge Handelsmann weiß sich die neuen Erscheinungen so ziemlich zurecht zu legen; aber die Frau, die Zofe und die Jugend zeigen verduzte Gesichter; denn am Ende sind ihnen die majestätischen, muselmännischen Graubärte ihrer Heimath, vor denen sie durch langes Zusammenleben die Scheu verloren, doch noch gefälliger, als die ungewohnten fränkischen Lichtscheeren*), die da auf und ab drängen.

Die europäischen Schwarzröcke, die lieben Landsleute, Ministerial-, Appellations- und andere Räthe, die übergebliebenen Staatskanzleramssecretaire, die Kaufleute aus Malta, aus Marseille und von den britischen Inseln, die unternehmenden Industriellen aus München, und die Glücksritter aus allen Theilen von Deutschland, die sich gastlich hier zusammenfinden, — alle diese wollen wir nur vorübergehend genannt haben. Von ihnen wird man

*) Lichtscheere, Psalidokeri, Spitzname auf die fränkische Tracht. Der Leser wird bemerken, daß die Vergleichung nicht ganz unpassend ist.

nicht erwarten, daß sie das Malerische des Anblicks erhöhen; vielmehr kamen sie mir in diesem hellen Farbenspiel immer vor, wie unliebe Dintenklexe auf einem bunten Bilderbogen.

Nun besehen wir die Wagen. Da stehen die Carossen des Hofes und der Gesandten ohne Nebenbuhler da. Der junge König zeigt sich im offenen Wagen nicht selten auf der Straße, freundlich und herablassend gegen seine Getreuen, die auch alle herbeieilen, um ihn zu sehen und mit Ehrfurcht zu begrüßen. Was aber die Diplomaten betrifft, so behaupten zwar die neuesten Geschichtschreiber, Griechenland sei das Feld ihrer Schmach, allein die Diplomaten lassen sich davon nichts anmerken. Baron Rouen und Mr. Dawkins strecken auf ihren Spazierfahrten die welthistorischen Köpfe so selbstzufrieden in die attischen Lüfte, als wenn es einen Hofrath Thiersch, einen Mr. Henry, Headley Parish gar nicht gäbe.

Nun aber zeigt sich ein weiter Abstand. Der Zwischenraum vom Staatswagen des englischen Gesandten bis zum vorsündfluthlichen Karren, zu dem sich die neuattische Zimmerkunst seit dem Dasein der Piräusstraße emporgeschwungen, bleibt unausgefüllt. Nur der Hof und die Geschäftsträger fahren hier. Schon die griechischen Minister gehen in

Athen zu Fuße, oder reiten etwa auch, wenn ihnen das Gehen zu schwer ankommt, wie denn zum Beispiel der alte, ehrenwerthe Herr Jakobaki Rhizos, verschiedener Branchen Minister, der mit weißem Sommerhute und kurzem Stutzerröckchen auf einem Schimmel, unter einem großen Sonnenschirme, von einem nebenherlaufenden Pallikari begleitet, seine Visiten abritt, für Jeden, der ihn gesehen, eine unvergeßliche Gestalt ist.

Ein *Mittelstand*, der Equipagen besäße, ist also nicht vorhanden. Eigentlich läßt sich auch jetzt erst daran denken, einen solchen zu begründen; denn ehe die drei großen Straßen des Hermes, des Äolus und der Athene durch den Schutt geschlagen waren, würde die Sache, abgesehen von den Geldkräften, eine besondere Schwierigkeit darin gefunden haben, daß man wegen Enge der Gassen außerhalb der Stadt hätte einsteigen müssen. Doch trat schon ein Versuch hervor, den Abstand, von dem wir eben gesprochen, wenigstens außerhalb der Stadt zu vermitteln, und eine Art von bürgerlichem Omnibus ins Leben treten zu lassen. Es erschien nämlich mehrere Monate hindurch an Sonn- und Feiertagen eine mit zwei bedauernswerthen Kleppern bespannte, von einem unsaubern Wagenlenker geleitete Kalesche, die sich den fahrenden Postdienst zu verse-

hen untersing. Ihre Erbauung wurde von Sachverständigen ins vorige Jahrhundert gesetzt und französischer Industrie zugeschrieben. Wie wenig ästhetisches Gefühl muß der Mann gehabt haben, der sie in einer Rumpelkammer zu Marseille oder Toulon erstanden und übers sicilische Meer nach Attika gebracht hat! Das Unternehmen erfreute sich indessen, namentlich in jenen Zeiten, als die englische Flotte zwischen Salamis und dem Piräeus vor Anker lag, eines höchst befriedigenden Erfolges. Das Locomotiv erschien damals ausnahmsweise alltäglich und wankte den ganzen Tag über auf und ab. Insbesondere aber war in den Abendstunden der Zudrang groß; denn betrunkene Midshipmen, die den Sattel nicht mehr halten konnten und doch an Bord sein wollten, gab es da in Menge. Wenn ich mich recht erinnere, so ist die alte Arche einmal an einem unvorsichtigen Bruchstein gescheitert, der sich ihr in den Weg stellte, als sie einst in der Nacht ein halb Dutzend solcher enthusiastischer Reisender hinunterführen und ihnen zu Liebe einen etwas raschen Trab anschlagen mußte. Die Mannschaft soll zwar bei diesem Unfall gerettet worden sein, aber die Trümmer des Fahrzeugs bedeckten, als die Sonne aufging, in wilder Zerstörung die Piräeusstraße.

Fortan blieb die Lücke unausgefüllt. Außer den Equipagen des Hofes und der Fremden sieht man nur noch die einfachen Karren der Einheimischen, die in ihrer Unbeholfenheit an die Zeiten erinnern, wo Deukalion und Pyrrha die Steine hinter sich warfen, aus denen Menschen wurden. Wo noch vor ein paar Jahren nur hie und da ein einsames Lastthier im Sumpfe mühsam seinen Weg suchte, da ziehen nun täglich Hunderte solcher Frachtfuhren *auf geebneter* Straße einher, und bringen die Erzeugnisse des fränkischen Gewerbfleißes und die der heißen Zonen in die Waarenlager der Hauptstadt, oder führen Bauholz oder Ziegel von Triest, oder Steine, die in den Brüchen des Piräeus gehauen wurden und nun oben verbaut werden sollen. Auch das Schiff der Wüste erscheint und schleift geduldig Bretter, die, zwischen Hals und Höcker befestigt, auf der Erde nachschleppen, so daß das Thier einem Truthahn gleicht, der zornig seine Flügel auf dem Boden streift. Und die armen kleinen Bauunternehmer, die nur ein Stübchen auf die Ruinen ihrer frühern Gemächer kleben wollen, und keine Hamara — dies ist der stolze Name für die erwähnten Lastwagen — vermögen, benützen ein Eselein oder ein lendenlahmes Streitroß, um Baustoff zuzutragen.

Jetzt zu den Fußgängern. Geschäftslose Lustwandler sind selten; die Griechen sind keine Spaziergänger. Wer seine vier Wände satt hat, macht so lange Besuche, bis er wieder ein Heimweh fühlt, und auch die Deutschen werden unter dem glücklichen Himmel bequemer. Auch ist der Staub, der oft in dichten Wolken die Straße umwirbelt, sehr lästig, und gefühlvolle Seelen ziehen daher eine Promenade gegen den Ilissus oder an dem Cephissus vor; die schöne Welt aber hat an Feiertagen ihren Corso gegen Patissia hinaus.

Von höherm Range und feinerer Art zeigen sich daher wenig Spaziergänger auf der Straße; dagegen bemerkt man, namentlich an den Festtagen, Haufen griechischer Matrosen, die hinaufziehen, um das Kastron zu besehen, das die vielberühmte Belagerung ausgehalten hat, und wo Odysseus und Guros, die besungenen Pallikaria, verendet; meist gutgewachsene, schlanke Bursche, die für solche Besuche immer das Schönste herausnehmen, was in ihren Kleidertruhen verwahrt liegt, und schmuck und stattlich einherschreiten. Lustig und mit melodischem Gesang treten die Zantioten, die Cephalonier auf, gesuchte Handwerker und vorzügliche Maurer, die gewöhnlich an den Ruhetagen ihre Lustfahrten nach dem Piräeus unternehmen und, von Wein be=

geistert, auf der Heimkehr ihre schönen italienischen Lieder anstimmen. Minder anmuthig, aber stark und knochenfest sind die Seeleute Englands, die hearts of oak, die trunken und aus rauhen Kehlen brüllend ihrem Elemente zutraben. Man muß sie im Sommer sehen, wo sie von Kopf bis zu Fuß in weißem Linnen stecken und einen Schäferstrohhut tragen, um recht herzlich darüber lachen zu können, wie sich die rothbraunen, bärtigen Rindfleischgesichter im Gewand der Unschuld so possierlich ausnehmen. Auch Malteser sind zu sehen, die hier das Gewerb der Facchini aufgebracht haben; kleingewachsen, olivenfarbig im Gesichte, mit pechschwarzen Haaren. Sie kleiden sich in kurze Jacken und lange Hosen nach europäischem Schnitt, und haben als einzige Andeutung einer Landestracht eine wollene Mütze mit breitem, langem Zipfel auf dem Kopfe. Ihre Sprache ist ein schlechtes Arabisch, das schrecklich schnarret und gurgelt. Endlich noch die albanesischen Hirten, die ihre Heerden auf den Markt der Königsstadt treiben, in ihrem weißen Kapatan, in der malerischen Tracht, die Horace Vernet seinem Eleazar gegeben hat, der von der schönen Rebekka zu trinken erhält.

Und dann darf ich auch euch nicht vergessen, ihr bairischen Landsleute, ihr vielgeplagten Krieger, die ihr im heißen attischen Sommer und in den

grimmigen Wintertagen, wo der Boreas so eisig schneidet, diese Straße gegründet und aufgeworfen habt. Ach so viele von euch, die hoffnungsvoll und glücklicher Zukunft gewärtig das schöne Land zwischen Lech und Inn verließen, viele deckt schon die lebenerzeugende Erde, weit vom Vaterland unter fremdem Himmel. Ihr hattet wenig gute Stunden! Was half es euch, daß sich am Saume des Ölwaldes wie ein barmherziger Samariter ein griechischer Wirth jene kleine hölzerne Bude erbaute, um euch mit Wasser, Wein und Rum zu laben! Ihr waret dort nie recht froh, und wenn man euch auch zu einer Fidel oder einer Mandoline singen hörte, es ging wohl nie vom Herzen. „Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!", das klang euch wie ein Hohn, und wenn euch irgend etwas mit Gefühl vorzutragen glückte, so war es das schöne Lied von Bertrand's Abschied, das euch auch an den eurigen erinnerte, den herben Abschied vom Lande des Bieres und der Liebe.

Da tranken sie lebensmüde ihr Eiswasser, ihren Tzakoniko oder ihr Raki unter dem mit längst verdorrtem Laube überlegten Schutzdache, und schauten wehmüthig zu den gelben Blättern hinauf und gedachten dabei der uralten Linden, die die kühlen Sommerkeller im Vaterlande überschatten, schallend

von fröhlichen Zeisigen und Finken, lieblich rauschend vom spielenden West; der süßen Stunden, die sie mit lustigen Gefährten oder mit der Liebe ihrer Jugend unter ihrem grünen Dache verlebt hatten, „als Sommertage noch schön waren." Ja, was sollten all diese Kalkhütten gegen die herrlichen Trinkorte im Baierland, gegen die schönen Gärten des königlichen Münchens, Tivoli und Paradies, gegen all die Wallfahrtsorte, die da einen magischen Kranz um die große Mutterstadt schließen, von dem uralten Möring in seiner bäuerlichen Einfalt bis zu Hesellohe am steilen Absturz des Isarufers, wo der Pfingstmontag auf dem frischen Rasen unter dem grünen Baldachin der Linden so viele Tausende zu Lust und Freude vereint; und von Fürstenried in stiller Waldeinsamkeit bis zum agilolfingischen Käferlohe, das nur einmal des Jahrs hervortritt, aber dann wie ein Löwe, und am dritten Herbstmonde einen saturnalischen Viehmarkt hält, von dem noch Keiner nüchtern zurückkehrte. Wie viele solche Plätze sind noch zu finden in unsern Bergen, in unsern fruchtbaren Ebenen! Erinnert ihr euch an den Weber an der Wand, hoch über den buschigen Gestaden des mächtigen Inn, von wo der trunkene Blick, dem Strome folgend, weit hinaus in unsere gesegneten Gauen schweift? denkt ihr

an den Müller am Baume, in der wildschönen Schlucht der Mangfall, an die junge Fischerliesel am idyllischen Schliersee, an das classische Tölz, das den vielbeneideten Ruhm hat, das beste Bier auf deutscher Erde zu brauen, an den Drexelmaier Keller auf der freundlichen Höhe über dem schmucken Landshut, an den Tegernheimer zwischen dem gothischen Regensburg und der hellenischen Walhalla? Doch es wäre kein Ende auch nur das Treffliche zu erwähnen.

Und die Bockzeit! Die Bockzeit ist der Münchner Weinlese; aber sie fällt in den herrlichen Lenz, wo die Wiesen grünen und das Laub sprießt, und die Vögel singen und der Mensch sich wieder über den blauen Himmel und die grüne Erde freut, und nicht in den kalten Spätherbst, wo er den Sommer des Jahres schon überlebt hat und die grauen Nebel einen dichten Schleier um unser Deutschland ziehen! Was ist wonniger, als am schönen Morgen in der milden Frühlingsluft im Freien zu trinken, unter dem frisch gesteckten Fichtenhain, wenn die junge Maisonne zwischen den schwankenden Wipfeln hindurch lieblich auf den Tischen spielt, wenn der unbewölkte Zeus golden aus den Humpen lacht! Freude beseelt die Glücklichen, Fidel und Harfe tönen beschwichtigend durch den frohen Lärm,

und da thaut jedes Herz auf, da erneuen sich alte Bände, da löst sich alter Groll, und gereinigt von den Leidenschaften, wie nach Aristoteles der Grieche aus dem Drama, geht der fröhliche Zecher aus dem Bockkeller.

Aber dies ist nur die Sommerseite unserer Heimath. Auch im Winter, wenn es draußen stürmt und stöbert, wo wäre es heimlicher als in unsern Wirthsstuben an den glatten, großen Tischen aus Eichenholz, mit den schmucken Handwerkszeichen darüber, neben dem ungeheuern, lieblich wärmenden Kachelofen, auf dessen Frontispice das bairische Wappen prangt, im traulichen Gespräche mit dem Nachbar, mit einem dicken, lebensfrohen Landpfarrer oder einem schnurrigen Forstmann, oder gar mit dem gnädigen Herrn Baron, dem wohlvermögenden Gutsbesitzer, der zur Aufmunterung seiner Gäste den Abendtrunk in seinem Wirthshause nimmt und sein eigenes Bier so unbefangen lobt; oder das schöne Kellermädchen betrachtend, das zierlich und Allen freundlich hin und her schwebt und mit so niedlichen Sprüchen die vollen Humpen kredenzt; oder vertieft in Beobachtung des bläulichen Dunstkreises, der sich aus dem wirbelnden Rauche der Nicotiana bildet, und auf dem unsere liebsten Träume, die heitersten Bilder lockender Zukunft sorgenbrechend,

kummerstillend in einander schwimmen; und endlich, um das Beste nicht zu vergessen, vor sich einen Becher jenes schäumenden Getränkes, das zwar dem Enthusiasmus feind ist, aber eine stille, optimistische Gemüthlichkeit nährt, wie sie am besten für unsere Zeiten paßt.

Und die Liebe! Aus dem Lande, wo die Ringelhäubchen die schönsten Köpfchen decken, die der deutsche Bürgerstand sein eigen nennt, wo die schlanksten Kellnerinnen kredenzen, die rosigsten Dirnen mähen und die blühendsten Sennerinnen jodeln, wo ein Wort, das vom Herzen kommt, auch wieder zum Herzen geht, wo es zarter Sehnsucht so leicht gelingt, ein treues Lieb zu finden, — aus diesem Lande hinausgeworfen ins puritanische Griechenland, das erst nach der Hochzeit eine Liebe zugibt, wo sie bei uns schon aufhört; und so gar nichts, was dem vollen Herzen entgegengekommen wäre, was sein Fühlen verstanden hätte, als etwa die mohrischen Jungfrauen, die von dem Trosse Ibrahim's zurückgeblieben, oder gott- und weltverlassene Türkinnen, die während der Kriegsunruhen einem Harem entsprungen, oder griechische Mädchen, die Vater und Mutter im Kampfe oder im Elend verloren haben und nun verachtet und verspottet in ihrer Schande untergehen!

Wer's ein Wunder, daß ihnen da die gute Laune schmolz, und daß sie vor der Gewalt des Heimwehs an dem Lande kein Gefallen finden konnten, das sie mit so großen Erwartungen betreten hatten, und das ihnen nun so wenig bot? Wer konnt' es euch aber auch verdenken, ihr lieben Landsleute! Wie konnt' es auch anders sein? Als ihr noch auf unsern Feldern hinter dem Pfluge einhergingt, oder auf unsern Strömen die Flöße lenktet, oder in unsern Städten euerm Handwerk lebtet, wer sagte euch da, daß die Sonne, seit sie die Welt erleuchtet, nie ein schöneres Land und ein geistvolleres Volk gesehen, als das alte Hellas und die alten Hellenen in den Jahrhunderten ihrer Größe? Und dem von euch, den diese Erinnerungen nicht aufrecht hielten, was konnte ihm das Leben in diesem Lande gelten, unter diesen Entbehrungen, diesen Qualen des ungewohnten Himmelstrichs? — Die Armen verstanden nichts von den Dingen, die sie sahen. Dem Landshuter schien seine Trausnitz mit dem alten, hohen Schlosse der reichen Herzoge von Niederbaiern und mit dem unergründlichen Brunnen merkwürdiger, als die Akropolis, das Wunder der hellenischen Welt; der Rosenheimer meinte, die fein geschnittene Pyramide des Lycabettus sei kaum der Rede werth, neben dem gigantischen Wendelstein, und dem Münchner kam

der wasserarme Cephissus, der still und verborgen durch sumpfige Niederungen dem Phalerus zufließt, lange nicht so bedeutend vor, als der Kaibelbach, der im wohlgedämmten Bett die Isarvorstadt durchrauscht, schöne Gärten bewässert, Mühlen treibt und den berühmtesten Fabriken seine Kräfte leiht.

So ist die Piräeusstraße in diesen Tagen. Noch sind's wenige Jahre, und der Hafen war eine öde Bai, die Straße ein versumpfter Fußpfad, die Königsstadt ein verwüstetes Dorf. Und wenn wir auch mit Liebe dabei verweilen, was all dies in den großen Zeiten Perikles' gewesen, wer denkt sich nicht eben so gerne in spätere Jahrhunderte, wenn einmal der Reisende vom Piräeus im glänzenden Omnibus in langer Wagenreihe oder über eisernen Schienen, den feuersprühenden Drachen voran, heraufkommen wird, den erhabenen First des Parthenons, die hohe, vergoldete Kuppel der Sotirskirche und den stolzen Palast der Könige im Auge, durch das Cephissusthal, blühend und geschmückt, wie das Thal des Arno, unter dem Triumphbogen eines künftigen Creticus oder Thessalicus durch, an den Reiterstatuen der Wittelsbacher vorbei; dann, wenn er durch das Häusermeer und die prächtigen menschenwimmelnden Gassen auf dem Platze Otto des Ersten ankommen wird, über den die marmornen Hotels der

großen Geldfürsten, der Sina und Tossitza, mächtig hereinragen, und auf dem sich zwischen sprudelnden Brunnen, den Meisterstücken attischer Erzgießer, und prangenden Denkmälern der Freiheitshelden, vor den blendenden Waarenlagern, unter dem herrlichen attischen Himmel, das geschäftige Volk der Hellenen und lustwandelnde Fremdlinge aus allen Reichen des Morgen- und Abendlandes geräuschvoll drängen — wer möchte da die Piräusstraße nicht wieder sehen wollen und die alte Stadt von Athen, in der Blüthe ihres zweiten Glanzes, als die Königin des Orients, prächtig, wie einst Alexandrien, Byzanz und Bagdad, groß, reich und mächtig, wie jetzt Paris und London. Ja, wer mit allen Zeiten leben könnte! Ein Tag in Memphis, in Babylon, im hellenischen Athen, im alten Rom, was wäre der nicht werth!

IV. Jorgi.

Als ich vom Pferde gestiegen, schien's auch an der Zeit, von meinem Jorgi, der das Packthier herunter begleitet hatte, Abschied zu nehmen. Der Junge war seit zwei Jahren der fünfzehnte in meinem Dienste, und ich war doch so ein gütiger Herr! Aber es ging uns hier zu Lande nicht besser.

Zuerst schenkte der Germane, namentlich so lange ihm die Sprache noch ungeläufig war, sein Zutrauen wohl am liebsten den Landsleuten, und wählte sich seine Getreuen aus der jungen Mannschaft, die die Münchner Werbungen zusammengebracht hatten. Bald aber kam er zu der Bemerkung, daß die schönsten deutschen Eigenschaften so weit vom Vaterlande zusehends verkümmern, wenn er sich nicht etwa gar überzeugte, daß manche der Stammverwandten, die er hier wieder traf, schon zu Hause

wenig Tugenden gehabt haben mochten, oder es trat, wenn er etwa doch einen guten Fund gethan, ein Garnisonswechsel, eine Fieberepidemie oder eine andere Katastrophe ein und nahm ihm seinen Mann. Nun versuchte er's mit einem Griechen. Das fing oft gut an, war aber nicht immer für die Dauer — ein paar Wochen lebten der deutsche Herr und das griechische Pàdi recht friedlich zusammen, dann gab's Verdruß — man trennte sich. Der Gebieter wählte wieder einen Landsmann, aber die frühere Erfahrung bewährte sich aufs Neue, oder wenn er früher nicht dazu gekommen, so gewann er sie jetzt, oder wenn er meinte, recht zufrieden sein zu können, so trat das Schicksal ein und so wechselte er fort und fort, bis ihm endlich, wenn es je geschehen sollte, sein guter Stern einen Burschen in die Hände spielte, der seinen bescheidenen Anforderungen entsprach und den kein tückisches Verhängniß aus dem Dienste jagte.

Dies Alles zu erleben war auch mir beschieden. Als ich in Griechenland ankam, wurde mir ein Landsmann empfohlen, dem der beste Ruf vorausging. Er war zwei Tage bei mir, ich wußte kaum seinen Namen; am dritten sagte er mir Lebewohl, denn er marschirte mit seinem Bataillon in die Maina. Nun kam ein anderer; der blieb acht Tage bei mir,

aber am neunten ging er ins Spital und starb. Der dritte hielt drei Wochen aus; am Anfang der vierten aber bat er um seine Entlassung, weil er Gelegenheit gefunden hatte, in Verbindung mit einer Jugendfreundin, die ihm liebend übers Meer gefolgt war, eine Garküche zu etabliren. Nun sah ich in der fünften Woche den vierten, der zwar als Trunkenbold sehr berüchtigt war, aber wenigstens das Gute haben sollte, daß er Vormittags seinen Dienst pünktlich versah. Ich wußte keinen andern und nahm ihn nothgedrungen, bemerkte ihm aber ausdrücklich, daß ich ihn Nachmittags gar nicht zu sehen begehre. Er dankte für diesen ihm eingeräumten Vortheil, und versprach dafür, Morgens desto fleißiger zu sein. Mehrere Tage verliefen und wir waren Beide mit einander zufrieden. Da ereignete es sich noch in den Flitterwochen unserer Bekanntschaft, daß er eines Abends das Unglück hatte, sich gar über die Maßen zu vergessen, und statt in die Kaserne sich in mein Zimmer zu begeben, weil ihm dies etwas näher gelegen war. Hier lehnte er sich nun, da er im Finstern keinen Stuhl fand, an meinen Schreibtisch an, und als dieser rutschte, so rutschte er nach, und als es ans Fallen ging, hielt er sich an dem Tische an. Dieser aber schlug über, das Tintenfaß fiel dem Guten über den Kopf, die

Papiere glitschten nach, und als ich später nach Hause kam und mit dem Lichte in der Hand den Thatbestand untersuchte, ergab es sich, daß der Kerl, das Gesicht mit Tinte übergossen, bewußtlos in einem weiten Kranze von Blättern, Heften und Büchern schlummerte, die nicht viel besser aussahen, als er selbst. Ich rief ihn mehrere Male beim Namen, bis er antwortete, und mir endlich stöhnend seine hülfreiche Hand bot, mittelst der ich ihn glücklich zur Thüre hinausbeförderte. — Nun versuchte ichs mit einem Griechen. Nikolas, aus einem Dorfe bei Arta, war ein flinker, schmucker Bursche, war mit Kolettis in Perachora gewesen, und durch und durch Syntagmatiker. Syntagmatikos aber heißt ein Constitutioneller, und man weiß, daß diese Partei sich im Jahre 1832 um Johannes Kolettis, ihr damaliges Haupt, in Perachora auf dem Isthmus sammelte, von da nach Nauplia zog und dem verachteten Regiment Augustin Capodistrias ein Ende machte. In den Augenblicken nun, wo er diese seine frühere Heldenlaufbahn vergaß, konnte er recht liebenswürdig sein; wenn's ihm aber einfiel, daß er seinen Verdiensten nach eigentlich Compagniechef seines Königs sein sollte, und nicht Stiefelputzer eines Bavaresen, so spannte er andere Saiten auf und wurde unartig. In einer solchen Stunde seiner

schwarzen Laune war es, als wir über unsere beiderseitige Gerechtsame zu hadern anfingen, ein Streit, der damit endigte, daß ich — übrigens mit aller Schonung, die ich seinem hohen Selbstbewußtsein schuldig war — unsere Verbindung für aufgelöst erklärte und ihm seine Kräfte wieder zur eigenen Verfügung stellte.

Theodoros, aus Smyrna, sein Nachfolger, übertraf ihn wo möglich noch an Gewandtheit und, was leichter war, an guter Laune bei seinen Verrichtungen. Dabei wußte er Verschiedenes, was in dem polyglotten Nauplia recht nützlich war. So sprach er ein ganz erträgliches Französisch, Deutsch zum Todtlachen, aber doch verständlich, und zuweilen hörte ich ihn vor sich hin türkisch fluchen, so daß ich glaube, er verstand auch diese Sprache. Mit einem Worte: er hatte viele treffliche Eigenschaften; allein da ich verspürte, daß unter seiner Verwaltung meine Wäsche langsam, aber stätig sich verringerte, so fand ich mich bewogen, nach wenigen Monaten auch ihn seiner Geschäfte zu entheben.

Nun fühlte ich wieder tiefe Sehnsucht nach deutscher Redlichkeit. Etliche Landsleute traten nach einander bei mir ein, die mich mehr oder minder zufrieden stellten; aber kaum hatte ich sie mit meiner Hausordnung bekannt gemacht, als sie dem Fieber

anheimfielen und im Spitale umkämen, oder — es war, als geschähe es mir zum Trotze — mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele an meinen Fenstern vorbei nach Rumelien oder in den Peloponnes marschirten. So hatte ich schon ein volles Dutzend hinter mir, als ein ehrlicher Deutscher aus A** am Main erklärte, mir seine Dienste weihen zu wollen. Er war der Beste unter Allen, rasch, geschickt und wohlgelaunt, unermüdlich in dem, was ihm oblag. Ich fing an, große Stücke auf ihn zu halten, als wir auf eine mir sehr unerwartete Weise auseinanderkamen. Eines Tages gerieth nämlich mein guter Franz — so hieß der Treue — auf den Einfall, aus meinem versperrten Schranke ohne mein Vorwissen zweihundert spanische Thaler, die zur Bestreitung der Heimreise baar dalagen, zu entlehnen, lief damit in den Piräeus hinunter, ging zu Schiff nach Constantinopel, und ließ sich dort mit dem Beherrscher der Gläubigen in Unterhandlungen ein, die so günstig abschlossen, daß er erster Flötenbläser in der Musikbande eines türkischen Regiments wurde, gerade so viel, als er unter seinen Landsleuten in Griechenland gewesen war. Seit der Zeit habe ich ihn nicht mehr gesehen, auch weder Zinsen noch Capital des unfreiwilligen Darlehens. Meinetwegen! ich gönne dem guten Flötenbläser das Glück, durch

seine sanften Weisen die Gemüther der Muselmänner für fränkische Gesittung empfänglicher stimmen, und so — im Einklange mit seinem Sultan — an der Reform des osmanischen Reiches mitarbeiten zu können.

Nach diesem Ereignisse wurden mir die Griechen wieder lieber. Ich dachte an Theodoros, denn im Grunde fiel mir's leichter, alle Monate um eine Halsbinde oder einen Strumpf, als nur einmal des Jahres um fünfhundert Gulden ärmer zu werden. Nachfragend erfuhr ich, er sitze in Haft; er mußte wohl anderswo die Mäßigung, die er in Bezug auf meine Garderobe noch so ziemlich beobachtet hatte, zu unleidlich überschritten haben. Nun fiel mir sogar der hochmüthige Nikolas ein, aber der war mit sich selbst zerfallen und, zürnend auf das befreite Vaterland, das seine Verdienste nicht anerkennen wollte, in die Türkei gegangen und verkaufte Tabak am goldenen Horn zu Stambul.

Was war zu thun? Ich überlegte schon, ob es nicht am besten wäre, wie Freund L** gethan, selbst die Schuhe zu putzen, und Abends in der Dämmerung am Brunnen das Wasser zu holen, als mir in der größten Noth ein griechischer Bekannter wieder ein Päoi zuschickte. Es war ein Pallikare von sechzehn Jahren, rauh und wild, wie

die Gebirge des Taygetus, auf denen er geboren war, nach Art der griechischen Bauern in weißen Loden gekleidet, mit gelben, lang flatternden Haaren. Ich war so froh über ihn, obgleich ich bald gewahrte, daß er, was fränkische Art betrifft, kaum wußte, wie man einen Hut ausbürstet. Es lag etwas Anziehendes in seiner unverdorbenen, spartanischen Einfalt. Von seinen Pflichten war ihm mehr nicht bekannt, als daß er das Bett zu machen und die Stube zu kehren habe, aber was ich ihm ergänzungsweise befahl, das that er ruhig und ernst, schnell und genau, wie ein beorderter Soldat. Gesprochen wurde wenig, er schien das nicht zu lieben, und es war noch eines der ersten Worte, die ich von ihm hörte, als er am Tage nach seiner Aufnahme, unter die halbgeöffnete Thüre tretend, feierlich und gemessen sagte: *Πηγαίνω*, ich gehe. Ich meinte, er wolle einen Gang in die Stadt machen, gab kopfnickend die Erlaubniß und kam erst darauf, welche Prägnanz in diesem Worte gelegen, als ich nach ein paar Stunden in seinem Kämmerlein nachsah und wahrnahm, daß der Pallikare sammt dem kleinen Bündel, das er Tags vorher mitgebracht, verschwunden sei.

Ich hoffte noch immer, meinen Spartaner wieder zu sehen, allein er kam nicht. Es wurde Abend,

es wurde Morgen, ich erwachte, ich rief — Niemand gab Antwort. Ich stand auf und betrachtete mismuthig das verlassene Lager, das ich wahrscheinlich selbst aufzubetten hatte, wenn mir nicht Kyria Maria den Gefallen erweisen wollte, als es plötzlich klopfte und schüchtern freundlich ein Knabe hereintrat, und mir ein Stück Papier übergab, das in verwahrloster Orthographie die lakonischen Worte enthielt:

„Effendi! ich bin im Piräeus bei meinem Bruder, der krank ist. Hier ist ein anderes Pädi; es ist gut, behalte es.

Dein Diener Demetrios."

Der Überbringer war ein hübscher Junge, nicht älter als Demetrios, und hieß Jorgi. Er hatte ein offenes, regelmäßiges, fein gebräuntes Gesicht, dunkle, wallende Haare, und trug die blaue Pluderhose und die blaue Jacke, die Tracht der griechischen Eilande. Er war ein Landsmann des Simonides, und seine Reden und Manieren waren so sanft und einschmeichelnd, wie die Lüfte von Keos. Von einem Kapitani hatte er nichts im Kopfe; dagegen war er ein Schneider seines Handwerks, und zeigte mehr Freude, wenn ich ihn wegen eines festeingenähten Knopfes oder eines schön versteppten Risses belobte, als Nikolas, wenn ich ihn über seine erlogenen Heldenthaten

pries. Auch Theodoro's unglücklichen Hang theilte er nicht; er war so ehrlich und so eifrig in meinem Interesse, daß er einmal sogar mit dem Postbeamten über ein Briefporto zu handeln begann. Die Hausleute schätzten und liebten ihn. Mit Kyria Maria wußte er sich bald in die freundlichsten Verhältnisse zu setzen, und hieß sie nicht mehr anders, als seine Manna, sein Mütterchen. Auch die Nichte hielt ihn nicht für unwürdig, zuweilen von ihr geneckt zu werden, und ich hörte es gar zu gerne, wenn sie ihre naiven Plaisanterien gegen einander austauschten. In seinen Verrichtungen war er so fleißig, als ein griechisches Pädi sein kann; viel hatte er ja nicht zu thun. In den Freistunden lag er für sich der Nadel ob, oder er las im Erotokritos, einem Helden- und Liebesgedicht, das vor zweihundert Jahren ein Kreter gemacht und das noch immer seine Leser findet, oder er lernte Liedertexte auswendig, denn er war auch Sänger. Fast hätte ich vergessen, daß er auch Altgriechisch trieb; das heißt, er wollte es wenigstens so weit bringen, um das neue Testament in altgriechischer Sprache, das er in meinem Bücherrahmen gefunden hatte, zu verstehen. Ich half ihm dabei zuweilen und sah mit Vergnügen seine Fortschritte, die mich freilich zuletzt das Buch selbst kosteten; denn nachdem er sich ein-

mal etwas darin zurecht gefunden, ließ er nicht ab zu bitten, bis ich es ihm schenkte; was mir Herr Hofrath Schubert in München, von dem ich es erhalten, in seiner Milde freundlichst verzeihen möge.

Nun war ich also daran, auch von ihm mich zu trennen. Er wußte, daß er auf dem Pferde, das ich heruntergeritten, nach Hause traben dürfe, und ich sah's dem Knaben an, daß er über der Freude, auf den Gaul zu kommen, die Wehen des Abschieds leicht verschmerzte. Ich gab ihm die Hand und sagte: Lebe wohl, Jorgi, bleibe redlich und brav, und Gott wird Dir Gedeihen schenken! Er antwortete: Lebt wohl, Effendi, und reiset glücklich, und wenn Ihr zu uns zurückkommt, was bald geschehen möge, so gehe ich wieder als Pädi zu Euch. Damit schwang er sich in den Sattel, den ich so eben verlassen hatte, drückte die Steigbügelschaufeln dem Rosse in die Weichen, rief mir noch einmal glückliche Reise! zu und war auf und davon.

Was wird wohl aus dem Knaben geworden sein? Ich habe es an Sorgfalt für seine Ausbildung nicht fehlen lassen. Außer den Worten: Spitzbub und Nichts, oder vielmehr Nix, die sich jeder Grieche angeeignet hat, und die er also schon mitbrachte, lehrte ich ihn auch noch manches andere deutsche Wort, zum Beispiel Ofen; nur daß ich die

Gewissenlosigkeit hatte, ihm mein „Ofeni" als ein echthellenisches Wort einzuhändigen, nicht anders, als wenn's im Thucydides, in den Dialogen Plato's oder in der Anabasis stände, so daß ich betroffen und reuig auf die Brust klopfte, und es fast auf mich gemünzt glaubte, als ich einige Wochen später im Sotir die Nachricht las, wir Deutschen verderbten nicht allein alles Übrige in Griechenland, sondern auch die Sprache. Und wenn auch, abgesehen von seinen *altgriechischen* Studien, seine linguistischen Kenntnisse in meinem Dienste sich nicht besonders erweiterten, so war ihm mein Umgang doch in anderer Beziehung desto nützlicher und belehrender; denn ich wandte viele Mühe daran, sein Wissen von Europa möglichst auszubreiten und seine drolligen Ideen über die Franken, und zunächst über uns Germanen, zu berichtigen. Er war fromm erzogen und erkundigte sich daher öfter, wie es mit dem Christenthum der Germanen beschaffen sei und ich erklärte ihm dann, daß es zwei große Religionsparteien gebe, die der Katholiken nämlich, welche in Griechenland auf den Cykladen auch vorkommen, und die der Protestanten, von denen er noch gar nichts gehört hatte. Dann wollte er wissen, ob sie einander liebten. Dies wurde zwar im Allgemeinen nicht in Abrede gestellt, aber bemerkt, daß sie den-

noch zuweilen gewaltig an einander auffahren, was ihm sehr seltsam vorkam. Er meinte, es fehle zwar in Griechenland auch nicht an ärgerlichen Auftritten zwischen seinen Glaubensverwandten und den Katholiken, aber das habe doch einen Sinn; denn es seien zwei Gegensätze, Rechtgläubigkeit und Irrglaube, und da sei ein innerer Zug, sich gegenseitig anzufeinden. Dagegen spreche es nicht für die Weisheit der Franken, wenn ihre Dytiki und Diamartyrumeni — Katholiken und Protestanten — ihres beiderseitigen, gleich verderblichen Wahnes willen die Tage, die ihnen Gott großmüthig geschenkt, einander sauer machten, denn im Grunde genommen seien doch Beide verloren und der Verdammniß verfallen. Zuweilen brachte er aber auch vom Markte freigeisternde Ideen mit. Ach, was wissen die Pappades! rief er dann aus; wir sind doch Alle Brüder, die Orthodoxen, die Dytiki und die Diamartyrumeni, und Der, der uns erschaffen hat, hat uns auch orthodox, dytisch und diamartyrumenisch werden lassen, und er wird schon wissen, warum er es gethan hat. Ich wenigstens glaube einmal, im Himmel kommen wir noch Alle zusammen.

Ich hörte ihm gerne zu, wenn er so philosophirte, mischte mich aber nicht viel ein, denn ich war selbst nicht mit mir im Reinen, sollte ich, was allerdings

meiner Eigenliebe schmeichelte, diesem Indifferentismus zulächeln, der mich doch noch für himmelsfähig gelten ließ, oder sollte ich, was für seine Gewissensruhe gerathener schien, seiner Orthodoxie beispringen, wobei ich mich denn freilich als Verdammten geben mußte. Ja, ich hatte um so weniger Veranlassung zu einer solchen Einmischung, als ich den Tag über gleiche Achtung in seinen persönlichen Beziehungen und gleiche Aufmerksamkeit in seinen dienstlichen Verrichtungen wahrnahm, er mochte nun in der Frühe orthodox oder indifferent gewesen sein.

Von Religion gingen wir nicht selten auf Politik über. Bei solchen Gelegenheiten ließ ich ihn, so gut ich's vermochte, in das innere Leben unserer so kunstreich ausgebildeten Staatskörper schauen; aber mit wenigem Erfolge — sein Blick war zu stumpf für diese Feinheiten. Dagegen forschte er in scharfsinnigen Fragen nach der Größe und der Macht der deutschen Nation, und als ich ihm sagte, wir seien zahlreicher als irgend ein anderes fränkisches Volk, so wunderte er sich, daß er vor des Königs Ankunft so gar nichts von uns gehört habe, während doch von den Franzosen und Inglesern alle Welt voll sei. Darauf erwiederte ich, in frühern Zeiten hätten wir wohl auch von uns reden gemacht,

nur sei es schon lange her, und zur Bestätigung erzählte ich ihm einige alte Geschichten aus den schönen Tagen des deutschen Reichs, welche genügten, um seinem jungen Herzen Achtung und Ehrfurcht vor unserm Namen einzupflanzen. Wenn ich ihm aber die Schönheit des deutschen Landes schilderte, unsere blühenden Gauen, unsere breiten Ströme und die großen prächtigen Städte, die sich darin spiegeln, und wenn ich ihn dann in gutmüthigem Scherze aufmerksam machte, wie weit sein Vaterland noch hinter uns zurückstehe, dann konnte er recht hitzig werden. Dann fing er an, mit erhobener Stimme und mit ausdrucksvollem Geberdenspiel zu sprechen, und sagte: Wie können eure Fluren unter dem kalten Himmel, den ihr habt, blühender und reicher sein, als die unserigen, die Gott mit dem Schönsten versehen, was er ins Paradies gesetzt, und die er von so warmer, kräftiger Sonne bescheinen läßt! Und was ist all das Gewässer eurer Ströme gegen die herrliche Meeresfluth, die Griechenland umspült und seine Schiffe in alle Weltgegenden trägt! Und wenn in wenigen Jahrzehnten Athen, Korinth, Theben und Sparta aus ihren Ruinen erstanden sind, dann werden wir Städte haben, die die Pracht der abendländischen weit überstrahlen. Seine Beredsamkeit strömte in dieser Weise schrankenlos dahin, wenn es

galt, die von der nächsten Zukunft erwartete Blüthe und Herrlichkeit seines Vaterlandes heranzuziehen, und wenn ich dann neckend sprach: Hm, das braucht Jahrhunderte, lieber Jorgi, und ihr seid auch gar noch nicht die Leute dazu, dann schlug er sich auf die Brust und sagte: wir sind Helenen! und ging stolz hinaus, um seine Hemden zu flicken.

V. Piräeus.

Der Wanderer ist vom Pferde gestiegen und schlendert durch eine lange Reihe von neuerbauten Buden und Kaffeehäusern, welche die Hauptstraße bilden, dem Landungsplatze zu, wo auch der Markt der neuen Niederlassung ist. Noch stehen die hohen Paläste der Chier*) nicht, die einst diese Agora umfassen sollen — noch prangt da nicht der marmorne Molo, den sich einmal die Regierung zu bauen vorgenommen, aber das südlich laute Leben, das sich hier groß macht, gefällt uns auch ohne den Glanz eines architektonischen Rahmens. — Vor uns

*) Es ging die Rede, sämmtliche chiotische Familien, die sich nach Verwüstung ihrer Vaterstadt vorläufig in Syra niedergelassen hatten, würden sich in den Piräeus übersiedeln. Eine beträchtliche Anzahl sind nun auch daran, dies zu bewerkstelligen.

ist der massenvolle Port, starrend von stattlichen Fregatten und Brigantinen, zwischen denen die leichtfertige Jugend der Barken hin und her kreuzt, und wenn wir in der Nähe um uns schauen, so glauben wir mitten in einer wohlversehenen Proviantkammer von leckeren Desertgerichten uns zu ergehen. Die ungeheuern Haufen von Gurken und Kürbissen, die da aufgespeichert liegen, wollen zwar kaum hieher gerechnet werden, allein da sind auch, je nach der Jahreszeit, Artischoken, Melonen, Kirschen, Trauben, Gemüse und Gartenfrüchte aller Art, Feigen aus Attika, Orangen und Citronen aus dem Hain bei Poros, Käse aus Lakonien, Honig vom Hymettus, Korinthen von den Halden von Vostizza, Caviar vom schwarzen Meere, Austern aus dem Piräeus selbst, dann noch so viele andere Leckerbissen des Landes und der See, die der Deutsche hier erst nennen lernt, wie Avgotarachon, Lekerda und derlei Dinge. Und die Verkäufer gleichen nicht etwa unsern Obstweibern, die, auf die Trefflichkeit ihrer Waare pochend, die Hände ruhig in den Schoos legen und zuwarten, bis der Schmelz ihrer Äpfel, oder die dunkle Gluth ihrer Trauben den Vorübergehenden herbeilocken — der Hellene zeigt auch hiebei Phantasie und Beredsamkeit. Ἀθάνατα, unsterblich, ist noch das Wenigste,

was er seine Früchte sein läßt; in den buntesten Arabesken blüht seine Rhetorik auf, und mit Sirenengesang malt er den Genuß, bis der lüsterne Beschauer, gewonnen und verführt, seine Lepta *) verschwenderisch dahingibt. Und so wetteifern diese Handelsleute einer mit dem andern, der Orangenmann von Poros mit dem Feigenmann aus Attika, der Caviar vom schwarzen Meere mit dem Käse aus Lakonien, und da auch die Fischerjungen, die Gondeliere, die Matrosen, die Lastträger, die Eseltreiber, die Douaneaufseher, die Hafenbeamten und viel anderes unberufenes Volk dazwischen kreischt, so entsteht ein Lärm, ein Geschrei und ein Stimmenwirrwarr, daß der am besten daran ist, der selbst nichts mündlich vorzubringen hat.

Und all dies — Buden, Kaffeehäuser und Wohngebäude, Fregatten in dem Hafen und Lärm am Lande hat sich erst seit dem Jahre 1834 hier eingestellt. Im Winter dieses Jahres waren wir nach einer stürmischen Fahrt von Nauplia herüber an einem kalten, regnerischen Morgen in den Hafen eingelaufen, und betrachteten trübsinnig und verstimmt die verfallenen hölzernen Hütten, die öde und men-

*) Lepton, in der Mehrzahl Lepta, der hundertste Theil einer Drachme, die rheinisch 25 Kreuzer gilt.

schenleer die Stellen einnahmen, wo jetzt geputzt und selbstgefällig und übervölkert die jungen Häuser sich nacheinander aufgereiht haben. Die Locanda, die nun von den neueren Gebäuden, die in ihrer Nähe erstanden sind, weit überglänzt wird, ragte damals unter dem bretternen Troß ihrer Umgebung hervor, wie ein Herrenhaus aus einem verarmten Dörflein. Das gastfreundliche Innere derselben war aber dennoch fürchterlich und verdiente höchstens mit einem ausgeräumten Stalle verglichen zu werden. Schaudernd vor Frost und Nässe schlürften wir, auf dem nackten Erdboden stehend, erbärmlichen Punsch hinunter, und freuten uns, als wir fertig waren und die übelriechende Halle wieder verlassen konnten.

Jetzt hat der Fortschritt auch die Locanda mit sich gerissen; sie ist in den obern Stock gezogen und hat das Erdgeschoß einem Handelsmanne überlassen, der sich seinen Kramladen darin eingerichtet hat. Statt trockenen Brotes, oder einer Hand voll Oliven, damals Alles, was der Wirth dem hungrigen Gaste bieten konnte, mag der letztere jetzt, im Angesichte der drei wohlthätigen Monarchen, des Kaisers von Rußland und der Könige von Frankreich und England, deren Bildnisse die Wände schmücken, schon ein Epigramme aux champignons,

oder eine italienische Intrada verzehren. Auch der Punsch soll jetzt besser sein, und statt des Recinato, der damals der einzige Bestandtheil des Weinkellers der Locanda war, wird jetzt auch rothes Gewächs gereicht, das allerdings, wie der Gastgeber behauptet, aus Frankreich stammen mag, weil in den näheren Südländern so saures kaum zu finden sein dürfte. — Das Gastzimmer ist klein, aber niedlich — außer den schon erwähnten Kunstgegenständen ist noch ein wohlgepolstertes Kanape, und diesem gegenüber ein leiblicher Glasschrank aufgestellt. Mitten inne steht der Speisetisch, und wenn mir an der ganzen neuen Anlage etwas misfiel, so war es das schon längst nicht mehr gewaschene Tischtuch — allein wer übersieht dies nicht gerne, wo so viele andere Zeichen den aufblühenden Sinn für Wohnlichkeit und Eleganz uns darthun!

Ich bestellte mir mein Nachtquartier und ging dann wieder aus dem Hause, um noch ein wenig herumzuschlendern. Es war Abend geworden, die Sonne war hinter dem hohen Ägina zur Ruhe gegangen und die Maurer und Dachdecker stiegen lärmend von den Gerüsten, die sich allenthalben als schöne Vorbedeutungen künftiger Gebäude erhoben. Ich eilte den lauten Strand hinunter und auf das felsige Vorgebirge zu, das die eine Wand des Ha-

fens bildet und ihn von dem kleineren Munychia scheidet. Miauli's Haus steht da am Wege, bedeutungsvoll mit aufgehängten Kanonenkugeln geziert. Zunächst daran ist das Kloster des heiligen Spyridion, dessen verfallene Mauern im Jahr 1827, als die Griechen, um ihren bedrängten Brüdern auf der Akropolis zu Hülfe zu kommen, an dieser Küste gelandet waren, so oft mit Blut bespritzt wurden. Damals fochten auch meine Landsleute in den Reihen der Hellenen, und die Geschichtschreiber vergessen nicht des Obersten Heidek und der mit ihm gekommenen Kriegsgefährten in Ehren zu erwähnen.

Im innersten Winkel des Hafens stehen die Waarenmagazine, die der Staat durch die deutschen Architekten bauen ließ. — Ich lustwandelte weiter am Saume der Höhe auf dem schmalen Uferpfade fort, kam an den alten Bauwerken vorbei, die einst zur Schließung und Vertheidigung des Ports gedient hatten und von denen noch ein Stück über die Wasserfläche hervorragt, bis zum Grabe des Themistokles, das auf der äußersten Spitze der Landzunge liegt. Dahin, wo Salamis und die Meerenge, wo gekämpft worden, im Angesichte liegt, haben seine Freunde die Gebeine des fern vom Vaterland Verstorbenen gebracht, damit der Held in

heimischer Erde, umrauscht und überspült *) von den Wogen, die einst den Päan der siegestrunkenen Hellenen gehört, den langen Schlaf schlafen möge. Was kümmerte es mich, daß neuere Forschungen dargethan, die Ruhestätte des großen Atheners sei nur ein Badetrog, der nie etwas Anderes aufgenommen, als die schönen Leiber antiker Piräerinnen, die zu schamhaft waren, um wie Phryne im offenen Meere zu baden? Der falsche Glaube war mir schon zu lieb geworden, als daß ich den Gründen des bessern hätte lauschen mögen. — Mehrere ungeheure Säulentambours liegen hier am öden Strande zerstreut umher.

Von da führt ein beschwerlicher Weg auf die Höhe des Felsens. Es ist der Boden nämlich allenthalben zu den verschiedensten Zwecken zubeschnitten, eingekerbt und ausgehauen; man sieht Cisternen, Gewölbe, Vorrathskammern, Sitze, Treppen

*) Das angebliche Grab des Themistokles liegt so nahe an der Oberfläche des Wassers, daß bei der Fluth die Wellen darüber hingehen.

Nicht weit von dem alten Heros haben sie einen neuen begraben, den hochbejahrten Herrn Andreas Miaulis von Hydra, Admiral der königlich griechischen Marine. Auch er hat siegreich mit den Asiaten gekämpft, aber sein Loos war ein besseres — geliebt und geehrt von seinem Könige und seinem Volke schied er von diesem Leben.

und eine Menge anderer Formen, deren Bedeutung auf den ersten Anblick nicht zu errathen ist — wie denn in der alten Zeit das ganze Vorgebirge mit Gebäuden überdeckt war. Oben auf dem Grate stehen mehrere Windmühlen. Von da aus rechts lag Munychia im Lichte des eben aufgegangenen Mondes deutlich und erkennbar da. Über Munychia hinaus dehnten sich die sandigen Gestade des Phalerus hin, und von diesen stieg der Blick zu den hohen Bergzinnen auf, die in stiller Pracht die Ebene von Athen umlagerten. Links unter mir breitete sich die neue Niederlassung aus, die nach und nach ihre Lichter anzündete, und der Hafen, in dem noch mancher Laut wach war. Kriegsschiffe der drei wohlthätigen Mächte lagen da eng nebeneinander, und streckten ihre schwarzen Maste weit über ihre kauffahrenden Nachbarn hinaus in die reine Abendluft.

Ich war wieder in der Locanda und überzeugte mich, daß ich für heute ihr einziger Gast sei. Deswegen ging ich nach dem Nachtmahle, um ein paar Stunden zu verplaudern, hinunter in das Kaffeestübchen, das unter der Treppe in einer Ecke des Hauses angebracht war. In dem Herrn der Schenke, einem wohlgestalten Pallikaren, fand ich einen werthen Bekannten, der mir einmal in großen Nöthen

beigesprungen war — ein Verdienst, an welches ich mich glücklicherweise auch gleich in dem Augenblicke erinnerte, als mir der artige Kafetschis mit seinem τί ὁρίζετε; — was steht Euch zu Befehle? — entgegenkam. Ungefähr anderthalb Jahre vorher war nämlich Angelis — so hieß mein Freund — bei Herrn Dimitrios Lerios, dem angesehensten Kafetschis von Nauplia, als Aufwärter in Diensten gestanden, und hatte als solcher gar oft Veranlassung gehabt, mir eine Tasse zu füllen, oder eine Pfeife zu stopfen. Aus Gründen, denen ich nie nachgefragt, verließ er den Dienst seines damaligen Herrn, und ich sah den hübschen Jungen mehrere Wochen nicht wieder. Nun kam ich einmal mit einem Landsmanne in thauiger Frühe nach Pronia, der Vorstadt von Nauplia, um mit einem andern dort wohnenden Deutschen etwas zu verabreden. Wir trafen in einem Kaffeehause zusammen. Es war ein kühler Morgen, es wehte ein angenehmes Lüftchen, und so fiel uns ein, einen Ritt zum Grabe des Agamemnon nach Mycenä zu machen, das bekanntlich im Winkel der argolischen Ebene, etwa vier Stunden von Nauplia entfernt liegt. Wir ließen Pferde bringen und setzten uns in den Sattel, als sich plötzlich eine unvorhergesehene Schwierigkeit aufthat. Die Agogiaten begehrten nämlich das Pfer-

degeld zum Voraus, und versicherten uns hoch und theuer, sie würden den Zügel ihrer Rosse nicht loslassen, wir hätten denn vorher unsere Schuldigkeit, welche funfzehn Drachmen betrug, entrichtet. Wir griffen sorglos in die Taschen; Jeder glaubte sich wohl versehen. Ich fand auch bald so viel zusammen, als mich traf, allein meine beiden Freunde zogen ihre Hände zuletzt beschämt wieder heraus, denn nach der genauesten Durchsuchung ergab sich, daß sie zusammen nur sechs Drachmen und etliche Lepta als einstweilige Abschlagszahlung anbieten konnten. Dies schien aber den Pferdeherren keine hinreichende Sicherheit; sie forderten uns auf, die ganze verlangte Summe zu erlegen, oder abzusteigen. Wir sahen uns verlegen an, um so mehr, als sich schon einige Neugierige versammelt hatten, um das Ende dieses merkwürdigen Handels abzuwarten. Auf uns Beide von Nauplia war nicht zu rechnen, denn wir hatten eine starke Viertelstunde nach Hause; unser Freund von Pronia aber, der allerdings in der Nähe wohnte, fand es etwas unbequem, sich vor allen Leuten aus dem Sattel zu heben und etlicher Drachmen willen heim zu laufen. Die Noth wurde immer dringender, die Neugierigen in ihren Vermuthungen immer vorlauter — — noch ein paar Augenblicke und ich sah im Geiste schon die scha-

denfrohe Heiterkeit der Umstehenden in hellen Flammen über uns zusammen schlagen — da trat auf einmal Angelis aus dem Haufen, zog mit einem Griffe unter seine Schärpe zwei in ein Stückchen Papier eingewickelte Thaler hervor und überreichte sie uns mit dieser Anrede: Verzeiht, Ihr Herren, diesen einfachen Agogiaten, die nicht einsehen, daß Ihr harte Thaler genug habt, nicht nur um ihre Mähren für einen Ritt nach dem Agamemnon zu miethen, sondern auch um ihnen die Thiere sammt Zaum und Zeug hundertfach abzuzahlen; nehmt hier diese beiden Stücke und befriedigt die Leute. Gott gebe Euch glückliche Wiederkehr!

Das war ein Wort zu seiner Zeit, das uns allen Dreien sehr gefiel, obgleich darin unsere Vermögensumstände bedeutend übertrieben waren. Ich nahm die Thaler wohlgewogen an, gab den Agogiaten, was sie begehrten, und nachdem ich dem Pallikaren noch ein paar Worte ins Ohr gesagt hatte, spornten wir die Pferde und trabten lustig davon, während die Versammlung, die uns so lästig gewesen, auseinanderging, mit unendlich mehr Werthschätzung der fränkischen Reiter, als sie während ihrer beschaulichen Anwesenheit geäußert hatte.

Angelis erkannte mich beim ersten Blicke wieder, so gut als ich ihn, und da wir allein im Zim-

mer waren, fing er auf mein Ersuchen an, mir seine Lebensgeschichte seit dem Tage, wo wir uns zum letzten Male gesehen, aufrichtig und wahrheitslie- bend zu erzählen. Er trug mir vor, wie er sein Fortkommen, nachdem er Herrn Dimitrios' Dienst verlassen, zwar bei verschiedenen Kafetschis in Nau- plia, nirgends aber Zufriedenheit und Ruhe gefun- den habe, weil ihm bei seiner Liebe zur Unabhän- gigkeit ein untergeordnetes Verhältniß überhaupt nie recht bequem gewesen, bis es ihm endlich durch weise Sparsamkeit gelungen, ein Dutzend Thaler zusammen zu bringen, und ihm dadurch die Hoff- nung aufgegangen sei, sein eigener Herr zu werden. Er hatte daher vor einigen Monaten das verödete Nauplia verlassen, um in Athen sein Glück zu su- chen, dieses aber, ehe er dahin gekommen, im Pi- räeus gefunden, indem es der Zufall gewollt, daß er das Stübchen, in welchem er nun beschäftigt war, den Grundstein zu seinem künftigen Wohlstand zu legen, von einem Bekannten besetzt fand, der eben damit umging, es zu verlassen, um mit dem Ge- winnste, den er darin gemacht, eine Kaffeebude in Athen oben zu eröffnen. Er sei nun ohne Beden- ken an des Letzteren Statt eingetreten, habe Kaffee und Zucker, Tassen und Löffel, Stühle und Tische

gekauft, sich zu gleicher Zeit auf die Athena*), ohne die ja doch keine Tasse mehr getrunken werde, abonnirt und seine Wirthschaft begonnen. Die bequeme Lage seiner Anstalt und, wie er meinte, seine gute Art, mit den Leuten umzugehen, habe ihm auch bald zu zahlreicher Kundschaft verholfen. Deswegen hielt er es auch nicht für unmöglich, daß er in einem halben Jahre seinem Vorgänger nach in die Stadt ziehen könne, um dort gleichfalls etwas Größeres zu unternehmen.

Er fing eben an, seine Gedanken hierüber vor mir auszubreiten, als ein paar Männer eintraten, die Kaffee begehrten. Angelis schien nicht das gleiche Vertrauen in sie zu setzen, wie in mich, und unterbrach seine Erörterungen, indem er seine Tassen und Löffel auszuspülen begann, so daß ich mir nun selbst überlassen blieb. Unter diesen Umständen kam mir die Lust, noch einen Gang ins Freie zu machen, und so entfernte ich mich mit der Zusage, später wieder einzusprechen, und ging die lange Hauptstraße hinauf, die vom Mondenschein freundlich beleuchtet vor mir lag. Ich war schon nahe am Ende der Gasse und gedachte eben umzukehren, als mir eine rauhe Stimme zurief:

*) Ein vielgelesenes Oppositionsblatt.

Ποῖος εἶσαι ἐσύ; wer bist Du?

Ὁδοιπόρος, ein Reisender, antwortete ich, nachdem ich mich gegen den Fragenden umgekehrt, und in diesem einen Mann in Offiziersuniform erblickt hatte, der eben aus einem dunklen Nebengäßchen in die mondhelle Hauptstraße hervorgetreten war.

Wie geht Deine Reise? fragte der Mann weiter.

Ich komme von Athen und gehe nach Deutschland, antwortete ich.

Dein Stand, Dein Name?

Ich gab die gewünschten Aufschlüsse.

Ah, guten Abend! sagte der Fragesteller nun in freundlicherem Tone; Ihr müßt nämlich wissen, daß ich der Phrurarch — der Platzcommandant — bin und hier die Fremden zu beaufsichtigen habe. Verzeiht deswegen, daß ich Euch angehalten. Übrigens ist es Schade für unser Vaterland, daß Ihr es verlaßt.

Wegen dieser Äußerung darf man den Herrn Phrurarchen noch für keinen Schmeichler halten; es ist eine Phrase, die ein artiger Grieche nie unterlassen wird, gegen einen Ausländer zu gebrauchen, den er auf dem Wege in die Heimath trifft.

Seid sehr gütig, Herr Phrurarch, erwiederte ich. Übrigens ist der Verlust auf meiner Seite, der nun von euch scheiden muß.

So sprecht Ihr? — Ihr scheint ein Griechenfreund zu sein, mein Herr! Das ist selten unter Euern Landsleuten — nehmt's nicht übel!

Ihr solltet nur erst erfahren, wie gut sie es mit euch meinen, Herr Phrurarch; Ihr kennt sie nicht genug.

Je nun! versetzte der Platzcommandant lächelnd, ich komme mit so Vielen zusammen, die von Athen nach Hause ziehen, und darunter sind so Wenige, die nicht meinem armen Vaterlande gerne den Rücken kehrten, und mir als Andenken noch einige unmanierliche Worte über Land und Leute zurückließen.

Das geschieht oft wohl nur in der Aufgeregtheit des Scheidens, die bald vorüber geht. Draußen reden sie um so besser von euch, je weniger sie hier zu merken gaben, wie sehr sie euch schätzten.

Dann muß es gut mit uns bestellt sein, bemerkte der Phrurarch, hell auflachend. Freilich, wenn es wahr ist, daß so Mancher hier auftrat, der draußen sich verloren gab, und unter uns ein sorgenfreies Leben fand; Mancher, der draußen in den untersten Stellen sich abarbeitete und hier ein angesehener Mann wurde, da scheint's recht glaublich, daß Alle, die uns mismuthig verließen, aber ihre frühere Lage unverbessert wieder fanden, sich gerne an das Volk erinnern, unter dem sie es weiter ge-

bracht hatten, als sie es je daheim wieder bringen werden.

Ganz recht, Herr Phrurarch, entgegnete ich; es ist die auflebende Dankbarkeit, die jene Lobredner begeistert. Nur Schade, daß sie in der Regel um sechs Wochen zu spät emporschießt, so daß Euch auch so gar nichts davon zu Gute kommen kann.

Meinetwegen, erwiederte der Phrurarch; da ich jetzt erfahren, daß aus den Fortziehenden, die so grimmig sind, in der Ferne unsere besten Freunde werden, so kann ich mir ihre trotzigen Abschiede wohl gefallen lassen. Weiß ich doch auch, daß Alle, die sich hier so mismuthig stellen, und so stolz auf uns herunter sehen, uns lieben und hochschätzen müßten, verständen sie nur unsere Sprache, und würden sie freundlicher mit uns zusammenleben, oder was noch besser wäre, möchten sie sich mit unsern Thaten und unsern Leiden, mit der Geschichte des großen, ewig denkwürdigen Kampfes um unsere Freiheit bekannt machen.

Sehr richtig bemerkt, Herr Phrurarch, setzte ich hinzu.

Ja, ja, sprach dieser mit erhobener Stimme weiter; ja, es ist ein großer, ewig denkwürdiger, unerhörter Kampf, den wir durchgestritten haben, um uns bürgerliche und religiöse Freiheit zu errin-

gen. Ich darf davon reden, denn ich habe selbst vielen, sehr vielen Antheil daran genommen — und — fuhr er leiser fort — da Ihr ein studirter Mann seid und also Freude an Büchern habt, so will ich Euch nur eingestehen, daß ich selbst daran bin, zum Nutzen und Besten der Mit- und Nachwelt eine Geschichte desselben zu schreiben.

Da thut Ihr wohl daran, versetzte ich. Geschichtsfreunde werden Euch dankbar sein für das, was Ihr als Augenzeuge davon erzählt.

Das hoff' ich auch, entgegnete der Phrurarch. Wenigstens fehlt es nicht an gutem Willen. — Aber warum stehen wir hier in der kühlen Nachtluft, da sich's doch bei einer Tasse Kaffee oder einem Glase Punsch viel angenehmer plaudert. Kommt, und da Ihr heute kaum mehr Lust haben werdet, etwas aus meinen Schriften zu hören, so laßt uns zu einem Kafetschis gehen und zwar gleich zu dem in der Locanda, damit Ihr nicht weit ins Bett habt. — Auch ist Angelis ein junger Anfänger, dem man unter die Arme greifen muß. Kommt mit!

Wir trafen dort noch die beiden Männer, die den Phrurarchen als guten Bekannten begrüßten, und denen ich von diesem vorgestellt wurde. Mein neuer Freund brachte das unterbrochene Gespräch sogleich wieder auf den Freiheitskrieg, und da die

beiden Andern eifrig Theil daran nahmen, wie denn auch der Kafetschis hie und da einige Wörtchen darein gab, so verplauderten wir in lebhaftem Hin- und Widerreden zwei rasche Stunden, wobei der Phrurarch nicht unterließ, bei schicklicher Gelegenheit aus seinem Werke einige der besten Stellen, die er im Gedächtniß behalten hatte und mit Innigkeit und Feuer vorzutragen wußte, einzulegen.

Endlich war es Zeit zur Ruhe zu gehen, und nach einem allseitigen Kalo-ximeroma *) trennten wir uns. Ich stieg mit dem Versprechen des Phrurarchen, anderen Tags abgeholt zu werden, in die Locanda hinauf, und ließ mir mein Schlafzimmer anweisen, eine kleine Kammer mit einer Ottomanne zur Ruhestätte, denn Betten gab es noch nicht in dem Gasthofe. Noch einmal Kalo-ximeroma, dann legte ich mich nieder und entschlief.

Andern Morgens, als ich erwachte, stand der Phrurarch vor mir.

Kalimera Sas, guten Tag; habt einen gesunden Schlaf, mein Herr — fing er an, als ich kaum die Augen aufgeschlagen hatte. — Ich tripple in

*) Kalo-ximeroma — καλὸ 'ξημέρωμα, wünscht man sich, wenn man Nachts auseinandergeht. Es heißt so viel als: guten Tagesanbruch.

gen. Ich darf davon reden, denn ich habe selbst vielen, sehr vielen Antheil daran genommen — und — fuhr er leiser fort — da Ihr ein studirter Mann seid und also Freude an Büchern habt, so will ich Euch nur eingestehen, daß ich selbst daran bin, zum Nutzen und Besten der Mit= und Nachwelt eine Geschichte desselben zu schreiben.

Da thut Ihr wohl daran, versetzte ich. Geschichtsfreunde werden Euch dankbar sein für das, was Ihr als Augenzeuge davon erzählt.

Das hoff' ich auch, entgegnete der Phrurarch. Wenigstens fehlt es nicht an gutem Willen. — Aber warum stehen wir hier in der kühlen Nachtluft, da sich's doch bei einer Tasse Kaffee oder einem Glase Punsch viel angenehmer plaudert. Kommt, und da Ihr heute kaum mehr Lust haben werdet, etwas aus meinen Schriften zu hören, so laßt uns zu einem Kafetschis gehen und zwar gleich zu dem in der Locanda, damit Ihr nicht weit ins Bett habt. — Auch ist Angelis ein junger Anfänger, dem man unter die Arme greifen muß. Kommt mit!

Wir trafen dort noch die beiden Männer, die den Phrurarchen als guten Bekannten begrüßten, und denen ich von diesem vorgestellt wurde. Mein neuer Freund brachte das unterbrochene Gespräch sogleich wieder auf den Freiheitskrieg, und da die

beiden Andern eifrig Theil daran nahmen, wie denn auch der Kafetschis hie und da einige Wörtchen darein gab, so verplauderten wir in lebhaftem Hin- und Widerreden zwei rasche Stunden, wobei der Phrurarch nicht unterließ, bei schicklicher Gelegenheit aus seinem Werke einige der besten Stellen, die er im Gedächtniß behalten hatte und mit Innigkeit und Feuer vorzutragen wußte, einzulegen.

Endlich war es Zeit zur Ruhe zu gehen, und nach einem allseitigen Kalo-ximeroma *) trennten wir uns. Ich stieg mit dem Versprechen des Phrurarchen, anderen Tags abgeholt zu werden, in die Locanda hinauf, und ließ mir mein Schlafzimmer anweisen, eine kleine Kammer mit einer Ottomanne zur Ruhestätte, denn Betten gab es noch nicht in dem Gasthofe. Noch einmal Kalo-ximeroma, dann legte ich mich nieder und entschlief.

Andern Morgens, als ich erwachte, stand der Phrurarch vor mir.

Kalimera Sas, guten Tag; habt einen gesunden Schlaf, mein Herr — fing er an, als ich kaum die Augen aufgeschlagen hatte. — Ich tripple in

---

*) Kalo-ximeroma — καλὸ 'ξημέρωμα, wünscht man sich, wenn man Nachts auseinandergeht. Es heißt so viel als: guten Tagesanbruch.

meiner Eigenschaft als Polizeibeamter schon seit drei Stunden am Strande auf und ab, habe auch schon ein paar Mal nach Euch gefragt, aber nichts gehört, als „er schläft, er schläft," und nun meint' ich doch, Ihr würdet es nicht übel nehmen, wenn ich Euch ankündigte, daß es neun Uhr ist.

Ich danke Euch, Herr Phrurarch. Ihr wißt, wie es auf Reisen geht. Ich bin zwar noch keinen ganzen Tag auf der Fahrt, allein ich meine, schon das Bewußtsein, ein Wanderer zu sein, macht den Appetit größer und den Schlaf fester.

Ich mache Euch keine Vorwürfe, wenn Ihr nur jetzt Euch schnell erhebt, und mir die Ehre erweist, mit mir in meine Wohnung zu kommen.

Ich fuhr, indem ich die Höflichkeit erwiederte, schnell auf, machte mich fertig, was bald geschehen war, und stellte mich dem Phrurarchen zur Verfügung.

Er geleitete mich nun, da und dort nachsehend und Befehle ertheilend, über den geräuschvollen Markt in seine Wohnung. Unterwegs war eine Schiffsgelegenheit nach Kalamaki aufgefunden, und der Bootsmann beordert worden, mich zur Zeit der Abfahrt in der Wohnung des Platzcommandanten in Empfang zu nehmen.

Mein Freund führte mich hierauf in ein reinli-

ches, weiß getünchtes Gemach. Ein türkisches, künstlich mit Silber ausgelegtes Tepheki *) hing an der Wand. Diesem gegenüber prangten an rothseidenen Schnüren zwei osmanische Säbel, ebenfalls kunstvoll und reich geziert, und zwischen ihnen war in ornamentaler Anordnung das reiche Pallikarengewand ausgestellt, das der Phrurarch als Kapitanis im Befreiungskampfe getragen, lange ehe ihn sein gnädiger König zum Platzcommandanten des Piräeus ernannt, und ihm damit die Verbindlichkeit auferlegt hatte, eine hellblaue, europäisch geschnittene Phrurarchenuniform zu tragen. Über der Lagerstatt, die in kriegerischer Einfachheit nur aus einer Matratze und einer wollenen Decke bestand, war, zum Zeichen der Dankbarkeit mit frischen Zweigen bekränzt, das Bildniß König Otto's, des vielgeliebten Monarchen, angebracht, und diesem gegenüber hing ein eine ziemlich ungeübte Hand verrathendes Miniaturbildniß eines dahingegangenen Waffenbruders. Ein Tisch und etliche geflochtene Stühle vollendeten die Einrichtung.

Der Phrurarch gab mir zuerst die erbetenen Aufschlüsse über Zeit und Umstände der Erbeutung der aufgehängten Trophäen, hierauf einige Nachrichten

*) Tepheki, Flinte.

über den gemalten Kriegsgefährten, und sagte dann, indem er auf einen Stoß Papiere zeigte, die auf dem Tische aufgeschichtet waren:

Hier liegt meine Geschichte des Aufstandes. Nehmt einen Stuhl, und hört!

Der Geschichtschreiber blätterte nun eine Weile in seinen Schriften und hielt dabei eine Art Vorrede, wobei er sich über seinen Beruf zum Historiker aussprach und über den muthmaßlichen Erfolg seines Werkes einige bescheidene Hoffnungen äußerte. Er versprach mir, daß seine Geschichte weit besser werden würde, als die eines gewissen Vorgängers, den die Eitelkeit verleitet habe, bei einigen Vorfällen gegenwärtig scheinen zu wollen, von denen er erst durch Hörensagen das Nähere in Erfahrung gebracht, während er selbst nichts zu beschreiben unternehme, wobei er nicht in Person mitgekämpft und befehligt. Mehrere sehr beißende Bemerkungen widmete mein Freund auch andern neuern Arbeiten über die griechische Geschichte, die ebenfalls nicht mit der geziemenden Ehrfurcht vor der Wahrheit, die den Historiker bei jedem Schritte begleiten müsse, niedergeschrieben seien. Ich erwähnte nun, um die Meinung eines Sachverständigen kennen zu lernen, etliche in Paris und Deutschland erschienene Werke

über den Freiheitskrieg, worauf mir aber der Phrurarch verweisend entgegnete:

Was wollt denn ihr in euerm Deutschland, was wollen denn die in Paris über unsern Aufstand schreiben! Zeitungsberichte, erlogenes Zeug! — ich weiß ja, wie sie gemacht werden, nahm selbst oft Theil, wenn sie geschmiedet wurden. Keine verlässige Zeile darin! Dabei gewesen sein, und das Wahre sagen wollen, ist das Einzige, was hier hilft.

Freilich wohl! aber laßt mich nun hören, Herr Phrurarch, wie Ihr's angefangen habt, um den ungeheuern Stoff so ganz in Händen zu behalten.

Der Phrurarch sah mich fragend an.

Ich wollte mich nämlich nach Eurem Tagebuch, Euren Heften, kurz nach dem erkundigt haben, was Ihr an Ort und Stelle aufgezeichnet habt.

Der Geschichtschreiber richtete einen bedeutungsvollen Blick auf mich, legte den Zeigefinger an die Stirne und sagte:

Hier ist es.

Ihr schriebt Alles aus dem Kopfe?

Alles! war die Antwort.

Dann habt Ihr freilich nicht zu fürchten, von lügenhaften Zeitungsberichten verführt zu werden.

Da habt Ihr Recht, fiel mein Freund ein, da

kömmt's heraus — sagte er, die vorige Bewegung wiederholend — und wie es da herauskömmt, trag ich's auf das Papier. Das ist die beste Art — seid Ihr nicht einverstanden?

Ich ergebe mich drein, aber nun laßt hören, und damit wir gleich auf ein anziehendes Hauptstück kommen, so bitte ich Euch um eine von Euern besten Schlachten.

Der Phrurarch gab nun den Bericht von einem seiner Treffen — ich weiß nicht mehr von welchem — wobei er oft von meinem Beifall unterbrochen wurde. Diese Anerkennung schien ihn zu erwärmen und er bemühte sich bald, auch durch Lesung anderer Stellen zu beweisen, wie sehr es sein Augenmerk gewesen, allenthalben interessant und wahr zu sein. Dabei fehlte es hin und wieder gar nicht an spaßhaften Einfällen, die den Ernst der Geschichte zu mildern bestimmt waren, und deren Nähe mir der Phrurarch immer durch ein herzliches Lachen ankündigte. Ich theilte gerne das Vergnügen, das der Geschichtschreiber an seinem Werke empfand, und legte nur den aufrichtigen Wunsch an den Tag, daß es einst vor dem Angesichte des großen Publikums den nämlichen Beifall finden möge, den ihm mein unkritisches Urtheil nicht versagen könne. Darüber wurde denn mein Freund immer eifriger, und um

darzuthun, wie sehr er diese Werthschätzung verdiene, machte er mich schneller und schneller — so daß ich kaum mehr folgen konnte — mit Seite auf Seite bekannt. Wir waren eben mitten in einer großen Schlacht, als mein Schiffer hereintrat, um mich abzuholen.

Verzeiht, Herr Phrurarch, sagte er, daß ich meinen Reisenden rufe; es ist Zeit zur Fahrt.

Schweig, Unglücklicher, herrschte der Phrurarch ihn an, und fuhr emsig und mit erhobener Stimme fort in dem Schlachtberichte. Der Schiffer brummte eine Gegenvorstellung, allein sie vergab nichts gegen den Enthusiasmus des Historikers, der mit rollenden Augen und donnernden Worten seine Pallikaren commandirte und mit gelenkiger Faust seinen guten Säbel unter dem dichten Haufen der Türken wüthen ließ. Die Sache der Freiheit hatte gesiegt, — die Türken flohen in wilder Unordnung, die Hellenen setzten ihnen jubelnd nach — die Schlacht war gewonnen.

Kaum hatte der Bootsmann dies gemerkt, als er wieder anfing:

Nun kommt, Herr, 's ist höchste Zeit, daß wir segeln.

Nur noch eine Schlacht, unterhandelte der Phrurarch.

'S ist höchste Zeit, antwortete der Schiffer trocken. Er kann auch bleiben; ich aber gehe.

Nun so geht denn in Gottesnamen, sagte der Phrurarch sich bescheidend. Gerne hätte ich Euch noch Mehreres vorgetragen, da ich sehe, daß Ihr Antheil nehmt; allein Ihr werdet es einst gedruckt lesen, und dann könnt Ihr beurtheilen, ob ich meine Aufgabe gelöst habe. — Doch muß ich Euch noch bis zum Hafen begleiten. — Er that's auch, und unter seinen Glückwünschen stieg ich in das Boot. So lebt denn wohl, reiset glücklich, und erinnert Euch in Euerm Vaterlande an das schöne Hellas — das waren seine letzten Worte.

VI. Abfahrt aus dem Piräeus.

Ich betrat ein kleines Kaiki, von der Bauart, wie sie in diesen Gegenden zur Küstenfahrt gebraucht werden. Am vordern und hintern Ende bildeten querüber eingefügte Bohlen eine Art Verdeck; der Zwischenraum dagegen war leer und offen und ein niederer Mastbaum ragte aus seiner Mitte empor. Der Schiffspatron, der sich Dima Kabul nannte, war in Hydra zu Hause, und stand zwischen dem funfzigsten und sechzigsten Lebensjahre, eine kräftige Gestalt, mit sonnverbranntem, aber regelrechtem Gesichte von jenem biedern Ausdrucke, der bei seinen Landsleuten so oft zu finden ist. Als Untergebene hatte der Kapitain an Bord noch einen grauen Seemann, Panagioti mit Namen, einen friedlichen, verwitterten Alten, der Nichts sprach und dem Alles recht war, und Manol, den beweglichen Schiffs-

jungen, der sich offenbar von den Dreien am meisten einbildete. Alle trugen die gewöhnliche Jacke und Pluderhosen von blauem Zeuge, und der Kapitain zeichnete sich vor seiner Mannschaft nur etwa durch größere Reinlichkeit und Sorgfalt in seinem Anzuge aus.

Noch bestiegen das Fahrzeug drei Reisende aus Zachuli, einem Dorfe bei Trikkala, die in Angelegenheiten ihrer Gemeinde zu Athen gewesen waren. Der auffallendste unter diesen einfachen Landleuten war Mitro, der Schweinehirt, ein Kerl unter der Mittelgröße, von starkem Knochenbau und schon etwas über die Halbscheid unseres Lebens vorgerückt. Sein Gesicht neigte sich zum Häßlichen. Unter einer hohen, vernünftigen Stirne lagen verschmitzte Äuglein, welche eine spitzige Nase trennte. Ein dürftiger, hellbrauner Schnurbart deckte einen höhnischen Mund, und um diesen und das Kinn herum sproßten einzeln und in dichteren Haufen dunkle Borsten, welche vermuthen ließen, daß der Mann aus Sparsamkeit oder wegen Überladung mit Geschäften das liebe Haupt schon lange in keine Barbierstube mehr getragen habe. Seine Kleidung war die gewöhnliche seines Standes. Ein leinenes Hemd, das vielleicht schon die Reise nicht frisch gewaschen angetreten, und während derselben aus die-

ser Welt noch so viel Unreines an sich gezogen hatte, daß es bereits sehr schmutzig war. Darunter enganliegende, bis an die Zehen reichende Beinkleider, von gleicher Farbe und Stoff wie das Hemde, mit Bändern umschnürt, endlich Sandalen, aus rohen Häuten geschnitten und mit Bindfaden an den Füßen befestigt. Das Haupt krönte ein altes Fesi, um das sich schneckenförmig eine Wulst von weißen Linnen wand — eine Aufputzung, der eigentlich die Absicht zu Grunde liegt, eine schnellfertige Art von ländlichem Turban herzustellen, wobei es jedoch, nachdem der großtönende Name einmal genannt ist, nur billig sein wird, zu bemerken, daß diese Kopfbedeckung an Kleidsamkeit und Pracht hinter der Hauptzier eines türkischen Granden wohl nicht weniger weit zurücksteht, als Mitro's Hemd hinter der Fustanelle Kolattis. Den Rücken endlich schützte ein bis auf die Füße reichender, aber enger, ärmelloser Mantel, aus schmalen, zottigen Fellstreifen zusammengenäht. Mitro trat rasch in das Boot, warf seinen Mantel auf den Boden des Mittelraumes, rief: Allen zu wissen, das ist der Platz des Schweinehirten, und streckte sich behaglich darauf aus.

Der andere der Zachuliten hieß Spiros, und war seines Gewerbes ein Bakkalis — ein Krämer. Dem breiten, gesunden Antlitz nach, mochte der

Mann etwa gewöhnlichen Hausverstand besitzen. Seine Tracht bildete den Übergang zur städtischen, und die Reise schien ihr lange nicht so zugesetzt zu haben, als der des Schweinehirten. An seinem Fesi fehlten die Wülste, das Auszeichnende der Bauerntracht, und über seinem Hemde trug er eine Art Rock von dickem, weißem Wollenzeug, der bis auf den bunten Gürtel offen, und an den Rändern mit rother Seide ausgenäht war. Seine Waden steckten in zierlich geschnittenen Tsulukias, wie sie die Pallikaren tragen, auch von weißer Wolle und roth verziert, und die Füße bedeckten nicht Sandalen, sondern schön geputzte Schuhe. Über dem Leibrock hatte er eine kurze Jacke angethan, ebenfalls weißwollen und an den Ärmelspitzen mit blauen Schnüren eingefaßt, und auf den Schultern lag der braune Kapuzmantel, der in allen Hafenstädten des Mittelmeers bekannt ist.

Der dritte der Zachuliten endlich nannte sich Jannis und gehörte gleichfalls dem Handelsstande an. Er war ein Bursche von fünfundzwanzig Jahren, schlank aufgeschossen wie eine Palme, schön und stattlich in seinem Benehmen; der Schmelz der Jugend lag auf seinem Gesichte. Unter langen Wimpern glühte ein feuriges Auge, und ein lichtes Lockengeringel fiel über den Nacken und beschattete das

regelmäßige Antlitz. Seine Kleidung war die der Pallikaren, mit all dem Schmucke, den die wenig glänzenden Umstände des Jünglings gestatten mochten. Ein hohes Fest mit langer blauer Trobbel, eine rothe, mit Seide besetzte Jacke, eine faltenreiche Fustanelle und rothe Tsulukia zierten den hübschen Krämer und deuteten an, daß er sich rühmen könne, in gefährlicheren Zeiten ein Held gewesen zu sein.

Jannis und Spiros folgten dem Schweinehirten, breiteten im Mittelraume sorgsam ihre Mäntel aus und legten sich darauf. Ich nahm meinen Platz auf dem Hinterdecke neben Dima Kabul, der am Steuerruder saß.

Das Segel wurde ausgespannt, die Hydräer griffen nach dem Ruder und das Kaiki zog langsam durch den Hafen hin.

Wir fuhren dicht an den Kriegsschiffen von England und Frankreich vorbei, an den drohenden, schwarzäugigen, Blitz und Donner beherbergenden Palästen, hinter deren finstern Mauern so viele fröhliche Zechbrüder hausen. Ich erinnerte mich des herrlichen Tages im vorigen Mai, wo der junge König den Admiral von Großbritannien auf seiner Flotte bei Salamis zu besuchen ging. Da glänzte Alles festlich, die Sonne und die grüne Erde und

das Meer blinkte, vom Morgenwinde nur leicht geknittert, zutraulich und lockend wie ein loses Mädchen. Am Lande hielten die vierspännigen Staatswagen mit den reich bordirten Jokai's, die Rosse stampften und ihre Federbüsche winkten. Am Ufer standen die Griechen des Piräeus und viele Tausende, die von Athen herabgekommen, und Alle jauchzten, weil sie ihren König sahen, so froh und laut, daß es gewiß bis in den Himmel schallte. Der Hafen spielte in allen Farben, wie ein vom Winde bewegtes Tulpenbeet, denn an den Masten der Schiffe flatterten von unten bis oben die Flaggen aller Seevölker. Nun lärmte das Dampfschiff heran und nahm unsern König an Bord, und wir Andern fuhren auf einer leichten Gondel neugierig nach, um zu sehen, was ihm Alles geschehen werde. Kaum waren wir aber in der Mitte des Hafens, mitten zwischen Fregatten und Korvetten, rings eingeschlossen wie in einer Gewehrkammer von Kanonen, eine Galerie von Feuerschlünden über der andern, und die schwersten zunächst über unsern Häuptern, als plötzlich all diese Donnerbüchsen fürchterlich zu grüßen anfingen und Flammen und Rauch spieen und brüllten wie der Ätna, wenn er im Wüthen ist, so daß wir das Krachen von Navarin, von Trafalgar und von Abukir zu hören meinten. —

Wasser und Luft bebten von den Schlägen; ein weißer, undurchdringlicher Qualm umzog die Barke, und in wonnevollem Grausen, mitten in dem Toben hielten wir stille, um nicht die Köpfe an einem der ehernen Cyclopen wund zu rennen. — Endlich hatten sie ausgegrüßt — der Dampf verzieht sich, die wieder beruhigten Seeungeheuer treten majestätisch in nächster Nähe aus den verschwebenden Wolken hervor, und auf ihren Raaen stehen in langen Reihen, in strahlend weißen Gewändern, wie Cherubine, die Matrosen, und hoch darüber lacht der attische Himmel.

Kaum waren wir aus dem Hafen, als die Zachuliten in artiger Weise begannen, sich nach meinem Namen, nach Stand, Herkommen, Ziel und Zweck meiner Reise zu erkundigen. Ich sagte ihnen, daß ich ein Bavarese sei und jetzt nach Hause gehe, nach Monachon; was aber den Namen betreffe, so heiße ich Ludovikos. Demgemäß nannten sie mich nun einige Zeit lang Kyr Ludovike; bald aber fand auf Anstiften Spiro's, des halbstädtischen Handelsmannes, eine geheime Unterredung statt, aus welcher ich denn zuletzt vorne verwälscht als Sior Ludovike hervorging. Ich war dreist genug,

nach den Beweggründen dieser Änderung zu forschen, worauf mir erklärt wurde, Spiros habe in Erinnerung gebracht, daß die Franken, wie man in Korfu leicht hören könne, einander Sior nennen und so hätten sie gemeint, mir einen Gefallen zu erweisen, wenn sie mich so hießen, wie ich in meinem Vaterlande genannt würde. Ich dankte ihnen für diese zarte Aufmerksamkeit, äußerte aber doch dabei, daß mir das hellenische Kyr nicht schlechter zu sein dünke, als das Sior von Korfu, und daß sie es daher immerhin bei jenem belassen könnten. Die Jachuliten ließen sich jedoch nicht irre machen, sondern blieben bei ihrem Sior.

Ich erlaubte mir nun auch, mich nach ihren persönlichen und häuslichen Verhältnissen zu erkundigen, und erhielt darüber die Nachrichten, die ich in Kurzem schon oben mitgetheilt habe. Diese Beredungen hatten übrigens genügt, um uns vertraut zu machen, und so ging das Gespräch bald auf andere Dinge über. Ehe ich mich's versah, war der Befreiungskampf wieder in unserer Mitte. Janni, der Pallikare, deutete auf die Küsten von Attika, auf die Berge von Eleusis und Megara, Gegenden, die namentlich in den letzten Jahren des Aufstandes so viel mit angesehen haben, und gab mir zu verstehen, daß er an allen diesen Orten selbst gefochten,

und sein Scherflein zur Erringung der Freiheit beigetragen habe. Er erzählte von den Zügen, die er, kaum fähig ein Tupheki zu führen, mitgemacht, und erhob in vielsagenden Ausdrücken die Tapferkeit seiner Landsleute. Er sprach lebhaft und schien sehr vergnügt, seine Denkwürdigkeiten an den Mann zu bringen.

Mit einem Worte, Sior Ludovike, sagte er nach vielen Betheuerungen über den Löwenmuth der Hellenen; mit einem Worte, ein Grieche — hundert Türken — das lief nur so! — puh!

Puh aber, durch die Fistel mehr gesungen, als gesprochen und mit runden Schwingungen der Hand begleitet, will andeuten, daß man etwas nur so spielend abgemacht hat, oder abzumachen gedenkt.

Ja, ihr habt große Thaten verrichtet; das weiß die Welt.

Ah damals! — Du hättest mich nur sehen sollen, wenn ich die Wache hatte auf der Felsenhöhe, oder dort im Blachfeld beim Piräeus, wie ich dastand auf mein Tupheki gelehnt, die Augen lauernd in die Ferne — siehst Du, so!

Er richtete sich auf, um mir seine Stellung zu zeigen, griff nach seinem Stabe und stand da, wie ein junger Poseidon, der auf den Dreizack gestützt gebieterisch über die gehorsame Fluth hinblickt.

Oder in der Schlacht hättest Du mich sehen sollen, Sior Ludovike, wie da mein Schwert in dem Türkenhaufen mähte, Du solltest Deine Freude an mir gehabt haben. Ein paar Jahre noch Krieg und Waffenleben, und vielleicht hätten sie von mir gehört draußen in dem Frankenlande.

Ja, der Janni, sagte der Schweinehirt, das ist Einer! erst letzthin sprach es unser Pappas wieder aus, es sei Schade, daß er ein Bakkalis geworden und nicht ein Mann, wie Alexander von Macedonien. Der würde die ganze Welt erobern.

Ja, das würde ich auch thun, entgegnete Janni und fuhr wieder in die Höhe und schwang beide Hände drohend gegen Aufgang. Gib mir dreißigtausend Tuphekia, Sior Ludovike, und die Türkei ist unser und ganz Asien. — Aber sag' einmal, fuhr er sich setzend fort, habt ihr auch bei euch solche Kriege, solche Schlachten, wie die, von denen ich Dir erzählte?

Hast Du nie davon gehört?

Ja wohl — aber nicht viel, was mir gefallen hätte. Ist's denn wahr, wenn die Franken Schlachten machen, so stehen sie in langen Reihen nebeneinander, wie Keile, jeder thut nur, so viel ihm befohlen wird, keiner kümmert sich um den andern, keiner wagt sich hervor, um seinen Muth zu zeigen,

keiner begeistert die andern durch sein Beispiel? kurz, sie sagen, der freie Wille sei euch genommen, es sei kein rechtes Heldenthum, keine Freude für einen Pallikaren.

Das ist ein harter Ausspruch.

Ah, unser Kriegswesen ist ein schöneres, fuhr Janni erwarmend fort. Da ziehen wir dahin in der finstern Nacht oder im Mondenscheine, klettern weiß wie die Geister die schwarzen Felsen auf und ab, stürmen unermüdet durch Schluchten und Klüfte — da zeigt sich Morgenroth — da geht die Sonne auf — wir stehen auf dem letzten Grate, hoch oben auf den Klippen, spähen neugierig hinunter in den Abgrund — und da liegt tief unten im grünen Thale auf bethauten Wiesen am Bache das Lager der Ungläubigen, das wir gesucht. Da siehst du ihre Waffen funkeln durch den Morgennebel, hörst die Rosse wiehern und die Trommeln schlagen, und dir wird so bang und so muthig; du bist so heiter und hast doch den Tod vor Augen; du weißt nicht, ob du den Mittag erlebst, und denkst schon an die Siegesfreude des Abends. So lassen wir uns still an den Halden hinab und stellen uns, wie der Kapitani es befiehlt, und wenn Alles fertig ist, dann brechen wir aus dem Wald oder aus der Schlucht heraus, wie ein Sturmwind. Kriegsgeschrei von

allen Seiten! Ihre Reiter stürzen auf uns, wie vom bösen Geist besessen; die Tuphekia donnern, Rauch und Staub fliegt auf; der erste Anfall ist bestanden, die Delhis sind zersprengt, aber hinter ihnen drein kommt das Fußvolk mit seinem Allah, Allah. Nun laufen wir auseinander, und jeder sucht sich seinen Platz. Ein Baum, ein Felsstück verbirgt dich. Da richtest du dein Tupheki wieder her, trittst dann vor wie ein Wetterstrahl und schießt die besten Türken zusammen, einen nach dem andern. Da fangen alle an, auf dich zu sehen, die Kapitanis und die Pallikaren, alle rufen dir zu, preisen und ermuntern dich. Das macht dich hochherzig, und du thust Wunder. Jetzt aber sammeln sich die Feinde, ihre Zahl wächst; sie ziehen an zu Tausenden. Nun gilt's List, denn wir sind wenige. Ein Haufe läuft dorthin, der andere dahin. Im Gehölze verbirgt sich der eine; platt auf dem Bauche hinter Disteln und Dornsträuchen liegt der andere. Der Feind folgt triumphirend nach. Endlich ist er in der Falle. Da wachen alle auf einmal wieder auf, die Tuphekia krachen; lauter als das Siegsgeschrei der Türken tönt unser Schlachtenruf. Die Kapitanis stürzen voran, die Pallikaria nach. „Sie sind unser, werft die Tuphekia weg, laßt die Schwerter spielen!“ Und nun geht's mit

blankem Spathi würgend unter den Türkenklumpen. Von Entsetzen ergriffen, wollen die auseinander rennen, aber wir bauen eine lebendige Mauer um sie, bis endlich Alles, was den Turban trug, bleich und todt im blutigen Kothe liegt.

Mit Begeisterung hatte Janni das Gemälde entworfen. Seine Augen sprühten Feuer, seine Bewegungen und Geberden waren eben so lebhaft als natürlich und drückten, symmetrisch seiner Rede folgend, in höchst bezeichnender Weise erst den frohen, kampflustigen Muth des jungen Helden aus, dann die todtverachtende Hitze des Kämpfers, die listige Vorsicht des lauernden Schützen, endlich den vernichtenden Hohn, die trunkene Wuth des Siegers.

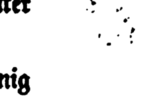
Das waren Tage, Sior Ludovike, fügte er hinzu, die mich noch freuen werden, wenn ich einst am Sterben bin. Aber wie ist es denn bei euch in diesen Sachen?

Da ist es nun allerdings etwas anders, erwiederte ich. Bei uns sind mächtige, reiche Könige, und wenn ein Krieg entsteht, so ziehen die kleinern Fürsten mit den größern, und so steht ganz Europa auf. Wenn es nun in einem solchen Streite, wo das ganze Frankenland gegen einander zu Felde liegt, zur Schlacht geht, so wählt man eine Gegend aus, wo die Heere Raum haben, wo die Kugeln lustig

fliegen können, und die ist bald gefunden, denn unser Land ist zum größten Theile eben. Nun stellen sich die Feinde gegenüber, Alles schön in Reih und Glied, wie es unsere Art ist, jeder an der Stelle, die ihm angewiesen, und so stehen so ein hunderttausend Tuphekia auf jeder Seite, viele tausend Reiter und ein paar hundert Kanonen. Nun beginnt der Kampf. Feuer! ruft es, und es kracht von allen Seiten. Da ist kein Strauch, kein Baum, kein Fels, der dich verbirgt. Vor dem Feinde lädst du dein Tupheki und schießt ruhig fort. Du siehst dem Schützen ins Auge, der auf dich zielt, und darfst nicht von der Stelle, denn keiner geht voran, keiner zurück, als dem es befohlen wird. So stehst du Stundenlang im Pulverdampfe; Kriegsgeschrei, Trommelschall, Trompetenruf, Kanonendonner um dich her. Hunderte, Tausende siehst du fallen, die Kugeln werfen ganze Reihen nieder, du trittst auf lauter Leichen, hörst das Ächzen deiner Freunde, die im Blut sich wälzen, das geht dich all nichts an, du bleibst ruhig stehen. Sterben, heißt es, Sterben! aber weichen darfst du nicht. So hältst du aus, bis endlich des Feindes Reihen gelichtet sind, bis euch Muth und Ausdauer die Übermacht verliehen haben. Vorwärts! schallt es nun; mit dem Bajonnete stürmt das Fußvolk an, mit blinkendem

Schwert stürzt der Reiter in den Feind, bis dieser in wilder Flucht auseinanderjagt. Euer ist der Sieg, aber Myriaden Leichen decken das Feld. Das sind unsere Schlachten!

Janni sah mich lange zweifelnd an, bis endlich Mitro höhnend hervorbrach:



Welche Art ist nun besser? Du bleibst wohl bei Deiner vaterländischen, Janni? nicht wahr, hinter dem Busche?

Schweig, witziger Sauhirt, fuhr Janni zornig auf, denn Du verstehst nichts von solchen Sachen. Als wir kämpften, hast Du in Tinos die Schweine gehütet, das wissen wir ja Alle. Meinst Du, ich würde mich besinnen, wenn davon die Freiheit abhinge und die Rettung des Vaterlandes, mich in die Reihe zu stellen und im Feuerregen zu bleiben bis zum Tode oder zum Sieg? Wir kannten nur unsere Art und brauchten keine andere; wenn wir einst fränkische Kriegskunst nöthig haben, dann werden wir auch auf fränkisch uns bewähren. Mir gilt es gleich, — ich bin ein Hellene und Du ein feiger Gauch.

Dabei schoß der Redende einen stechenden Blick auf den Spaßmacher, dem dieser aber dadurch auswich, daß er weit aufgähnte und mit den Händen träge die Augen auswischte. Er war aber deswegen

keineswegs eingeschüchtert, sondern gab im Laufe unserer Unterredung, die sich lange hin um Krieg und Schlachten drehte, dem tapfern Janni noch manchen guten Puff.

VII Auf Salamis.

Unter solchen Gesprächen wurde es Abend. Die Sonne war untergegangen, und der Wind hatte sich vollkommen gelegt. Die Hydräer arbeiteten am Ruder und thaten ihr Möglichstes, allein unsere Fortschritte blieben sehr gering. Dima Kabul hielt daher fürs Beste, ans Land zu gehen, das wir ganz nahe zu unserer Rechten hatten, und so liefen wir in eine Bucht ein, wo das Schifflein an einem Felsen angebunden wurde. Unterdessen war der Mond aufgegangen und begann nun die Landschaft zu beleuchten. Vor uns hatten wir das ruhige Meer; in der Ferne spielten graue Nebel darüber aus denen nur der Hagios Elias von Ägina her-vorragte. Landeinwärts zog sich die Bai, wie ein stiller Teich; ihre Ufer, an denen die Wässer trau-lich plätscherten, verloren sich im Hintergrunde in

Schatten und Nacht. Am aufsteigenden Gestade grünten leise säuselnde Gebüsche. Ein zerbrochener Kahn in der Nachbarschaft unseres Fahrzeuges war das einzige Merkmal von Menschenhänden, das an diesem verlassenen Strande zu erspähen war.

Die Zachuliten sprangen behende ans Land, und Mitro vergaß nicht, die große hölzerne Flasche, in der sie ihren Weinvorrath hatten, und den Sack, worin Brot und Käse verwahrt war, mit hinauszunehmen. Bald flackerte unter einem überhängenden Felsen ein ansehnliches Feuer auf, an dem auch Dima Kabul mit seinen Gesellen Platz nahm. Die Einladungen, mich auch zu wärmen und mitzuplaudern, lehnte ich dankend ab, da ich zu schlafen gedachte und daher auch Dima bat, mir im Raume unter dem Getäfel des Hinterdecks meine Matratze auszubreiten. — Ich legte mich nieder; allein es wollte kein Schlaf über mich kommen. Die meiste Schuld davon trug wohl das Gespräch derer am Lande, das immer lebhafter wurde. Ich konnte zwar wegen der Entfernung und wegen des oft entstehenden Wirrwarrs der Stimmen den Faden nicht festhalten, aber einzelne bekannte Wörter — wie Monachon, Bavaria, Franzgia — schlugen sehr vernehmlich an mein Ohr, woraus mir deutlich wurde, daß sich das Gespräch wieder um Dinge drehte, die das Zusammentreffen mit

mir erst den Redenden näher gelegt hatte, und ebenso entnahm ich, daß Janni und der Schweinehirt die Unterhaltung beherrschten.

Ich lauschte lange. Die abgerissenen Worte und Sätze, die ihren Weg zu mir herüber fanden, machten mir mehr und mehr Lust, selbst mit zu sprechen und endlich gab ich alle Gedanken an Schlaf auf, zog meinen Mantel um mich, setzte ans Land und trat zur Versammlung. Sie empfingen mich mit lautem Zurufe und schienen sich höchlich zu freuen, daß ich an ihren Verhandlungen Theil nehmen wollte; auch erhob Janni sich eilig, um mir den Ehrenplatz in der Mitte, wo das Feuer am heimlichsten prasselte, einzuräumen. Der Schweinehirt reichte mir die Flasche, um einen Schluck daraus zu thun, brach ein großes Stück Käse ab, und gab mir einen angemessenen Brocken Brot dazu, während mich Janni also anredete:

Wir haben gerade viel Redens gehabt über euer Monachon. Da sollst Du nun entscheiden, Sior Ludovike, wer von diesen Recht hat. Der Schweinehirt, der immer Recht hat, meint, es müsse ungefähr so aussehen, wie wenn man Zachuli und Blagoko und Entro zusammenstellte, und lacht über den Dima —

Nun ja, unterbrach ihn Mitro, ich lasse mir's

ja gerne besser sagen. Meinetwegen kann es größer sein als Stambul — was weiß denn ich? es war nur, daß der Bootsmann nicht Recht behielte.

Gut, fuhr Janni fort, bei all Deiner Demuth hast Du aber doch den Dima herzlich ausgelacht, weil er meinte, es müsse so aussehen wie Hydra, und Spiro hier, der will es besser wissen, als Beide, und sagt —

Wenn ihr mir nur auch etwas glauben wolltet, sprach Spiro dazwischen. Ich habe das ja Alles von dem Doctor in Patras, der selbst lange dort gewesen ist; und als ich letzten Sommer zu ihm ging, weil mein Söhnchen krank war, erzählte er mir Alles, was ich wissen wollte. Ich lasse mir's nicht nehmen, — der Häuser sind mehrere Tausende, und die Menschen sind unzählbar. Große Kirchen, deren Thürme in die Wolken reichen, herrliche Paläste mit Fenstern so hoch, daß Roß und Reiter durchsprengen könnten, stehen darin, und von den Häusern sind wenige, die nicht drei oder vier Stockwerke übereinander haben. Ein Fluß läuft mitten durch — über den geht eine prächtige Brücke. Schiffe haben sie keine.

Das ist Unsinn, baarer Unsinn, sprach Dima Kabul, keine Schiffe! Alle großen Städte im Frankenlande haben Schiffe. Geh' nach Odessa, nach

Triest, nach Livorno, nach Massilia, nach Cadix, — überall siehst Du Häfen und Schiffe.

Es ist aber doch nicht anders, — antwortete Spiro. Ich weiß es ganz gewiß. Ein Fluß strömt durch, aber sie haben kein Meer, und sehen es auch nicht einmal von der Ferne. Zu was sollen ihnen da die Schiffe!

Dann liegt es ebenso wie Tripolizza, fügte Mitro bei. Verstehst du, Dima?

Müßte ein schönes Nest sein dann, wenn es läge wie Tripolizza, wo die Esel Alles hinschleppen müssen, was sie brauchen. Eine Stadt muß am Meere liegen; das ist was Altes.

Du wirst's auch nicht mehr verlegen, Dima, bemerkte der Schweinehirt; es liegt nun einmal so.

Das glaub' ich eben nicht, versetzte Dima.

So sprich doch auch einmal, Sior Ludovike, begann da Janni. Du siehst ja, sie werden nicht einig.

Spiro hat ganz Recht, erwiederte ich auf diese Aufforderung; die Zahl der Häuser ist viertausend, und der Einwohner sind es gegen hundert Tausende.

Aber, nicht wahr, Schiffe habt ihr? fragte Dima.

Wir haben keine, erwiederte ich. Unser Reich liegt tief innen im Lande. Die wenigsten von uns haben je das Meer gesehen.

Hörst Du? fragte Spiro triumphirend den Bootsmann.

Sonderbar! seltsam! bemerkte kopfschüttelnd der Hydräer.

Dafür aber, fuhr ich fort, haben wir Straßen.

Aha Straßen, fiel Mitro ein, wie Baba Jannis eine von Nauplia nach Argos angefangen hat, oder wie die Bavaresen eine von Athen nach dem Drako*) bauten.

Eben solche, und darauf geht und reitet und fährt man von einem Orte zum andern; darauf ziehen große Lastwagen hin und her, wohl mit einem Dutzend Pferden bespannt, mit mehr als hundert Eselladungen bepackt und durch diese schaffen uns die Nachbarn zu, was wir von ihnen brauchen und wir bringen ihnen wieder, was sie von uns verlangen.

Geht Dir bald ein Licht auf, Dima? höhnte da der Schweinehirt den ehrlichen Insulaner. Ich versichere Dir, ich möchte so zur Probe schon auf ein paar Jahre im Lande der Bavaresen leben, ich

---

*) Capodistrias lebt unter dem griechischen Volke als Baba Jannis, Vater Hans, fort. Drako aber heißt bei den gemeinen Leuten der Piräeus, von einem steinernen Löwen, der früher an seinem Gestade zu sehen war; daher auch auf ältern Karten Porto Leone.

habe das Meer und die Schiffe und die Seeleute herzlich satt.

Du kannst ja von hier zu Lande weiter wandern, entgegnete Dima.

Der Schweinehirt merkte, was der Seemann sagen wollte, denn wir waren auf einer Insel.

Ihr müßt es aber in der That so schlecht nicht haben, meinte Janni einfallend.

Alles haben sie, was sie wünschen, versetzte Spiro, des Vogels Milch sogar. Ich weiß ja Alles.

Ei, gar so arg wird's auch wieder nicht sein, versetzte Mitro. Etwas wird euch doch abgehen, habt ihr zum Beispiel Schweine?

Ich nickte bejahend.

Pferde hast Du schon genannt, fuhr Mitro fort, aber Ochsen, Esel, anderes Vieh?

Das findest Du auch.

Aber Orangen, Citronen, Feigen, Melonen?

Die werden zwar nicht bei uns gezogen, aber sie kommen aus wärmern Gegenden, und die Märkte strotzen davon.

Und Trauben, Kirschen?

Die wachsen im Lande und eben so gut, als bei euch.

Wenn das nur Alles wahr ist. Aber Käse, Öl, Salz, Butter?

Daran fehlts nicht. Das ist Alles vortrefflich zu haben.

Panagia! Aber halt, eine Hauptsache habe ich vergessen, wie ist's mit dem Weine? habt ihr auch welchen?

Und zwar sehr guten; nur kennen wir nicht die garstige Sitte, ihn mit Harz zu verderben.

Das versteht ihr nur nicht besser, antwortete Mitro. Wie Dir der Kaffee nicht schmeckt, wenn kein Zucker darinnen ist, so ist auch der Wein unschmackhaft, wenn er nicht sein Harz hat. Es ist Schade, daß dies die Franken nicht wissen. Aber nun, da doch Alles so gut bei euch ist, so möchte ich wohl erfahren, warum ihr so zu Tausenden zu uns kommt, und nicht lieber daheim bleibt?

Das haben wir in Hydra auch schon oft zu einander gesagt, bemerkte Dima.

Ich will euch sagen, woher dies kommt, versetzte ich. Die Bavaresen und die andern germanischen Völkerschaften leben unter einem trüben Himmelsstriche. Unser Winter dauert sechs Monate, und ist sehr verschieden von dem eurigen, wo Alles blüht und grünt und nur hin und wieder ein kalter Nordwind weht; denn bei uns bedeckt Eis die Flüsse, und der Schnee, den ihr nur auf euern Bergen seht liegt, in der Ebene Schuh tief, und dabei ist

es grimmig kalt. Wenn nun der Winter vorüber ist, so hat unser Land das Eigene, daß es nicht recht warm werden will, und oft kommt der Sommer vor lauter Regenwetter gar nicht zum Durchbruch. Deswegen nun sehnen sich die Franken nach einem milderen Himmel, von dem in ihren Liedern so viel gesungen wird, und wir kommen deswegen zu euch, weil der eurige so schön ist.

Ei, das hätte ich nicht gedacht, daß unser Himmel so schön ist, sagte Mitro. Ich habe bisher immer viel mehr auf unsere Felder und Triften gehalten.

Dann gibt's freilich auch noch andere Ursachen, davon verstehen aber die Schweinehirten nichts.

So! sagte Mitro trocken.

Nun aber kommt mir ein närrischer Gedanke, Sior Ludovike, fing Janni an, und darüber mußt Du mir auch Antwort geben. Stelle Dir nun vor, ich käme ins Land der Bavaresen nach Monachon; sag' einmal, was würden sie mit mir anfangen, und wie müßt' ich mich da benehmen?

Das ist nun wieder ein schöner Einfall, sagte Mitro. Verstehst Du denn bavaresisch? „Spitzbub" weißt Du, und „Nix"; das ist Alles. Die würden's sich bezahlen lassen.

Das würde so viel nicht schaden, bemerkte ich,

denn die Bavaresen sind ein ehrliches Volk und betrügen die Fremden nicht.

So, so, versetzte der Schweinehirt befriedigt, das habe ich nicht gewußt. Nun kannst Du meinetwegen gehen!

Wenn ich nun aber hinkäme, begann Janni wieder, sag' einmal, Sior Ludovike, wie würde es mir dann gehen in euerm Monachon?

Das käme nun sehr darauf an, erwiederte ich, warum Du hingingest — um die Welt zu sehen, Dich lustig zu machen und den Herrn zu spielen, oder nur um zu lernen, um die Wissenschaften der Franken zu ergründen, und gelehrt und weise wieder heimzukommen.

Laß mich nun einmal hören, wie es wäre, wenn ich hinginge, um zu lernen und die Wissenschaften der Franken zu ergründen, und gelehrt und weise wieder heimzukehren.

Nein, fiel der Schweinehirt gebieterisch ein. Zuerst will ich hören, wie es Dir ginge, wenn Du Dich lustig machen und den großen Herrn spielen wolltest. Das muß viel schöner sein.

Nun ja, sagte Janni nachgebend, so erzähle dies zuerst.

Wohlan, so höre denn, begann ich*). Du kommst also nach Monachon und kehrst in einem Gasthofe zu —

Das heißt in einem Chan?

Nein, lieber Janni, das will etwas ganz Anderes sagen. Unsere Gasthöfe sind hohe Gebäude mit großen Sälen und vielen, vielen Kammern und einer Herde von Jungen, die Dir jeden Wunsch am Auge ablauern und sich halb zu Tode rennen, um Dir Deinen Willen zu thun. Da ziehst Du nun in eines der Gemächer, wo ein federweiches Bett, Stühle mit Seide bezogen und hoch gepolstert, und schön polirte Tische zu Deinem Gebrauche stehen, und fängst dann an zu gebieten und das ganze Haus durch einander zu jagen. Den einen schickst Du nach dem Barbier, den andern nach dem Haarkräusler, einen dritten nach dem Schneider, die alle athemlos herbeieilen und fragen, was Dir zu Diensten stehe. Da läßt Du Dir das Kinn glatt machen, und Deine blonden Locken stutzen, und statt des Geleki schaffst Du eine Valeda — Frack — und statt

*) Was hier auf den nächsten Seiten dem Zachuliten von der Lebensweise seiner jungen Landsleute in München erzählt wird, mag zu einer gewissen Zeit wohl so ziemlich mit einzelnen Wirklichkeiten übereingestimmt haben; jetzt dagegen — wir glauben es dreist behaupten zu dürfen — würde man sich vergeblich nach Persönlichkeiten umsehen, die dieser Schilderung entsprächen.

der Fustanellen Hosen an. Endlich setzt Du statt des Fesi einen Hut auf.

Das müßte Dir köstlich stehen, Janni, bemerkte der Schweinehirt. Ich gäbe mein schönstes Ferkel darum, Dich als Lichtputze zu sehen.

Dann bestellst Du Dir ein Frühstück, eine Bouteille Wein, einige Schnitten Schinken, Caviar, Käse, eine Brisula mit Bataten, — d. h. Cotelette mit Kartoffeln — ein paar Würstchen und ein Laibchen Brot dazu. Das wird Alles gleich aufgetragen —

Puh, da müßte Einer Appetit haben.

Der kommt Dir schon im Frankenlande — Essen ist ein Hauptvergnügen bei uns. Drum verzage nicht zu früh — Du hast auch noch die Mittagstafel vor Dir.

Panagia! ich esse in einer Woche nicht so viel, als Du mir eben zum Frühstück vorsetzen ließest. Eine Hand voll Oliven, etliche Zwiebeln, und ein Bissen Brot, das ist so mein tägliches Maß. Nun noch ein Mittagsessen!

Ja, und das dauert eine Stunde, auch etwas darüber, und später kommt zu aller Plage noch ein Abendessen.

Oh, oh, oh! rief Janni verwundert aus.

Was hast Du denn? sagte Mitro zurechtweisend. Sollen denn die Franken sich Deinen Appetit zum

Muster nehmen? Ich habe mir schon oft gedacht, wenn ich nur ein Land wüßte, wo ich statt der Gurken Würste, statt der Zwiebeln Klöße, und statt der Feigen Brisuleh zu essen hätte!! Laß nur mich in einen solchen Gasthof kommen, ich würde mich schon zu benehmen wissen, puh! Wie geht's aber weiter?

Während Du nun beim Frühstück sitzt, kommt der Gastwirth mit einer tiefen Verbeugung hereingeschritten, bietet Dir ein großes Buch, und Dinte und Feder an, und bittet Dich einzuschreiben, wie Du heißt, wer und woher Du bist. Da schreibst Du Deinen Namen, Stand und Wohnort ein.

Nämlich Johannes Dimitriu, Bakkalis von Zachuli, bemerkte Janni.

Wenn Du so willst, meinetwegen, fuhr ich fort. Aber eigentlich mußt Du wissen, daß die Hellenen, wenn sie Europa besuchen, gerne einen Titel annehmen und ein Prinz oder Graf vor ihren Namen setzen. Du könntest also schreiben Janni, Prinz von Zachuli.

Siehst Du, sagte der Schweinehirt, das hättest Du gleich nicht gewußt, wenn Du so hingekommen wärst, ohne zuvor Sior Ludoviko zu hören. Und es wäre doch bei Gott Schade, wenn Du als Bakkalis erschienen wärest, wo Du ein Prinz sein kannst.

Aber Sior Ludovike, wir haben ja in Griechenland keinen Adel, keine Fürsten, keine Grafen. —

Unglückseliger, fiel Mitro eifrig ein, das wissen sie ja nicht. Sie wissen von uns so wenig als wir von ihnen, vielleicht nicht einmal so viel. Nicht wahr, Sior Ludovike?

Du traust uns wenig zu, antwortete ich achselzuckend.

Nun in Gottesnamen, so sei's, sagte Janni. Also würde ich schreiben: Janni Dimitriu, Prinz von Zachuli, Bakkalis.

Unsinniger, fuhr Mitro wieder los, den Bakkalis läßt Du weg, wenn Du einmal Prinz bist. So viel sehe ich schon, Du taugst nicht für Europa, mein Söhnchen! Da laß einmal den Schweinehirten hinkommen. Ich würde meinen Prinzen spielen! puh! Aber weiter, Sior Ludovike!

Nun machst Du Dich in der Stadt bekannt. Man ist neugierig, den frisch angekommenen, griechischen Fürsten zu sehen und sie laden Dich bald in die schönsten Gesellschaften ein.

Da würd' ich Dich dann wiederfinden, Sior Ludovike? fragte Janni.

Das nicht, mein Junge, ich komme nicht dahin, wo die griechischen Prinzen zu treffen sind.

So käme ich dann in Dein Haus, um Dir zu

danken, daß Du mir Alles so schön vorhergesagt. Ich würde Dich schon finden. Doch fahre fort.

Dann fängst Du an, die Kostbarkeiten zu besehen, die in Monachon zusammengebracht sind. Die Bildhauereien und Gemälde, wovon Du Tausende siehst, wie sie nirgend schöner zu finden, die Paläste, die Kirchen, worunter manche prächtiger, als Du sie Dir vorstellen kannst.

Hättet Ihr nur den Doctor erzählen hören, unterbrach mich Spiro, der seit Langem mit lauernder Aufmerksamkeit zugehört hatte. Was der Alles zu sagen wußte!

Mußt Du auch noch darein schwätzen! fuhr ihn strafend Mitro an. Sior Ludoviko wird's wohl besser wissen, als Dein Doctor. Das Volk kann nie schweigen.

Das siehst Du Dir nun Alles an —

Ach, das müßte schön sein, rief Janni in Verwunderung aus, schöne Bilder sehe ich so gerne! und dann die Paläste und die Kirchen!!

Ja, das Alles würde Dir gewiß gefallen, aber Du darfst dabei nicht vergessen, daß Du der Prinz Janni von Zachuli bist. Darum mußt Du beständig die Nase rümpfen, Alles, was Du siehst, darf Dir nur halb behagen und in Griechenland muß Alles besser sein. Fragt man Dich zum Beispiel,

wie Dir die Allerheiligenkirche, die unsere glänzendste ist, gefallen habe, so sagst Du: Nu, es scheint mir ein ganz gutes Machwerk, aber die Sotirskirche in Athen ist noch zehnmal prächtiger.

Die Sotirskirche in Athen? fragte Janni voll Erstaunen; die ist ja noch gar nicht gebaut.

Das wissen sie ja nicht, brummte Mitro ihn an. Sei doch einmal vernünftig.

Will man hören, was Du über dies oder jenes unserer prächtigsten Gebäude denkst, so antwortest Du, es sei vielleicht nicht viel zu tadeln daran, aber mit Deinem Schlosse, das Du Dir vorm Jahre in Zachuli erbaut, sei es doch bei weitem nicht zu vergleichen.

Janni wollte wieder seine Verwahrung einlegen, allein ein warnender Blick des Schweinehirten hielt ihn noch zurück.

Solltest Du endlich ein Urtheil über die Bildersammlung abgeben, die Du gesehen hast, so sagst Du: Es mag manches Gute darunter sein; doch fand ich solche erlesene Stücke nicht, wie sie in der Sammlung meines erhabenen Vaters, des regierenden Prinzen Demetrius in Zachuli zu finden sind.

Was? mein erhabener Vater, der regierende Prinz Demetrius? fuhr Janni los. Mein Vater Di=

mitri war bekanntlich Bakkalis in Zachuli, ist vor zwei Jahren gestorben, und hatte keine —

Zum dritten Male schon sage ich Dir, das wissen sie nicht, donnerte der Schweinehirt — mußt Du denn immer darein reden? Höre doch einmal ruhig zu.

Das ist nun ungefähr die Art, wie Du Dich zu benehmen hättest, um die Leute zu überzeugen, daß Du ein sehr reicher, vornehmer, verständiger Herr seist. Nun hast Du nur noch darauf zu denken, wie Du Dir die Zeit vertreiben willst, und das ist auch so schwer nicht. Morgens schläfst Du bis zwei oder drei Stunden vor Mittag.

Oho, ich stehe alle Tage mit dem Hahnschrei auf — ich kann nicht länger schlafen.

Das wirst Du lernen, wenn Du erst nach Mitternacht zu Bette gehst. — Bist Du aufgestanden, so nimmst Du das Frühstück, wie ich es Dir beschrieben habe, und dann gehst Du aus und machst, um den Morgen hinzubringen, Besuche bei Deinen Lieben und Bekannten, bei Mädchen und Frauen.

Bei Mädchen und Frauen? wiederholte Janni.

Natürlich, denn mit diesen wirst Du auch bekannt —

Oh, jetzt kommt's schön — warf der Schweinehirt dazwischen. Nun gib Acht, Junge!

Und unsere Mädchen sind schön, heiter, liebens=
dig —

Also ganz anders, als die Weiber eurer Solda=
ten, die zu uns hereingekommen; fiel Mitro ein.
Denn die sind wie die Spinnen, die Seekrabben,
die Todtenköpfe, scheußlich anzusehen und waren
immer schlechter Laune, so oft ich sie sah.

Denk' Dir unsere Monacheserinnen nicht nach
diesem Muster, lieber Schweinehirt, antwortete ich.
Die sind rasch und lebendig, wie die Rehe, frisch
und strotzend, wie die Kirschen, kleiden sich schmuck
und sprechen zierlich. Diese lieben Wesen bewun=
dern Dich nun, finden Dich anziehend, verführerisch,
und — — —

Hörst Du? rief Mitro, das wäre so recht für
Dich, Jannaki; in Zachuli sind sie Dir ohnedem zu
wachsam auf der Fährte.

Janni erröthete, sagte aber nichts dagegen.

Da schwatzst Du nun und prahlst, und tadelst
Alles, was Dir vorkommt. Da ist Nichts, was Du
nicht zu Hause besser gesehen hättest, Nichts, wor=
über Du nicht mitleidig die Achseln zuckst — mit
einem Worte, Du sprichst über Alles so, als wenn
Dein Vaterland ein herrlich angebautes, überall mit
Städten und Dörfern, Landhäusern und Gärten be=
säetes, von einer Unzahl reicher Prinzen, Grafen

und Herrn bewohntes, von allen Künsten, von allen Segnungen des Friedens beglücktes Reich, und das Volk der Griechen das wohlerzogenste, gebildetste, in allen Wissenschaften und Künsten erfahrenste auf Erden sei; die Bavaresen aber eine Völkerschaft, für die nichts vortheilhafter gewesen, als Deine Erscheinung, um ihnen die Augen darüber zu öffnen, daß sie an alle dem, was sie zu besitzen vermeinen, eigentlich Nichts, oder höchstens einen schwachen, verkümmerten Abglanz von den Schätzen haben, deren sich die Hellenen rühmen können.

Seltsam! bemerkte Janni mit einem bedeutenden Kopfschütteln — es muß doch schwer sein, so ganze Tage lang fort zu lügen.

Man erleichtert Dir's um viel, denn man glaubt Dir Alles. Bei dem Mittagsessen dann, wo Du stets große Gesellschaft findest, sprichst Du so laut, als es geht, und in der Art, wie ich Dir eben erzählt habe. Du drohst den Köchen, wenn sie nichts Schmackhafteres und Feineres auf den Tisch brächten, würdest Du sie in die Lehre nach Zachuli, in die Küche Deines Vaters schicken; den Aufwärtern sagst Du, sie sollten doch einmal sehen, wie in Griechenland die Gäste bedient werden, und während Du eine Flasche unsers besten Weines nach der andern leerest, seufzest Du: Ach, es geht doch

Nichts über guten, alten Recinato! Des Abends nun gehst Du ins Theater —

Ach, ja, das Theater, rief Spiro aus, davon hat mir der —

Gamo tin pistin su, willst Du schweigen! fluchte Mitro seinen verdutzten Reisegefährten an. Hab' ich Dir nicht schon gesagt, daß Sior Ludoviko das Alles besser wissen muß, als Dein Doctor?

Warum wollt Ihr denn aber Nichts von Spiro hören? Laßt ihn immerhin in seiner Weise Euch erklären, was ein Theater ist; er wird's Euch gewiß deutlicher machen, als ich es könnte.

So sprich, Spiro, befahl der Schweinehirt. Laß nicht so lange warten, bis Du Deinen weisen Mund aufthust.

So hört denn, begann Spiro, den es ungemein freute, einmal etwas von seiner Länderkunde zum Besten geben zu dürfen. Die Franken lieben Darstellungen von vergangenen Geschichten und halten viel auf Jene, die die Könige und Helden anderer Zeiten so recht schön nachahmen können, daß man meint, man sehe sie selbst vor sich. Da haben sie prächtige Häuser, die eigens dafür hergerichtet sind, und da siehst du den König David mit seiner Harfe, oder Alexander, den Macedonier, in seinen goldenen Waffen. Da treten die Fürsten und Heerführer auf

mit ihren Kriegern, dann die Frauen mit ihren Dienerinnen, die Bürger, die Bauern, die Hirten und die Bettler, und sprechen mit einander von großen und edlen Dingen, und verabreden sich zu erstaunenswerthen Thaten, und dann gerathen sie in Streit und Hader und ermorden sich. — Und die Andern sitzen davor und lassen sich rühren, lachen und weinen, je nachdem es der Verlauf der Darstellung verlangt, und dann gehen sie zufrieden davon, und sprechen noch lange darüber, obgleich Alles erlogen war; denn sie halten gar viel auf solche Dinge, die Franken.

Ist das so, Sior Ludoviko? fragte Mitro.

Genau so, antwortete ich.

Nun das gefiele mir auch. Ich möchte schon so einmal einen sprechen hören, der den König David recht genau nachmachen könnte —

Oder Alexander, den Macedonier, fügte Janni hinzu.

Nun wißt Ihr also, was ein Theater ist, sagte Spiro, um seine Darstellung zu schließen.

Das Theater nun, fuhr ich fort, nimmt den halben Abend ein, und den übrigen verbringst Du in Gesellschaften, wo Du mit den Mädchen und den Frauen tanzst und schäckerst, und den liebenswürdi-

gen Jungen spielst. Und wenn Du nun spät Abends müde bist von lauter Zerstreuungen und lauter Nichtsthun, dann wirfst Du Dich auf ein Ruhebett neben einer von Deinen Freundinnen und seufzest: Ach, diese unsterbliche Langeweile in diesem Monachon! Wäre ich nur bei meinem Vater, dem Prinzen Demetrios in Athen am königlichen Hofe! Dort allein weiß man sich die Zeit zu vertreiben! Hat er mich doch so oft gewarnt, nicht hieher zu gehen! warum mußte ich so eigensinnig sein? — Und so brummst Du fort und läßt Dich trösten und bitten, doch vorlieb zu nehmen, und gibst Dich endlich halb zufrieden, und empfiehlst Dich und gehst nach Hause. Das ist Dein Tagewerk.

Sonderbar! sagte Janni, abermals den Kopf schüttelnd, sehr sonderbar! wunderliche Dinge hast Du uns da erzählt, Sior Ludovike — aber — ein solches Leben will Geld. Wie viel würde das kosten für ein Jahr?

Das weiß ich nicht! antwortete ich; das wissen wohl auch die Wenigsten, die so gelebt haben. Sie zahlen nicht und betrachten das, was sie von den Franken erheben, als ein kleines Scherflein zu dem gerechten Tribute, den Europa noch dem alten Hellas, ihrem Vaterlande schuldet.

Das versteh' ich nicht, sagte Janni. Übrigens

hast Du von den Wissenschaften gar Nichts gesagt. Wie müßte ich denn diese erlernen?

Du mußt ja den ganzen Tag essen, trinken, plaudern und tanzen, versetzte Mitro, und da möchtest Du auch noch etwas lernen? Du forderst zu viel, mein Kind!

Dann gefällt mir aber auch dies Leben nicht! sagte Janni.

Für so unbestechlich hätte ich Dich nicht gehalten; allerdings hat es auch seine dunklen Seiten.

So will es mir scheinen, antwortete Janni; doch erzähle nun auch, wie es gehen würde, wenn ich hinkäme, um die Wissenschaften zu lernen, um gelehrt und weise zu werden. Vielleicht gefällt es mir besser.

Wenn dies Deine Absicht wäre, lieber Janni, dann ginge es freilich sehr verschieden von Anfang an. Dann bleibst Du Janni Dimitriu, der Zachulite, und statt in einem Gasthause abzusteigen, kehrst Du bei einem Freunde ein, und suchst Dir dann ein kleines Stübchen, wo Du still und bescheiden einziehst. Da gehst Du dann zuerst zu Irenäos Thyrsios —

Ah, zu Thyrsios, rief Janni freudig aus, von dem weiß ich viel, den lieben die Hellenen.

Von dem haben wir auch gehört, fielen Spiro und Mitro gleichzeitig ein, der ist gut.

Und der empfängt Dich gütig, wie ein alter Freund, und gibt Dir väterlichen Rath und hilft Dir, wo er kann. Dann lernst Du unsere Sprache und suchst die Freundschaft der Bavaresen, und die sind Dir alle wohlgewogen, weil sie menschenfreundliche Leute sind und sich freuen und wundern, daß man so weit herkommt, um sich bei ihnen zu bilden. Die gewinnen Dich immer lieber, wenn sie wahrnehmen, daß Du sittsam und anspruchslos bist und Dich nicht überwirfst.

Ach, auf was sollte ich stolz sein?

Es ist verführerisch, lieber Janni, für euch Jungen, unter uns zu leben. Zuerst gehst Du dann an die alte Sprache der Hellenen, und da lernst Du den Homer, den Xenophon lesen.

Homer und Xenophon lesen? wiederholte Janni freudig. O, das müßte schön sein, wenn ich's noch so weit brächte.

Und dann lernst Du die Geschichte der Völker und die Thaten Deiner Voraltern kennen. Da hörst Du, wie Solon von Athen das Eiland, auf dem wir hier liegen und das einst volkreich und blühend war, zum Besitzthum seiner Vaterstadt hinzuthat; wie Themistokles von Athen in der Enge zwischen

dem Piräeus und dieser Insel die Perser schlug, die gekommen waren, um das freie Hellas zu unterjochen; da hörst Du von den Ägineten und ihren Künsten; von den Festen, die die alten Griechen auf dem Isthmus feierten; von dem Reichthum der Korinther, von Aratus, dem Achäer, der Dein Landsmann, und Philopömen, dem Arkadier, der Dein Nachbar war, und von den Griechen, die da herum wohnten, wo jetzt Mistra liegt, und die ein mächtiges Königreich gegründet hatten, das sie Sparta nannten.

Ah, ah, ah — welch schöne Sachen! — rief Janni in Entzückung aus. Wie glücklich wäre ich, wenn ich davon hören könnte!

Dann gehst Du an die andern Wissenschaften, an die Weltweisheit und die Kunde der Natur — da erhältst Du Kenntniß von Dingen, von welchen Du keine Ahnung hast.

Hörst Du, Schweinehirt! — sagte Janni mit einem herausfordernden Blicke auf Mitro — hörst Du? Dinge, von denen ich keine Ahnung habe! Ach, ich bin so neugierig!

Meinetwegen, antwortete Mitro, aber von Zeitvertreib habe ich noch Nichts gehört — da hat's der Prinz ganz anders. Was thun denn nun diese jungen

Schriftgelehrten, wenn sie sich einen Spaß machen wollen?

Es fehlt auch für diese nicht, Mitro. Da gibt's heitere Zusammenkünfte mit Freunden, und Spiel und Tanz und Theater ist auch ihnen nicht versagt. Und dann ist vor den Thoren Monachons ein wunderschöner Garten, der im Sommer grünt, wie ein Paradies. Da fließen rauschende Bäche, über die zierliche Brücken gehen, da führen zwischen dichtem Wald und offenen, mit hohem Grase bewachsenen Auen lustige Wege durch, wo mancher schöngestellte Sitz den Wanderer zum Ausruhen einladet, und trauliche, einsame Gänge ziehen hinein in den tiefen Schatten, von hohen Bäumen überwölbt, von strotzenden Büschen umzogen. In der Mitte ist ein blauer See, und stille Inseln liegen darin, und schöne Gondeln rudern wie Schwäne zwischen den Inseln hin und her. — Da in diesem Garten kannst Du unversehrt vom Sonnenbrand, umwogt von den süßen Düften, die Dir die Blüthen ringsum zusenden, gekühlt von den vorbeiströmenden Wässern, ferne von dem Lärm der Stadt, Stunden, halbe Tage lang verweilen, und denkst erst daran fortzugehen, wenn der Mond mit seinem freundlichen Lichte Dich erinnert, daß es Nacht geworden ist. Dorthin, Janni, gehst Du mit Deinem Homer, und Du wirst

oftmal ausrufen: Ach, wäre ich doch immer so selig, als es mir in diesem Monachon zu sein vergönnt ist!

Das glaube ich Dir, Sior Ludovike, das muß herrlich sein, so ein Leben, wo Du jeden Tag neue Dinge lernst, jeden Tag verständiger und weiser wirst. Mitro, das gefällt mir!

Mir nicht, antwortete Mitro entschlossen. Ich bleibe ein Prinz.

Ich beneide Dich nicht darum, wenn ich nur so ein Schüler werden könnte — was meinst Du, Sior Ludovike, bin ich zu alt dazu?

Ich denke nicht!

Nicht zu alt? wiederholte Janni, nein, zu alt bin ich auch nicht; aber die Thaler — wie viel Thaler kostet dies des Jahres?

Zweihundert Thaler würden ausreichen in Monachon.

Zweihundert Thaler — gut — aber, fuhr er hastig fort, wie lange muß ich bleiben, um Alles zu lernen, was mir noth thut?

In fünf oder sechs Jahren kannst Du weit kommen.

Fünf oder sechs Jahre — wiederholte Janni leise, und zweihundert Thaler — das macht —

— — —

Er sprach immer leiser, und seine Mienen und Geberden zeigten, daß er mit sich selbst ernstlich zu Rathe ging und über die Ausführbarkeit eines Entwurfes nachdachte. Dem Schweinehirten schien dies nicht zu gefallen, und er fing daher, ehe noch Janni zu einem Ergebniß gekommen war, also an:

Nun merke wohl auf, Sior Ludovike, was ich Dir sage. Der Junge hier zerbricht sich den Kopf, wie er's anfangen soll, nach Monachon zu kommen.

Das will ich auch, fuhr Janni heraus, und Du sollst mich nicht hindern daran. Wenn Du auch kein Prinz wirst, Schweinehirt, so will ich doch ein Schüler werden und den Homer und Xenophon verstehen lernen.

Nun siehst Du, Sior Ludovike, fuhr Mitro fort, ohne sich um Janni's Zwischenrede zu bekümmern, da hast Du nichts Gutes angestiftet. Sein Vater lebt nicht mehr, und seine Mutter ist alt und schwach und krank. Die beiden ältern Brüder hat der Krieg gefressen, dagegen sind zwei Schwestern da, die noch keinen Mann haben. Der Junge erhält sie alle zusammen, weil er klug und fleißig ist, wenn er auch zuweilen närrische Gedanken hat, und nun machst Du ihm den Kopf warm, und wenn er wieder zurückkömmt, hat er einen Ekel an seinem Geschäfte und will nichts mehr wissen von Zucker oder

Kaffee, wirft die Wage weg und spielt den angehenden Weltweisen und ruinirt das ganze Hauswesen.

Was geht das Dich an, Sauhirt? antwortete Janni aufgebracht, sorge Du für Dich und Deine Kinder und laß den Janni und seine Mutter und seine Schwestern in Ruhe. Dafür wird gesorgt werden.

Wer soll denn dafür sorgen, versetzte Mitro strengen Tones, wenn Du fortgehst? Was sollen denn dann Deine Schwestern thun — unsinniger Junge! und wer wird Deiner Mutter zu essen geben? Und wie weit wird Dein Erspartes reichen?

So zankten sich der wißbegierige Bakkalis und sein überlegener Gegner, dessen Bedenken übrigens bald auch die meinigen wurden. Ich sah, daß ich dem feurigen Janni gegenüber mit zu wenig Behutsamkeit gesprochen hatte, und um meinen Fehler wieder zu verbessern, unterbrach ich die Streitenden und wendete mich an den jüngern:

Laß Dir's nicht misfallen, lieber Janni, wenn ich sage, daß mir diesmal der Schweinehirt Recht zu haben scheint. Vergiß nicht, daß alle diese Dinge ohne Geld nicht auszuführen sind, und dann bedenke, daß Du die Stütze Deines Hauses bist, daß Du Deine Mutter und Deine Schwestern hülflos verlassen müßtest. Was wäre es nun, wenn Du auch

so viel Thaler zusammenbrächtest, um hinzureisen und ein paar Jahre dort zu bleiben, wenn während der Zeit Deine Nächsten, Dein eigenes Blut vor Hunger und Elend vergingen. Willst Du unmenschlich sein, um gelehrt zu werden?

Du meinst, es geht nicht? sagte Janni und sah mich forschend an.

Wie die Sachen stehen, nein! erwiederte ich.

Und doch wäre es so schön gewesen — er freute mich so, der Gedanke, daß noch etwas aus mir werden sollte — aber — Du hast Recht — es soll nicht sein. Meine arme Mutter und meine Schwestern wären verloren, und das will ich nicht. Wenn ich ein paar tausend Thaler bereit hätte, dann ginge es. Warum war mein Vater nicht einer von diesen Kutzopassaden *), diesen Zehentpächtern, oder ein reicher Kaufherr, wie die zu Patras? Da heißt es wohl, die Sünden der Väter werden an den Kindern gestraft bis ins dritte Glied — das mag sein, aber nur zu oft ist der unschuldige, unverschuldete Stand der Väter eine Sünde, die die Kinder mitbüßen müssen.

---

*) Eigentlich Kodscha-Baschis, ein aus der Türkenzeit herstammender Name für die griechischen Primaten. Gegenwärtig wird er in verächtlichem Sinne gebraucht.

In dieser Art verkürzten wir uns auf dem öden Gestade von Salamis die Stunden. Die Unterhaltung wurde noch lange lebhaft fortgeführt. Die Enkel der Hellenen haben, wenn irgend eines, das Talent der Rede ungeschmälert von ihren Ahnen übernommen. Ihre charakteristische Sprache gibt ihnen alle Mittel, sich reich und mannichfaltig auszudrücken, da sie auch im Munde des Niedrigsten noch eine Fülle von Wörtern bewahrt, die sie nicht allein zum Behufe des alltäglichen Lebens, sondern auch zum eigentlich rhetorischen Gebrauche geeigneter macht, als dieß vielleicht mit irgend einer der neuern Sprachen, so weit sie in den Händen des Volkes sind, der Fall sein dürfte — wie denn Jeder täglich Gelegenheit hat, auch ganz ungebildete Leute bei der nächsten besten Veranlassung in einer Weise sprechen zu hören, daß an Richtigkeit des Ausdrucks, an Reichthum der Darstellung und Eleganz der Diction Nichts zu wünschen übrig bleibt.

Endlich ließen wir das Feuer, das bis dahin emsig unterhalten worden, ausgehen und boten uns mit herzlichen Händedrücken gute Nacht. Die Jachuliten legten sich, in ihre Mäntel gehüllt, unter dem Vorsprunge des Felsens schlafen, an dem wir unser Bivouac aufgeschlagen hatten; ich aber be-

gab mich mit den Schiffsleuten auf das Kaïki, um dort der Ruhe zu pflegen.

Ich erwachte von einem Liede, das in den kühlen Morgennebel hinaustrillerte, wie Lerchengesang. Der Sänger war Manol, der die Ruder zurecht richtete, und die Worte lauteten:

Ἐμαύρισε ἡ καρδοῦλα μου σὰν τοῦ ψωμᾶ τὴν πάνα,
ὅτι εἶδα τὴν ἀγάπην μου μὲ τὸν ἐχθρόν μου ἀντάμα*).

Liebesschmerzen, Manol?

Ach, was soll Einer singen, erwiederte dieser lachend. Damit war die Unterredung zu Ende und auch sein Gesang. Er setzte sich ans Ruder, die Taue waren gelöst, das Schifflein wurde mühsam auf die hohe See hinausgeführt. Der Wind war schwach und wir zogen schläfrig an Salamis hin.

Endlich erreichten wir die westliche Spitze der Insel und der Anblick der rothen scironischen Felsen des „bösen Steiges" that sich auf, wo sich Ino und Melicertes heruntergestürzt und wo der Sohn des Ägeus den Stiron und den Fichtenbeuger, die gewaltigen Räuber, erlegt hat. Wir schifften gerade

---

*) Es wurde schwarz mein Herzelein, als wie des Bäckers Ofen,
Wie ich die Allerliebste mein bei meinem Feind betroffen.
Für den Reim Verzeihung! im Griechischen ist er noch schlechter.

darauf zu, weil Dima Kabul meinte, der Wind müsse an der Küste kräftiger sein. Ich war eben damit beschäftigt, mir die Thaten des Theseus, dessen junger Muth sich hier unterwegs, auf dem Gange in sein angestammtes Reich, so herrlich erprobte, ins Gedächtniß zurückzurufen, als Janni einen Trupp Gensdarmen entdeckte, die hoch oben an dem Felsen dahinzogen. Ich konnte nur ihren, im Glanz der Morgensonne blitzenden Waffenschmuck gewahren; er aber mit seinen scharfen Augen sah sie Mann für Mann, und wußte genau zu sagen, daß es ihrer fünf seien — zwei zu Roß und drei zu Fuß. Sie gingen gegen Megara zu und waren wohl, wie der Heros der Athener, darauf aus, den Paß von räuberischem Gesindel zu säubern, nur daß sie zu fünfen daher kamen, wo die Urwelt in ihrer Einfalt einen einzigen Helden auftreten läßt. Unterdessen warf auch Janni die Frage auf, ob ich wohl von dem Königssohne Theseus gehört habe, und da ich dies bejahte, so bat er mich, ihm doch davon zu erzählen, denn er wisse kaum mehr von ihm, als den Namen und daß er hier in dieser Gegend große Tapferkeiten — μεγάλαις ἀνδρείαις — verübt habe, worauf ich denn dem geschichtsliebenden Pallikaren so viel von dem bewegten Leben des Heroen erzählte, als mir eben selbst zu Gebote stand.

Die Hydräer waren müde geworden, die Ruder lagen müßig da. Das Kaiki flutete träge auf dem friedfertigen Meere, über welches die Küsten des Isthmus steil emporragten. Die Zachuliten unterhielten ein nie versiegendes Gespräch; es drehte sich immer wieder um das Frankenland, das in seinen Wundern unerschöpflichen Stoff zu naiven Fragen und zu räthselhaften Antworten gab, die die Wißbegierde meiner Reisegefährten, weit entfernt sie zu beschwichtigen, stets aufs Neue reizten.

Endlich erhob sich ein frischer Wind, der, uns zum Besten, aus Osten blies. Über des Meeres glattem Antlitz flog ein leichter Schauer hin, der Millionen kleiner, geschäftiger Grübchen aufregte, die bald wimmelnd in einander verliefen. Dann, als das Wehen stärker kam, wurden größere Tiefen daraus, deren Ränder klatschend aufschlugen — und der Tanz der Wellen begann. Unser kleines Segel füllte sich, das Schifflein schaukelte, hüpfte und sprang, gleich als könne es aus der langen Zerstreuung nicht so schnell zu sich kommen, dann aber besann es sich und fing an, in sputender Hast, wie wenn es Alles, was es versäumt hatte, wieder einholen wollte, dahin zu brausen. Die Ufer wurden niedriger, endlich ganz flach und sandig; kümmerliches Gesträuch kroch darüber hin. Auf der Straße,

die vorbeiging, zeigten sich ein paar eilfertige Reisige, die im Galop nach Megara zu ritten, und etliche Kamele, die mit der ihnen angebornen Würde da vorbeitrollten, wo einst der Delphin den jungen Meergott Palämon ans Land getragen hatte.

VIII. Kalamaki.

Es war Abend geworden, als wir die Bucht von Kalamaki erreichten, und zwar ein trüber, trauriger Abend. Der Himmel hatte sich mit schweren Wolken bedeckt, und dichte Nebel lagen auf den Höhen, so daß von Ägina, von Akrokorinth, von den Bergen von Argolis, die wir am hellen Morgen alle im Auge gehabt, Nichts mehr zu sehen war. Der Wind blies schneidend kalt, das Meer rauschte hoch auf, und die Möven krächzten melancholisch dazwischen. Das kleine Hafendörfchen stand auf der öden, flachen Landzunge, die nur mit Rohre und Gestrüppe bewachsen ist, so einsam, so weltverlassen da, wie eine Wallfischfängerniederlassung auf Spitzbergen.

Die Zachuliten sprangen auf, zahlten dem Schiffsherrn das Fährgeld, versprachen bald wieder zu mir

zu kommen, und waren schnell in einem der Ergastirien verschwunden, die da hart am Strande, drei an der Zahl, in einer Reihe stehen. Es sind dies ziemlich geräumige, zur Aufnahme von Personen und Gütern bestimmte Scheunen, welche aus vier gemauerten Wänden bestehen, die ein Ziegeldach bedeckt. Dima Kabul nahm mich bei der Hand und führte mich in den mittlern dieser Gasthöfe, in welchem übrigens, wie ich nicht ohne Misvergnügen bemerkte, meine gesprächigen Reisegefährten nicht zu erschauen waren.

Das Ergastiri — um es näher zu besprechen — bestand also aus einem viereckigen Raume, und wenn man sich noch drei, an verschiedenen Seiten angebrachte Thüren — an der vierten Wand nahm die Stelle der Thüre der Herd ein, — dann noch einige Fenster hinzudenkt, so ist damit die Architektur desselben gegeben. Die Fenster hatten, wie sich von selbst versteht, keine Scheiben, waren aber dafür, wenn auch nicht hermetisch, mit hölzernen Läden geschlossen; die Thüren dagegen standen alle auf, und veranlaßten so einen Luftzug, der den ganzen Raum erkältete und unwirthlich machte, was mir sehr verdrießlich schien. Zur Seite des Herdes war der herkömmliche Schenktisch, und darauf prangten die vier gebräuchlichen Flaschen, eine

roth, die andere gelb, die dritte blau und die vierte weiß, welche Rumi, Anis, Ginevra und Raki enthalten, die in kleinen danebenstehenden Gläschen ausgeschenkt werden. Hinter dem Schenktisch waren ein halb Dutzend Körbe, mit Feigen, Mandeln, Rosinen und Taback gefüllt, zu bemerken, und daneben eine schmale Bank für die Zecher, deren aber nur etwa drei oder vier darauf Platz nehmen konnten. Der Boden war ungedielt, und einen großen Theil seiner Fläche nahm eine in Säcke verpackte Ladung von Zuckerhüten ein, die ein Kaufmann von Patras gebracht hatte, um sie weiter nach Athen zu liefern. Im übrigem Raume waren ziemlich ansehnliche, theils volle, theils leere Weinfässer gelagert, so daß nur zur Herstellung der Verbindung zwischen den Thüren offene Gänge übrig blieben. Eine Art Stockwerk entstand an der einen Wand durch zwei hölzerne Logen, die zu beiden Seiten der Thüre angebracht waren, zu denen man aber nur über gefährliche Leitern emporgelangte. Die eine davon war für Reisende von Stand bestimmt, das heißt für solche, die nicht auf dem bloßen Erdboden über Nacht bleiben wollten; die andere aber diente als Caserne für die hier stationirte königliche Gensdarmerieabtheilung, die aus fünf Mann bestand. Um das innere Getriebe ihres kriegerischen Lebens dem

Auge des Laien zu entziehen, hatte die Garnison ihre Mäntel um die Loge hergespannt, und wo diese nicht ausreichten, mit bunten Schnupftüchern die Lücken ausgefüllt. An den Stangen, welche als Haltpunkte dieser Bekleidung dienten, hingen überdies trophäenartig die Schwerter, die Büchsen und die Helme der Chorophylaken, sammt ihren Stiefeln und Cravatten, so daß die Façaden der Caserne einen malerisch höchst reichen Anblick darboten. Hoch über unsern Häuptern aber, an den Dachbalken befestigt, schwebten in zierlicher Anordnung reiche Fruchtschnüre von Zwiebeln und Katzenpelzen, die im Windzuge lustig schwankten.

In dem Ergastiri gab es außer Feigen, Mandeln, Rosinen, Zwiebeln, Knoblauch und hartem Brote Nichts zu essen, was für mich, der sich nach nahrhafterer Kost sehnte, eine traurige Kunde war. Da Dima Kabul eine schnelle Fahrt prophezeite, so wurden im Piräeus nur sehr unbedeutende Vorräthe von geräuchertem Fleische eingeschifft, und diese waren bis auf den letzten Bissen schon verzehrt, ehe wir die Bucht von Salamis verließen. So saß ich von Frost geschüttelt, von Hunger gequält, allein, denn die Andern waren hinausgegangen auf die Loge, keinen leiblichen Trost mehr zur Hand, als

eine Flasche Rum, die mir ein lieber Freund von Athen mitgegeben, und den wohlriechenden Weihrauch, den ich mir selbst aus meinem Tschibuki spendete, und dachte — zuerst wohl daran, daß ich mich in dem einst weltberühmten, jetzt verschollenen Hafen Kalamaki befinde, dem Schönus der Alten, im Winkel des saronischen Meeres, dieses Meeres, das in der Geschichte der alten Hellenen die nämliche Rolle spielt, wie in der Geschichte unserer Tage das Blachland zwischen Paris und Mainz und Waterloo; daß ich nur noch zwei Stunden von Korinth entfernt sei, wohin ich aber heute nicht mehr kommen konnte, weil keine Pferde da waren — zwei Stunden von Korinth, von dem ἀφνειὸς Κόρινθος, von den bimaris Corinthi moenia, von Korinth, wovon es heißt: non cuivis homini contingit adire Corinthum, von Korinth, das einst der Stapelplatz gewesen von Europa und Asien, und die Geburtsstadt des Bellerophon, der in der hellenischen Mythologie der einzige Repräsentant des ägyptischen Josephs ist, so wie auch Joseph der einzige seiner Art in der jüdischen Geschichte — also zwei Stunden von dem prächtigen Korinth, das sich in seiner reichen Solidität zu dem windmachenden Athen gerade so verhielt, wie London zu Paris, während ich Sparta nach Berlin verlegte, Wien

Theben sein ließ und Petersburg in Macedonien suchte — Gott möge den guten Städten ihren Mummius, Sylla, Alexander und Epaminondas noch lange vorenthalten, und für die Macedonier, wenn sie unerträglich werden, einen Lucius Ämilius Paulus erwecken! — zwei Stunden nur noch dahin, wo die gefeierte Lais blühte, auf deren Besitz die Korinthier noch zur Zeit des Pausanias stolz waren, während die Namen unserer Laïden nur geringgeschätzt und bald vergessen in den Registern der königlichen Policeidirection fortleben — wo Diogenes zu sehen war, der alte Cyniker, der von dem großen Alexander Nichts zu begehren hatte, als einen Tritt aus der Sonne, während unsere jungen Cyniker in einem ähnlichen Falle gewiß nicht anders rufen würden, als: Majestät, ums Himmels willen, eine Anstellung! — Also zwei Stunden von Korinth — und vierhundert Stunden von der Heimath — da fliegt heute kein Falke mehr hin, kein Pfeil, sondern nur die Gedanken! und da dachte ich, wär' ich nur jetzt dort in ihrer warmen Winterstube! Oben auf dem Dache und auf der gefrornen Erde liegt zwar der Schnee, die Schlitten schellen und die nackten Eichenäste knarren vom Sturme, aber davon spürt man wenig an dem großen Ofen, wenn die Läden zu sind. Wäre ich nur

jetzt dort im Heimgarten *) an diesem nordischen Abend — morgen aber wieder hier, um bei schönem Frühlingswetter über Korinth und Rom nach Hause zu reisen! Und dann möcht' ich ein Mädchen haben über den Alpen, um jetzt in ihr stilles Kämmerlein zu treten und zu sagen: Ich bin mir vorausgeeilt und komme bald nach, und hier bin ich, aber morgen früh muß ich wieder in Korinth sein — Ein Lieb über den Alpen! ein blondhaariges, blauäugiges, deutsches Mädchen, treu und fromm, die sehnsüchtig und verschwiegen in ihrem Kämmerlein auf mich gewartet und mich in Gedanken gehabt zwei Jahre lang, zwei Jahre lang gebetet hätte, und in den Himmel gestiegen und Gott Vater zu Füßen gefallen wäre, um zu bitten: Laß ihn wiederkommen! die nun wehmüthig und traurig, das Haupt in der Hand und die Augen draußen auf den grauen Wäldern, im Zwielichte säße, und sich dächte: Wo mag er jetzt sein? die mich

---

*) In Heimgarten gehen, statt: Besuche machen — ist ein uralter, schöner bairischer-und oberschwäbischer Ausdruck. Mir gefällt das Wort, weil es viel poetischer ist als Besuch, das nachgerade an Neujahrsgratulationen, Petitionsvisiten u. s. w. erinnert, während „im Heimgarten" Nichts bedeutet, als ein Verweilen bei befreundeten Leuten, die uns lieb sind.

am Schritte kännte, und im Wonneschauer zitterte bei dem Klange, und die, wenn ich nun einträte, arm und hoffnungslos, wie ich gegangen, mit einem gellenden Freudenschrei vom Stuhle auffahren, und ihn umwerfen, und mir um den Hals fallen und in unermeßlicher Seligkeit ausrufen würde: Da ist er! und dann weinend sagen: In zwei Jahren sind viele Ewigkeiten — O lächelnder, überirdischer Gedanke! Aber so ein Mädchen gibt's nicht. — Fort! — — —

— — — Aber wo sind denn die Andern, die ich ehemals gekannt? Die sitzen in dieser Stunde auch beisammen, sagt' ich leise, und da kam's mir vor, als säße ich wieder, wie an einem andern langen Winterabende vergangener Jahre, an einem langen Tische, auf dem in langer Reihe die Humpen stehen, und dahinter sitzen lauter alte Freunde nach einander hinunter, lauter ehrenfeste, schnurrbärtige Gesellen, die mir alle zuwinken, froh, daß ich auch wieder da bin, und denen ich entgegenwinke, froh, daß ich sie wiedersehe. Aber wo bin ich denn? Hängt da nicht an der Wand der englische Gruß und dort die Anbetung der Hirten, die Jahre lang gesehenen, bekannten Bilder? Sieht man nicht durch den offenen Laden einen Strom fließen, in den der Mond scheint? Ja! das ist das idyllische

Häuschen am Isarufer, das in der Sommerhitze unter schattigen Kastanienbäumen kühle Bänke am rauschenden Wasser, im Winter eine heimliche, warme, summende Stube und zu jeder Jahreszeit prächtige Lukanika und herrlich schäumenden Zythos darbietet — damals nannte ich noch euphemistisch Würste und Bier so. — Und nun braucht es kein Besinnen mehr! denn da kommt ja auch die junge Schenkin, die schönste, die in dem Häuschen je gewaltet; die kennt mich auch noch und lächelt freundlich zum Gruße, und schwebt heran, und bringt — das habt ihr gethan, ihr begehrlichen Sinne! — bringt gastlich einen vollen Becher und eine dampfende Platte — was darin war, sah ich nicht vor Lust — und da hätte ich wohl in hellen Freuden die Hände nach ihr ausgestreckt und nach dem, was sie trug, wenn nicht Dima Kabul eingetreten wäre, und mir: Effendi, was machst Du? zugerufen hätte. Da schlug ich die Augen wieder auf, merkte, daß ich am Einschlummern gewesen, und sagte schläfrig: Was soll ich machen, Dima? mich plagen Hunger und Frost, und ich kann mir nicht helfen. — Bewegung, Herr, Bewegung! da vergeht der Frost, und für den Hunger wird Dima sorgen, antwortete der Seemann und ging wieder hinaus. Ich nahm den Mantel enger um mich, zog das

Fesi über die Ohren herunter und folgte ihm nach, um dem Meeresufer entlang ein paar Gänge zu machen.

Am Strande draußen war es recht lebendig in der Dämmerung. Die Fischerbarken kamen vom Fange zurück und luden ihre Schätze aus, und ein anderes, etwas größeres Kaiki wurde, um ausgebessert zu werden, unter einhelligem Zurufe und großer Anstrengung aller dabei Beschäftigten ans Land gezogen. Ich stellte mich da eine Zeitlang als Zuschauer hin, dann aber ging ich strandaufwärts, und als ich eben an dem letzten Ergastiri vorüberschritt, kamen die Zachuliten — Janni zuerst, Mitro zuletzt — lachend und schimpfend herausgestürmt. Janni und Spiro eilten auf mich zu, um mir die Hand zu geben, der Schweinehirt aber kehrte sich noch einmal um und ergoß einen Ocean von Flüchen zur Thüre hinein. Dann erzählten sie mir alle drei, sich fröhlich die Hände reibend, der Ergastiriate habe im Sinne gehabt, ihnen für das Nachtquartier eine unverschämte Zeche zu machen, und da hätten sie ihm denn den Kopf gewaschen und ihm für seine gutgemeinten Absichten nach Gebühr gedankt. Janni, in seiner ritterlichen Weise, schien den wenigsten Antheil an dem Wortkampfe mit dem unbescheidenen Wirthe genommen zu ha-

ben, und gab mir auch zu verstehen, er lache jetzt nur der Gesellschaft wegen mit. Nun wollten sie in das mittlere Magazin gehen, und da würden sie schon wohlfeiler durchkommen. Die ganze Reise nach Athen und wieder zurück in ihr Dorf dürfe Einen ja nicht mehr kosten als fünf Drachmen, und wenn sie nun, da Jeder nur noch vierzig Lepta in der Tasche habe, für ein Nachtlager, wie es der Wirth verlangte, fünf und zwanzig bezahlen müßten, wie wäre dann morgen noch Brot und Wein auf dem Wege nach Zachuli zu bestreiten?

Ich ging weiter am Gestade hinauf, bewunderte die schöne Flagge, die von dem niedrigen Häuschen des Hafenbeamten herunterwehte, und betrachtete mit Bedauern die elenden Lehmhütten der armen Kalamakiten, die sich hinter den drei Magazinen angesiedelt hatten. Einige Kameele lagen im Sande und nagten ruhig an dem Gesträuche, zwischen das sie sich gebettet hatten.

Es wurde finsterer. Ich kehrte in meine Herberge zurück, wo ich die Zachuliten beim Weine und schon in voller Kurzweil antraf. Dima Kabul zeigte mit selbstzufriedenem Lächeln auf einen Topf, der am Herde stand, und in dem Fische sotten, die er für mich erhandelt hatte, und die bald nachher in einer großen Schüssel mir vorgesetzt wurden. Et-

was Essig und Oel, Pfeffer und Salz, das der Chan gewährte, und eine Citrone, die sich in meinem Reisesacke vorfand, erlaubten mir, den Reiz des Gerichts bis zum Leckern zu erhöhen. Ich setzte mich, da es in Kalamaki weder Tische noch Stühle gibt, mit unterschlagenen Beinen vor die duftenden Gaben des Meeres, und begann mit großem Eifer das Mahl, das auch Dima Kabul, obwohl uneingeladen, doch nicht unwillkommen, zu theilen kam. Vor dem Essen hatte ich noch Zeit gefunden, Punsch zuzurichten, und davon füllte ich nun auch sein Glas, eine Beehrung, wofür er seine Erkenntlichkeit dadurch an den Tag legte, daß er mir als ein heiterer und angenehmer Tischgenosse durch Erzählungen von seiner lieben Vaterstadt Unterhaltung und Belehrung zu verschaffen suchte. Dies gelang ihm auch vollkommen, und er sprach noch viel lebhafter und wärmer, als er hörte, daß ich selbst in Hydra gewesen und mit seinen hohen Gönnern und Freunden, den Herren Kunturiotis und Buduris, Kriesis und Tsamados und vielen andern angesehenen Leuten gar wohl bekannt sei. Da wußte der alte Seemann so beredt zu erzählen, wie die großen, reichen Familienhäupter von Hydra zu Hause in edler Einfalt und patriarchalischer Vornehmheit gelebt und gewaltet, aufgewachsen,

geheirathet und gestorben; wie kalt und ruhig sie auf der stürmenden See, wie fein und gewandt sie in Odessa und Taganrok, in Cadix und Lissabon gewesen; wie viele Säcke Thaler sie nach Hause gebracht; wie klug, einsichtig und wohlthätig sie der Republik vorgestanden, bis zuletzt die freie ottomannische Reichsstadt für den wahren Glauben und die Freiheit des Vaterlandes gegen ihren Kaiser sich erhob, kämpfte und siegte, und dann auf ihren Trophäen verblutend zusammensank. —

Die Geschichte von Hydra bis zum Ausbruch des Befreiungskrieges ist von Antonios Miaulis, dem Sohne des alten Admirals, demselben, der als Adjutant des Königs von Griechenland im November 1836 auf der Reise nach Oldenburg in Uffenheim starb, in einer Denkschrift aufgezeichnet worden. Die Historie beruht zumeist auf mündlicher Überlieferung — denn der Unterricht im Lesen und Schreiben hat erst in neuerer Zeit angefangen, einen Theil der Erziehung der jungen Hydräer zu bilden — und sie ist daher sehr dürftig. Von innern Begebenheiten erfahren wir fast gar Nichts, von äußern nur so viel, daß im Jahre 1470 zu einer Zeit, wo die von Mohamed II. bedrängten Albanesen scharenweise in ungefährdete Örter auswanderten, die Ahnherren der jetzigen Bevölkerung

sich auf diesem Eilande niederließen; daß jeder neue Schrecken, der über den vielgeplagten Peloponnes kam, namentlich der von 1770, wo der Sultan nach dem Abzug der Russen etliche tausend Albanesen als Züchtiger über das durch jene in Aufstand gebrachte Morea schickte, die Zahl der Ansiedler vermehrte; und daß mit der Revolution in Frankreich und den Kriegen, die nach einander in Europa ausbrachen, die segensreichsten Zeiten für die Insel gekommen waren. Der Handel mit Getreide, das die Hydräer in den Häfen des schwarzen Meeres zu niedern Preisen holten und, oft die Blokaden durchbrechend, in den Seestädten des mittelländischen Meeres, in Cadix und Lissabon um das Zehnfache verkauften, brachte ungeheuern Gewinn. Hydra wurde in kurzer Zeit eine ansehnliche Stadt, seine Brigantinen mehrten sich von Jahr zu Jahr und seine Primaten konnten sich rühmen, die reichsten und unabhängigsten Christen im osmanischen Reiche zu sein. Es war an der Zeit, wo sich in republikanischen Gemeinwesen der Sinn für öffentliche Anstalten zu regen beginnt. Das erste Zeichen eines solchen Strebens ist, der Frömmigkeit des Volkes gemäß die mit Prunk ausgestattete Kirche der Panagia; auch die Bauten am Hafen sprechen davon. Hätte dies Gedeihen angedauert, wir würden viel-

leicht jetzt in Hydra, wie in den alten deutschen Städten, die eine Blüthe erlebt haben, ein Stadthaus, ein Arsenal, eine Kornhalle, Spitäler und Waisenhäuser und andere Stiftungen dieser Art vorfinden, allein da brach der Aufstand der Hellenen aus, riß die albanesische Stadt hinein in den Kampf und führte sie durch eine lange Reihe von Aufopferungen, Heldenthaten und Siegen zu Ruhm und Verderben.

Der endliche Frieden und die väterliche Sorgfalt und Liebe des jungen Königs haben den Zustand von Hydra bisher wenig verbessern können. Während Athen, Nauplia, Patras, Syra, Gelaxidi und andere Städte, auf deren Schutt es früher mitleidig herabblicken konnte, fröhlich erstehen, sieht es seine Häuser verlassen und ausgestorben, seine Geschlechter gesunken und verarmt. Die Schiffe der Patricier sind im Kriege untergegangen, oder liegen müßig in dem Hafen, weil die Geldsäcke nirgend mehr zu finden sind, die sie ehemals in See stechen ließen, und die Plebejer, die auf der reichsstädtischen Flotte Nichts mehr zu thun haben, gehen auswärts zum Sultan oder zu Mehmed Ali von Ägypten. Die Archonten, ihre ehemaligen Brotväter, sitzen zu Hause und warten in stiller Ergebung auf Stellen im Staatsdienste. In den letzten Jahren sind ihre Erwar-

tungen auf Erleichterung ihrer drückenden Lage in diesem Wege mehr und mehr erfüllt worden, und viele zu Grunde gerichtete Familien sind wieder zu einem erträglichen Dasein gekommen; allein der alte Glanz ist wohl für immer dahin *).

Wenn man sich erinnert, daß die Hydräer, was manchem europäischen Griechenfreunde noch zweifelhaft zu sein scheint, ihrer Abstammung nach Albanesen **) sind, folglich mit den Griechen weder

---

*) Michaud macht das bedauernswerthe Hydra noch unglücklicher, als es wirklich ist. Er sagt (Correspondance d'Orient, I, 141): La population y (in Hydra und Spezzia) a été massacrée, tout y a été ravagé, surtout dans Hydra *où il ne reste pas pierre sur pierre.* Davon ist kein Wort wahr. Es steht noch ganz und gar. Vom Meere aus gesehen, prangt die Stadt wie ehedem in ihren besten Zeiten, und auch in ihren Gassen ist der Verfall nicht so sichtbar, da die Häuser gut geweißt und reinlich gehalten werden. Massacrirungen fanden auch nicht statt, da die Türken während des Krieges nie eine Landung bewerkstelligen konnten.

**) Daß die Hydräer und ebenso die Spezzioten, nicht aber die Ipsarioten, die sich übrigens nicht so, sondern Psarianen, *Ψαριανοί*, nennen, Albanesen, oder, wie sie in ihrer Sprache heißen, Schkipetaren seien, ist in Europa noch längere Zeit nach dem ruhmvollen Hervortreten dieser Insulaner in Zweifel gezogen worden. Man glaubte schon viel eingeräumt zu haben, wenn man zugab, es habe zwar eine albanesische Niederlassung auf Hydra stattgefunden, aber die Spuren derselben seien bereits verwischt. Dies ist nicht der Fall.

Ursprung noch Sprache gemein haben, so möchte es auffallend dünken, wie diese Stadt ohne Bedenklichkeiten über diese Stammverschiedenheit in einen Kampf ging, der die Wiederauferstehung einer ihr ganz fremden Nationalität zum Zwecke hatte. Die Schkipetaren von Hydra waren die vordersten unter den Streitern für die griechische Unabhängigkeit, verbluteten sich unter allen am vollständigsten, und haben nun errungen, daß sie Hellenen heißen, haben einem Elemente zum Leben verholfen, das in wenigen Jahrzehnten im Umfange des befreiten Griechenlands das ganze Wesen ihres Stammes, ihre Sprache und Sitte verschlungen haben wird. Das Räthsel löst sich aber, wenn man bedenkt, daß für die ungelehrten Helden des Befreiungskrieges, nicht wie für die gelehrten Vorläufer desselben Athene und Apollon, sondern Christus und die Panagia das Losungswort, und der Zweck nicht die Wiedererweckung eines in seiner eigentlichen Bedeutung von

---

Das Schkipetarische ist die allgemein gesprochene Sprache auf Hydra und Spezzia, nur daß die Hydräer sich rühmen, sie hätten ihrer Mundart eine bedeutende Verfeinerung beigebracht. Übrigens ist, wie leicht erklärlich, wegen des Verkehrs mit den griechisch redenden Einwohnern des Festlandes und des Archipels auch das Neugriechische auf beiden Inseln Jedermann geläufig.

ihnen kaum erkannten Hellenenthums, sondern die Verjagung der ungläubigen Feinde des wahren Glaubens und die Emancipirung der Nationalkirche und ihrer unterdrückten Anhänger war. In diesem Sinne haben demnach auch die Hydräer das Ziel noch erreicht gesehen, und die Erinnerung an das, was sie für Erreichung desselben gethan, mag ihnen ein Trost sein in dem gegenwärtigen Mißgeschicke ihrer Vaterstadt.

Was wir aber von dem nahe bevorstehenden Untergehen der Stammeigenheiten der griechischen Albanesen gesagt haben, wird die Zeit bald bestätigen; denn daß die Seeleute von Hydra und Spezzia, die Bürger von Poros, die albanesischen Bauern von Rumelien und Morea *) dem nunmehr zum Staatssymbol erhobenen Hellenismus, der von der

*) Die Ebene von Argos, die Hochebene von Arkadien, ein großer Theil von Messenien und fast ganz Elis ist von Albanesen besetzt. Nicht minder zahlreich sind sie in Rumelien. Attika gehört jetzt fast ausschließlich diesem Stamme an; und in Athen selbst machten sie vor den neuern Einwanderungen von Fremden wohl ein Drittel der Bevölkerung aus. Auch die Helden von Suli sind Schkipetaren. Siehe hierüber Fallmerayers Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters, und die 1835 erschienene Brochure: Welchen Einfluß hatte die Besetzung Griechenlands durch die Slaven auf das Schicksal der Stadt Athen u. s. w.

Verwaltung und von tausend andern begeisterten Eiferern in Städten und Dörfern gepredigt wird, länger als einige Decennien widerstehen werden, ist kaum zu glauben. Ihre geistigen Vertheidigungsmittel sind zu gering; sie haben schon seit Jahrhunderten nicht mehr daran gedacht, als eigene Nation aufzutreten, und von den Zeiten, wo sie in ihrem Stammlande jene glücklichen Versuche zu diesem Ende machten, ist ihnen nicht die leiseste Erinnerung geblieben; denn eigenthümliche, historische Stammsagen fehlen ihnen, so viel wir in Erfahrung brachten, gänzlich und zur schriftlichen Überlieferung gehen ihnen sogar die Buchstaben ab, da das Schkipetarische nicht geschrieben wird *). Ihr

*) Der königl. baierische Hauptmann von Xylander hat uns mit einer Grammatik der albanesischen Sprache beschenkt, zu welcher bei der Dürftigkeit der vorhandenen Vorarbeiten die Materialien zum größten Theile aus der 1827 in Korfu erschienenen Bibelübersetzung erhoben werden mußten. Diese Bibelübersetzung ist das erste schkipetarische Buch, übrigens in Griechenland wohl noch wenig verbreitet, denn die Hydräer, bei denen ich mich nach Büchern in ihrer Sprache erkundigte, wußten mir keine namhaft zu machen und hielten es auch nicht für möglich oder wahrscheinlich, daß je etwas Albanesisches gedruckt würde. Es erregte daher ein freudiges Erstaunen, als ich einst in einer Gesellschaft von Hydräern die dem zweiten Gesange von Childe-Harold angehängten albanesischen

Nationalheld, Georg Castriota, lebt nur im Gedächtniß der Abendländer, und die neuen Heroen, die aus ihrer Mitte hervorgegangen sind, die Tsamados, Tombasis, Kriesis, die Botharis, Tsavellas und andere — Miaulis dürfen wir hier nicht

---

Lieder vorwies. Man ging gleich darüber, sie zu lesen und zu erklären, fand aber, wie Herr Hauptmann von Xylander, daß sie entweder unrichtig niedergeschrieben, oder durch Druckfehler entstellt sein müssen, denn unter allen diesen Distichen war kein einziges, das ungezwungen einen annehmbaren Sinn gegeben hätte. Bei dieser Gelegenheit schrieb mir einer der Anwesenden folgende Verse auf:

νὰ τσαροίρα ἐδὲ τσὲ σὶν χάπ υτέρινε τὲ χὶν,
χάπε μαγκουφιάρενε τὲ χὶν τὲ μὰρ νιγκαἶρενε,

neugriechisch:

φθάνω κ'ἔρχομαι, τὴν θύραν ἄνοιξέ, ἄνοιξέ την,
τὴν ἀτυχῆ, διὰ νὰ πάρω τὴν ἀγαπητήν μου.

dann:

κοὺρ μὲ σίνιε κὰ καμίνι μὲ ζοκέριζι καγκίρ,

neugriechisch:

ὅταν ἤρχοσαν ἀπὺ τὸ καμίνι (ἐξοχὴν) μὲ κουντουρίδια γεμάτο τὸν κόρφον. Nachsatz fehlt.

Man hatte viel zu lachen, während diese Verse niedergeschrieben wurden, denn meinen Freunden kam es sehr spaßhaft vor, daß sich ein Ausländer um ihre geringgeschätzte Sprache bekümmere.

Ich erhielt später Mehreres, finde es aber nicht mehr.

thigen müssen. Die Gensdarmen, die sämmtlich in ihrem Standquartier vereinigt waren, schwatzten von ihrer schwebenden Caserne herab lustig mit der am Herde sitzenden Wirthin, einer dicken, wohlgemuthen Frau, die mich an die umfangreichen Bräuerinnen meiner Vaterstadt erinnerte, und die sich, ohne eine Spur von Empfindlichkeit zu zeigen, von Jedermann γραῖα, Alte, oder was vielleicht noch schlimmer ist, γερόντισσα, Greisin, nennen ließ, obgleich sie noch sehr wohl erhalten aussah und nicht viel über vierzig Jahre zählen mochte. Endlich kam der Commandant der Chorophylaken, ein Dekanevs oder Corporal aus seinem Gehege herunter und stellte sich, nachdem er erst einige Zeit mit den zechenden Männern von Zachuli geplaudert hatte, vor meine Loge, die gerade so hoch über dem Boden war, daß er durch ihr durchbrochenes Geländer bequem die Nase stecken konnte. Er that dies auch und fing dann an, sich, wie es hier zu Lande gebräuchlich, nach Allem zu erkundigen, was ihm bezüglich meiner Persönlichkeit wissenswerth schien, fragte nach Namen, Geburtsort, Glaubensbekenntniß, Stand und Vermögen, ob ledig oder verheirathet und so fort — ein Benehmen, das übrigens gewiß nicht so sehr seinem Pflichtgefühl als Wächter der öffentlichen Sicherheit, als, was es offenbar

liebenswürdiger machte, seiner Neugierde zuzuschreiben war. Nachdem er Alles, was er zu wissen begehrt, erfahren hatte, stieg er, einen „guten Tagesanbruch" wünschend, wieder in seinen Verschlag hinauf, aus dem schon ein sehr hörbares Schnarchen seiner Untergebenen herübertönte. Die Zachuliten waren auf ihrer Bank auch schon eingeschlummert, und von mir konnte man bald das Nämliche sagen.

Der Himmel war wieder freundlich geworden, als ich andern Morgens erwachte. In stiller Majestät standen die von der aufgehenden Sonne beschienenen Gipfel und Zinnen von Akrokorinth vor mir; das Meer lag ruhig, lächelnd da; die Höhen von Megara und Argos ragten unbewölkt in den blauen Äther. Mir ging Nichts ab, als Pferde nach Korinth; die waren aber nicht zu bekommen.

Am frühen Vormittag setzten die drei Zachuliten ihren Wanderstab weiter. Zur Bethätigung meiner Freundschaft gab ich ihnen noch eine gute Strecke auf dem Wege nach Korinth zu das Geleit, und nahm dann Abschied. Janni sagte mir mit sehr herzlichen Worten Lebewohl, machte mir einige Complimente über das Belehrende meines Umgangs und bat mich, wenn ich je, was Gott gebe,

nach Zachuli kommen sollte, doch bei ihm einzusprechen; er möchte mir gar zu gerne in seinem Hause eine Ehre erweisen. Mitro stimmte auch mit ein und versprach, bei dieser Feierlichkeit eines seiner fettesten Spanferkel zum Besten geben zu wollen, so daß sie also nicht geringer gehalten werden sollte, als die Transformirung Jannis in einen Franken. Wir nehmen Dich gewiß gut auf, fügte er hinzu, wenn Du nach Zachuli kommst. Die Kinder freilich werden vor Dir davon laufen, allein die erwachsenen Leute, die die Welt kennen, die werden ohne Mühe begreifen, daß Du im Grunde doch nichts Anderes bist, als ein Mensch; und wenn sie erst erfahren, wie sehr Du unser Volk liebst, so thun sie Alles, was sie Dir an den Augen absehen. Puh! darauf schüttelte er mir kräftig die Hand und sagte: Laß Dich Nichts verdrießen, was Du von mir gesehen oder gehört hast; ich bin ein Sauhirt, und ging dann vergnügt seiner Wege. Dann gab mir auch Herr Spiro, der gelehrte Kenner des Frankenlandes, seine Hand und versprach, den Doctor in Patras weidlich von mir zu grüßen. Endlich zogen sie alle drei dahin. Janni blickte noch öfter um, und wir warfen uns, so weit wir sehen konnten, mit den Händen unsere Abschiedsgrüße zu.

Es war Mittag vorbei und noch immer keine Pferde da. Da stand ich eben, das Fes auf dem Kopfe, den Mantel umgeschlagen, mitten unter neuangekommenen Seeleuten im Chane und schwatzte mit der „Greisin", als ein deutsch-griechischer Infanterist hereingestürzt kam und mich mit den Worten ansiel: Kyrie! Axiomatikos oxo, mandschar, kreas, psari, fromatsch oder was es sonst gibt — was in verständliche Sprache übersetzt in diesem Augenblicke ungefähr Folgendes sagen wollte: Mein Herr! Der Herr Major X** steht vor der Thüre und hat viele Lust etwas zu essen; am liebsten wäre ihm ein Stückchen Fleisch, Fisch, etwa auch Käse; wenn aber derlei nicht zu finden ist, so nimmt er gleichwohl mit irgend etwas anderm Nahrhaften vorlieb. Ich bedeutete in Erwiederung dieser Anrede meinem Landsmanne mit Lächeln, daß er sich zu so ermüdenden linguistischen Anstrengungen nicht zwingen dürfe, da ich auch ein Deutscher sei, worauf ich hinausging, um den Major, den ich kannte, zu begrüßen, während der Andere verdutzt stehen blieb und sich entschuldigend halblaut sagte: Ja so! verzeihen Sie! ich glaubte, Sie seien der Herr Gastgeber. — Dieser glückliche Wurf meines Landsmannes ging mir lange nicht aus dem Sinne, und ich werde lachen müssen, so oft mir einfällt,

wie ich an jenem schönen Nachmittage für den Gastgeber von Kalamaki, für den glücklichen Besitzer dieses wohl eingerichteten Chans gegolten habe, vielleicht auch, wenn ich, die mir zugedachte Rolle nur etwas weiter gespielt, für den beneidenswerthen Ehegemahl der liebenswürdigen Greisin hätte gelten können! —

Die eben aufgeführte triglotte Anrede meines Landsmannes gibt mir übrigens Veranlassung, hier einige Bemerkungen über die neugriechische Sprache, oder vielmehr über die Art und Weise, wie sich unsere Deutschen dareingefunden, niederzulegen.

Die jetzige Sprache der Griechen hängt bekanntlich mit der althellenischen näher zusammen, als irgend eines der romanischen Idiome mit der lateinischen, allein sie hat durch Verstümmelungen, Anwüchse, über Gebühr ausgedehnte Analogien, die oft da wieder aufhören, wo man sie mit Recht erwarten könnte, und derlei Unarten ein incorrectes, schwer in Regeln zu fassendes Äußere erhalten, und diesem ist es zuzuschreiben, wenn das Altgriechische zum Verständniß des gesprochenen Neugriechischen für den Anfang nicht mehr hilft, als etwa das Hochdeutsche zum Verständniß des Plattdeutschen,

auch vorausgesetzt, daß man sich an die Aussprache, welche von der in Deutschland gebräuchlichen ganz verschieden ist, und namentlich an die große Bedeutung des bei uns gewöhnlich vernachlässigten Accents bereits gewöhnt hätte. Bald aber thut sich Dem, der mit dem Altgriechischen vertraut ist und die Launen des neuern aufmerksam verfolgt, die Einsicht in die überraschende Ähnlichkeit der Tochter mit der Mutter auf, und er fühlt, ungehindert durch den wuchernden, modernen Epheu, und nicht irre gemacht durch den Anblick verdorrter Äste, die Lebensfrische des alten Stammes heraus, dessen Natur und Art noch immer Maß und Norm zu geben fortfährt. Eben wegen dieses engen Zusammenhangs gehört es denn fast zu den Unmöglichkeiten, das Neugriechische im Sprechen und viel mehr noch im Schreiben, worin von Jahr zu Jahr mehr hellenisirt wird, richtig und sicher zu gebrauchen, ohne mit der alten Sprache genau bekannt zu sein, und so war denn auch wahrzunehmen, daß alle Die, denen das Griechische noch von der Schule geläufig war, mit etwas Aufmerksamkeit auf den Sprachgebrauch und einigem Eifer sich zu üben, es in kurzer Zeit zu ziemlicher Vollkommenheit brachten, während Jene, denen diese Vorbedingung fehlte, oft nach mehrjährigem Aufenthalte kaum im Stande

waren, sich im Sprechen, viel weniger im Schreiben fehlerlos auszudrücken.

Was nun das Medium der Mittheilung zwischen dem unstudirten Theil der deutschen Griechenfahrer und den niedern Klassen des griechischen Volks betrifft, so hatte sich da sehr schnell eine Art Lingua franca gebildet, die freilich durchaus keine bestimmten Grenzen hatte, sondern, je nachdem der Deutsche mehr Griechisch oder der Grieche mehr Deutsch verstand, mehr in das eine oder das andere Idiom überging. Auffallend war dabei, daß in solchem Umgange manche Wörter gebraucht wurden, die beiden Sprachen fremd sind, und die dann eben deswegen dem Deutschen für Griechisch, dem Griechen für Deutsch galten, wie zum Beispiel das italienische mangiare. Eines der bedeutendsten Wörter in diesem Kauderwelsch war übrigens travagliar, travallen, das, von einem Substantiv oder Adjectiv begleitet, bald alle andern Verba ersetzen mußte, und von dessen umfassendem Gebrauche sich manche komische Beispiele anführen ließen. Je mehr sich übrigens jeder Theil von dem aneignete, was er aus der Sprache des andern zum Verkehre auf dem Markte, in den Kaffee- und Wirthshäusern nothwendig hatte, desto mehr verschwand diese Lingua franca, und es trat dann das eine oder andere

Idiom ungemischt ein — denn auch von den Griechen hatten manche bald ansehnliche Fortschritte im „Bavaresischen" gemacht. Sonderbar war es da nun wieder, wie sich beide Theile des neuerworbenen Sprachschatzes zu freuen schienen und welche Eitelkeit sie in Anwendung desselben zeigten. So hörte man auf dem Bazar, auf dem Fruchtmarkte oft längere Verhandlungen zwischen Käufer und Verkäufer, wobei der Deutsche schlecht Griechisch, der Grieche schlecht Deutsch sprach, und zwar jeder mit Hartnäckigkeit bis zum letzten Worte. Diese Auswechselung hat sich sogar auch auf die Schimpfwörter erstreckt, und so ist gegen Griechen der deutsche Ausdruck: κλέφτη, Klephte, gegen Deutsche der griechische: „Spitzbub" — welch' letzteres übrigens als viel gewichtiger und beleidigender betrachtet wird, als es wohl nach dem deutschen Sprachgebrauche sein dürfte, wogegen aber auch „Klephte" seine ehemalige, ehrenvolle Bedeutung, die an das Heroenthum schmeckte, verloren hat und in den gewöhnlichen, verächtlichen Dieb und Räuber übergegangen ist. — Ein Anderes als mit den Schimpfwörtern ist es mit den Flüchen; hier bleibt jeder Theil so ziemlich auf seinem eigenen Boden stehen. Das Deutsche, namentlich von den Baiern viel im Munde geführte „Sacrament" hat vor den Augen

der Griechen nicht Gnade gefunden. Diese sehen vielmehr eine gräuelhafte Blasphemie darin, die Mysterien der Religion (τὰ μυστήρια τῆς θρησκείας) — denn dies ist nach ihrer Ansicht die Bedeutung von „Sacrament“ — zum Fluche zu gebrauchen, und bekreuzigen sich, so oft sie das schauerliche Wort hören, wogegen sie die ihnen geläufigen Redensarten: γαμῶ τὸν σταυρόν σου, τὴν πίστιν σου, τὴν ψυχήν σου für unverfängliche, und wenn auch nicht gerade Gott wohlgefällige, doch sehr verzeihliche Ausrufungen ansehen. Die Deutschen aber dürfte bei ihrer vaterländischen Sitte namentlich die Betrachtung festhalten, daß die „Gamo's“, die jedes dritte oder vierte Wort wiederkehren, durch ihre Abgenutztheit alle Kraft und allen Nachdruck verloren haben, während ein schmetterndes „Sacrament“ einer imponirenden Wirkung nie ermangelt.

IX. Isthmus.

Die Ankunft des Majors half mir vom Platze. Er ging zu Schiff nach Athen, und ich mit dem Agogiaten, der ihn gebracht, nach Korinth. Mein Führer war aus dem Dörfchen Hexamilia, das auf dem Wege nach der Stadt liegt, ein ehrlicher, einfacher Albanese. Er trug die gewöhnliche Tracht der arbanitischen Bauern, die ich oben, als ich die Bekanntschaft Mitro's machte, schon zu schildern Gelegenheit hatte, und zeigte die braune sonnverbrannte Haut, die tiefgegrabenen Züge und die Adlernase, die seine Stammverwandten charakterisiren.

Als wir neben niederm Gebüsche fortziehend an dem nördlichen Rande der Bai von Kalamaki angekommen waren, befanden wir uns auf dem Diolkus, wo die Alten ihre kleinen Schiffe über die Landenge zogen, der schmalsten Stelle des Isthmus, dessen

Breite von hier bis an den Busen von Lechäum nur etwas über anderthalb Stunden betragen mag, ein Umstand, der schon das Alterthum auf den Gedanken brachte, den Isthmus zu durchstechen und so der Schiffahrt einen freien Paß zwischen dem korinthischen und saronischen Meerbusen zu verschaffen. Zu verschiedenen Zeiten haben die Machthaber sich mit dieser Idee beschäftigt; aber Nero war der Einzige, der das Werk in der That begann, ohne es jedoch zu Ende zu führen. Der ungünstige Erfolg dieses Beginnens schien dem Alterthum andeuten zu sollen, daß das Unternehmen ein unheiliges sei, und zeigte nach Pausanias' Meinung, wie schwer es dem Menschen wird, das Göttliche zu bewältigen.

In geringer Entfernung von Kalamaki stößt der Wanderer auf die Reste der Befestigungen, welche in verschiedenen Zeiten zur Vertheidigung des Einganges in die dahinterliegende Halbinsel unternommen wurden, von denen wir aber nicht lesen, daß sie der Insel des Pelops je ein erkleckliches Bollwerk gewesen seien. Wir waren nun auf der Stelle, „wo der Kampf der Wagen und Gesänge das Volk der Griechen froh vereinte", und zogen an den Überbleibseln des Peribolos des Poseidon vorbei. Als Nachkömmling von des Gottes Fichtenhain begrüßte ich zur rechten Seite einen niedern Nadelwald.

Dann gelangten wir an einen breiten und tiefen Graben, wo der Albanese eine Geschichte zu erzählen anfing von einem Basilopulo, einem Königssohn, der hier, und einer Basilissa, einer Königin, die zu Trikkala regiert haben sollte. Ich freute mich, als ich diese Namen nennen hörte, und glaubte, einer sehr schönen Volkssage auf der Spur zu sein; allein trotz aller meiner Bemühungen, die Sache tiefer zu ergründen, blieb die Erzählung immer dabei stehen, daß hier ein Basilopulo und zu Trikkala eine Basilissa gewesen sei und daß der erste — doch gab dies der Albanese nur als eine Vermuthung von seiner Seite — die letztere ziemlich geliebt habe — vielleicht auch umgekehrt; in welchem Verhältnisse aber diese beiden Personen zu dem Graben gestanden, ließ sich durchaus nicht ermitteln, so daß ich Gelegenheit hatte, hier die nämliche Bemerkung zu machen, wie mein verehrter Freund, Hr. Dr. Roß in vielen andern Gegenden. Es liegt deswegen den Deutschen seine Klage *) vor, daß, so oft man auch von dem Basilopulo und der Basilissa höre, was namentlich in den Gegenden, wo alte Schlösser, Kastra, stehen, der Fall ist, doch selten oder nie eine dazu gehörige Sage vernommen werde.

---

*) Im Kunstblatte zum Morgenblatt. 1837.

Von da an führt der Weg, immer von niedern Gesträuchen umgeben, langsam aufwärts. Man reitet gemach vor sich hin und denkt gar nicht daran, was noch bevorsteht. Ist's nicht allbereits schön genug auf diesem Wege? Das Meer bis in den Archipel hinein, Ägina ragend und stolz in der Mitte, die Berge von Argos zur einen, die oneischen zur andern Seite, vor uns eine sanft anlaufende, grüne Anhöhe, über welcher breit und mächtig Akrokorinth emporsteigt, blau und violet in Farbe und duftig, so daß man wohl sieht, der Fels hat seine Fersen noch eine gute Strecke hinter der Höhe. — Da schlägt unversehens die Gegend, wie ein Fächer auseinander, und nun wird's prächtig! Zwei Meere prangen im tiefen Blau; dort ist der Golf von Korinth, und da, durch ein schmales, grünes Band getrennt, sein Bruder, der saronische. Da sind mit einem Male auch noch viele hundert Berge aufgestiegen. Es geht von Methana hinunter bis weit über den Parnaß, eine Alpe an der andern. Da sind die Vorlande des Peloponnesos; das traubenreiche Gestade von Achaja, das gegen Vostizza hinabstreicht; die Höhen von Epidauros; geradehin im weiten Blachfelde die weißen Punkte, die die Häuser von Korinth bedeuten, und mitten drin in dem

ungeheuren Reifen sitzt königlich und unumschränkt der gigantische Klotz — Akrokorinthos.

An einigen Ziegelruinen und an einem lange sich fortziehenden Steinbruche vorüber gelangten wir nach dem Dörfchen Hexamilia, dessen Hütten, ununterbrochen aneinander gebaut, zwei sich gegenüberstehende lange Reihen bilden, welche durch eine breite Gasse getrennt sind. Ich stieg da vom Pferde, denn mein Führer wollte, ich solle ihn in seinem Hause besuchen. Diese seine Wohnung bestand aus einem einzigen halbdunkeln Gemache, welches durch mehrere faßähnlich geflochtene, mannhohe Getreidebehälter, die, auf beiden Seiten aufgestellt, nur einen engen Durchgang ließen, in zwei Abtheilungen gesondert war, wovon die eine der Familie, die andere dem aus zwei Stücken bestehenden Rindvieh Obdach gab. In dem Wohnzimmer der Menschen fand sich dem Erdboden gleich der Herd, über dem jedoch kein Schornstein angebracht war, so daß der Rauch durch einige Lücken im Dache hinausziehen mußte. Ich fragte, wie man sich denn hier benehme, um nicht zu ersticken, und darauf gab der Hausherr ruhig und freundlich den befriedigenden Bescheid, daß sich der Qualm nur in der Höhe sammle; auf dem Boden liegend sei es recht gut auszuhalten, je tiefer mit dem Kopfe, desto besser. Wenn man den Ruß

abrechnete, der das ganze für die Familie bestimmte Gemach mit einem schwarzen Firniß überzogen hatte, und den Dünger, der im Viehzimmer aufgeschichtet lag, eben so wenig in Betracht zog, so war ein Streben nach Reinlichkeit unverkennbar. Der nackte, festeingetretene Erdboden war sauber gekehrt und der wenige Hausrath reinlich gescheuert und in schöner Ordnung aufgehängt. Einige vom Rauch geschwärzte Heiligenbilder klebten unscheinbar an den Wänden. In einem großen Fasse war Wein aufbewahrt, von dem mir reichlich eingeschenkt wurde.

Die Weiber des Dorfes, die sich, um mich zu besehen, alt und jung, in dem engen Raum versammelt hatten, baten mich, niederzusitzen und etwas vom Frankenlande zu erzählen. Ich forderte sie auf, zu sagen, was sie wissen wollten, und hatte das Vergnügen, mir eine große Auswahl von Fragen vorgelegt zu sehen. Ich nahm mir zuerst die heraus, ob mich zu Hause eine Frau erwarte und antwortete mit einem tiefen Seufzer: Nein! Darüber bemitleideten sie mich, und eine von den jüngern fragte, ob mir meine Braut vielleicht gestorben sei, und als ich darauf erklärte, ich hätte nie eine gehabt, bemerkte eine von den ältern, ich wäre eigentlich alt genug, um verheirathet zu sein. Ich führte zu meiner Entschuldigung an, es sei bei uns so

herkömmlich, daß die Männer vor dem dreißigsten Jahre nicht heirathen, was eine große Aufregung verursachte, da die Griechen gewöhnlich zwischen dem achtzehnten und zwanzigsten Lebensjahre in den Ehestand treten. Jede wollte die Gründe dieser auffallenden Verzögerung erfahren, und da ich damit etwas geheim that, so wurden sie immer nur neugieriger und kamen mir mit einer Anzahl von Vermuthungen entgegen, von denen ich aber keine einzige als treffend anerkennen mochte. Dadurch gerieth ich jedoch immer mehr in die Enge und, um mich zu retten, sagte ich ihnen, ich hätte Eile, würde aber bei meiner Zurückkunft ihnen Alles haarklein auseinandersetzen. So kam ich los, mußte übrigens den Rath mitnehmen, ich solle dann eine Fränkin hereinbringen, damit sie auch einmal eine zu sehen bekämen. Ich entgegnete aber, wenn ich wieder in ihr Land käme, würde ich mich einrichten zu bleiben und dann ein Landeskind zur Frau nehmen, wo möglich eine schöne Albaneserin und zwar von Hexamilia. Da lachten und klatschten sie alle über diesen köstlichen Einfall, und unter ihrem Beifallsruf ritt ich selbst lachend davon.

Außerhalb des Dorfes steht auf einer Anhöhe ein nicht vollendetes Gebäude, welches nach der Aussage meines Führers von dem Amerikaner Chavos

(Dr. Howe) begonnen worden und zum Schulhaus des Dorfes bestimmt war. Es war ein braver Mann, dieser Chavos, sagte der Albanese in seiner ruhigen Manier, er wollte uns recht glücklich machen (ἦτον καλὸς ὁ χάβος, ἤθελε νὰ μᾶς εὐτυχήσῃ πολύ). Er habe ihnen Häuser gebaut und sei damit umgegangen, sie verschiedene Künste zu lehren. Da sei aber das Syntagma dazwischen gekommen, habe Alles zerstört und die Einwohner — schon gegen funfzig Familien — verjagt; der Amerikaner sei nach Hause gegangen und mit ihrem Glücke sei es vorbei gewesen.

So sprach der arbanitische Bauer aus Hexamilia von Dr. Howe, dem Amerikaner. Es sind nicht zu Viele auf diesem Boden erschienen, denen die Griechen nachrufen können: Er wollte uns recht glücklich machen.

Die Abendsonne beleuchtete purpurn den hohen Scheitel von Akrokorinth; ihre letzten Strahlen tanzten noch auf den Wogen des bergumgürteten Meerbusens und vergoldeten die beschneiten Häupter von Rumelien, vor allen Parnaß und Helikon, die Wohnsitze der Musen. Vor uns lagen im milden Schatten die weit verstreuten, und undeutlichen Schutthaufen von Korinth, auf grüne Fluren hingesäet, aus denen nur hie und da ein blankes Häuschen hervortrat. Schwarze Säulen

eines uralten Tempels ragten melancholisch aus der zerstörten Runde, von deren Pracht und Herrlichkeit sie Zeuge gewesen vor dritthalb Jahrtausenden, als sie selbst noch in vielfarbiger Jugend prangten — jetzt stehen noch ihrer sieben, trüb und düster über den zerschmetterten Hütten.

Am Wege ist ein Kirchlein, an dessen halbverfallener Mauer ein blinder Greis ruhte. Ein Stab und ein Flaschenkürbis lag neben ihm. Das ehrwürdige alte Haupt, um das eine Fülle weißer Locken spielte, und der lange reiche Bart gaben dem Blinden etwas Auszeichnendes; er fiel mir schon von ferne auf.

Wen bringst Du, Panagioti? rief er meinem Führer zu, als wir näher gekommen waren.

Einen Amerikaner, antwortete dieser und gab mir einen Wink mit den Augen, den ich wohl verstand.

Aus Amerika bist Du? fragte der Blinde gegen mich gewendet, mit dem Ausdruck der innigsten Freude.

Ja, aus Amerika bin ich — war meine Erwiederung.

Nun so reiche mir die Hand, damit ich sie drücken kann, sagte der Alte, raffte sich nicht ohne Mühe auf und wankte an seinem Stabe heran.

Ich streckte meine Hand aus, er faßte und schüttelte sie mit aller Herzlichkeit, als wenn er einen langersehnten Freund begrüßen wollte.

So Viele sind in den letzten Monaten vorübergezogen, fuhr er fort, und Keiner war aus Amerika.

Das scheint Dir nahe zu gehen, armer Alter!

Freilich thut mir's leid, ich hätte mich ja schon lange so gerne wieder nach dem Herrn Chavos erkundigt. Du kennst ihn doch, den Chavos?

Wie sollt' ich ihn nicht kennen, den berühmten Griechenfreund?

Ja, ein Griechenfreund, das war er! Er war unser Aller Wohlthäter; so gut hat's wohl noch Niemand mit uns gemeint. Und wie geht's ihm? erzähle mir, was macht er?

Er lebt im Vaterlande glücklich und zufrieden und erinnert sich noch alle Tage mit Freude an die schönen Zeiten, die er bei euch verlebt.

Ja, das glaub' ich Dir — das thut er — er war unser Vater, und wir waren seine Kinder — so liebten wir uns auch — und welcher Vater erinnert sich nicht gerne an seine Kinder? Wir wären so glücklich geworden, wenn er bei uns geblieben wäre. Er hätte uns schöne Künste gelehrt und unsere Kleinen unterrichtet; auch im Feld-

bau wollte er uns besser unterweisen, und dabei war er so gut, so menschenfreundlich. Das Syntagma, das unselige, hat ihn vertrieben. Jetzt würde er mehr Ruhe und Frieden finden, wenn er wieder käme. Meinst Du nicht, daß er noch einmal kömmt?

Das weiß Gott.

Gott möge es geben, antwortete der Blinde, daß ich ihm noch einmal die Hand drücken kann, wie ich sie Dir jetzt drücke. Dann wollte ich sterben. Ach, ich plauderte so gerne mit Dir; ich würde Dich so gerne von unserem Freunde reden hören, aber ich merke es an der Kühle, daß die Sonne untergehen will; ich darf Dich nicht aufhalten. Gott gebe Dir eine glückliche Fahrt in Deine Heimath, und wenn Du zu Herrn Chavos kommst, dann erzähle ihm, daß wir ihn Alle noch lieben und daß der alte Athanasios noch lebt und ihn grüßen läßt und nur noch den Tag herbei wünscht, ihn wieder auf dem Isthmos zu wissen und seine Stimme noch einmal zu hören. Lebe wohl, auf viele Jahre.

Ich gab den Abschiedsgruß zurück, drückte dem Alten noch einmal fester die Hand und ritt weiter.

Diese Lüge darf Dich nicht reuen, sagte mein

Albanese, als wir dem Greise aus dem Gehöre waren, die wird Dir Gott gewiß vergeben, denn Du hast dem armen Alten eine Freude gemacht, wie sie ihm in seinem Unglücke nur selten mehr widerfährt. Davon erzählt er ein halbes Jahr lang.

X. Ankunft in Korinth.

Das Ziel des Tagewerkes war erreicht. An zerstörten Häusern und verwüsteten Hütten vorüber zogen wir durch die menschenleeren Gassen von Korinth auf die Locanda zu. Mein Führer wußte viel von ihr zu rühmen, und meinte, sie dürfte, nach Allem, was er von andern fahrenden Leuten gehört, nicht viel schlechter sein, als die in Europa.

Wir standen vor einem einstöckigen Gebäude, dessen Rückseite gegen einen ummauerten Hof ging, in welchen ein großes Thor führte. Durch dieses gelangten wir vor den Eingang des Gasthauses, vor eine steinerne Treppe, die über einen Bogen gebaut zur Thüre führte. Niemand erschien, um sich nach den Angekommenen umzusehen. Ich stieg vom Pferde und half das Lastthier abpacken, zahlte dem gutmüthigen Agogiaten und begab mich dann

Ich streckte meine Hand aus, er faßte und schüttelte sie mit aller Herzlichkeit, als wenn er einen langersehnten Freund begrüßen wollte.

So Viele sind in den letzten Monaten vorübergezogen, fuhr er fort, und Keiner war aus Amerika.

Das scheint Dir nahe zu gehen, armer Alter!

Freilich thut mir's leid, ich hätte mich ja schon lange so gerne wieder nach dem Herrn Chavos erkundigt. Du kennst ihn doch, den Chavos?

Wie sollt' ich ihn nicht kennen, den berühmten Griechenfreund?

Ja, ein Griechenfreund, das war er! Er war unser Aller Wohlthäter; so gut hat's wohl noch Niemand mit uns gemeint. Und wie geht's ihm? erzähle mir, was macht er?

Er lebt im Vaterlande glücklich und zufrieden und erinnert sich noch alle Tage mit Freude an die schönen Zeiten, die er bei euch verlebt.

Ja, das glaub' ich Dir — das thut er — er war unser Vater, und wir waren seine Kinder — so liebten wir uns auch — und welcher Vater erinnert sich nicht gerne an seine Kinder? Wir wären so glücklich geworden, wenn er bei uns geblieben wäre. Er hätte uns schöne Künste gelehrt und unsere Kleinen unterrichtet; auch im Feld-

zuweisen, und damit mir eine Auswahl zu Gebote stünde, hatte sie die Güte, mir alle Räumlichkeiten des Hotels, eine nach der andern vorzuzeigen. Dabei konnte ich denn wohl auf ein Urtheil kommen, wie es mit den Ansprüchen der Locanda auf Gleichstellung mit ihren europäischen Schwestern beschaffen sei.

An Platz fehlte es nicht; allein die Kammern, deren etwa ein Halbdutzend vorhanden sein mochten, waren klein, schmucklos, und ein reinigender Besen schien sie lange nicht mehr heimgesucht zu haben. Der Anwurf der Mauern zeigte verdächtige Risse, und die Fenster hatten nur mehr wenig ganze Scheiben, was aber fast zu loben war, denn wären sie vollständig versehen gewesen, wer hätte durch das vergilbte Glas der schönen Aussicht froh werden können? Der Hausrath war auch nicht verschwenderisch vertheilt. Zwei Schragen, über welche Bretter gelegt waren, um eine Matratze darüber breiten zu können, ein kleiner Tisch und ein Stuhl, den man etwa einem Besuche anbieten konnte, während man selbst die Lagerstätte als Divan zu benutzen hatte — dies war die einfache Einrichtung dieser gastlichen Räume. Indeß, wurde wenig geboten, so wurde auch wenig verlangt, und mit einer Drachme für den Tag war den Anforderungen des Hotels

genügt, ein geringer Preis für ein Land, in dem die Miethpreise so hoch stehen, und für ein Gasthaus, das jetzt wohl noch die Hälfte des Jahres leer bleibt.

Die freundliche Wirthin ließ es übrigens nicht an Erläuterungen fehlen, die auch über den wenig glänzenden Zustand des Gebäudes aufklären sollten. Es seien ja kaum erst ein paar Jahre vorübergegangen, sagte sie, während welchen man darauf habe rechnen können, daß man andern Tags das Haupt wieder auf die nämliche Stelle legen werde, auf der es gestern geruht — es brauche nach langen Jahren der Unruhe und des Schreckens eine neue Gewöhnung, um sich sicher zu fühlen. Endlich denke man allenthalben, es sei zu trauen, und nun müsse das Gedeihen erst recht angehen. Auch das Ausland werde erst allmälig muthiger, die Fremden seien Jahr für Jahr häufiger gekommen, und nun dürfe auch etwas gewagt werden. An dem übereilt und schlecht gebauten Hause scheine alle Mühe nutzlos verschwendet, und deswegen habe man die Kammern alle in ihrer Vernachlässigung belassen, nun aber würden bald die Baumeister kommen, um das Ganze umzugestalten und ihm ein neues edleres Aussehen zu geben, und auch ihr Mann sei jetzt auf Reisen, um sich nach neuem, schmuckeren Hausrath umzusehen.

Das war Alles recht schön und gab mir eine gute Idee von der Besonnenheit und der viel versprechenden Industrie des wirthlichen Ehepaares. Indessen war's mir auch so recht, wie ich's fand. War's nicht viel besser, als im Chan zu Kalamaki? war das Gasthaus nicht um viele Jahrhunderte vor dieser Scheune voraus, die noch die Zeiten festhält, wo jede Wanderschaft eine Qual, ein unaufhörliches Durchleben fremder, unbequemer Eindrücke, ein Aufgeben der Persönlichkeit, ein Verzicht auf Lieblingsneigungen und Gewohnheiten war, während die Locanda schon einen Übergang zu jenem ausgebildeten fränkischen Wesen darstellt, wobei das Reisen nur eine angenehm abwechselnde Verlegung der Heimath, ein Zustand ist, in dem wir überall unsere eigenen Stuben, unsere eigenen Cabinete wiederfinden, nur anders ausgemalt und anders aufgeputzt. Die Zeiten werden auch noch für Griechenland kommen, auch noch für Korinth und seine andere aus dem Schutte erstehenden Schwesterstädte, wo der Pilger Gasthöfe treffen wird, vornehm und prunkend wie der Weidenbusch in Frankfurt, oder freundlich und behaglich wie das weiße Roß zu Bingen; wo er, auf dem Dampfboote oder im raschen Eilwagen angelangt, nach allen Bequemlichkeiten Europas rufen darf und, von einem Aufwärterschwarm verfolgt, in die

getäfelten Säle eintritt, den gelehrten Lohnbedienten vorfordert und die armseligen Vedutenzeichner mit seinen beglückenden Aufträgen entsendet. Das wird Alles noch kommen, aber dann entgeht ihm vielleicht dafür der Umgang mit Phrurarchen und Zachuliten, mit Pallikaren und Seeleuten, der Anspruch auf die Gastfreundschaft von Friedensrichtern und Stadtärzten, von Tagmatarchen und Gensdarmeriehauptleuten, die Gelegenheit zu all diesen Bekanntschaften, die so viel Anziehendes bieten und die die später Kommenden nur auf Kosten ihrer eigenen Belehrung entbehren werden. Und überhaupt — mag auch der zarte Europäer die Art, wie wir in Griechenland jetzt reisen, für mühevoll und peinlich halten, sie paßt so gut zu Land und Meer, zu diesem Himmel und zu diesen Leuten, daß wir sie bald liebgewinnen. Es liegt ein romantisches Interesse, eine erquickende Abenteuerlichkeit darinnen, der wir auf unsern Schnellläufen in Postchaisen und auf Eisenbahnen umsonst nachrennen würden.

Nachdem ich mich eingerichtet, öffnete ich das Fenster, um noch, ehe der Schatten der Nacht einfiele, an der stillen, feierlichen Abendlandschaft mich zu erlaben. Ich starrte andächtig hinaus, schaute hinüber über das korinthische Meer auf den glorreichen Parnaß, dessen Gipfel in ihrem Winterman-

tel rosenroth erglühten, wie die Alpen am Genfersee, und ließ es immer dunkler werden, bis mich ein junger Mann aufstörte, der geschwind um die Ecke herumhuschte, dann plötzlich auf einen Bekannten stieß und nicht weit von meinem Fenster mit diesem plaudernd stehen blieb. Der junge Mann war fränkisch gekleidet; er trug einen neuen Hut, der bis an die Ohren und einen braunen Merinomantel, der von den Ohren bis zu den Fersen reichte — es war nämlich der Kragen aufgeschlagen, und in diesem steckte sein Haupt ganz nordisch erfroren darin, so daß man sich gleich dachte, das muß er anderswo abgesehen haben. Von seinen Gliedmaßen sah ich nur die Hände, die er emsig rieb — denn es war in der That kalt geworden — und eine Nase, die roth war von Frost und sich gerne auch in den Kragen versteckt hätte, wenn noch Platz darinnen gewesen wäre. Die Nase kam mir aber vor wie etwas längst Bekanntes, wie wenn ich schon viel mit ihr gesprochen hätte, wie wenn sie sich freuen würde, wenn ich mich ihr zu erkennen gäbe. Ich hätte sie gerne angerufen, aber ich wußte nicht, mit welchem Namen, und von den beiden Schwätzern guckte keiner zu mir herauf. Ich hustete — sie hörten mich nicht, ich wollt' es auch nicht zu deutlich machen; dafür aber sprachen sie immer lauter, so daß ich

entnehmen konnte, es sei von verschiedenen, leichten und schweren Krankheiten die Rede, die die Korinthier in der letzten Zeit befallen hatten. Nun ging mir eine Ahnung auf, aber ich traute ihr nicht, und so nahm ich denn, um einen Totalüberblick des Antlitzes zu gewinnen, das mir immer nur neidisch ein einziges, unerklärliches Organ gewiesen hatte, ein Wasserglas, schenkte es voll und goß den Inhalt in einem schönen Bogen hinunter auf die Straße, so nahe als nur immer schicklich an den braunen Mantel hin. Der plätschernde Fall des Wassers schreckte die beiden Redenden auf — der Mann mit dem neuen Hute blickte in die Höhe und war wirklich der Doctor D * *, den ich vor zwei Jahren in Nauplia kennen gelernt und mit dem ich manche Stunde über Italien und Griechenland verplaudert hatte, denn er wußte in beiden Ländern Bescheid, weil er von Geburt ein Hellene und auf italienischen Universitäten, von denen er gerade zurückgekommen, der Heilkunde obgelegen war. Ich hatte ihn lange nicht mehr gesehen, lange nicht mehr von ihm sprechen hören und war voll Verwunderung, als er mir sagte, er sei der Arzt von Korinth und von der Stadt mit vierhundert Thalern Bestallung angestellt — wie es denn hier zu Lande die wohlhabenden Gemeinden, die nicht zugleich der Sitz ei=

nes königlichen Arztes sind, im Gebrauche haben, sich einen aus eigenen Mitteln zu besolden. Ich fragte theilnehmend, wie es ihm in den letzten Zeiten gegangen, wie ihm das Leben in seinem Vaterlande behage, wie unter dem Volke von Korinth fortzukommen; allein er gab hierauf keine Antwort, sondern sagte, das Erste sei, daß ich bei ihm einziehe, und dann würde über all dies gesprochen werden. Deswegen rief er auch schnell nach dem Pàdi, und ehe ich's mich versah, waren Koffer, Regenschirm, Hutschachtel und Mantel fortgetragen, so daß ich keine andere Wahl hatte, als mit dem Doctor meiner Habe nachzufolgen. Die Wirthin stand auf der Treppe und erhielt noch einen freundlichen Gruß; ich konnte aber Nichts thun, um sie über diesen plötzlichen Auszug aufzuklären, denn der Doctor gestattete keinen Aufenthalt, und sagte, sie werde, als eine kluge Frau, schon wissen, was das Alles zu bedeuten habe. So zog ich mit dem Wiedergefundenen ein in sein neues Häuschen, wo er über die Zimmer gebot, von denen zwei für ihn bestimmt waren und eines für durchkommende Fremde. Vorn hinaus gegen die Straße lag der Empfangssaal, der eine weißgetünchte Kammer war, wo auf einer Seite des Doctors Schreib- und Eßtisch stand, auf der andern aber seine Apotheke. Ein hundert Gläschen

verschiedenfarbigen Inhalts und halb so viele Düten, Alles mit schön geschriebenen Zetteln und Etiketten versehen, waren in guter Ordnung auf zwei langen Brettern aufgestellt und herumgelegt, dahinter aber saßen Hippokrates und Galenus, Celsus und Paracelsus, die ungeheuren Folianten, und neben ihnen in saubern Einbänden die neuere Bibliothek des Arztes.

Der Doctor wies mich nun in sein Fremdenzimmer ein, sagte aber, die Zeit sei noch nicht gekommen, wo wir uns unsere letzten Schicksale erzählen dürften, denn er müsse jetzt schleunigst zu einem Kranken. Nun schob ich nur noch eilends die Bemerkung ein, daß ich mehrere Briefe an Korinthier bei mir habe, und nahm sie aus meiner Brieftasche. Es war einer darunter von Herrn Ministerialrath Bellios in Athen, der mich für alle Städte bis Ancona mit so wohl aufgenommenen Empfehlungsschreiben versehen hat, daß ich ihm herzlichen Dank dafür schuldig geworden bin. Gerade diesen zog der Doctor aus meiner Sammlung, und meinte, der wäre heute noch abzugeben; wir würden ihn unterwegs bestellen können.

So gingen wir mit einander fort, und als wir bald an ein kleines Haus gekommen waren, zu dessen einzigem Gemache von außen eine schmale Treppe

hinaufführte, rief der Doctor: Herr Friedensrichter! ein Freund für Euch! und ging schnell seiner Wege. Ich kletterte hinauf, hörte während meines Steigens von oben die Worte: Das ist doch endlich der Freund des Herrn Bellios! und fand mich in der Höhe, nachdem ich die Treppe ungefährdet zurückgelegt, mit liebreichen Reden empfangen. Ich war in der kleinen, anspruchslosen Schreibstube des Friedensrichters, worin eben Feierabend gemacht wurde; denn es fing bereits zu nachten an. Herr Triantaphyllides, vor dem ich stand, und der mir freundlich die Hand schüttelte, war mit Mantel und Stock gerüstet zum Heimgehen, Herr Anagnostis aber, sein Schreiber, räumte noch sorgsam Papier und Federn zusammen, um damit sein Tagwerk zu schließen. Mein Gastfreund, ein ruhiger, aber heiterer Mann, machte mir scherzend Vorwürfe, warum ich ihn so lange in Erwartung gelassen habe. Schon vor vier Wochen sei ein Brief von Athen gekommen mit der Nachricht, daß ein Freund erscheinen werde. Nun habe er sich gefreut von einem Morgen auf den andern, habe sich vierzehn Tage lag vertröstet, aber der Freund sei nicht erschienen. Da sei ihm die Geduld ausgegangen und der Gedanke gekommen, nach Athen zu schreiben an Herrn Bellios, und zwar: Herr Bellios, Deinen Brief haben wir erhalten,

aber Deinen Freund nicht — sage uns, wo er bleibt! Nun aber, da der Erwartete selbst endlich eingetroffen, so gelte ihm dies für die beste Antwort. — Es ist eine Freude zu hören, wie man hier Correspondenzen einleitet, um sich eines unbekannten Gastes zu vergewissern.

Jetzt lud mich der Friedensrichter aber auch gleich ein, bei ihm zu wohnen, und wie er hörte, daß ich schon vom Doctor vorweggenommen sei, so schien ihm dies nicht recht zu sein — doch ließ er sich's unter Verwahrung aller seiner Ansprüche für ein nächstes Mal zuletzt gefallen — aber den Abend müßte ich bei ihm essen. Davon ging er nicht ab, und so nahm ich's an. Er führte mich ins Kaffeehaus, wo ich in guter Gesellschaft warten sollte, bis er zu Hause Nachricht gegeben, und kommen werde, mich abzuholen.

Im Kaffeehause waren allerlei Gäste. Die einen spielten Billard, die andern schlürften Kaffee oder Punsch, die Pädia liefen hin und her. Es wäre mir nicht eingefallen, daß so viele reputirliche Leute in der zerstörten Stadt zu finden seien. Ein paar Männer, mit denen ich in Athen bekannt geworden, traten auf mich zu und gönnten mir Platz an ihrem Tische. Bald kam auch der Friedensrichter wieder zurück, und nun geriethen wir, ich weiß nicht wie, in ein

religiöses Gespräch. Einer der Gäste, ein Korinthier, der in der Nähe Landwirthschaft trieb, hatte sich daran gemacht, die Vorzüge der verschiedenen christlichen Confessionen gegen einander abzuwägen. Der Redner hatte ein gutes Stück von Rußland und Polen gesehen, und war da auch mit Protestanten zusammengekommen, so daß er sich mehr als irgend einer der Anwesenden über den vorliegenden Gegenstand für stimmberechtigt halten mochte. Wie dem auch sei, er ging so weit, zu behaupten, daß ihm die Lehre Luthers ganz gut gefalle, so gut, daß er gleich ein Lutheraner werden würde, wenn nicht der Meister selbst den blasphemistischen Satz ausgesprochen hätte, Maria habe außer dem Erlöser auch noch andere Kinder geboren. Dieser Satz aber empöre sein ganzes religiöses Gefühl, und deswegen verwerfe er auch die übrige Lehre. Keiner von den Zuhörern erlaubte sich einen Einwurf — alle schienen nur lauschen zu wollen, und dies gab dem Vortragenden Raum, seine Darstellung recht gesprächig auszuführen. Seine Gründe gegen die angefeindete Behauptung waren eben so schlagend als gerundet ausgedrückt, und er zählte sie mit großem Talente in übersichtlicher Ordnung auf, unter fortwährender Beistimmung des Friedensrichters, der nach jedem Absatze einen Knopf seines Rosenkranzes fallen ließ,

und dabei leise lispelte: τίποτε, δὲν εἶναι τίποτε (Nichts, es ist Nichts).

Hierauf wurde die Wahl der Hauptstadt besprochen. Es ist bekannt, daß damals, als diese Frage zur Entscheidung kam, sehr verschiedene Vorschläge ans Licht traten, und es fand sich nun, daß fast jeder derselben in der kleinen Gesellschaft seinen Vertheidiger hätte. Die Korinthier sprachen sich unumwunden dahin aus, daß ihre Stadt oder doch der Isthmus der einzige Punkt gewesen sei, den man in unserer Zeit zu berücksichtigen hatte; daß auf der Landenge, und namentlich nach Ausführung des nicht schwierigen Durchstichs, eine Handelsstadt hätte erblühen müssen, wie Athen nie eine werden könne. Diesem würden dagegen seine Erinnerungen immerhin eine Schwungkraft gegeben haben, die seine baldige Wiedererstehung ebenfalls verbürgt hätte, so daß man nicht aus Mitleiden mit dieser Stadt gegen eine viel günstigere Stelle ungerecht werden durfte. Die Männer, welche nicht aus Korinth waren, und sie bildeten die Mehrzahl, bestritten lebhaft diese Ansicht und hielten diesen Platz nicht nur für weniger geeignet als Athen, sondern für ganz und gar unpassend. Das Klima sei während der größern Hälfte des Jahres zu ungesund, das Gelingen des Durchstichs, wenn er je unternommen würde, zu

problematisch — ohne diesen aber die Lage für den Handel ganz verwerflich, da die beiden Meerbusen, an denen es liege, wegen ihrer Gefährlichkeit zu den gern vermiedenen Gewässern gehören, und überdies die eigentlichen Emporien des Peloponneses Patras und Nauplia seien, denen Korinth auch als Hauptstadt wohl nie den Rang hätte ablaufen können.

Korinth war aufs Gründlichste beseitigt; aber nun zerfielen seine Gegner wieder unter sich in verschiedene Parteien. Der Doctor, der unterdessen auch dazu gekommen war, sprach sich als Literat für Athen aus. Man war dieser Stadt nicht gram, allein es hatte doch Jeder eine noch mehr entsprechende im Sinne. Einer kam auf Koletti's erwählte, Megara, zurück. Andere fingen halb verstohlen an, die schöne Lage, die gesunde Luft, das gute Wasser von Patras, von Argos, von Kalamata zu loben, nicht gerade, um diese Städte schon als Königssitze zu empfehlen, sondern nur, um erst hinzuhorchen, wie man eine solche Empfehlung aufnehmen würde. Endlich wurde ein Gutachten ausgesprochen, dem, mit oder ohne Rückhalt, bald Alle beifielen, weil es gewissermaßen alle schon vorgetragenen Meinungen in sich aufnahm. Es lautete so: Das Rathsamste wäre gewesen, vorerst überhaupt keine ständige Hauptstadt zu bestimmen; es seien etwa ein Dutzend Städte

in Griechenland, die für den Anfang ungefähr die nämlichen Bequemlichkeiten für eine Residenz dargeboten hätten, wie Athen; und in diesen Städten, in einer nach der andern, hätte der König olympiadenweise seine Hofhaltung aufschlagen sollen. Dadurch würden sich in den einstweiligen Regierungssitzen Handel und Gewerbe eingestellt haben, die beim Auszug nicht ganz und gar wieder mit fortgezogen wären, und auf solche Art würde für alle eine gute Grundlage zu fernerer Zunahme gelegt worden sein. Der König hätte überdies Gelegenheit gehabt, alle Theile seines Reiches bis in die kleinsten Einzelnheiten kennen zu lernen, und wäre mit fast allen seinen Unterthanen in nähere Berührung gekommen (ἐσχετίσθη). Endlich in spätern Zeiten hätte man sich, wenn nicht ein anderer Punkt überwiegende Vortheile geboten, immerhin in Athen niederlassen können.

Dieser Vorschlag, der allerdings viel Gutes enthält, wurde nun von allen Seiten beleuchtet und nach und nach in allen seinen Theilen für passend befunden. Nur zuletzt erlaubte sich einer, darauf aufmerksam zu machen, daß — was wir schon wissen — Constantinopel eigentlich als Hauptstadt des griechischen Reiches zu betrachten sei, wornach denn die besprochene Idee erst dann ihre politische Weihe er-

halten dürfte, wenn die wechselnden Städte so bestimmt würden, daß zuerst der Peloponnes und die Inseln an die Reihe kämen, dann aber der Thron in Rumelien fortschritte und über Larissa und Thessalonich auf Stambul losginge. Auch dieser Zusatz wurde ausführlich verhandelt, und dann damit geschlossen, daß Alle einstimmig die Ansicht aussprachen, dies System der königlichen Wanderungen in dem zuletzt angedeuteten Zuge möchte für Griechenland das Ersprießlichste und einer beständigen Niederlassung in Athen weit vorzuziehen gewesen sein.

Die Gäste kamen nach und nach abhanden, so daß zuletzt Herr Triantaphyllides und ich allein saßen. Mein ehrenwerther Freund schien sehr bemüht, mir durch allerlei Gespräche die Zeit zu vertreiben, woran ich merkte, daß die Frau Friedensrichterin den Anfang des Abendessens, den er selbst bei seiner Einladung vorschnell auf eine Stunde nach Sonnenuntergang bestimmt hatte, um ein Bedeutendes hinausgeschoben haben mußte. Wir plauderten fort und fort, allein nicht ohne Wohlgefallen betrachtete ich verschiedene Knaben, die als Eilboten bald zur Vorder- bald zur Hinterthür hereinkamen, keuchend auf Herrn Triantaphyllides zueilten, ihm etwas ins Ohr flüsterten und dann nach Entgegennahme seiner Befehle wieder verschwanden — eine

Erscheinung, die ich auf ein reichbesetztes, viele Vorbereitungen erforderndes Mahl deutete. Ich hing gerne dieser Vorstellung nach, denn nach dem magern Fischerleben der verflossenen zwei Tage hatte sie immer etwas Liebes für mich. Endlich kam der letzte Bote herangesprengt — er ritt mit fröhlicher Miene in vollem Galopp zu Fuß herein, und trompetete dem Gestrengen die mündliche Depesche ins Ohr, so daß ich's hören konnte: Alles ist fertig! — Driste! sprach der Friedensrichter, laßt's Euch gefällig sein, und wir gingen.

Herr Panagiotis, der jüngere Sohn meines lieben Wirthes, der auch die letzte erfreulichste Botschaft überbracht hatte, leuchtete uns mit einer großen Laterne voran. Wir schritten ihm auf einem engen Pfade zwischen Schutt und Trümmern nach bis vor das gastfreundliche Häuschen, das zwischen verfallenen Mauern auf einem einsamen freien Flecke liegt — der ältere Sohn schloß den Zug.

Die Hausfrau erwartete uns an der Thüre und schüttete einführend einen vollen Blumenkorb von Begrüßungen und Erkundigungen nach Gesundheit und Wohlsein über mich aus. Dann kam sie heran, brachte mich auf den Stuhl vor meinen Teller und schlug mich höflichst in die feinsten Servietten ein, eines über Hals und Brust, eines um

die Hüften und eines über die Knie. Da galt kein Ablehnen, keine Vorstellung, daß ich, wie ja deutlich zu ersehen, nur eine graue, abgetragene, zugestutzte Reisejacke und Beinkleider aus Sackleinwand mitgebracht habe — es gehörte zum Ceremoniell und mußte geschehen. Nun begann auf dem sauber gedeckten Tische der sinnvergnügende Schmaus. Zwei gebratene Indianen und ein Lämmchen gingen voraus; dann folgten Nebengerichte und Desertschüsseln. Diese ließen sich allenfalls, wenn ich weitläufig sein wollte, noch beschreiben, aber die Aufmerksamkeit, die mir gewidmet wurde, war erhaben über alle Worte. Meine Teller wurden von flinken, oft unsichtbaren Händen stets voll erhalten, so daß alles Abwehren Nichts half, und kaum hatte einer der Tischgesellschaft einen Bissen entdeckt, der ihm gemundet hätte, so mußte ich ihn haben, so daß ich's für eine glückliche Fügung hielt, in einer Stimmung zu sein, wo ich diesen immer steigenden Zumuthungen und dem verschiedenen Geschmacke der einzelnen Tischgenossen so ganz und gar entsprechen konnte. Ich erinnerte mich dabei an ein großes Mahl auf der Insel Naxos, wo ein krachendes Stück Spanferkelhaut von ziemlicher Ausdehnung durch einen der Gäste, der sich desselben nicht würdig hielt, in Lauf gesetzt wurde und wie ein Ball von einem

Teller zum andern über den Tisch hin- und herflog, bis es zuletzt, da es jeder der Tischgenossen für sich zu gut fand, freilich um die davon genommenen Proben verringert, vor den Gefeiertsten kam und in seinem Gaumen verschwand. — Es fällt mir noch ein, daß sich durch solche Zuvorkommenheit besonders Herr Panagiotis auszeichnete, der in seinem Eifer auch beim Nachtische noch so wenig ermüdet war, daß er die neben ihm sitzende Mutter durch fortwährende Einflüsterungen vermochte, mir eine Schüssel mit Orangen näher zu setzen, und dagegen eine andere mit Glyko zu entfernen, weil er bemerkt hatte, daß ich nicht ohne Anstrengung über die letztere hinweg nach der erstern langte. Dabei wurde auch manches Glas guten Weines geleert, und es fielen beständig viele artige und verbindliche Reden; am aufgeräumtesten aber war die Hausfrau, und voll Vergnügen über den Gast und seinen ehernen Appetit. Überhaupt gibt es keine liebenswürdigeren Schwätzerinnen, als die griechischen Weiber, wenn sie einmal über die Jahre der Blödigkeit hinaus sind, die aber bei ihnen mit der Hochzeit noch lange nicht zu Ende gehen. Um das schönste Beispiel der ganzen Gattung vor Augen zu haben, darf ich nur Kyria Maria's Gedächtniß mir zurückrufen. Religion und Politik, beides freilich in höchst populärem

Zuschnitt, waren ihr ganz geläufige Gegenstände; dann kamen uralte Stadtgeschichten, angeknüpft an die allerneuesten Klatschereien, Mythen aus dem Türkenkriege, mit Kanonendonner von Scio und Navarin und Kleingewehrfeuer vom Olympus; Wetterprophezeiungen und allerlei Hausmittel gegen Fiebernoth und Ehekreuz; die lächerlichsten Meinungen von der Fremde, die sie ursprünglich, wenn ich sie recht verstanden habe, für ein steppendürres, sonnenloses Blachland hielt, auf welchem die kunstfertigen Barbaren gnomenartig durcheinander wimmeln, bis ich sie beredete, sich auch Städte und Dörfer, Gärten und Felder, Flüsse und Wälder hineinzudenken, und etwas Gebirge und eine schlechte Sonne dreinzugeben — und über all dies eine so schöne, erquickende Tinctur von romantisch antikem Aberglauben, und Alles so lebhaft, fast geistreich vorgetragen, daß ich mich innigst daran ergötzte, und daß ich mich gar oft glücklich pries, in ihre Hände gefallen zu sein. Freilich hatte Kyria Maria ihre eigene Mundart, die erst erlernt werden mußte; denn sie sprach den neuattischen Dialekt in unverschämter Entartung; aber das Studium zeigte sich so lohnend und die Lehrmeisterin so liebevoll! Sie war gar nicht verlegen, ihre Sache zwei und dreimal anders zu geben, wenn sie ihr Pädatschi, ihr

Söhnchen — das war ich, obgleich ich um ein paar Köpfe über sie hinaussah — in der ersten prototypen, oder auch in der zweiten schon umschriebenen Art nicht verstanden hatte.

Frau Triantaphyllides hatte vor Kyria Maria den Vorzug, keine Athenerin zu sein und ein ganz gutes Vulgärgriechisch zu sprechen, womit ich übrigens meiner ältern Freundin nicht zu nahe getreten sein will, denn ich für meinen Theil betrachtete gerade auch ihr Idiom als etwas Anziehendes, und lauschte oft eben so aufmerksam, wie sie etwas sagte, als was sie sagte. In der einer Jeden zu Gebote stehenden Auswahl von Unterhaltungsvorräthen glaube ich aber behaupten zu dürfen, daß sich beide Frauen ziemlich gleich standen. Die Korinthierin sagte mir auch unumwunden, ich müßte ihr ein halbes Jahr zuhören, wenn sie mir Alles erzählen sollte, was sie wüßte, und man kann sich bei dieser Reichhaltigkeit der Quelle denken, wie wenig von dem Brunnen erst abgeschöpft war, als ich um Mitternacht aufbrach, um von meinem Wirthe und seinen Söhnen begleitet das Haus des Doctors aufzusuchen.

XI. Akrokorinth.

Am andern Morgen erschien Herr Anagnostis, der Schreiber des Friedensgerichtes, dem Herr Triantaphyllides Urlaub gegeben hatte, um mich auf die Burg zu führen. Es war ein schöner Wintertag, sonnig und lau, und ich freute mich auf das Steigen und die Aussicht auf der Höhe. Wir gingen über Felder bis an den Fuß des Berges hin, und betraten dann einen Pfad, der mit großen Steinen bepflastert ist und an der nördlichen Seite des Felsens steil hinaufführt. Wir waren noch keine Stunde auf dem Wege, als wir an dem Thore standen, wo uns ein Soldat in Empfang nahm, um uns zum Festungscommandanten zu führen. Herr Kutzavtopulos, der Phrurarch, war durch einen Boten, der aus dem Hause des Friedensrichters schon in aller Frühe auf die Burg gesendet worden,

von unserer Ankunft benachrichtet und kam uns mit offenen Armen entgegen. Es war ein großer, ehrenfester Mann, ein Name aus dem Befreiungskriege, der hier seinen Ruhesitz gefunden, und in blauer Uniform mit rothem Kragen und drei Hauptmannsstrichen darauf, das Castell zu bewachen hatte. Er bewohnte da mit seiner Frau ein kleines Häuschen, vor welchem ein noch kleineres Gärtchen grünte, wo die uralten korinthischen Säulencapitäler recht zierlich benutzt waren, um die blühenden Rosenstöcke darauf zu stellen. Mich umzusehen war mir aber jetzt noch nicht erlaubt; der Phrurarch und Herr Anagnostis trieben mich vielmehr wohl besorgt in das Haus, um einer Erkältung zuvorzukommen, die nach der Erhitzung auf dem mühsamen Pfade der Aufenthalt in dem kühlen Windzuge hier oben leicht hätte veranlassen können. Wir setzten uns ans Fenster, das gegen den Peloponnes und den korinthischen Golf hinging, und da trat die Hausfrau vor uns und jammerte, gerade, wie eine gute, deutsche Bürgersfrau, über ihre Noth, daß der Bote zu spät gekommen, daß hier zu Lande Nichts zu haben sei und daß es ihr in schrecklicher Gewißheit vor Augen stehe, sie würde ihren Gästen nicht standesgemäß aufwarten können. Nun aber ergriff Herr Anagnostis das Wort und zog sie angenehm scherzend damit

auf, daß es so der klugen Frau Phrurarchin Art sei, den Gästen das Verschmachten auf dem dürren Felsen an die Wand zu malen, um sich dann an ihrem Erstaunen zu weiden, wenn die nie misglückenden Leckerbissen ihrer berühmten Küche auf den Tisch gestellt würden. Die Frau Phrurarchin war etwas betroffen, als sie sich so entlarvt sah, und ging mit drohend aufgehobenem Finger unter gutmüthigem Lächeln ihres Gegners ab.

Eine Tasse Kaffee und eine Pfeife Taback, die gleichzeitig gereicht wurden, hielten uns so lange auf, bis wir abgekühlt waren. Dann machten wir uns, unter Leitung des Phrurarchen, auf den Weg nach der Spitze.

Wer sich aber von dem, was wir auf diesem Gange gesehen, eine Vorstellung machen will, der muß sich eine ganze Gegend denken. Akrokorinth gehört nämlich nicht zu den romantischen, rittergeschichtlichen Bergschlössern, die auf Felsennadeln stecken, wie ein Linienschiff, das da bei der Sündfluth hängen geblieben, dessen Stückporten, Masten und Wimpeln sich in Schießscharten, Thürme und Wetterfahnen versteinert haben — eng, knapp und gefängnißartig — sondern Akrokorinth ist ein schönes, großes, fünfviertel Stunden im Umfang messendes Hochland, das seine Berge und seine Ebenen

hat, seine Felder und seine Triften, seinen Fluß Pirene, seine Hauptstadt, seine Dörfer und Edelsitze — aber in Ruinen — seine Landesfestung Itschkale, die an der südlichen Grenze liegt, und von höhern, überragenden Felsen herunter ihr Gebiet, aber noch viel hunderttausendmal mehr übersieht. Um das Burgland herum zieht sich eine chinesische Mauer, die noch Keiner glücklich übersprungen, weil es auf der andern Seite bodenlos tief hinunter geht, welche nur einen für Menschen betretbaren Zugang gegen Norden hat und die ungeheuren Geschütze, die auf zerbrochenen Lafetten in ihren Schießscharten liegen, gar nicht braucht.

Das entfaltete sich uns so nach und nach. Zuerst lagen das Spital und die Wohnung der Offiziere vor uns, ziemlich große Gebäude, und als wir diese hinter uns hatten, kamen wir auf die zerstörte Stadt, deren Trümmer weit und breit den Boden bedecken. Da lebten die türkischen Burgwächter mit Frau und Kind und Hausgesind und nahmen mehrere hundert Häuser ein. Sie hatten ihre Bäder, die man an den mit Luftlöchern durchbrochenen Kuppeln noch wohl erkennt, und eine große Moschee, der sie nur das Fühlhorn abgeschlagen haben, ihr schlankes Minaret steht noch stolz in dem Schutte.

Wir hielten uns nun eine Zeit lang an der

Ringmauer, die bergauf, bergab, einwärts und auswärts, gleichsam mit dem Felsen eines, und aus ihm emporgewachsen sich allen Biegungen, Erhöhungen und Senkungen des Berges anschließt. Der breitere Theil der Mauer bildet einen Pfad, auf dem zu lustwandeln ist, während eine schmälere Brustwehr mit weiten Schießscharten sich noch höher erhebt. Dann kommt man auch an einzelnen Basteien vorüber, wo die abenteuerlichen Carthaunen liegen, die einst ihre Donner über zwei Meere hinsendeten, jetzt aber still und traurig auf ihren zerknickten Schemeln eingeschlafen sind. Auf dem einen dieser ungeheuren Geschütze prangt noch der geflügelte Löwe von St. Marco, dessen siegreichen Schwingenschlag sie vormals mit ihrem Krachen feierten; auf andern sind osmanische Waidsprüche eingegraben, die aber der Giaur nicht lesen kann. Wenn man auf solchem Wege hin- und herblickt, so fallen die Augen noch auf verschiedene andere Gebäude; Wachthäuser, Pulvermagazine, Zeughäuser, Casernen liegen hie und da zwischen den Hügeln in einsamen Thälern, oder auf sonnigen Anhöhen; überdies sieht man mehrere Cisternen und hin und wieder große Haufen aufgeschichteter Kanonenkugeln. Endlich die mythische Quelle Pirene, Pegasus Tränke, nicht zu vergessen, deren Wasser

bei den Alten und den Neuen berühmt ist, aber nirgends über die Erde hervorsprudelt, sondern abgewandt vom Tageslichte unter dem Boden fortflutet, so daß man auf ihre geheimnißvollen Wellen nur durch die Schlünde hinunterschauen mag, die da und dort über ihr in den Felsen eingerissen sind.

Nachdem wir nun eine Stunde so auf und abgeklettert waren, dieses und jenes angesehen und die Werke von Menschenhand nach und nach alle betreten hatten, nur das hohe Fort von Itschkale nicht, welches unbesetzt und verschlossen ist, so kamen wir zum äußersten Erker gegen Sonnenaufgang, an die Stelle, wo ein kleines Gebäude steht, das Alles schon gewesen, was ein geweihter Ort in diesem Lande werden konnte — ein Tempel, eine Kirche, eine Moschee — niemals aber etwas Anderes als ein Betstuhl des entzückten, halbweg in den Himmel gerückten Menschen, der das Haupt hier frei fühlt von dem Druck des trüben Lebens und jubelnd über die Wunder dieser Erde im frommen Staunen niedersinkt, denn hier liegt eine ganze Welt unter ihm. — Da steht der Sterbliche froh schaudernd am Saum des Abgrundes, in der freien Bergluft, und starrt hinunter in den unendlichen Raum, und mißt so viele der Länder aus, wo die schönsten Kräfte des Menschen so jung und neugeboren und doch so

lebensstark und Jahrtausenden gebietend emporgequollen sind. Da unten liegen auch im goldenen Sonnenglanz zwei Meere; das eine geht nach Mitternacht und bringt die alten Sänger und die Weltweisen zurück, die die geknechteten Hellenen in ihrer Todesnoth dorthin geflüchtet; und das andere geht gegen Orient und seine Wogen tragen nach Byzanz. Legt das Ohr auf den Boden und ihr hört darüber hin, wie einen Klang aus kommenden Jahren, die Zinnen von Stambul stürzen und die christlichen Gesänge ertönen in der Moschee von Oja Sophia und das Zito der Hellenen über dem Allah der Osmanen. Hinter uns ist der Peloponnes, das Castell von Penteskufia auf dem nächsten Grate; dann Berg auf Berg — eine Kette hinter der andern. Ihr blickt hinein nach Arkadien, da steht der Cyllene; ihr seht hinunter nach Achaja, nach Sicyon und nach dem fruchtbaren Gestade, das von Wein und Öl fließt — rechts liegt Argolis, das Mythenland und der erste Sitz des neuen Königthums, wo Danaus aus Ägypten ans Land stieg und Otto der Erste aus Baiern. Gerade unter mir am Fuße des Berges zwischen jungen Saaten ist Korinth, wüste, einsam und still — kein Laut tönt herauf — der Blick streift an Lechäum und Kenchreä vorüber und hält auf dem Isthmus. Ihr denkt an die

isthmischen Spiele, die Theseus gestiftet und an den schönen Tag, als Titus Quinctius Flamininus den versammelten Hellenen verkünden ließ, daß sie frei seien. Damals erhoben die Völker so lautes Jauchzen, daß die vorüberfliegenden Raben aus den Lüften fielen, und der römische Feldherr ließ in den trunkenen Umarmungen der begeisterten Scharen fast sein Leben. Kurze Freude! Sie hielten den schwülen Nachsommer für frischen Frühling, und sahen nicht die gelben, welken Blätter, die vom alternden Baume ihrer Freiheit wehmüthig säuselnd herunterfielen. Zwei Menschenalter darauf stieg der Qualm des brennenden Korinths in die Lüfte, die mich hier umwehen. — Ägina liegt meerumflossen zur Seite, der uralte Sitz der Künste, sein schwarzes Berghaupt spießt die Wolken. — Salamis dehnt sich niedrig in der Bucht von Megara — die Wellen glänzen silbern, wo die Perser flohen — der Pentelikon, das Thal von Athen und die Burg erscheinen; der Hymettus und die Berge bis gen Sunium, wo noch Athene's Tempelsäulen stehen. Darüber hinaus die ägäische See mit leisen bläulichen Streifen, die die Cykladischen Inseln sind. Aufwärts gehend fällt der Blick auf die oneischen Felsen, auf den Cithäron, an dessen Fuß Platäa liegt, auf die Berge der Musen, den Helikon, von dessen Scheitel die Hippokrene rieselt,

auf den Parnaß, in dessen Schlünden Delphi liegt — Berg an Berg, Spitze an Spitze, Joch an Joch bis an den Öta, wo einst Herakles in den Himmel stieg — unabsehbar, stolz und prächtig. — Wir stehen staunend und in uns selbst versunken da, die Augen gehen uns über, wir wissen nicht, wie uns geschieht. Tausend und tausend Namen, der Sage und der Geschichte theuer, erwachen und erklingen und spielen wie Harfen in einander — Siegesgesang und Weheruf, Waffenklang und Leierton schlagen von ferne an das Ohr — und dazwischen der Todesjammer der alten Mutter Hellas über den Untergang ihrer Söhne — aber die Enkel der Erschlagenen sind wieder zu Leben gekommen!

Ich gehe zögernd weg; doch schau' ich noch oft zurück nach den Bergen Rumeliens; denn die gehen mit mir; und ich sehe sie wieder in der Heimath. Darum steh' ich noch hier und da stille an der verfallenen Mauer und betrachte durch die Schießscharten die blauen Riesen, die so gigantisch dahin ziehen. Und so ziehen sie fort, diese Berge, und aus den rumelischen werden albanische, aus den albanischen illyrische, aus den illyrischen die kärthnischen, aus den kärthnischen die salzburgischen und aus den salzburgischen die bojoarischen — die baierischen Alpen, die wie ein gezacktes, saphirnes Wehrgehänge

unsere Ebene umgürten und in denen ein nordisches Eden liegt. Dort steht der Wendelstein und die ungeheure Zugspitze, die blauen Wegweiser nach dem goldenen Süden; da liegen auf einsamen Höhen die duftenden Matten, und darinnen wie im weichen Sammet die idyllischen Sennhütten, hoch oben über den stillen Seen und über den bunten Menschen; da liegen auf smaragdenen Wiesen, wie versunkene Edelsteine in grüner Meerestiefe, die schönen Dörfer des Hochgebirges, wo unter den Schindeldächern um die spitzen Kirchthürme herum die stattlichen Männer und die lieblichen Mädchen wohnen. Und von den hohen Matten herunter siehst du über rauschende Wälder hin auf die unendliche Ebene, die Landmark der Baiern. Ihre Ströme glänzen, und am fernen Himmelsrande liegen kaum ersehbar die Städte und die Städtchen, wo jetzt meine Freunde in den Kanzleien schreiben und still sich freuen, daß es bald Mittag ist, und ich stehe jetzt hier oben auf Akrokorinth, und Keiner denkt an mich und ich denke an sie Alle!

Wir schlenderten so Einer hinter dem Andern her, und als ich mir die mittelalterlichen Mauern beschaute, fiel mir ein, daß da einst burgundische Wachen auf und abgingen, und das Commandowort in der Langue d'oui erscholl, und der Boden von

den bespornten Fußtritten französischer Ritter erdröhnte. Wenn ein träumerischer Deutscher auf der Burg zu Athen den Frankenthurm betrachtet aus den Zeiten, wo Othon de la Roche als Lehnsmann der Krone Frankreich das „alte“ Herzogthum Athen verwaltete, oder wenn er auf der Larissa zu Argos zwischen verfallenem Gemäuer und unter eingebrochenen Thorwegen herumwandelt, wo ehemals die Pickelhauben und die Lanzen der Reisigen standen, da wo jetzt der Cactus rankt, so beschleicht ihn ein abendländisches Gemeingefühl — er verspürt eine angeborne, durch Sachsen und Franken, Longobarden und Gothen vor langen Zeiten erheirathete Landsmannschaft mit Engländern, Franzosen, Italienern und Spaniern, mit allen Völkern des Occidents. Es regt sich die Einheit des germanischen Bluts gegenüber den autochthonen Hellenen und den Osmanen aus Asien. Und so dachte auch ich in den Ringmauern von Akrokorinth an Wilhelm von Champlitte und Gottfried von Villeharbouin, die edlen Barone, nicht anders, als wären sie meine Landsleute. Damals hing eine kurze, prächtige Ritterzeit wie eine Wappendecke von Sammt und Hermelin über der Morea. Am königlich französischen Lehenhofe zu Andrarida vertheilten die Herrn aus Burgund und Champagne unter Trompetenklang und

Paukenschall die Insel des Pelops. Dann bauten sie ihre Burgen auf die Trümmer der lacedämonischen und eleischen Festen, und zogen ein mit Frauen und Fräulein und Edelknaben, mit Burgpfaffen, Troubadouren und Reisigen, und hielten ihre Bankette, ihre Turniere und ihre Fehden wie in der Heimath. Sie jagten am Cyllene und am Taygetus und herrschten über Sparta und Arkadien, und wußten Nichts von diesen Namen. Flor und Blancheflor und die Sagen von der Tafelrunde belustigten die Erben der hauptumlockten Achäer, die anderthalb tausend Jahre vorher der jonische Sänger entzückt hatte. Damals war ein Liederdichten und ein Liebesleben, Pracht und ritterliche Herrlichkeit in Achaja, wie auf den fröhlichen Schlössern der Provence in Frankreich. Da hielten diese Seigneurs ein Mittelalter für sich ab, aber es war kurz. Die Burgunder und Champagner, feurig und sprühend wie ihre Weine, hatten bald verbraust. Die kühnen Recken verlechzten auf der heißen, durstigen Morea, wie die Elenthiere an wärmern Sonnen, und die Moraiten haben vor langem schon auch ihre Namen vergessen *).

*) All dies ist bekanntlich herrlich beschrieben in dem zweiten Theile der Geschichte der Halbinsel Morea von Herrn Professor Fallmerayer.

Aber der Abendländer weidet sich an ihrem Gedächtniß. Er phantasirt sich gerne die herrlichen Degen vor, die Prinzen von Achaja mit ihren Connetabeln und Marschällen, die Herzoge von Athen, die Gebieter von Theben, die Barone von Negroponte und die Markgrafen von Buduniza an der thessalischen Grenze, die deutschen Ordensherrn zu Kalamata und die Tempelbrüder von St. Jakob zu Andrarida. — Damals konnten die Länder von Niedergang noch aufkommen gegen den Glanz des Morgenlandes, und wer weiß, wer am Tage der Schlacht von Iconium prächtiger erschienen, die Ritter vom Frankenland mit dem wallenden Helmschmucke, den goldenen Rüstungen und Panzerhemden, den gestickten Wappenröcken und all ihrer Zier von Sammt und Seide und Edelsteinen, auf den geharnischten Schlachtrossen, oder die Emirs der Rechtgläubigen unter den hohen Reigerbüschen, in den weiten fliegenden Gewändern auf ihren arabischen Rennern? — —

Nun waren wir wieder an Herrn Kuzavtopolos Hausthüre angekommen, traten ein und gingen an der Küche vorbei. Da rief uns die Hausfrau an, und bat uns, in die Stube zu treten und auszuruhen; das Mahl werde auch gleich aufgetragen werden. Sie hatte sich aber so wenig witzigen lassen,

daß sie sich wegen seiner Frugalität neuerdings entschuldigte und uns betheuerte, es bestehe eigentlich nur aus dem, was sich vorgefunden habe (ὅπου εὑρεθῇ), so daß Herr Anagnostis abermal zu lachen anfing. Wir setzten uns um die Tafel, die recht reinlich gedeckt war, und gleich darauf kam unsere Wirthin, sagte: ὅπου εὑρεθῇ, und stellte ein schönes Lamm gebraten auf den Tisch. Die Freude in unsern Zügen spiegelte sich ab auf dem runden Antlitz der Frau Phrurarchin, und sie hörte es wohl gerne, als ihr Herr Anagnostis in seiner heitern Weise bemerkte: Ei, Frau Phrurarchin, seht nun, wie reich Ihr seid in Eurer Noth! aber ich habe das schon öfter erfahren, und Ihr dürft mir's nicht übel auslegen, wenn ich an Euerm Bewirthungsjammer nie recht innigen Antheil nehmen kann.

Das Lämmchen brachte übrigens einige Bedenklichkeiten unter die Tischgenossenschaft. Es sollte kein Verstoß gegen die europäischen Tafelsitten gemacht werden, denen man sich durch die ganze Einrichtung des Mahles bis in jede Einzelnheit angeschlossen hatte, und man wünschte daher den Braten regelrecht und zierlich zerlegt zu sehen — nur war man in der Vorschneidekunst nicht geübt genug, da die Lämmchen gewöhnlich blos einfach mit den Händen zerrissen werden. Der Phrurarch, den die

Angelegenheit am nächsten berührte, ergriff daher erst nach einigem Besinnen sein Messer, stieß es, um den Anfang zu machen, wie einen Dreizack dem Braten in den Leib, und schaute dann seinen Nachbar an, um ein Zeichen zu erhalten, was jetzt geschehen solle. Herr Anagnostis aber, der das Erfolglose dieses Beginnens einsah, winkte ab, so daß der Platzcommandant seine Waffe zurückzog und ihm freies Spiel ließ. Nun setzte Er, um es besser zu machen, dem Lämmchen seine Gabel in den Rücken und suchte mit dem Messer die Wirbel durchzuschneiden; allein es ging langsam, sehr langsam, obgleich er rüstig arbeitete, so daß er endlich unwirsch ausrief: Was sollen wir uns so plagen! und Gabel und Messer wegwarf, und das Opferthier in die Höhe hob und es kunstfertig, schnell und sauber zu zerreißen anfing. In einem Augenblicke waren die beiden hintern Keulen abgelöst, und das Ganze gliederte sich so schön auseinander, daß ich beifällig lächelnd sagte: Warum wollt Ihr nicht bei Eurer Weise bleiben? Herr Anagnostis nahm dies ungünstiger auf, als es gemeint war, und erwiederte, sich selbst scheltend: Ihr habt Recht, daß Ihr uns verlacht! Wir sollen das Fremde nicht packen wollen, wenn es uns noch zu hoch hängt.

Nun rauchten die guten Brocken in der Schüs-

sel; Jeder griff herzhaft zu, und Jedem schmeckte es trefflich. Der Commandant gab zu dem Essen seine Sprüche, und erzählte viel über Ereignisse, von denen ich immer gerne hörte, über den Aufstand nämlich und die Kriege in Akarnanien und um die Thermopylen. Die Hausfrau aber trug ein Gericht nach dem andern auf, sagte bei jedem, das sie hereinbrachte: ὅπου εὑρεθῇ, und ruhte nicht eher, als bis zuletzt an der Stelle des aufgezehrten Lämmchens eine vollständige Schaustellung griechischer Pastetenbäckerkunst die Tafel zierte. Korinthier blinkte in den Gläsern, denen oft zugesprochen wurde, und als es endlich Zeit war, den Tisch zu räumen, hielten uns Kaffee und Pfeifen noch auf der Ruhebank beisammen, bis zuletzt, als sich die Sonne schon gegen Abend neigte, mein Führer sich erhob, und so das Zeichen zum Aufbruch gab. Er hielt noch eine scherzhafte Danksagungsrede an die Frau Phrurarchin, in der ich sie bat, auch meine Gefühle ausgedrückt zu erachten, und dann zogen wir weiter. Der Commandant war in der besten Laune und gab uns das noch Geleit bis zum äußersten Thore, wo wir unsern Dank gegen ihn erneuert aussprachen und unter herzlichen Händedrücken schieden.

XII. Korinth.

Als Führer in den Trümmern von Korinth hatte sich mit Herr Dionysios Orphanos, der Vorsitzer des Gemeinderaths, freundlichst angeboten. Andern Morgens holte er mich ab, und wir gingen, um unter dem hellen, lauen Winterhimmel einen alterthümelnden Spaziergang durch die Markung zu machen. Zuerst richteten wir unsere Schritte nach dem dorischen Tempel, dessen Namen Niemand mehr weiß, dem einzigen Denkmal aus der Zeit, ehe Mummius die Stadt in Asche legte. Die schwarzen Säulen sieht der Herreisende von ferne, als die unvergänglichen Wahrzeichen des Brandes, der vor zwei Jahrtausenden hier loderte, und in der Nähe wecken sie die alten traurigen Gedanken von dem Hingehen der Geschlechter, von der Tagesdauer menschlicher Herrlichkeit. Sieben solcher Brandzeu-

gen steigen da schwer und mächtig aus dem Boden und weisen wie warnende Zeigefinger hinauf zum Himmel, wo unser Trost herabträufeln soll. — Wuchernd Unkraut deckt den Boden.

Von diesem düstern Orte gingen wir dem lächelnden Meere zu; zuerst durch die jetzige Hauptstraße, die mit mehren neuen Häuschen besetzt ist. Einige Mauertrümmer aus römischer Zeit, die für Überbleibsel der Bäder Hadrian's ausgegeben werden, stehen am Wege. Da waren wir in der öden, mit Steingeröll überschütteten Gasse des vordem so lebhaften Bazars, mitten in den Ruinen von Korinth. Aber „Ruinen", das schöne ahnungsreiche Wort, ist zu gut für diesen Wust. Wir denken an verfallene Abteien und Burgen, an altergraue, epheuumrankte Zinnen, zerborstene Portale, gebrochene Bogenfenster, an eingestürzte Hallen und bemooste Grabsteine — da umflimmern uns die Schauer der Vergangenheit; wir träumen in stiller Wehmuth von den Zeiten, die gewesen — hier ist Nichts davon. Wie prächtig müßten diese Städte sein, wenn sie noch Ruinen wären — Ruinen, wie die Schlösser am Rhein, oder die Abteien in England! — Aber es ist Schutt, formloser Schutt, Ziegelhaufen, Steingebröckel. Die Gelehrten möchten dem grausen Unrath Namen geben, aber sie haften nicht daran.

Wer getraut sich hier zu fragen: wo ist der Palast des Kypselos, des Periander, der reichen Heiden? wo hat Timoleon gewohnt, der edle Bürger? wo ist das stille Haus, in dem Paulus Teppiche gewirkt, christlich freundliche Erinnerung? Es ist der Schutt des neuen Korinths, vermengt mit dem Schutt des römischen, das auf dem Schutt des hellenischen erbaut war. Das Korinth der Herakliden stand auf den Trümmern von Ephyra, und wenn, wie sie sagen, ein altes Urvolk nach blutiger Überwältigung den Hellenen seine Sitze räumen mußte, so stand das Ephyra des Sisyphus schon auf Zerstörung. Wie oft wird der Blitz noch auf diese Stätte fallen?

Am Ausgang der zertrümmerten Stadt liegt auf einer freien, herrschenden Stelle der verwüstete Palast Kiamil's, des geliebten, noch oft genannten letzten Bei's von Korinth. Das Serail war weitläufig, die Mauern aus gebrannten und getrockneten Ziegeln aufgeführt, durchsäet mit Bruchstücken aus frühern Zeiten; zwischen den Mauern liegen manche kleine Gartenplätze. Aus den Trümmern ragt eine Moschee empor, deren eine Hälfte von oben bis unten zusammengestürzt ist, so daß ihre offene Halle nun den Augen der Ungläubigen bloßsteht.

Noch ist dieser Landstrich voll von dem Rufe

des Bei's, und die Übergebliebenen aus jener Zeit wissen viel von seinem Reichthum, seiner Schönheit, seiner Güte und Mäßigung zu erzählen. Sein Hinneigen zu den Rajahs vermochte ihn, die Türken bis zu dem Tage, wo der Aufstand ausbrach, von strengen Schritten gegen die schon lange verdächtigen Giaurs zurückzuhalten; dafür erntete er aber keinen Dank. Später, bei der Einnahme von Tripolizza, wurde er von den Griechen gefangen genommen, nach Akrokorinth geschleppt und dort von dem Befehlshaber der Feste, einem Pappas, beim Herannahen Dram-Ali's erschossen. Darauf verließ der Pappas mit seinen Leuten die Burg, und die Türken zogen ohne Schwertschlag in die unbezwingliche Feste *).

Auf einer steinernen Treppe, die der Bei erbaut, gelangt man aus den Trümmern des Serails hinunter zu einem heimlichen reizenden Orte, wo die Pirene wieder ans Tageslicht tritt. Unter einem mächtigen Felsenüberhange, dessen Rand reichlich mit dichtbelaubten säuselnden Büschen und hängenden Gesträuchen bewachsen ist, geht eine schattig feuchte

---

*) Sehr verschieden von dem, was man in Korinth über Kiamil-Bei hört, ist übrigens das, was Boutier und Andere von ihm erzählen.

Grotte ein. Von der glänzend nassen Decke lösen sich allenthalben Tropfen ab, die melodisch herunterfallen; aus Gängen, die in den Felsen gehauen sind, fließen Quellen hervor, die sich in einen klaren Bach vereinigen, der durch grünende Auen dem Meere zueilt. Allerlei Kraut, Blumen und Moos in üppigem Wachsthume legen reichen Teppich über den Boden, und das Flüstern der Zweige von oben, das säuselnde Geläute der Tropfen, das Murmeln der Wässer, die von Akrokorinth herunterkommen, das kühle Wehen und der würzige Duft der Wasserpflanzen — alles das verwebt sich in einen so süßen Zauber, daß im heißen Sommer keine anmuthigere Stelle sich zu kühlen und zu baden gefunden werden mag.

An die Grotte hin reichen freundlich angebaute Gärten, welche den Blick auf den Meerbusen und die Berge von Rumelien hinausführen. In diesem lieblichen Felsenwinkel unter dichtem Laubdache verlebte Kiamil viel selige Stunden — denn dies war alles Haremland. Zwischen Nelkenbeeten und Jasminhecken gingen da schmale Pfade, mit kleinen blauen Kieseln bestreut, in einen Pavillon, der aus einem vielfarbigen Saum von Tulpen aufstieg. Die Decke funkelte von eingelegtem Golde, und an den Wänden waren Landschaften vom Bosporus und

aus der Bai von Smyrna gemalt. Die gefärbten Scheiben der Fenster warfen ihren bunten Glanz auf die ägyptischen Matten, die den Boden deckten. Persische Teppiche lagen auf dem weichen Diwan, der rund herum zur Ruhe einlud. — Das war ein prächtiger Kiosk! Da küßten circassische Mädchen, kaum dem Bade entstiegen, den schönen Gebieter; da flüsterten verschämte Worte in das Säuseln des Laubdaches; da ruhte er an ihrem hohen Busen, wenn er müde war von ihren Küssen, und entschlummerte mit trunkenen Sinnen, eingelullt von ihren weichen Liedern, vom Murmeln der Quellen, von dem Klange der Tropfen, vom Rieseln des Bächleins — süß und wonnig, wie in seinem Paradiese. Und wenn er erwachte im Mondenschein, grüßten ihn freundliche Augen, und oben darüber in den Zweigen sangen die Nachtigallen. Von dem Kiosk kein Stein mehr auf dem andern, und wo sind die Odalisken?

XIII. Das Banket in Korinth.

1.

Es war am Abend des vorletzten Tages, den ich in Korinth zubrachte, als des Doctors Pädi hereingesprungen kam und mir voll Freuden erzählte, daß vier Bavaresen in der Locanda zu sehen seien; zwei hielten nämlich so eben ihren Einzug, ein dritter sei schon Nachmittags von Athen, und der vierte bald nach diesem von Patras angekommen. Auf diese angenehme Nachricht erhob ich mich eilfertig, ging hinunter und schlug den Weg nach der Locanda ein.

Ich trat in den Hof und sah ein paar alte Mantelsäcke, zwei Matrazen, Hutschachteln, Regenschirme und derlei Dinge auf dem Boden zusam-

mengestellt, aber menschliche Wesen zeigten sich keine. Ich gedachte hinaufzugehen und setzte eben meinen Fuß auf die unterste Stufe der Treppe, als sich ein paar Hände sanft auf meine Augen legten, und eine Stimme hinter mir erscholl: Rathen Sie, Herr Collega, rathen Sie, wer ich bin!

Ach, wie sollt' ich Sie nicht erkennen, Herr Zöpfelmaier — und kaum hatte ich dieses gesagt, als sich die Decke von meinen Augen weghob, und als ich mich nun umgekehrt und Gesicht gegen Gesicht Dem, der mich so scherzhaft empfangen hatte, gegenüber war, stand fröhlich lächelnd der wohlbekannte Landsmann Herr Zöpfelmaier vor mir, schüttelte mir wacker die Hand und sprach:

Grüß Gott, wünsch' ich, Herr Collega! müssen wir auch noch zusammenkommen! hab' geglaubt, Sie seien schon halbwegs zu Hause.

Sind Sie denn ganz allein, Herr Landsmann? fragte ich. Ich bekam keine Antwort. Herr Zöpfelmaier zuckte mit den Augen, riß den einen Mundwinkel tief in die Backe hinein und schüttelte auch den Kopf ein wenig, um mir anzudeuten, daß er in diesem Punkte nicht ganz freies Spiel habe. Und siehe! da schoß plötzlich hinter der offenen Hofthüre hervor in einem großen Satze noch ein anderer deutscher Landsmann, Herr Schlafmützius aus

Passau, zog die Mütze ab und sprach mit einem tiefen Bückling:

J'ai l'honneur, de vous saluer, Monsieur, Monsieur, und freue mich außerordentlich, unsere Gesellschaft durch Dero werthe Gegenwart vermehrt zu sehen. Habe schon zufällig hinausblickend von weitem Dero Annäherung gewahrt und sofort eine kleine Überraschung arrangirt, wobei Herr Zöpfelmaier so gefällig war, in kürzester Frist eine Rolle zu übernehmen. Übrigens scheinen sie auch nicht mit den geflügelten Sohlen Mercurii reisen zu wollen, da Sie die Hauptstadt drei Tage vor uns verlassen haben und noch hier in Korinth zu treffen sind.

Ich habe hier ein paar Rasttage gemacht, Herr Schlafmütius!

Darin dürften wir Sie wohl kaum imitiren, da wir morgen nach allenfallsiger Betrachtung der nothwendigsten Ruinen wieder aufbrechen wollen, um noch vor Abfahrt des Paketbotes nach Patras zu kommen.

Und da oben, sagte Herr Zöpfelmaier, ist, glaub' ich, auch Einer, der den nämlichen Weg macht. Vorher, bei unserm Einzug, hat er zum Fenster heraus gesungen und gepfiffen wie eine Amsel. Er sieht aus wie ein Türke, ist aber doch ein Deut-

scher, und kommt auch von Athen. Hören Sie ihn, wie er pfeift? den Jungfernkranz!

Die Musik kam näher und bald trat durch das Portal eine Gestalt heraus, die mir sehr wohl bekannt war, die ich aber noch nicht verrathen will; groß, kräftig und von breiten Schultern; im Alter in den ersten Dreißigern. Das Gesicht war voll, röthlich braun, von chevalereskem Ausdrucke, den ein pechschwarzer Schnurrbart noch erhöhte, und dasselbe stand sehr gut zu dem halborientalischen Gepränge, in dem der Reisende erschien. Auf dem Haupte saß nämlich ein hohes Fest, das um die Stirne herum einen schmalen, weißen Vorstoß zeigte, und aus dessen Mitte an goldener Schnur eine lange Trobdel über den Nacken fiel. Ein violettes Seidentuch verhüllte sorgfältig den Hals und war vorne in eine große Schleife geschlungen, die in zwei breite Schwingen auslief. Von da an bis zur Ferse lag um die Glieder ein hellrother, mit Palmetten übersäeter Kaftan, den über den Hüften ein schön lakirter Ledergürtel zusammenhielt. Die Hände steckten in zierlichen Manschetten, und die Finger der einen überdies in mehren schweren Ringen, während die andere ihre Schmucklosigkeit in einem alten Glacéhandschuh verbarg. Unter dem Schlafrock, der in weiten Falten fast den Boden

streifte, guckten gelbe Pantoffeln hervor. Endlich ist noch zu bemerken, daß die Gestalt rauchte, als sie herauskam, und zwar aus einem Tschibuki, das aus drei sehr werthvollen Stücken zusammengesetzt war, nämlich aus einem langen persischen Weichselrohre, ganz gerade und von schönster Dicke, aus einem schillernden Köpfchen, mit bunten Farben und Gold bemalt, und aus einem großen Bernsteinmundstücke, das in einem prächtigen Emailleknopfe saß.

Die Gestalt hatte sorglos am Jungfernkranze fortgepfiffen, bis sie uns im Angesichte war. Da aber brach sie auf einmal ab und rief mir zu: Ei der Teufel, war Ihr werthes Haupt unter diesem Strohhute versteckt, den ich soeben unter meinem Fenster vorbeischwirren sah. Willkommen in Korinth!

Ich erwiederte den Gruß und mittlerweile stieg der Rothe mit großer Würde und mit etwas aufgehobenem Schlafrocke, so daß lederne Unterhosen hervorblitzten, die Treppe herunter und begrüßte mit einem Ruck des Fesi meine Landsleute.

Herr Schlafmützius hatte gleich beim Erscheinen des Fremden seine Mütze eiligst abgezogen, einen Bückling über die Treppe hinaufgesandt und darauf auch seinem Freunde zugeflüstert: Mach' Dein

Compliment, Zöpfelmaier! Dieser aber blieb mit beiden Händen in den Hosentaschen ruhig stehen, schüttelte den Kopf und sagte: Muß erst sehen, wer es ist.

Und nun, lieber Junge, fuhr der Unbekannte fort, stellen Sie mich den Herren gefälligst vor. Oder halt: Lassen Sie es lieber; ich mache es gewöhnlich selbst am besten. Hier langte nun der Sprechende mit einer zierlichen Bewegung wieder an das Fesi und rückte es ein bischen, nahm dann das Tschibukki aus dem Munde, hielt es in feierlicher Weise, wie die Soldaten, wenn sie präsentiren, mit beiden Händen vor die Brust und sprach, indem er die obere Hälfte des Körpers leise vorwärts neigte, folgende Worte:

Also, meine Herren, ich bin der Doctor Ritterssporn aus G**, und reise jetzt nach Hause, um ein Buch über Griechenland zu schreiben. Früher war ich in Halle, in Jena, in Heidelberg, kurz, wo Sie wollen, — nur nicht in Salamanca — und habe Jurisprudenz studirt, weswegen mich die G**er auch utriusque nennen, ob ich gleich nur als Doctor der Philosophie promovirt habe. Meine Dissertation, von der ich noch einige Exemplare mit mir führe, kann ich Ihnen nachher zustellen. Sie werden finden, daß ich darin unsern sogenannten

Denkern verschiedene Lichter angezündet habe, wenn sie überhaupt Geduld haben, sich durchzuarbeiten, denn es gehört immerhin etwas dazu, mich zu verstehen, wenn ich Philosophie bespreche. Da ich in S** Sachwalter gewesen bin und mit ansehnlicher Praxis großes sociales Gewicht verbunden habe, so wird Ihnen einleuchten, meine Herren, daß ich mich nach Griechenland nur aufmachen konnte, um einer edlen Sache nützlich zu sein. Gegenwärtig aber gehe ich mit umgekehrtem Enthusiasmus wieder zurück, weil hier tüchtige Leute keine Aussicht haben, um mich in meiner Geburtsstadt zur Ruhe zu setzen, wo man laut der letzten Briefe mit fieberhafter Neugier auf mich wartet. Ich war hier nämlich zum Staatsprocurator am Cassationshofe bestimmt, aber das jetzige Gouvernement hält es nicht für geeignet, Capacitäten vom Fache anzustellen, und so zerschlug sich die Geschichte. Übrigens hätte ich Ihnen über diese Vorgänge Vieles zu erzählen. Vielleicht kann ich dadurch später zu Ihrer Unterhaltung beitragen. Wir bleiben ja wohl noch länger beisammen.

Hier ließ der Doctor eine Pause eintreten, welche Herr Zöpfelmaier benutzte, um seinem Reisegefährten einen großen Blick zuzuwerfen, der ihn mahnte, seine Mütze wieder aufzusetzen. Herr

Schlafmütius that dies auch, so verstohlen als möglich, und während dem begann der Doctor wieder:

Doch, meine Herren, ich erlaube mir nun, auch Sie um Ihre Namen zu bitten. Ihre werthe Person glaube ich schon öfters gesehen zu haben. Darf ich fragen, wie Sie heißen?

Die Anrede galt Herrn Zöpfelmaier, und dieser antwortete:

Nun, wie werd' ich heißen? Zöpfelmaier heiß' ich.

Und Ihr Charakter?

Ja so der Charakter! — nun — ich bin Nichts.

Gar Nichts?

Jetzt nicht; ich muß erst wieder was werden.

Aber früher dürften Sie doch etwas gewesen sein?

Ja früher! Da war ich schon etwas. Eh' ich hereingekommen, bin ich Prakticant am königlichen Landgericht N** gewesen, und daherinnen war ich Regentschaftssecretär.

Also Herr Regentschaftssecretär Zöpfelmaier! Und Sie, verehrtester Herr Landsmann?

Herr Schlafmütius, der jetzt an die Reihe kam, hatte sich, wie an den leisen Bewegungen seiner Lippen zu bemerken gewesen, auf seine Antwort

schon im Stillen vorbereitet und erwiederte mit einer Verbeugung und mit einem angenehmen Lächeln:

Ich bin in Castra Batava, zu Deutsch Passau, geboren, und nenne mich gehorsamst Carlos Schlafmütius — ein Name, in welchem vielleicht eine Anspielung auf die von dem Gelehrtenstande in seiner Zurückgezogenheit beliebte Kopfbedeckung nicht zu verkennen sein dürfte, und den ich, wie ich mir schmeichle, nicht ganz unverdient trage, da ich in der That zuweilen kleine bewaffnete Raubzüge in die Gelehrsamkeit hinein zu machen pflege, so daß man von mir sagen kann, oder wenigstens könnte: **nomen et omen habet.**

Das war zu erwarten, daß Sie so einen Namen tragen, sagte der Doctor. Sie haben ein gelehrtes Air, das sieht man von weitem. Gestehen Sie mir, ich weiß jetzt Alles: Sie sind Philolog —

Erat in votis, erwiederte Herr Schlafmütius mit einem tiefen Seufzer — ja, meine Lebensaufgabe war, ein Ludimagister zu werden. Allein ein großes Misgeschick, das mich befuhr, ließ mich meinen Studien nicht weiter obliegen, als bis in jene Klasse des Gymnasiums, die man Poesie nennt. — Von da wurde ich auf andere Richtun-

gen hingewiesen, so daß ich nach gerade nur mehr Aussicht habe, ein Oberschreiber zu werden. Vae, vae —. Er seufzte tief.

O miserable Geschichte! sagte der Doctor. Übrigens will ich nicht weiter in Ihre Geheimnisse dringen, Herr Carlos Schlafmütius — dagegen bitte ich beide Herren, überzeugt zu sein, daß es mich unermeßlich freut, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. An diesem Abend werden wir einander näher rücken. Wir müssen zusammen kneipen, aber kommen Sie nur erst herauf.

Der Doctor schürzte wieder seinen Kaftan und führte uns die Treppe hinan. Leider aber war auch dieses Mal Niemand bereit, die Ankömmlinge zu empfangen, und selbst das Wohnzimmer der Wirthin fand ich verlassen; auch mein Rufen verhallte erfolglos.

Ist denn hier gar Niemand, fiat impetus in quem? fragte Herr Schlafmütius bescheiden.

Eine saubere Wirthschaft! brummte Herr Zöpfelmaier. Das kann Einem auch nur in diesem Lande passiren. Wenn nun vornehme Herrschaften da wären, sollten die gewiß auch warten, bis Jemand kommt!

Machen Sie sich's bequem, meine Herren! sagte tröstend der Doctor. Thun Sie, als wenn Sie zu

Hause wären. Diese Behälter sind alle unverschlossen; Sie können sich heraussuchen, welchen Sie wollen.

Unterdessen war die Wirthin mit ihrem Kinde auf dem Arme und hinter ihr das Pàdi die Treppe keuchend vor Eile heraufgestiegen. Die junge Frau erzählte unter tausend Abbitten, sie sei bei einer Base auf Besuch gewesen und habe soeben erst erfahren, daß wieder zwei Reisende angekommen. Sie bezeigte ihr Bedauern über diese unwillkommene Vernachlässigung der zuletzt eingetroffenen Gäste mit großer Beredsamkeit und mischte dann wieder in den Ausdruck ihres Leidwesens die schönsten Entschuldigungen. Ihre niedliche Rede war freilich für meine deutschen Landsleute ganz verloren, da wegen unzureichender Kenntniß der Sprache ihr keiner zu folgen vermochte. Doch hatte der Doctor die Aufmerksamkeit, während die Andern ungeduldig zur Seite standen, ihr sehr ernsthaft zuzuhören und nach jedem Satze zum Zeichen, daß er sie ganz eingenommen, zu nicken. Dabei wiederholte er im Tone einer Erwiederung die Wörter, auf welche sie am meisten Nachdruck gelegt hatte, worin er aber mehrere Male sehr unglücklich war, indem er einige vielsilbige Verbalformen in der Mitte auseinander spaltete und bald den vordern

Theil ohne den hintern, bald den hintern ohne den vordern in seine Antwort verwebte. Endlich, als ihm schien, die Wirthin möchte ungefähr zu Ende sein, was sie aber noch lange nicht war, sagte er: So! nun ist's genug, gute Frau, sonst wird's zu lange; und wandte sich dann an die beiden Ankömmlinge mit den Worten: Die Wirthin bestätigt, was ich Ihnen sagte, meine Herren! Sie können über Nacht bleiben und mögen sich nach Belieben eine Stube auswählen. Das Zimmer kostet eine Drachme. Sie wollte zwar anfangs zwei dafür, allein, da ich etwas bei ihr gelte und Sie meine Landsleute sind, so gibt sie sich mit einer zufrieden.

Bin froh, daß der Discurs ein Ende hat, sagte Herr Zöpfelmaier. Jetzt geh her, Schlafmütius, damit wir unsere Sachen herauftragen. Und Du, Schlingel mit Deiner Füstonella, Du hilfst uns.

Während nun alle Drei, die beiden Reisenden nämlich und das Pådi, dem erwähnten Geschäfte nachgingen, setzte ich nach kurzer Verabredung mit dem Doctor die Wirthin in Kenntniß, daß wir vorhätten, den Abend Punsch zu trinken, und bat sie, Feuer anzumachen und Rum, Zucker und Citronen herbeizuschaffen. Nun war mit einem Male viel Rührens in dem Hause; die Einen trugen

Matratzen, Mantelsäcke und Schachteln herauf und räumten emsig ein; die Andern, und das waren der Doctor, die Wirthin und ich, schürten und bliesen an dem Feuer, das bald in der Küche prasselte, schwenkten Gläser und preßten Citronen. Dann traten wieder sämmtliche Deutsche zusammen, um die Herrichtung des Banketlocals zu besprechen und zu bewerkstelligen, was Alles bei dem schönen Zwecke, der einem Jeden vorschwebte, recht friedlich und einträchtig ablief. In eine kleine Stube, die der Doctor für besonders gemüthlich erklärt hatte, wurden vier Matratzen geschleppt — die meinige war aus der Wohnung meines Gastfreundes herüber geholt worden — und ins Viereck gelegt, nicht als wären Stühle und Tische nicht zu haben gewesen, sondern wir hielten sie uns geflissentlich fern, nach dem Vorschlag des Doctors, der nun einmal die wenigen Tage, die er noch in der Levante zubringen würde, so orientalisch als möglich verleben wollte. In die Mitte wurde ein Stuhl gestellt, der den Punschtopf zu tragen bestimmt war.

Dabei wurde ausgemacht, daß anfangs zur Vorbereitung der Gemüther Wein getrunken, und später erst, wenn die Freude einmal eingekehrt, Punsch

aufgesetzt und sie damit tractirt werden solle. Der Doctor und ich versäumten unterdessen nicht, uns fleißig in der Küche einzufinden, um das Erforderliche vorzubereiten und das Walten der Wirthin zu überwachen. Endlich entsandte mich mein Freund, weil er Niemand mehr nöthig habe und die Mischung der Elemente, die allein noch nicht geschehen war, ohne alle Einsprache ganz „nach eigenen Heften" vornehmen wolle. So ging ich in die Trinkstube zurück, wo ich die Herren Zöpfelmaier und Schlafmütius auf den Matratzen kauernd und die Brieftaschen auf den Knien in Schreiben und Sinnen so vertieft fand, daß ich schon einige Augenblicke unter ihnen war, ehe sie bemerkten, daß ein Dritter eingetreten sei. Scherzend begann ich daher:

Welche großen, unsterblichen Ideen müssen Sie beschäftigen, meine Herren, daß sie für die Mitwelt so ganz verloren sind?

Große, unsterbliche Ideen? entgegnete Herr Zöpfelmaier lachend. Sie Spaßvogel! wo sollten wir sie denn hernehmen, wir zwei?

Allerdings ist man bisweilen so glücklich, fiel Herr Schlafmütius ängstlich ein, um nach der indiscreten Antwort seines Gefährten noch so viel zu

retten als möglich — allerdings ist man zuweilen so glücklich, Ideen zu haben — wenn man auch jetzt nicht in flagranti ertappt wurde.

Das ist eben das Auffallende! Die herrlichen Gegenden, die Sie heute durchwandert — die classischen Erinnerungen —

Ach nein, sagte Herr Zöpfelmaier, ich habe nur unsere heutigen Ausgaben zusammenstudirt, von Megara bis hieher; und der da, der hat wieder seine eigenen Geschäfte. Übrigens hast Du's gehört, Schlafmütius? herrliche Gegenden! — Das geht Dich an. Schreib, Alter, schreib, damit es nicht vergessen wird. Wir haben es in Athen so abgemacht. Ich schreibe auf, was wir ausgeben, und er schreibt auf, wie die Gegenden aussehen und was es für Wetter ist. Nachher wird's zusammengestellt.

Ganz nach der Lehre von der Arbeitstheilung, bemerkte ich. Eine treffliche Einrichtung!

Ja, ja! entgegnete Zöpfelmaier, wir sind nicht aufs Hirn gefallen, wenn wir auch gerade nicht in flagranti ertappt wurden. — Auf diese Art weiß Jeder, auf was er Acht zu geben hat. Ich kümmere mich nicht um die Gegenden, er kümmert sich nicht ums Geld, und so haben wir Beide wenig Plage. Sehen Sie, ich bin jetzt mit meinem Tage-

werk schon fertig. Hier, Schlafmütius, nun kannst Du Deine Übersetzung machen.

Mit diesen Worten reichte er das Rechnungsheft seinem Freunde hin, der noch immer mit unterschlagenen Beinen auf seinem Polster lag und abwechselnd mit langgestrecktem Halse spähend durch das Fenster blickte, oder das Erschaute emsig in seine Brieftasche eintrug. Daraus war abzunehmen, daß er eben that, was seines Amtes war. Indessen wunderte mich's, von einer Übersetzung zu hören, und ich fragte bald, was es damit für ein Bedeuten habe. Herr Schlafmütius erwiederte hierauf mit sichtlicher Verlegenheit:

Es ist dies — doch ich schweige lieber.

Sei nur nicht so scheu! rief da Herr Zöpfelmaier ermunternd. 'Sist ja schön, daß Du noch so viel Lateinisch kannst.

Nun ja! fuhr Herr Schlafmütius hierdurch ermuthigt fort — es ist dies eine kleine Schwachheit von mir. Um nämlich doch auch eine gelehrte Errungenschaft aus diesem Lande mit nach Hause zu bringen, stelle ich chemin faisant ein Itinerarium classicum, eine lateinische Marschroute zusammen; und um neben dem Topographischen, das mir zugewiesen, den Kostenpunkt nicht zu vernachlässigen, setze ich ad marginem das von Zöpfelmaier angefertigte

Expensarium. Um aber Einheit der Sprache herzustellen, trage ich auch dieses ins Lateinische über.

Das muß sehr gelehrt aussehen —

Das thut es wohl noch nicht so ganz; allein —

Richtig ja, Schlafmütius, fiel Herr Zöpfelmaier ein, erzähl' dem Herrn Collega, was Du noch Alles mit dem Büchlein im Sinne hast — da werden Sie schauen!

So gestehe ich denn mit Zagen, nahm Herr Schlafmütius das Wort, daß ich damit umgehe, mein Itinerarium classicum auch von außen strenge nach den lehrreichen Angaben zu behandeln, die in des Ovidius erster Elegie hierüber enthalten sind. Es ist dort freilich Verschiedenes angeregt, was für mich Unbemittelten immer nur ein frommer Wunsch bleiben wird; allein ich werde trachten, mich allenthalben der besten Surrogate zu bedienen. Vorerst also gedenke ich, gleich nach der Ankunft zu Hause mein Itinerarium mittels eines Schilfrohres auf zierliche Pergamentblätter zu copiren, und zwar mit dem Safte des Tintenfisches. Dann werden diese Blätter, um sie vor Motten zu bewahren, statt des Cedernsaftes mit dem besten Weinessig eingerieben und mit Bimsstein geglättet. Auf den Titel kommt in großen Lapidarbuchstaben, die mit Mennig ausgefüllt werden, Itinerarium graecum classi-

cum zu stehen, rings herum von Schnörkeln umgeben, zu denen ich aber statt des Purpursaftes gute rothe Tinte verwenden will. Hierauf werden die Blätter in zwei polirte Stäbchen eingefügt, und diese oben und unten mit Knöpfchen von Bein, die bei den Alten Cornua heißen, geziert. Nun wäre freilich das Büchlein fertig, allein die Alten bewahrten jene Werke, die ihnen so werth und theuer waren, als mir mein Itinerarium sein wird, in goldenen Kapseln auf, und diese —

Ja, goldene Kapseln sind schwer zu bekommen, Herr Schlafmütius!

Leider, leider wird da schwer abzuhelfen sein!

Hast Du mir nicht schon gesagt, fiel Herr Zöpfelmaier ein, ich soll Dir deswegen um ein leeres Cigarrenkistchen schauen?

Allerdings habe ich schon an eine solche Aushülfe gedacht, antwortete Herr Schlafmütius erröthend.

Je nun, tröstete ich, man wird da gerne ein Auge zudrücken.

Ich werde mich wohl dazu entschließen müssen, entgegnete Herr Schlafmütius, übrigens immerhin auf den Deckel einen Zettel kleben mit den Worten: Bis zur Auffindung einer goldenen Kapsel.

Das muß denn vollends allen Tadel entwaff-

nen. Aber nun, Herr Schlafmützius, wollen Sie mir nicht Gelegenheit geben, Ihr Itinerarium classicum einzusehen:

Trop bon, Monsieur! Hier ist es.

Mit diesen Worten überreichte er mir ein reinliches Heftchen, in welchem ich die erste Seite aufschlug und, während der Verfasser vergnügt zur Seite stand und Zöpfelmaier über meine Schulter weg hineinguckte, Folgendes las:

27. Januarii, dies lucidus.

Athenae, graec. Ἀθῆναι
Hortus Hassekii
Silva olivarum
Cephissus flumen
Pratum cum olivis
Mons Corydalus
Monasterium Daphne in ruinis

und so weiter, Alles säuberlich und in schönster Ordnung bis auf Korinth; am Rande aber waren sämmtliche am ersten Reisetag erlaufene Ausgaben in folgender Art beigesetzt:

Cibaria pro itinere, panis	xx	Lepta.
ficus	xv	—
Asinario pro asino	IV	Drachmae.

Fabae tostae arabicae in caupona		VI	**Drachmae.**
Vinum	**ibidem**	V	—

und so weiter.

Genau hat er's beisammen, der Schlafmütius, das muß man ihm lassen, fing Herr Zöpfelmaier an, als ich fertig war. Jetzt, wenn wir einmal zu Hause sind, da gehe erst ich darüber und übersetze wieder Alles ins Deutsche — das ist das Schönste. Wissen Sie, das Ding will ich nämlich meiner Frau Base in München vorlesen, damit die auch was von Griechenland hört, und dann bekommen's die Honoratioren von meinem Ort. Freilich muß ich's noch besonders ausarbeiten, damit ich ein wenig Ehre damit einlege. Wie es jetzt ist, so kurzweg, **Athenae, Hortus Hassekii, silva olivarum** und so fort, das ist vielleicht recht schön im Lateinischen, weil diese Sprache überhaupt viel kürzer ist, aber im Deutschen kann man's ja so nicht lassen. Da muß ich noch überall etwas hineinsetzen, wenigstens „kamen wir", auch sonst noch eine kleine Zuwage. Zum Beispiel den Anfang, den mach ich so: Athen: Heller Tag. Von Athen kamen wir an den Hasseki-Garten, der ganz verwildert ist. Von da kamen wir an den Ölwald, wo die Ölbäume wachsen, ist vier Stunden lang. Von da kamen wir an den Fluß Cephissus, in dem viele Frösche

sind, aber wenig Wasser. Von da kamen wir an eine Wiese mit Ölbäumen; ich sah viele Schafe darauf und einen Schäfer mit zwei Hunden — ist wahr — dann kamen wir an den Berg Corydalus; wächst auch nichts Gescheidts darauf; und so fort. So bekommts doch einen Styl und eine Abwechselung. Es nimmt sich gleich ganz anders aus.

In dieser Art setzte mir Herr Zöpfelmaier, heitern Tones, schon mit einer Vorahnung der Belobungen, die er von der Frau Base in München und den Honoratioren in seinem Orte einernten wollte, seine schriftstellerischen Plane auseinander, die ich mit offenem Sinn aufnahm und billigte. Herr Schlafmütius aber sah uns mit einem seltsamen Blicke an, und ein feines, schadenfrohes Lächeln spielte um seinen Mund. Dabei las er hin und wieder mit halblauter Stimme einige Zeilen aus der letzten Seite seines Notizenheftes, die, wie ich nun bemerkte, gleichfalls beschrieben war.

Und Sie, Herr Schlafmütius, fragte ich endlich, Sie werden uns doch wohl auch mit einer deutschen Ausarbeitung Ihres Itinerarii beschenken?

Darüber, antwortete der Gefragte, darüber wäre es wohl unbehutsam, gegenwärtig schon etwas Bestimmtes äußern zu wollen. Möglich ist es allerdings, daß ich etwa später zur Tödtung einiger

müssiger Stunden — und auch dann nur für mich und einige gebildete Freunde — eine periphrasirende Verdeutschung meines Itinerariums vornehme.

Schade, daß Sie damit noch nicht begonnen haben.

Favete linguis, mein Verehrtester, denn man könnte vielleicht doch schon Versuche gemacht haben; allein ich zweifle billig, ob meine Weise Ihren Beifall erhalten dürfte, da Sie soeben die allerdings sehr naiven Entwürfe meines Reisegefährten so befriedigend gefunden haben. Sonst würde ich mit Erröthen gestehen, daß ich so zum Zeitvertreibe bereits gestern in der Locanda zu Eleusis einen kleinen Verdeutschungsversuch gewagt habe.

Und dieser Versuch? Soll ich ihn nicht zur Einsicht erhalten?

Ja, ja, Schlafmütius, mahnte Herr Zöpfelmaier, laß es den Herrn Collega lesen, was Du in Eleusis geschrieben hast. Will sehen, was er sagt; für mich war's ein wenig zu hoch, für ihn ist's vielleicht gerade recht.

Allerdings scheine ich mir, sagte Herr Schlafmütius, durch meine vorherige unreife Eröffnung den Rückzug bereits abgeschnitten zu haben; drum — wenn Sie es so wollen — jacta sit alea — auf der letzten Seite steht es.

Herr Schlafmütius übergab nicht ohne Befan-

genheit das Heft, das ich neugierig zur Hand nahm. Ich schlug die letzte Seite auf und fand da Folgendes:

Vielleicht, geliebter Leser, glaubst Du, ich werde Dir auf diesen Blättern eine Reise von Madrid nach Lissabon, von Paris nach London, von Petersburg nach Moskau, von Wien nach Prag, von München nach Regensburg beschreiben — Du täuschest Dich, Verehrtester, es ist Athen, das ich heimkehrend mit Dir verlasse, Athen, die Mutter der Wissenschaften, die Wiege der Künste, die Hauptstadt Griechenlands. Ich schweige davon, daß wir kaum außerhalb der Thore der Hauptstadt — doch ich schweige davon. Zugegeben auch, der Wald, in den ich nun auf dem Rücken meines dem Silen geweihten Thieres eintrat, einzog, einritt, war kein grüngenadelter Tannen-, kein leisesäuselnder Buchen-, kein hochbewipfelter Eichenwald, wie sie in Germanien den Reisenden aufzunehmen belieben, ein ewig grünender Ölwald war es doch. Wir gelangten nun an den Strom Euphrates; doch nein! damit ich nicht irre — es war der berühmte Cephissus, den wir durchwateten. Aber all ihr Götter Griechenlands! helft mir nur über die Wiese mit den Ölbäumen, die sich hier aufthut, um das jenseits liegende Gebirge zu erreichen, welches, wenn man die Gebirge in benannte und unbenannte theilen will, gewiß zu den

ersteren gehören dürfte, weil es Corydalus heißt. Doch nun, mit welchem Namen muß ich dich benennen, wie muß ich dich heißen, seliger Sitz der Ruhe, verfallenes Kloster, das vor mir liegt? Soll ich dich Daphne heißen, wie du auch wirklich heißt, oder dir einen andern Namen beilegen? Nein, Schlafmütius darf dir nicht gefährlich werden. Heiße Daphne, und lebe wohl!

Ich war mit dem Aufsatze, den ich laut gelesen hatte, zu Ende, strich mir über die Stirn und sagte nach einigem Zögern:

Eine eigenthümliche Production, fast räthselhaft, darf man sagen.

Da hast Du's jetzt, Schlafmütius! sprach Herr Zöpfelmaier — der kommt auch nicht draus.

Ach! wenn das so wäre, sagte froh der junge Schriftsteller, wenn mich die Musen wirklich als den Ersten auf diesen Kunstgriff geleitet hätten, o da ginge es mir wie dem Horatius am Ende der ersten Ode — sublimi feriam sidera vertice.

Ich wußte nicht, woran ich war. Wenn ich mich schon vorher über die Beschreibung der Reise von Athen nach Daphne hin und her besonnen hatte, so war mir mir dieser Ausbruch der lebhaftesten Freude noch unbegreiflicher.

Hier liegt etwas Besonderes zu Grunde, sagte

ich endlich zu Schlafmütius. Erklären Sie sich, räthselhafter Auctor! Was ist das für ein Kunstgriff, den Sie der Gunst der Musen verdanken.

Ja, ja, Sie haben Recht, erwiederte der Glückliche, ohne den Schlüssel ist das Fragment wohl kaum zu verstehen. Ich will Ihnen nun, eine andere Ariadne, den Faden übergeben, der Ihnen die Erlegung des Minotauros möglich machen soll.

Er zog nun aus der Brieftasche einen schmalen Streif Papier, den er mir mit einer leichten Verbeugung überreichte. Das Papier war Figurae sententiarum überschrieben und enthielt ein alphabetisches Verzeichniß von sämmtlichen in der Redekunst üblichen Satzfiguren. Ich weiß nicht, ob ich, mir selbst überlassen, nach eigenem Nachsinnen den verborgenen Zusammenhang zwischen diesem Verzeichniß und der letzten Seite des Reisenotizenheftes nicht etwa noch gefunden hätte, indessen ließ mir Herr Schlafmütius keine Zeit, diese Probe zu machen, sondern begann sogleich in folgender Weise das Räthsel zu lösen.

Es sind schon Jahre her, daß mir ein gebildeter Gönner zu verstehen gegeben, wie noch kein deutscher Schriftsteller von den Schönheiten der Redekunst einen so eifrigen und ununterbrochenen Gebrauch sich erlaubt habe, als man etwa in neuern

lateinischen Gedichten von den Schätzen des Gradus ad Parnassum gemacht sieht. Diese Lücke in unserer Literatur, die täglich fühlbarer werden muß, lächelt mich nun vor Allem an, und um sie im Stillen auszufüllen, habe ich denn aus des berühmten Benedictiners Cypriani Soarii rhetorischen Institutionen sämmtliche Satzfiguren mühsam ausgezogen, säuberlich nach dem Alphabete geordnet, wie Sie aus dieser Tafel ersehen, und mir zugleich vorgenommen, bei Ausarbeitung meiner Reisebeschreibung eine nach der andern anzuwenden. Sehen Sie nun die niedliche Anteoccupatio, die ich in dem ersten Satze einführe, wo ich den Leser zuerst in Zweifel lasse, welche Reise ich eigentlich beschreiben werde, und ihm dann auch ganz unbezwungen die Wahrheit beibringe. Im zweiten Satze bemerken Sie, wie ich mittels einer kühnen Aposiopesis den Hasseli-Garten glücklich verschwiegen habe. Diese Figur ist freilich für einen Garten fast zu schön — sie war auch schon dem Cephissus zugedacht, und Sie können sich denken, wie sehr es die Kenner der alten Geographia überrascht hätte, wenn sie durch meine Figur um diesen berühmten Strom gebracht worden wären. Doch die einmal beliebte alphabetische Reihenfolge wollte es anders — dem Cephissus wurde die Correctio zu Theil, und Sie haben gelesen, wie

treffend ich mich da corrigire. Vorher geht aber noch eine schöne Concessio, wo ich Verschiedenes einräume, was der Ölwald nicht ist, und zuletzt nur so nebenbei erwähne, was er eigentlich ist. Hierauf folgt die Deprecatio, eine Anrufung der Götter, mir über die Wiese zu helfen, und dann beim Berg Corydalus die Distributio. Endlich schließt das Fragment mit einer Dubitatio, in der ich wieder nicht ganz unglücklich gewesen zu sein scheine. So habe ich nun, wie Sie sehen, schon einen guten Theil meines Alphabetes untergebracht, und so gedenke ich fortzufahren, bis ich bei der Subjectio, der letzten der rhetorischen Figuren, angekommen bin, und dann fange ich wieder von vorne an.

Ich wollte meinem Erstaunen Luft machen, aber Herr Schlafmütius nahm mich abwehrend bei der Hand und fuhr fort:

Gestatten Sie, daß ich noch auf einige andere Versuche zur Anbringung von rhetorischen Schönheiten aufmerksam mache. Ihr Scharfblick hat zweifelsohne schon bemerkt, daß ich mir in Bezug auf Tropen und Wortfiguren keinerlei Verbindlichkeiten auferlegt habe — dieselben vielmehr untermischt, je nachdem es die Nothdurft der Stelle zu erheischen scheint, anwende. So finden Sie denn gleich anfangs bei Erwähnung Athens ein paar schöne Me-

taphern. Dann fingire ich einen Esel — denn jener erwähnte ist keine Thatsache, indem wir uns nur zum Transport unserer Habe eines solchen Wesens bedienten, selbst aber zu Fuße nebenher gingen, und diesen ornirenden Esel nenne ich sehr zierlich per Antonomasiam ein dem Silen geweihtes Thier. Dann sage ich bei Gelegenheit des Ölwaldes „eintrat, einzog, einritt", gewiß ein treffliches Asyntheton, das ganz dem Ciceronischen: abiit, excessit, erupit, evasit — nachgebildet ist. Hierauf folgen der Tannen-, der Buchen-, der Eichenwald mit gewählten Epitheten und einem Klimax, der gewiß — doch urtheilen Sie selbst! anderer kleinerer Schönheiten ganz zu geschweigen.

Unerhört! rief ich aus; so etwas habe ich noch nicht erlebt!

Und in der That, begann Herr Schlafmütius in freudiger Aufregung wieder, die Wortfiguren sind's, welche, weise benutzt, die schönsten Wirkungen hervorbringen. Vor Allem aber habe ich meine Absichten mit der Hyperbel. So gedenke ich, durch diese unvergleichliche Figur den ungeheuren Felsen von Akrokorinth, den wir heute vor Augen hatten, nicht anders denn als einen Maulwurfshaufen darzustellen, den eine weitläufige Festung krönt; und ebenso bin ich gesonnen, dieselbe Figur als Com-

pensation für die Herabwürdigung, mit der ich den Felsen von Akrokorinth behandle, in umgekehrter Weise auf das Dorf anzuwenden, wo wir von hier aus das erste Nachtlager halten. Dieses Dorf mache ich dann, vermittelst meiner Hyperbel, zu einer prächtigen Stadt mit hundert Thoren, mit hohen Thürmen, herrlichen Tempeln, Palästen und öffentlichen Plätzen —

Da wird dann der Leser schnell auf der Landkarte nachsehen, und —

Und Nichts finden — Alles wegen meiner Figur. Ja — ich habe noch etwas Größeres im Sinn. Bis Patras muß ich mit meinem Alphabete wenigstens zehnmal durch sein, und da werde ich dann, wenn es sich nicht de jure so trifft, durch eine kleine künstlerische Nachhülfe, durch Weglassung oder Aufnahme von minder wichtigen Objecten, die Sache so einzurichten suchen, daß die Aposiopese auf das Meer fällt, so daß ich die ganze große Wassermasse von Patras nach Triest rein verschweige und der Leser auf den Glauben fallen muß, ich wandle trocknen Fußes von einer Stadt zur andern.

Das muß einen Stein rühren. —

Ach, dieser Wirkungskraft dürfte sich denn doch wohl der Sänger Amphion für alle Zeiten allein nur zu erfreuen gehabt haben — aber, wenn nur

überhaupt noch unter der Lesewelt einiger Sinn für ornirte Schreibart zu finden wäre, so wagte ich's wohl gar, — doch ich erröthe.

Das Werk herauszugeben — ich verstehe —

Sie haben es ausgesprochen — der Gedanke lag zwar weit ab —

In unserer Zeit verschwinden die Entfernungen.

Und so würde denn mein schönster Traum verwirklicht: — Ich würde mich gedruckt sehen!

Ich möchte wissen, sprach Herr Zöpfelmaier einmal wieder, was die Leute dazu sagten, wenn der Schlafmütius ein Buch herausgäbe. Hin und wieder hat er schon einen guten Gedanken, das muß man ihm lassen. Zum Beispiel das mit dem fingirten Esel, das ist gleich recht nett. Geben Sie Acht, er ist schon so boshaft und macht noch mehre solche Sachen hinein!

Daran ist nicht zu zweifeln, Herr Zöpfelmaier; seine Gelehrsamkeit kommt ihm dabei zu wohl zu statten.

Ach, meine Gelehrsamkeit! sagte Herr Schlafmütius, plötzlich herabgestimmt und traurig — wäre nur jener betrübende Fall nicht eingetreten! So ist sie auf das Lateinische beschränkt geblieben, was freilich die Hauptsache ist. Nebenbei suchte ich allerdings mir noch andere kleine Kenntnisse zu er-

werden, aber nun ist auch von dem, was ich wußte, Manches im Sturm der Zeiten schon wieder untergegangen. Es sind nur mehr — um mich französisch auszudrücken — die beaux restes.

Zu bescheiden, Herr Schlafmütius, Sie haben noch ganze Mammuthsknochen gerettet.

Ach nein! es ist bald beisammen. Lateinisch, so viel man in der Poesie zu wissen pflegt, vom Griechischen die Buchstaben und einen gründlichen Begriff von der erasmischen, auch einige zerstreute Notizen von der reuchlinischen Aussprache; etwa hundert französische Redensarten, wovon ich heute Abend der Übung wegen schon mehrere angebracht; ein italienisches Sonnett, dessen Sinn ich leider zu vergessen anfange; mehrere englische Aussprachsregeln, und die ersten sechs Zeilen des Vicar von Wakefield; ferner meinen Taufnamen auf spanisch; nicht unbedeutende Kenntnisse in der alten und ziemliche Vertrautheit mit der neuen Geographie, sowie auch die Entfernungen mehrerer großer Städte von einander, nebst —

Es war noch lange kein Ende abzusehen, da erschienen auf einmal zwei Männer unter der Thüre. —

XIV. Das Banket in Korinth.

2.

Von den beiden Männern, die sich nun unter der Thüre ein paar Augenblicke wegen des Vortrittes becomplimentirten, war der eine der uns schon bekannte Landsmann und Freund, Dr. Rittersporn aus S * *, der andere aber, der nach meiner Vermuthung der vierte Bavarese sein mußte, den des Doctors Pädi erwähnt hatte, eine Person zwischen dreißig und vierzig Jahren, mittlerer Größe und rundlichen Wuchses. Der Kopf war klein, das Gesicht gelblich; die Züge schienen einen gutmüthigen Menschen verkünden zu wollen; weiter nichts Charakteristisches.

Der Fremde verstand sich endlich zum Vortritte und überschritt, einen guten Abend wünschend, die

Schwelle, wobei es sich zeigte, daß er eine große Matratze beim Ohr hatte und hinter sich her zog. Der Doctor folgte und fing dann an:

Hier, meine Herren, habe ich die Ehre, Ihnen einen soeben aufgefundenen Landsmann vorzuführen, der mit uns poculiren muß. Er kommt über Patras aus Deutschland und geht nach Athen. Es ist Herr Fasel, aus * *!

Der Fremde verneigte sich bei diesen Worten.

Erlauben Sie mir nun auch, Herr Fasel, daß ich Sie mit diesen meinen Freunden bekannt mache. Sehen Sie — dies hier ist Don Carlos Schlafmütius aus Batavia — oder wie? der ein Oberschreiber werden will; und dies da ist Herr Zöpfelmaier, der gar Nichts ist.

Muß schon bitten — fuhr Herr Zöpfelmaier auf, ich war Prakticant beim königlichen Landgerichte N** und das kann ich heute wieder werden.

Und ich hatte mich eigentlich zum Gelehrten bestimmt, sagte Herr Schlafmütius, ermuthigt durch die rasche Rede seines Reisegefährten; das kann ich zwar nicht mehr werden, aber es verdient doch Erwähnung, namentlich vor Fremden.

Nur ruhig, meine Freunde, erwiederte der Doctor besänftigend, das versteht sich von selbst, daß das Ding ganz anders gemeint war. Heute dür-

ſen Sie mir keinen Spaß übel nehmen. Und dies hier —

Um aber dem Doctor sein Geschäft zu erleichtern, erlaubte ich mir, mich selbst zu nennen.

Gut, fuhr der Erstere fort. Wie ich mich nenne, wissen Sie noch! Doctor Rittersporn aus G * *, nicht wahr? und nun setzen wir uns.

Herr Fasel ließ auf diese Einladung seine Matratze sinken und nahm Platz darauf. Der Doctor streckte sich auf die seinige hin und machte nun für uns Alle den Mundschenken. Die Gläser waren voll; gleichgesinnt wurden sie zum „Anstich" erhoben und auf „gegenseitige Gesundheit" getrunken.

Rittersporn nahm wieder das Wort.

Das Banket ist eröffnet, meine Herren! Nun aber, verehrtester Herr Fasel! erzählen Sie uns doch, was Sie aus Ihren heimischen Sitzen aufgeschreckt, über das weite Meer gejagt und nach Griechenland verschlagen hat. Wehe Ihnen, wenn Sie eine Capacität sind!

Mein Fach sind zunächst die Staatswissenschaften, antwortete Herr Fasel, und ich begebe mich jetzt nach Athen, um der Regierung etwas aufzuhelfen. Deswegen ist es mir sehr angenehm, hier mit gebildeten Leuten zusammenzutreffen, die schon längere Zeit in diesem interessanten Lande zugebracht

haben. Vielleicht geben Sie mir diesen Abend Gelegenheit, meine Herren, meine Studien mit Ihren Erfahrungen zu vergleichen — was für beide Theile nicht ohne Gewinn sein dürfte.

Der Doctor blickte seinen Eingeführten mit großen Augen an, nahm aber gleich fest das Wort und sprach:

Wir können Ihnen schon Audienz geben, Herr Staatsmann Fasel! Sie werden dann wohl Manches hören, worüber sich Ihre Studien noch nicht erstreckt haben, und wenn wir allenfalls auch Nichts von Ihnen profitiren, so ist doch der Abend verplaudert, und dies ist Alles, was wir vorhaben.

Der Doctor blickte Beifall fordernd umher; Herr Fasel schlug die Augen nieder und lispelte eine Entgegnung, die aber verloren ging, denn es begann sogleich Herr Zöpfelmaier:

Also Sie kommen jetzt noch, sprach er fast in verweisendem Tone, jetzt, wo die gescheidten Leute gehen, um Ihr Glück in diesem Lande zu machen! Nein! Haben Sie's denn überlegt?

Verzeihen Sie, entgegnete der Angeredete, der sich wieder etwas erholt hatte, die Sache ist eigentlich umgekehrt. Mein Glück soll nicht durch dieses Land, sondern vielmehr das Glück dieses Landes durch mich gemacht werden.

Die Idee ist nicht übel, bemerkte der Doctor stechend; wenn Sie darüber nur nicht beide unglücklich werden.

Für diesen Fall, erwiederte Herr Fasel, ganz erstarkt, für diesen Fall bin ich, in so weit er mich betreffen könnte, durch eine sehr verlässige Anstellung in meinem Vaterlande gesichert.

Und das Land würde sich in diesem Fall, in so weit es selbst betroffen würde, wohl ohne Sie wieder forthelfen!

Wenn Einen der Haber sticht, da herein zu gehen, fiel Herr Zöpfelmaier sehr rechtzeitig ein, so ist's freilich das Beste, wenn man draußen schon sein fertiges Ämtchen hat; denn da herin hält's Keiner aus.

Herr Fasel knüpfte freudig an Herrn Zöpfelmaiers Bemerkung an, weil ihm dies die Mühe ersparte, auf die unbescheidene Frage des Doctors zu antworten, und sagte mit einem vergnügten Lächeln:

Ja, das habe ich mir schon hin und wieder sagen lassen, daß es hier zu Lande etwas schlecht zu leben ist; allein, wenn die Regierung die Weltgeschichte und die Staatswissenschaften zu Rathe zieht, so werden unter solchen Einflüssen auch die Victualien bald schmackhafter werden.

Der Doctor schüttelte mit seltsamem Murmeln den Kopf. Herr Zöpfelmaier aber spann das Gespräch also fort:

Nun ich will nicht sagen, daß das Essen in Griechenland gut ist, aber das ist noch das Wenigste. Sehen Sie, — was die Hauptsache ist — man hat keinen Respect, kein Ansehen in dem Lande. Nehmen Sie zum Beispiel mich — ich war Regentschaftssecretair; das ist so viel, daß ich's gar nicht sagen möchte, wie viel es ist. — Man könnte fast behaupten, es ist die dritte Person im Reiche. Denn zuerst kommt der König, dann die hohe Regentschaft, und zum dritten der Secretair der hohen Regentschaft. Gut! In Baiern dagegen war ich freilich auch wieder eine von den ersten Personen im Reiche, aber wenn man von hinten anfängt — nämlich Prakticant beim königlichen Landgericht N**. Auch gut! Nun lassen Sie mich einen Vergleich anstellen zwischen hier und unsern Gegenden. Bei uns draußen bin ich ein ausgemachter Herr. Sitz' ich in meiner Kanzlei, auf meinem Schraubstuhl, zwei Federn hinter den Ohren, eine in der Hand — griesgrämig wie ein Leu, zuweilen auch mit übereinandergeschlagenen Füßen, wie es in der Gerichtsordnung vorgeschrieben ist — wenn ich so dasitze, da überläuft schon einen jeden von den gemeinen

Leuten eine Gänsehaut, der mit mir zu sprechen hat. Nur die Pfarrer sind ausgenommen, und der Gerichtsdiener, und was sonst noch zu den gebildeten Ständen gehört. So ist's bei uns. — Hier aber, da hat Niemand eine Ehrfurcht vor seiner Obrigkeit. Ich komm' in der Früh in unser Gebäude — da sitzen schon alle Stiegen voll, Männer und Weiber, jung und alt, wollen alle nach Bittschriften fragen. Ich gehe mitten durch, probier's, gebe mir ein Ansehen, 's hilft Nichts. Kein Einziger thut dergleichen, als wenn er wüßte, wen er vor sich hat. Ich gehe bei einer Seitenthür hinein, und drin schlage ich ein großes Buch auf, den Einlaufsrenner nämlich, wo alle die Namen von Denen aufgeschrieben sind, die eine Bittschrift eingegeben haben. Das ganze Buch habe ich aber selbst zusammengeschrieben, und können sich schon denken, wenn Einer einmal bei der höchsten Behörde des ganzen Reichs — verstehen mich schon. — Jetzt schlägt's acht Uhr; da fängt die Büreauzeit an. Ich schließe die Thüre auf, und nun geht's herein, dick und dünn, Alles durcheinander, Alles um mich herum. Daß die Leute in einer achtungsvollen Entfernung stehen blieben, warteten, bis man Einen nach dem Andern vorruft — kein Gedanke. Kyrie, Kyrie, heißt's von allen Seiten — der Eine klopft mich auf die Schul-

ter, der Andere zupft mich am Rocke — drei oder vier fangen auf einmal an und erzählen eine ganze Geschichte, von der ich Nichts verstehe — der Eine streift den Ärmel hinauf und zeigt einen Schuß, der Andere reißt das Hemde auseinander und zeigt einen Stich — die Weiber weinen. Gut — was thue ich? Mein Gott! da hat Keiner eine Gänsehaut am ganzen Leib — da ist von Unterthänigkeit gar keine Rede! Da breite ich meine Arme aus, schiebe den ganzen Umstand zurück und frage den nächsten Besten: Pos onomasese? das bedeutet: wie heißt Du — und das hat mir ein guter Bekannter eingegeben, denn ich selbst habe diese Sprache nie lernen mögen, weil's eine verpfuschte Sprache ist und keinen Infinitiv hat; auch mit dem Futurum soll's ihnen schlecht gehen. Nun sagt der also seinen Namen, und ich schlage auf, in welches Ministerium die Bittschrift geschickt worden ist, denn wir selbst verbescheiden keine, und dann sage ich: i anafora su epige — Deine Bittschrift ging — und nenne das Ministerium, wo wir sie hindirigirt haben. Gut; so mache ich fort, bis um zwölf Uhr, und wenn's zwölf Uhr schlägt, da schlage ich das Buch zu und sage: jetzt ist's aus. Nun schreien die Übergebliebenen wieder Alle: Kyrie, Kyrie! Ja natürlich! Kyrie eleison! und da breite ich wieder meine Arme

aus, aber nicht, um sie auseinander zu schieben, sondern um sie zusammenzutreiben, und so dränge ich sie Alle zur Thüre hinaus und schreie: epige! epige! epige! sie ist schon fort, sie ist schon fort — die Bittschrift, meine ich, bis sie Alle draußen sind, und mache die Thür zu, und Nachmittags ist's gerade so.

Das ist **fabula verissima**, setzte Herr Schlafmütius hinzu; Bürge dafür sind meine autoptischen Wahrnehmungen, indem ich Herrn Collegen Zöpfelmaier selbst öfter zum Hinausdrängen der Bittsteller helfen mußte.

Aber, fuhr Herr Zöpfelmaier fort, das ist noch lange nicht Alles. Jetzt komme ich also auf die Gasse, und nun wieder einen Vergleich! Unser Landgerichtssitz ist ein einfältiger Marktflecken, aber die Leute haben doch eine Bildung. Ich gehe über den Platz spazieren, ich mag aussehen, wie ich will — eine staubige Studentenkappe mit dreißig Landesvätern drinnen, einen uralten Kanzleirock, mit ausgerissenen Knopflöchern und schadhaften Ellbogen — thut Nichts — ich habe meinen Respect. Der Bürgermeister zieht den Hut von weitem, die Magistratsräthe desgleichen; die Gassenbuben hören das Raufen auf und reißen die Hauben 'runter, die Frauen verneigen sich: Guten Abend, Gnaden Herr

Zöpfelmaier, ein wenig in die freie Luft spazieren? und so fort. Und die Bauern bleiben stehen und halten den Hut vors Ohr, wenn sie ihn auch nicht herunter thun, denn das wäre mehr, als man von ihnen verlangen kann. Hier werden Sie drein schauen, Herr Fasel! — Da kümmert sich Keiner um den Bavaresen, wenn er auch noch so hohe Chargen hat — da rückt Keiner ein Fesi, und wenn Sie erst in ein Kaffeehaus kommen! In N**, da sagt die Kellerin: 'Fehl mich Ihnen, Herr Zöpfelmaier, schaffens eine Halbe? und einmal war eine von München da, die nannte mich gar Herr von Zöpfelmaier. Aber in Griechenland, da heißt's in den Kaffeehäusern: thelis ena Kaffe, willst 'n Kaffee? orisis ena nero, magst 'n Wasser? Alles so recht despectirlich per Du, wie auf einem Maskenball.

Das gibt mir schon Stoff zu einer Verordnung, fiel Herr Fasel ein, indem er seine Brieftasche herausnahm und einen Eintrag zu machen anfing. Ja! solche Sachen werden übersehen, wenn man nicht fest in der Nationalökonomie ist. Fragen Sie nur gefälligst die Lehrer der Staatswirthschaft, da werden Sie erfahren, daß der Staat bei uns nicht allein durch die Besoldung, sondern auch durch Ansehen seine Diener bezahlt. Wird nun die Perception dieses letztern Bestandtheils durch die Verhältnisse

unmöglich gemacht, was ist klarer, als daß der Staat ein Äquivalent dafür geben muß. Also: Ansehenszulage für die deutschen Beamten.

Nun, das ist einmal ein guter Gedanke, rief Herr Zöpfelmaier. So wie die Verordnung heraus ist, fordere ich meine Raten nach. Ich muß ein schönes Geld bekommen, denn ich habe gar kein Ansehen gehabt daherin.

Hier meldete auch Herr Schlafmütius leise murmelnd eine Forderung an.

Also, wie ich sagte, fuhr Herr Zöpfelmaier fort, Alles per Du, wie bei einer Maskerade — und dies bringt mich gerade auf ihre Tracht zu sprechen, denn die Bursche sehen auch immer aus, als wenn es Fastnacht wäre.

Es griff mir ans Herz, als ich hier aufs Neue jene stolze Tracht der Griechen anfechten hörte, die ohnedem das Unglück gehabt, sich so viele Feinde zuzuziehen. Sehr angesehene Personen haben nämlich die Meinung ausgesprochen, daß Fustanelle und Cultur unverträgliche Begriffe seien, und da der große Haufe der Europäer ihnen zufiel, so übertäubten die Stimmen der Fustanelloklasten bald jene der Wenigen, die die weißen Heldenröcke, als eine schöne Schutzwehr gegen die von uns selbst verspotteten Moden von Paris, als sprechende Zeichen ei-

gener Volksthümlichkeit liebten. Da ich nun auch in den kleinen Reihen der Minderzahl stand, so freute ich mich, als der Doctor hier Herrn Zöpfelmaier in die Rede fiel und mit einer Absicht, die sich bald entschleierte, den Letztern neckend befragte:

Wie sollen sich denn aber die Griechen kleiden, Herr Zöpfelmaier?

Nun, das versteht sich von selbst, wie die vernünftigen Leute in der ganzen Welt.

Gut! aber wie kleiden sich die vernünftigen Leute in der ganzen Welt?

Nun, wie wir halt! erwiedert Herr Zöpfelmaier rasch.

I! das dürfen Sie so schnell nicht aussprechen. Sie mögen Ihre guten Gründe dafür haben, wenn Sie unsere schwarzen und braunen Kittel als den einzig passenden Überzug für vernünftige Leute ansehen — allein wenn Sie nun plötzlich ein magisches Experiment an den Hof des Kaisers von China versetzte, in Ihrem schönsten Sonntagsstaate, Herr Zöpfelmaier, so würden die Kronbeamten und Kammerherrn des besagten Kaisers doch nicht anders glauben, als Sie seien ein armer Narr, der sich in einem seiner Paroxysmen in diese entstellenden, lächerlichen Kleider gesteckt hat.

Wissen Sie das gewiß?

Der Doctor nickte bejahend.

Meinetwegen; was gehen denn uns die Chinesen an? das können auch rechte Simpel sein; ich wenigstens habe noch nichts Gescheidtes davon gehört.

Was diesen Punkt betrifft, fiel Herr Fasel ein, so haben mich meine Studien belehrt, daß in den alten Staaten eigentlich das Nackte die vorherrschende Tracht war —

Ja, das Nackte, das Nackte, das kann nicht oft genug wiederholt werden, schob der Doctor ein.

Man darf nur die Kupferstiche betrachten, die uns irgend einen welthistorischen Moment aus den alten griechischen Zeiten vergegenwärtigen, um dies gleich vor Augen zu haben. Die Götter selbst mußten in ihren Abbildungen den Andern mit gutem Beispiel vorangehen. Deswegen dürfte auch, wenn hier in legislativem Wege eingeschritten werden sollte, die betreffende Verordnung nur unter beständigem Hinblick auf die Weltgeschichte redigirt werden.

Sie haben gesunde Einfälle, Herr Fasel, bemerkte hiegegen Herr Zöpfelmaier. Wenigstens für den Sommer ist das ein ganz praktischer Gedanke, da erfriert gewiß Keiner. Eine Schirmmütze auf den Kopf und eine Serviette um den Leib ist Alles, was Einer braucht.

Nach den Kupferstichen zu urtheilen, haben freilich die Alten kaum so viel zugegeben.

Ja, die Zeiten sind verschieden. Etwas muß man dem Menschen doch am Leibe lassen, sonst sieht's schauderhaft aus. Und dann von Anfang October an müssen auch wieder einige Rechtswohlthaten eintreten, zum Beispiel ein Mantel, ein Paar Hosen oder so etwas, sonst hat das ganze Land den Schnupfen.

Da dürfte freilich durch etliche exceptionelle Bestimmungen vorzukehren sein. Überhaupt wäre eine solche Verordnung eine von den tiefeingreifenden, und die Acten müßten vorher allerdings mit Umsicht instruirt werden.

Für Einen, der die verborgenen Schwächen der Fasel'schen Idee über griechische Kleiderordnung herauszufühlen wußte, war es auffallend, daß der Doctor hier so ruhig blieb, da er sich doch bisher gar nicht bemüht hatte, den kampflustigen Unmuth, der durch die unvorsichtige Herausforderung Fasel's in ihm erregt worden war, zu verhehlen. Entweder mochte es ihm weniger dringend dünken, sich jetzt Luft zu machen, weil er selbst an der Vorstellung, wenn auch nur als einem schönen Phantasiebilde seine classische Freude hatte, oder er hielt seinen Witz aus Berechnung zusammen, um ihn dann spä-

ter desto frischer und schmetternder in eine erwartete Bresche spielen zu lassen. Wie dem auch sei, er begnügte sich jetzt, den schwarzen Schnurrbart zu streichen und mit voller Hand die Zuckungen in seinen Mundwinkeln zu verbergen.

Mich geht die Geschichte eigentlich Nichts mehr an, fuhr Herr Zöpfelmaier fort, für mich ist's vorbei mit dem Nackendgehen. Aber gut wird's sein, wenn die Fustanellentracht abkommt; denn in diesem Aufzuge sieht der Mensch zu viel gleich, und daher kommt ihr Hochmuth. Ich weiß es, was sie sich Alle zutrauen, denn in den Bittschriften war's ja zu lesen, und dürfen nicht glauben, Herr Fasel, daß ich mich darin nicht ausgekannt habe, weil ich kein Griechisch verstehe, denn der Inhalt wurde von dem Dollmetscher schon immer mit wenigen Worten deutsch daraufgesetzt. Da kommt ein junger Mensch daher und bittet gar schön, man solle ihn schnell zum Minister machen — er habe sich's schon lange gewünscht und möchte nichts Niedrigers werden. Ein anderer Bursche sagt, seinen Kenntnissen und seinen Verdiensten nach wäre er freilich zu den allerhöchsten Stellen geeignet, aber weil er gerade kein Geld habe und das Vaterland doch von seinen Eigenschaften profitiren lassen wolle, so gäbe er sich zufrieden, wenn er augenblicklich Regierungspräsident

würde; und so weiter. So sind die Jungen, und die Alten sind grad so.

Da wird freilich schwer durch Verordnungen abzuhelfen sein! seufzte Herr Fasel, und dabei machte er wieder Noten in seine Brieftasche — Herr Zöpfelmaier aber, der so schön im Zuge war, fuhr fort:

Ich wollte Nichts sagen zu ihren Begehrlichkeiten, wenn's nur nicht so schlecht aussähe mit der Qualification; aber da ist Keiner drunter, der's theoretische Examen bei uns machen könnte, viel weniger den Staatsconcurs. Es fehlt überall in rudimentis. Da kommt einmal ein Pappas zu mir an meinen Kennertisch und fängt ungeheuer wichtig zu sprechen an — zählt etwas an den Fingern herunter, ich weiß nicht, waren's Bitten, Beschwerden oder Verdienste, kurz, benimmt sich so, daß ich habe denken müssen, der Mann hat etwas auf dem Herzen, und zuletzt sagt er: Katalabes, Hast verstanden? Ich ziehe den Kopf in die Höhe und schnalze mit der Zunge, bedeutet Nein. Da fängt er wieder von vorne an und macht's noch ausführlicher. Ja, denk ich mir, da kommt Nichts heraus, wenn du's ihn zwanzigmal repetiren läßt, und weil er ein geistlicher Herr war, so meinte ich, es ginge besser, wenn ich ihn seine Sache lateinisch vortragen ließe.

Hätt' ich's nicht verstanden, so wär's gewesen, wie vorher. So sage ich also: Latine, latine, Domine pappa — da zieht der auch den Kopf in die Höhe, und weiß Nichts. Können sich vorstellen eine Klerisei, die nicht lateinisch versteht! Bei uns kann man keinen Schreiber brauchen, der nicht ordentlich conjugiren kann, und hier wissen die höchsten Personen Nichts davon.

Ist denn der Bröder noch nicht ins Griechische übersetzt worden? fragte Herr Fasel.

Da müssen Sie einen Andern fragen, Herr Fasel; um solche Sachen habe ich mich neben meinem Renner nicht kümmern können. Nein, Sie werden bald finden, Herr Landsmann, daß mit dem Volke noch lange Nichts zu machen ist. Im Anfange, als wir hereinkamen, haben wir schon gelacht darüber, daß sie unsere Regimentszimmerleute für die Feldprediger hielten, weil sie so lange Bärte tragen, wie ihre Pappades, aber wir sind bald darauf gekommen, daß sie noch ganz andere Sachen nicht wissen. Da sieht's schrecklich aus.

Herr Fasel zeigte hier eine ganz fröhliche Miene, etwa wie ein junger Doctor Medicinä, der zu einem kranken Millionär gerufen wird, welchen seine ältern Collegen schon aufgegeben, den er aber durch irgend ein nie fehlschlagendes Arkanum zu heilen versichert

ist. Seine Worte stimmten auch zu dem heitern Ausdruck seiner Züge, denn er sagte mit einer gewissen Zuversicht: Kommen Sie in ein paar Jahren wieder, Herr Zöpfelmaier, und Sie werden das Alles ganz anders finden. — Es muß hier die Aufgabe gelöst werden, eine ganze Nation in drei Tagen lesen lernen zu lassen.

Diese Ankündigung erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Wir Übrigen sahen uns erstaunt an, und blickten dann wieder fragend auf den Redner, welcher also fortfuhr:

Das System, meine Herren, ist der Capacität Aller angepaßt und beruht auf folgenden Sätzen: Das griechische Alphabet zählt, nach meinen Erkundigungen zu schließen, vierundzwanzig Buchstaben, und die genaue Bekanntschaft mit ihren Lauten, ferner die Fähigkeit, diese Laute in allen vorkommenden Verbindungen geläufig zu sprechen, macht eigentlich die Kunst des Lesens aus. Also Bekanntschaft mit den vierundzwanzig Lauten! Nehmen wir nun an, diese Laute wären eben so viele Leute, und denken wir uns an eine Tabled'hote, auf ein Dampfschiff, kurz an einen Ort, wo wir mit diesen vierundzwanzig Leuten in einem lebhaften Verkehre stehen, oder stellen wir uns lieber eine Fußreise vor, wo diese vierundzwanzig Leute den ganzen Tag mit uns unter-

wegs sind, des Abends aber in dem nämlichen Wirthshause einkehren — Ich frage Sie, meine Herren, werden Sie in drei Tagen nicht alle Ihre Begleiter kennen und ihre Namen wissen?

Ein allgemein beifälliges Kopfnicken deutete dem Redner an, daß man den weitern Verlauf seines Vortrags gewärtige.

Wenn Sie nun zugeben, daß man es in drei Tage so weit bringe könne, um bei vierundzwanzig Personen ohne Fehl zu wissen, welcher Name zu einem bestimmten Gesichte gehöre, so müssen Sie wohl auch einräumen, daß in drei Tagen zu lernen sei, welcher Laut einem bestimmten Buchstaben zustehe. Und im Griechischen ist's wahrscheinlich noch leichter, als bei andern Alphabeten, denn die griechischen Buchstaben — so viel ich deren noch gesehen habe — sind viel charakteristischer —

Als unsere Gesichter? fiel der Doctor ein.

Nein, als die deutschen Lettern. Bei der Ausführung wird aber folgendermaßen zu verfahren sein. Man läßt zuerst durch die Hofdruckerei im größten Format so viele Alphabete drucken, als Gemeinden im Königreiche sind, und die einzelnen Alphabete an die einzelnen Gemeinden vertheilen. Nun schreibt das Ministerium des Cultus und Unterrichts drei Edictstage zum Lesenlernen für das ganze Reich

aus, auf drei nach einander folgende Sonntage. An den festgesetzten Tagen nun versammelt sich in aller Frühe die ganze Gemeinde, vom siebenten bis zum siebenzigsten Jahre und zwar beiderlei Geschlechter unter Leitung des Pfarrers auf dem Rathhause. Der Pfarrer nimmt sofort am ersten Edictstage die ersten acht Buchstaben, stellt sie auf einem erhöhten Platze aus und wiederholt ihre Laute so oft, bis sie alle aufgefaßt haben. Dann verstellt er die Zeichen nach Belieben, bildet Sylben daraus, und zeigt praktisch, wie die Kenntniß einzelner Laute zur Aussprache von größern Gruppen zu verwenden sei. Die ganze Gemeinde sitzt aufmerksam und lernbegierig davor, blickt unverwandt auf die Buchstaben und denkt an nichts Anderes. Ebenso wenig spricht sie auch von etwas Anderem, denn für diese drei Tage ist die persönliche Freiheit des Staatsbürgers — so lange er auf dem Rathhause — so weit beschränkt, daß er nur Laute, Sylben und einzelne Worte, aber keine Sätze sprechen darf — es sei denn am driten Tage, wo ihm der Pfarrer allerdings etwas von letzteren zur Aussprache vorlegen mag, vorausgesetzt, daß die Buchstaben langen. Da übrigens der Pfarrer an diesen Lehrtagen den Auslaßschein, welchen die an der Thüre aufgestellte Gensdarmerie zu respectiren hat, nicht eher einem

Gemeindeglied ausstellen darf, als bis er sich überzeugt hat, daß dieses die Aufgabe erfaßt und ergründet, so wird der Eifer für die Sache auch besonders durch die Eröffnung der Aussicht geweckt werden, daß der Geschickteste am bäldesten zu Tische kömmt. Bemerkt kann hier noch werden, daß die Gensdarmerie den Auftrag erhalten würde, den Pfarrer gegen die Übelgesinnten und Lärmmachenden zur Aufrechthaltung der Ordnung zu unterstützen.

Dies wäre das Verfahren an den drei Edictstagen, natürlich mit dem Unterschiede, daß am zweiten die mittleren, am dritten die letzten acht Buchstaben des Alphabets vorgenommen werden. Nach Umfluß derselben hat die Bezirksbehörde sofort eine strenge Prüfung vorzunehmen. Jeder, der die Fähigkeit zu lesen durch die That belegt, wird frei in seine Heimath entlassen; alle Andern aber werden als böswillige Nichtlesenlernenwollende in contumaciam verurtheilt und zahlen einen Reichsthaler Strafe. Auch sind die Tagsfahrten — und zwar auf ihre Kosten — auf weitere Sonntage hinaus zu reassumiren. So wird unter steter Verdoppelung der Strafe mit Prüfungen und Reassumirungen fortgefahren, bis nicht Ein Widerspenstiger mehr übrig ist. Dies sind die Umrisse meines

Planes, dem wohl alle Möglichkeiten fehlzuschlagen abgeschnitten sind. Ist aber einmal der Hauptzweck erreicht, so werden Pfennigmagazine, Haus- und Gartenfreunde, Dorfzeitungen und dergleichen Bildungsmittel begünstigt, und der Städter wie der Landmann hiedurch mit allerlei Wissenswürdigem aus der Weltgeschichte, aus der Nationalökonomie, mit kleinen Staatsweisheiten und moralischen Aphorismen bekannt gemacht, so daß er in wenigen Jahren auf einem übersichtlichen Standpunkt steht.

Herr Fasel hatte kaum noch das letzte Wort geendet, als der Doctor und Herr Zöpfelmaier, die sich leider während des Vortrags, an die Wand gelehnt, schon immer Zeichen gegeben hatten, aus ihrer Ruhe wie giftgeschwollene Drachen aufschnellten und zu gleicher Zeit gewitternd ihre Stimme erhoben, um den eben vernommenen Plan mit allen Keulen ihrer Beredsamkeit zu erschlagen. Das war ein Lärm, ein Toben und ein Donnern! Lange Zeit declamirten sie in der Hitze mit voller Kraft der Kehle fort, ohne auf einander Acht zu geben; dann baten sie sich ums Wort, gestatteten es sich, fielen aber einander gleich wieder in die Rede und suchten sich gegenseitig zu überschreien. — Dazwischen bestrebte sich auch Herr Fasel fast ununterbrochen, etwas verlauten zu lassen, und mitunter

zweite Ausstellung zu beseitigen gewesen, hätte Herr Fasel an das Klima Griechenlands gedacht, wo von Anfang April bis Ende October nur ein schöner, sonnenheller Tag auf den andern folgt. Hätte er nun die Ausführung seines Planes auf den kommenden Sommer und etwa unter eine dichtbelaubte Platane oder einen schattigen Felsen verlegt, dabei die Rathhauswände durch eine um die Gemeindeglieder gezogene Schnur oder etwas dem Ähnlichem ersetzt, dessen Ende dann die Gensdarmerie zu halten gehabt, so hätten sich die Gegner abermals ergeben müssen. Allein Herrn Fasel war dieser Sommer, von dem er doch wohl wissen mußte, im entscheidenden Momente wenigstens nicht gegenwärtig, und da ihm nun allein der Platzregen und Hochgewitter die Winterstürme und Schneegestöber seines Vaterlandes in Gedanken waren, so bracht' es ihn außer Fassung, als er hörte, es gebe in Griechenland keine Rathhäuser. Er ließ sich diese schreckliche Nachricht drei, vier Mal wiederholen, und endlich sagte er kleinlaut: So muß denn zugewartet werden, bis es welche gibt.

Damit hätte man schließen können, allein jetzt begann der Doctor, oft von Herrn Zöpfelmaier ergänzt, eine Erörterung über die geringe wissenschaftliche Bildung des größten Theils der Pappades

und wies so auch in ihnen ein unübersteigliches Hinderniß der gegenwärtigen Ausführung des Planes nach. Dann aber warf er sich mit aller Schärfe seines kritischen Verstandes auf das Kapitel von der Gensdarmerie, in welchem Herr Fasel sich eine Blöße neuerdings dadurch gab, daß er vorschlug, man solle auch die Gensdarmerie zu den Leseübungen anhalten, ohne sie jedoch von der Pflicht zur Aufrechthaltung der Ordnung freizusprechen.

Schonen Sie, Herr Fasel, das Ansehen der bewaffneten Macht, sprach also der Doctor. Sie werden in Ihrer Staatsweisheit wissen, daß ein Gensdarme nicht zweierlei Dinge auf einmal thun kann. Ein Gensdarme darf zum Beispiel an einem Tage des Volksjubels, wo er die Aufrechthaltung der Ordnung über sich hat, nicht mitaufgeregt sein, nicht mitjubiliren, den Begeisterten nicht mitspielen — Wie lächerlich und strafbar zugleich wäre es, wenn er zur Beglaubigung des innern Enthusiasmus seinen Tschako in die Höhe werfen würde, wie Andere ihre Hüte, oder wenn er sich verleiten ließe, auf seinem Posten stehend in der Freude seines Herzens eigens und für sich ein patriotisches Lied anzustimmen! Betrachten Sie ihn in der Kirche, wenn er bei hohen Festlichkeiten im Dienste ist. Er wird nicht beliebig an die Brust klopfen, wie andere

Gläubige, wenn sie die Zerknirschung übermannt; er wird nicht in die Knie sinken, wenn das Herz zu voll, zu schwer wird. Nein! er muß dastehen ungerührt und unerschütterlich. Dies kommt daher, Herr Fasel, weil er einen abstracten Begriff repräsentirt, die öffentliche Ordnung nämlich, und weil diese Repräsentation durch Beimischung rein menschlicher Anwandlungen nur aufs Empfindlichste leiden müßte. Dies haben Sie übersehen, Herr Fasel! Wie kann sein Ansehen fortbestehen, wenn er da mitten unter Jung und Alt, unter Kindern und Weibern als Schulknabe kauern muß, denn in Griechenland — was Sie auch nicht berücksichtigt haben — gibt es keine Schulbänke, wenn er da mit den Andern lautiren soll, wie die Andern seine Schnitzer macht und von Allen ausgelacht wird? Wie wird es sich dann ausnehmen, wenn der uniformirte Schulknabe plötzlich aufspringt, um einem Entfliehenden nachzusetzen? Beantworten Sie diese Einwürfe, Herr Fasel!

Dieser entgegnete: So müßte man denn gleichwohl die Gensdarmerie dispensiren, und sie an die Thüre stellen. Darauf ging auch der erste Entwurf hinaus.

Sie sollen also nicht lesen lernen? fragte der Doctor strenge — das ist eine neue Ungereimtheit.

Warum gerade diese gemeinnützigste Menschenklasse von dem Elementarunterrichte ausschließen, der allen übrigen dargeboten wird? Das können Sie nicht verantworten, Herr Fasel! Gestehen Sie, daß dieser Punkt durchaus eine durchdachtere Auffassung erheischt.

So ging es fort. Ein Balken des schönen Gebäudes nach dem andern wurde eingerissen, und Herr Fasel von den frohlockenden Siegern endlich aus seinen letzten Schanzen geschlagen. Der unterliegende Feind wurde immer nachgiebiger; er opferte Alles auf, Alles, konnte es aber um so eher thun, als wirklich gegen das Ende zu kein einziger brauchbarer Lappen von dem zerfetzten Projecte mehr vorhanden war, und als der Doctor zuletzt die Debatte mit den Worten resumirte: Was bleibt nun übrig? Nichts! war der Staatsmann so gedemüthigt, daß er mit gebeugtem Haupte seufzte: Ich will die Sache noch einmal überdenken, und dabei blickte er mit Wehmuth auf den Doctor, wie ein armer Fellah auf das Nilpferd, das sein Reisfeld zerstampft hat.

Herr Schlafmütius hatte bei diesen Verhandlungen keine ganz unwesentliche Rolle gespielt. Schon während des Vortrags hatte er durch bedeutungsvolle Mienen und verschiedene kleine mündliche Ein-

schiebsel zu verstehen gegeben, daß er mit Herrn Fasel vollkommen einverstanden sei. Beim großen Sturme, der am Schluß der Rede ausbrach, war seine Theilnahme, wie schon oben bemerkt, wieder nicht zu verkennen. Er schien auch da noch seine Stimme Herrn Fasel zu geben, obgleich nicht deutlich zu vernehmen war, was er eigentlich sprach; später aber verstummte er mehr und mehr, und als der Doctor und sein eigener Reisegefährte das ganze mit soviel Zuversicht angekündigte System grimmiger und grimmiger zertraten, da beobachtete er zuletzt ein tiefes Schweigen, so tief, daß man nie hätte glauben sollen, er habe je seine Hand im Spiele gehabt. Dafür bestrafte ihn ein vorwurfsvoller Blick seines verlassenen Bundesgenossen — Schlafmütius zuckte die Achsel und gab ihn weiter an Herrn Zöpfelmaier. Der schien sich aber Nichts daraus zu machen, obgleich diese leise Ahndung wohlverdient war, denn hätte er, statt sich mit dem Doctor zu coalisiren, an seinem Reisegefährten festgehalten, hätte er sich mit seinem gesunden Verstande darauf geworfen, die guten Seiten des Planes hervorzuheben, statt mit ekelhafter Emsigkeit alles Faule und Wurmstichige daran herauskehren zu helfen, mit einem Worte, hätte er das Gewicht seiner Persönlichkeit in die entgegengesetzte Wag=

schale geworfen, die ganze Debatte müßte eine andere Wendung genommen haben.

Indessen — sie war vorüber. Einige peinliche Minuten folgten. Der Sturm hatte sich gelegt, aber die See ging noch hoch. Der stolze Dreimaster und seine hülfreiche Schaluppe lagen triumphirend vor Anker in dem Hafen ihres Siegs, die beiden Wrake fluteten weit draußen auf hohem Meer. Man trank, Jeder für sich. Herr Zöpfelmaier stopfte seinen großen Holzkopf aufs Neue — der Doctor steckte sich eine Cigarre an — Herr Fasel blätterte schweigsam in seiner Brieftasche, die diesen Abend schon so viel Gutes aufgenommen hatte. Herr Schlafmütius besichtigte seine Stiefel, die bald einer Ausbesserung zu bedürfen schienen. Keiner sprach etwas.

Unter guten Menschen, wie sie Alle waren, konnte aber dieser Zustand nicht lange dauern. Bald mußte er den Überwindern so lästig werden, als den Geschlagenen, und ich glaube den erstern wurde eine Stimme vernehmlich, die sie im Gemetzel überhört hatten, und die ihnen zuflüsterte, daß es unnöthig gewesen, den Gegenpart so grausam zu behandeln. Beim Doctor mochte sie lauter sprechen, als bei seinem Verbündeten, und es mag

wohl gewesen sein, um sie zu übertäuben, als er endlich rasch herausfuhr:

Nun, was ist's denn jetzt? Ein lebhaftes Gespräch beim Weine, das war's doch, was wir vorhatten. Herr Zöpfelmaier, Sie haben das Wort! Sie haben zuletzt gesprochen und wollten uns eigentlich Ihre Ansichten über Griechenland mittheilen.

Ja, das wollte ich eigentlich, aber wo bin ich stehen geblieben?

Wenn mir recht ist — bei der Unwissenheit, antwortete der Doctor.

Herr Fasel zuckte zusammen, als er den unglückseligen Gegenstand noch einmal berühren hörte.

Richtig ja! Die Unwissenheit ist aber noch lange nicht der letzte Fehler, denn sie sind auch schmuzig. Wissen Sie die Geschichte von den alten Eisenfressern? Wie diese noch da oben den bekannten Krieg mit den Türken führten, da nahmen sie alle Jahre einmal Urlaub auf acht Tage und gingen nach Hause, um ein frisches Hemd anzuziehen. Was bei mir alle acht Tage geschieht, das thut so einer des Jahres einmal. Da treffen Sie auf Gewohnheiten, Herr Fasel, die Ihnen gar seltsam vorkommen werden. Die Messer putzen sie auch nicht,

wie wir, nicht in warmem Wasser, in einem Spülkessel, sondern wenn sie gegessen haben, nimmt sie der Bediente hinaus, zieht sie durchs Maul und wischt sie ab. Das ist Alles! Und dann das Ungeziefer, bis Einer das gewöhnt! sind schon ganz andere Arten, als bei uns. Lassen Sie sich nur einmal von einem Scorpion beißen, Herr Fasel! Und dann ist das Traurigste, daß die Griechen gar so sehr aufs Geld versessen sind. Gehn Sie in Athen in der Hermesstraße auf und ab, Abends, wenn sie voll Leute ist, da hören Sie Nichts als: pente, deka, ikosi, hekato, Drachmes, Tallira, Nichts als Geld, Zahlen und Einnehmen; gar keinen andern vernünftigen Discurs!

Sollte das nicht vielleicht daher kommen, daß wir das Übrige nicht verstanden haben? bemerkte Herr Schlafmütius in edler Unparteilichkeit.

Mein Gott, was werden Sie denn viel Anders zu reden wissen? Sie haben ja keine Bildung. Alles geht auf den Profit, und dabei sind sie so schlau! Ah! Ah! Einen Griechen können Sie unmöglich anführen, Herr Fasel!

Schließen Sie Ihr Sündenregister, Herr Zöpfelmaier, sagte da der Doctor, Sie kommen sonst in die Tugenden hinein.

Dieser Einwurf gab auch Herrn Fasel wieder

Muth, seine Stimme zu erheben. Er mochte ihn wohl als ein Zeichen einer Spaltung im feindlichen Lager betrachten und den Augenblick für günstig halten, um angesichts desselben eine Bewegung zu machen, die, wenn sie auch nicht von einer der zerfallenen Parteien unterstützt werden würde, doch ungestraft vor sich gehen konnte.

Nach der Weltgeschichte zu schließen, sagte er also, sollte man die Griechen für eine ganz aufgeweckte Nation halten. Sie haben schon — vor Christi Geburt! einen Aristoteles gehabt, der allerlei Schriften herausgab, die noch jetzt hin und wieder citirt werden. Auch ihre Poeten haben nicht schlecht gedichtet, wie man aus den Übersetzungen sehen kann, wenn Sie vielleicht eine gelesen haben. In der Mathematik und im Maschinenbau waren sie ebenfalls nicht zurück; sie hatten einen gewissen Ingenieur, Archimedes mit Namen, von welchem man sagt, er sei damit umgegangen, die Welt zu bewegen —

Soll wohl heißen: die Erde — Herr Fasel? bemerkte der Doctor in einer Weise, die gerade nicht ermuthigend war. Dabei forderte er aber auch, daß ihm der König Hiero, dem er den Antrag machte, eine Stelle außerhalb der Erde gebe — das müssen Sie nicht verges-

sen, Herr Fasel, wenn die Sache einen Sinn haben soll.

Das scheint mir auch so ein Betrüger gewesen zu sein, der Archimedes, sagte Herr Zöpfelmaier. Der hätte sich gewiß recht viel zahlen lassen für Maschinerie und andere Hokuspokus, und wenn ihm dann der König eine Anstellung außerhalb der Welt gegeben hätte, so wäre er mit seinem Gelde über die Grenze und hätte die Welt stehen lassen.

Sie hatten doch auch einige ehrliche Leute, fuhr Herr Fasel vorsichtig fort. In dieser Beziehung lobt man namentlich den Aristides, der einmal seinen eigenen Namen auf einen Scherben schrieb — — als er zur Gemeinde hinausballotirt werden sollte.

Der wird auch schon gemerkt haben, daß es auf Einen Scherben nicht mehr ankommt, sagte Herr Zöpfelmaier.

Dann waren die Griechen auch ziemlich weit in der Industrie; sie haben gar schöne Gewebe und Teppiche verfertigt. Und die sogenannte Kunst war im größten Flor. So habe ich mir zum Beispiel in der Glyptothek in München verschiedene steinerne Sachen zeigen lassen, Statuen und dergleichen Arbeiten, die ganz allein von alten Griechen und recht brav gemacht waren.

Ach, mein Gott, wer weiß, wer ihnen dazu ge-

holfen hat, sagte Herr Zöpfelmaier wegwerfend. Übrigens die alten Griechen sind mir immer noch lieber; damals hätte es mir wahrscheinlich auch besser gefallen, wär' vielleicht auch etwas Gescheidteres worden, wenn ich herein gekommen wäre, als jetzt. Was konnte man denn da Alles werden?

Die Staatskalender sind verloren gegangen, erwiederte der Doctor lächelnd; wir wissen nur noch Einzelnes. In Athen zum Beispiel waren die Gewaltigsten die Volksredner.

So! Da wäre ich dann zum Beispiel nach Athen gegangen und ein Volksredner geworden; ich wollte ihnen schon zugeredet haben, den Dummköpfen!

Ja, das waren bedeutende Charaktere, entgegnete der Doctor. Da dürfen sich die Regentschaftssecretaire nicht hinstellen; die Staatsprocuratoren am Cassationshofe schlagen noch eher ein. Man muß übrigens die Pnyx gesehen haben. Auf einer Seite lag die Akropolis und die Stadt mit Tempeln und Palästen, auf der andern der Piräeus, voll von athenienfischen Gallionen; in der Mitte stand der Redner, auf einem viereckigen Tritte, der aus dem Felsen gehauen und noch zu sehen ist, und deutete, während er das Volk haranguirte, bald auf die Stadt, bald auf den Hafen — das mußte einen

verfluchten Eindruck machen — Sie kennen die Stelle, Herr Zöpfelmaier?

Bin nie hingekommen, erwiederte Dieser.

Pfui der Schande! Herr Zöpfelmaier, Sie waren nie auf der Pnyx? Gehen Sie noch einmal zurück, Unglücklicher! suchen Sie den Platz auf, stellen Sie sich auf die Rednerbühne und declamiren Sie etwas, damit Sie zu Hause doch sagen können: Auch ich habe von der Pnyx herab gesprochen!

Ei was! Herr Doctor! ich habe schon an ganz andern Orten gesprochen, und was wissen die in N** von der Pnyx! Übrigens habe ich mir nie viel aus diesen Raritäten gemacht in Athen, und zwar aus guten Gründen. Die Gelehrten sind nämlich darüber einig, daß die neue Stadt von der alten ganz unterminirt ist — das kommt daher, weil die faulen Leute in ihrer Unreinlichkeit sich den Gassenkoth über den Kopf wachsen ließen und zuletzt sich nicht mehr anders zu helfen wußten, als den neuen Boden wieder einzutreten und eine frische Stadt darauf zu bauen. Der Plan von dem alten Athen ist aber verloren gegangen, und wenn jetzt noch hier und da ein Stückchen davon, wie aus einem Kellerloche, in die neue Stadt heraufschaut, so weiß kein Mensch, was es ist. Ja, wenn

es Einem bestimmt gesagt werden könnte: das ist das Rathhaus, das ist ein Trumm von der Regierung, das ist das Zeughaus und so weiter, so würde man eher einen Gefallen daran haben. Aber so weiß man nie, wo man hintritt und was man angafft. Im Gegentheile die Leute machen Einen noch confus, weil der Eine so, der Andere anders sagt. Ich bin vielleicht oft an der Pnyx vorbei gekommen und habe mit Fleiß nicht Acht gegeben; denn wenn ich bei dem viereckigen Rednerstande da gefragt hätte: was ist das? so hätte mir der Eine vielleicht geantwortet: eine Rednerbühne, und der Andere: — eine Fleischbank.

Bei diesem Schlusse verbreitete sich ein fröhliches Lächeln über die Gesellschaft. Der Doctor lobte den Gegner der Alterthümer wegen der wohlgelungenen Schutzrede seiner Ansichten. Auch wurden zu seinen Ehren die Gläser angestoßen und ein allgemeiner Umtrunk gehalten. Übrigens mag hiebei bemerkt werden, daß Herr Zöpfelmaier den Doctor bisher schon gar manchmal mit Zutrinken beehrt, letzterer auch gelegentlich einzeln genippt hatte und so zu thun fortfuhr. Wir machen hierauf besonders aufmerksam, weil für Den, der das eben Gesagte in Gedanken behält, manches Spätere sein Auffallendes verlieren wird.

Herr Fasel notirte zum ersten Male seit dem großen Sturme wieder etwas in seine Brieftasche, wahrscheinlich den Entwurf zu einer Verordnung, die Wiederauffindung des alten Stadtplans betreffend. Der Doctor aber konnte sich trotz des Lobes, das er der Apologie seines Freundes gespendet hatte, nicht enthalten, diesem zu rathen, er möge diese Ansichten selbst für künftig doch lieber aufgeben, als zu vertheidigen suchen, denn man könne nicht wissen, ob sie überall so gute Aufnahme und Auslegung finden würden, wie in unserm gemüthlichen Kreise.

Ich sag's, wie's ist, entgegnete hierauf der Gewarnte mit Festigkeit, hört's; wer mag! Ich wollte noch von den Ruinen Nichts sagen, wenn das Land nur selbst zum Ansehen wäre. Aber ich will's ihnen schon hermalen nacheinander, wenn ich hinauskomme. Wenn mich da Einer fragte: Wie sieht denn dieses Griechenland aus? so sage ich: Felsen und wieder Felsen und wieder Felsen, alle himmelhoch übereinander, ohne Baum und Strauch, ohne Laub und Gras, ohne Wasser — kein Bach, kein Fluß, kein Haus, kein Dorf — keine Menschen und kein Vieh — das ist Griechenland.

Nun, entgegnete der Doctor lachend, Sie brauchen Glück, wenn Sie mit diesen Aussprüchen in

Ihren Cercles durchkommen wollen. Man weiß bei uns zu gut, daß das Land im Süden liegt, und der Süden ist nun einmal renommirt wegen seiner Reize. Die Damen haben Sie alle gegen sich; die wollen enthusiasmirt sein.

Ach was Damen! geb' mich nicht ab damit. Ich glaube, die ganze Geschichte geht die Weibsbilder Nichts an. Kurz und gut — jetzt reut's mich nicht, weil's vorbei ist; aber hätte ich gewußt, wie's aussieht, ich wäre gewiß zu Hause geblieben.

Wenn man Sie so hört, wird man immer begieriger, zu erfahren, wie Sie denn wohl dazu kamen, in Griechenland aufzutreten.

Ja, das ist eine lange Geschichte.

Die müssen wir hören; das verspricht interessant zu werden; die Herren sind wohl auch meiner Meinung? Heraus damit!

Nachdem noch jeder von den übrigen der Aufforderung des Doctors etwas Ermunterndes hinzugefügt hatte, begann Herr Zöpfelmaier also:

Mein Gott! ich bin auf meinem Landgericht und denk' an Nichts. 'S ist Winter und die Herrschaften von München kommen zur Jagd. Um Kathrein werde ich zu einem großen Treibjagen eingeladen, nehme meine Jagdflinte, ziehe meine graue

Joppe an mit den grünen Aufschlägen, stecke Pulver und Blei in den Sack und gehe mit meinem Feldmann hinaus durch den Markt. Alles zieht den Hut herunter, wie sie mich so gehen sehen; ich natürlich auch — sehr freundlich, geh' mitten durch. Da habe ich oft die Leute sagen hören: Schaut nur grad', wie sich der Herr so leicht aufheitert. Wenn man ihn so gar streng in der Kanzlei sitzen sieht, sollte man nicht glauben, daß er so lieb sein kann. Nun weiter! Schießen war von jeher meine Freude; bekannt war ich als guter Schütz', und so werde ich nicht weit vom gnädigen Herrn gestellt und schieße im ersten Bogen gleich einen Rehbock. Das hat dem Herrn Baron gefallen, und wie wir Schützen dann auf einem freien Waldplatz zusammenkommen, geht er auf mich zu, sagt: Herr Zöpfelmaier, auf ein Wort, und nimmt mich bei Seite. Ich ziehe meinen Hut herunter, er — Setzen's auf, sagt er und discurrirt so ein wenig hin und her über den Rehbock. Auf einmal schaut er mich groß an und zuletzt sagt er: Mein, was thun Sie da heraußen, Sie wären der Mann für Griechenland!

Ich — verblüfft wie ich bin, stell' mich ganz erstaunt, sag' gar Nichts, und so fängt er wieder an: Ja, Herr Zöpfelmaier, solche Leute braucht

man dort; Sie können Ihr Glück machen. Unterdessen kommt mir die Sprache wieder, und so sag' ich: Herr Baron haben die Welt gesehen und wissen, wie's drauf zugeht; wenn Herrn Baron bekannt ist, daß so eine Person, wie die meinige, nach Griechenland hineinpaßt — — ja, ja — und so weiter — So hab' ich gesprochen! Nu gut, sagt der Baron und schüttelt mir die Hand — Sie machen Ihr Glück darin. Wir wollen schon noch näher über die Sache reden.

Wir kommen wieder auf den Platz zurück, wo die andern Schützen stehen. Da hätten Sie sehen sollen, wie die geschaut haben. Hm, sagt der Eine, was hat jetzt der Herr Baron mit dem Zöpfelmaier zu reden gehabt? Ei, sagt der Andere, was muß jetzt der Zöpfelmaier mit dem Herrn Baron gesprochen haben? Kurz und gut — Ich versinke in lauter Gedanken, und vor lauter Studiren habe ich den ganzen Tag kein Stück mehr getroffen — so ein närrischer Kerl war ich. — Wie ich nach Hause komme, ziehe ich meine Stiefel aus und denke mir: Mein, sollst doch nachschauen, was es mit dem Griechenland für eine Beschaffenheit hat, denn vom Gymnasium her konnte ich mich trotz aller Mühe auf Nichts mehr besinnen. Such' unter meinen alten Schulbüchern nach, ob

Nichts darunter steckt, finde zuletzt Nitzsch's alte Geographie oder wie das Buch heißt. Da lese ich nun schön ruhig drin herum und da stoßen mir die prächtigsten Sachen auf — Tempel, Theater, Bäder, Rennbahnen — so daß ich mich ordentlich darauf freute. Ich habe nicht daran gedacht, daß das Alles schon wieder eingefallen ist *). Also weiter! Der Baron reist ab, und ich bleibe bei meinem Geschäfte und mache so langsam fort. Auf einmal — hab' schon gemeint, es wär' Alles vergessen — auf einmal bringt der Briefträger einen Brief — aufgerissen — hineingeschaut — vom Herrn Baron. Herr Zöpfelmaier — heißt's da — Hochwohlgeboren Herr Zöpfelmaier mit meinem ganzen Titel — die hohe Regentschaft hat die — Ehre gehabt — Sie in ihre Dienste zu nehmen, und werden also künftig die — Gnade haben, in Nauplia zu erscheinen — und Dero hochwichtige — Geschäfte et caetera anzutreten. Genau weiß ich's nicht mehr, aber so ungefähr hat's geheißen. Jetzt war's also richtig — Auf einmal ist mir anders worden. Mein, denk' ich mir, wie magst jetzt so in ein fremdes Land hinein rennen, unter fremde Leute und

*) Herrn Pouzoulat, der mit Michaud reiste, ging es ebenso. Correspondance d'Orient I. p. 104.

fremde Sprache? was helfen Dir alle Tempel, Paläste und die Geschichten, wenn Du nicht einmal fragen kannst, wie sie heißen. Und dann, wie sieht's aus mit dem Lebensunterhalte? Hat der Griech' sein ordentliches Getränk? Weiß der Grieche seine Speisen genießbar zuzubereiten? Da konnte Niemand eine Antwort geben. Da habe ich mir halt wieder gedacht, der Herr Baron wird Dich nicht in ein Land empfohlen haben, wo's nichts Ordentliches zu essen und zu trinken gibt. Und auf der andern Seite habe ich mir wieder recht schöne Ideen von dem Griechenlande gemacht — wegen der Jagd nämlich. Ich habe gemeint, weil es doch so weit auf die heißen Länder zugeht, so müßt' es damit ganz herrlich aussehen. Da hab' ich mich schon gefreut, was ich für schöne Papageien schießen würde — hätt' sie alle ausstopfen lassen und der Münchner Akademie verehrt — und hab' zu mir selber gesagt: wenn Dir zuweilen das Essen nicht schmeckt, Zöpfelmaier, mußt halt zur Entschädigung aufs Elephantenpürschen gehen. Nun, wie ich hereingekommen bin, da war's freilich mit all dem Nichts, wissen's ja selber! Kaum habe ich den Fuß an's Land gesetzt —

Aber die Reise! erzählen Sie uns gar Nichts von der Reise? unterbrach der Doctor.

Ja so, die Reise! sprach Herr Zöpfelmaier, den Faden wieder aufnehmend, das ist gleich bei einander. Da fahrt einmal um Mittag herum ein schwerer Postwagen zum Sendlingerthor hinaus, und da bin ich drinn gesessen. 'S war zum ersten Male in meinem Leben, daß ich in einem solchen Kasten sitze. Nun will ich Ihnen gleich sagen, daß es für einen Laien eine eigene Sache ist, mit dem Postwagen zu fahren. Bei Tage, da laß' ich mir's noch gefallen, — aber in der finstern Nacht so dahin zu rollen, mutterseelen allein oder mit lauter fremden Leuten, das kömmt Einem schon ein wenig ungeschmack vor. — Und dann, wenn man einschlafen will, oder gar, wenn man eingeschlafen ist und so halb wieder aufwacht, und mit dem Kopf an der Wand hin nach dem Kopfkissen sucht, und in einen Kapuzinerbart hineinfällt, oder wenn man die Füße ausstrecken will, und auf einmal schreien hört: o Jerum, mein Unterrock — und geschimpft wird, wie Beides mir passirte, oder wenn man so unter Tags durch lauter Deutschland hingefahren ist, wo sie jedes Wörtchen verstehen, das Einem von der Zunge läuft, und man schreit nun bei der Nacht hinaus ganz deutlich und verständlich, daß es jedes Kind begreifen könnte, sie sollen ein Glas Wein oder um einen Kreuzer Brot hergeben, und

es schreit nun Einer herein: non kapischo, und man merkt, daß man in Wälschland ist, wo die eigene Muttersprache zu weiter gar Nichts hilft, als daß man etwa mit sich selber reden kann — da wird Einem ganz anders — da denkt man sich: Hast jetzt du den lieben Herr Gott auch versuchen müssen! ist dir's nicht mehr gut genug gewesen in deiner Gemeinde und in deinem Bette, wo dich Jeder versteht und wo du die Füße ausstrecken kannst, so lang sie sind? — So hat halt jedes Ding seine Sache, und ich muß aufrichtig gestehen, mir war die erste Zeit schon ein Bischen übel zu Muth!

Und die schönen Gegenden, die Sie durchreisten?

Ja, was die Gegenden betrifft, so will ich Ihnen was sagen, Herr Doctor! Wenn man weiß, daß man nicht dableibt, so haben sie eigentlich praktisch genommen gar kein Interesse. Jetzt, so lange wir in Baiern waren, habe ich sie alle angeschaut, weil ich mir immer habe denken müssen: wie leicht ist's möglich, daß du daherum einmal Assessor wirst. Aber wie wir einmal durchs Tyrol gefahren sind, da habe ich's schon nachgegeben, denn's Tyrol kriegen wir doch nimmer.

So scheinen Sie eigentlich an der Reise wenig Vergnügen gehabt zu haben?

Zu viel nicht, das ist wahr — aber hin und

wieder kommt doch was Ergötzliches vor. Zum Beispiel die Tyroler Mädchen, das sind saubre Dinger; die rothen Weibsbilderstrümpfe haben mir auch gefallen. Dann läuft zuweilen ein Wildpret über den Weg, oder man hört Musik in einem Wirthshaus, wenn man vorbeifährt — aber einen Hauptspaß hab' ich in Dings da gehabt — in Verona — in der Arena nämlich, wie sie das große alte Gebäude nennen. Ist Schade, daß man's zu gar Nichts brauchen kann, das schöne Gebäude! Da setz' ich mich hin, während die Andern alle herumlaufen, Staffel auf, Staffel ab, und während es mir sehr warm war, so daß ich das Herumrennen für überflüssig hielt. Nun weiß ich nicht, ob Sie beobachtet haben, wenn man so ruhig in der Arena sitzt, so kommen zwischen den Quadersteinen lauter Eidechsen heraus — zuerst zehn, dann zwanzig, dann hundert und zuletzt noch mehr. Da denk' ich mir: Ist schon recht, und gehe ein wenig weg und suche mir kleine Steine zusammen, von verschiedener Größe, und wie ich so etliche Dutzend beisammen habe, so begebe ich mich wieder an meinen Platz, lege die Steine ganz still hinter mich hin, daß die Eidechsen Nichts merken, und stelle mich auf den Anstand. So lange ich nun da so in der Nähe herumtappte, war das Wild etwas scheu geworden, aber kaum sitze ich

wieder auf meinem Fleck — scht, scht — da ist schon wieder eine. Ich schieß' — knack — der Kopf auseinander, die Eidechse dreht sich um, streckt die Viere gegen den Himmel, wedelt noch ein wenig mit dem Schweife und krepirt nach und nach. Aber das Ding ging lange nicht so langsam, als ich's da erzähle. Bevor die erste verendet hatte, waren schon zehn andere getroffen — kaum steckt eine den Schädel 'raus, so hat sie auch schon ihren Schuß darauf. Mich hat's gerade gemahnt, als wenn ich ein vornehmer Herr auf einer Hofjagd wäre und hätte meinen Büchsenspanner hinter mir, und dürfte Nichts als schießen auf lauter Hasen und Füchse und Rehböcke. Die Veroneser haben in ihrem Leben nie auf einmal so viel Eidechsen verloren. Mögen Sie's glauben oder nicht, aber wie ich meine Jagd einstellte, waren ein halb Hundert maustodt auf dem Platze. Ja, wenn das ein Treibjagen und die Eidechsen lauter jagdbares Wild gewesen wären, da hätte ich so einen von unsern Herrn Jagdbesitzern sehen mögen, was der für eine Freude gehabt hätte — das hätte etwas getragen! Ach, mein Gott, wir hätten noch mehr gekriegt, wenn wir unser mehrere Schützen gewesen wären.

Nu, das ist ja eine recht schöne Geschichte.

Wie's eben ist. Man muß sich zuweilen selbst

einen Spaß machen, sonst wird's Einem langweilig. Jetzt ist's aus.

Aber Venedig, Herr Zöpfelmaier! Venedig!

Venedig? Da habe ich mich in dem elenden Gassenwerk unter Tags so oft verirrt, daß ich froh war, wie's Nacht wurde. Und stinken thut's auch.

Aber das Meer, Herr Zöpfelmaier?

Ja, das Meer — da haben sie auch so ein Wesen daraus gemacht. — Wahr ist's freilich, daß man nicht leicht sonst wo so viel Wasser beisammen sieht, aber —

Aber?

Ich weiß nicht, ich meine, für die Landwirthschaft wäre es doch besser, wenn das schöne Wiesen und Felder wären. Da hätten viele tausend Bauernhöfe Platz! und das könnte einen Wohlstand geben! Das wäre ein Land! — Alles topfeben.

Herr Fasel notirte und sprach, über seiner Brieftasche liegend: Etwas Meer müßte man sich aber doch vorbehalten, zur Betreibung der Schiffahrt nämlich.

Seien Sie unbesorgt, Herr Fasel, sagte der Doctor lachend, es wird uns wahrscheinlich Alles bleiben.

Freilich, im Ernste kann wohl Niemand daran

denken, den Status quo ändern zu wollen; allein eine interessante nationalökonomische Frage möchte es sein, welche Vortheile aus einer Trockenlegung des Meeres für die Menschheit hervorgehen würden. Ich notire mir soeben das Problem, um es als eine Preisfrage geben zu können.

Denken Sie daran auch schon? fragte der Doctor.

Ja, entgegnete mit Zuversicht Herr Fasel, ich umfasse eigentlich bereits Alles. Einem Staatsmanne darf Nichts entgehen.

Sehr wahr! sagte der Doctor, aber über dieser Anmerkung haben wir nun wieder den Text vergessen. Herr Zöpfelmaier, fahren Sie fort in Ihrer Reise.

Das Meer haben wir ja schon gehabt. Was soll denn noch weiter kommen? In Nauplia wurden wir ausgeschifft, und so war ich denn da, um selbst zu sehen, daß es Nichts ist und Nichts wird.

Das heißt, fügte Herr Fasel schnell hinzu, wenn nicht mehr Rücksicht auf die Weltgeschichte genommen wird.

Ja, ja, die Weltgeschichte! versetzte Zöpfelmaier verächtlich. Ich wüßte, was hilft — aber das fällt euch Herren nicht ein. Ich bin freilich kein Staats=

mann, aber wenn man das Ding so zwei, drei Jahre vor Augen hat und alle Tage sieht, warum es nicht geht, sollen Einem da nicht zuletzt wider Willen Gedanken kommen?

Herr Zöpfelmaier! sagte der Doctor rasch, die müssen wir hören. Sie sind als ehemaliger griechischer Beamter schuldig, dieselben Herrn Fasel mitzutheilen. Das ist gleich wieder etwas, was er als Correctiv für seine Studien benutzen kann, der Herr Fasel.

Herr Fasel wollte Einiges erwiedern, allein er hatte keine Antwort fertig. Darüber ergriff Herr Zöpfelmaier das Wort und sprach: Müßt' mich wundern, wenn meine Ansichten gerade nach seinem Kopfe wären. Aber es darf sie auch hören, wer mag, und ich will gleich heraus damit. Vorher muß ich aber noch eine Pfeife stopfen.

Es trat eine Pause ein.

XV. Das Banket in Korinth.

3.

Die eingesessenen Matratzen wurden aufgelockert und neu zurecht gerichtet, die Weinflaschen weggestellt und der Punsch aufgetragen. Der Anstich war getrunken; Herr Zöpfelmaier hatte seinen Holzkopf gestopft und angeraucht, und begann zu sprechen:

Wenn man, meine Herren, die griechischen Umstände von Grund aus betrachtet, so findet man das Übel darin, daß die Herren, die nach einander hereingekommen sind, ganz verschiedene Ansichten mitgebracht haben. Daß man allerlei neue Sachen einführen müßte, darüber waren sie im Reinen, aber über das Muster konnten sie nicht einig werden. Der Eine schaute nach Frankreich, richtete seine Sachen französisch ein, der Andere hatte das alte Grie-

chenland vor Augen und brachte altgriechische Monarchien daher, der Dritte wollte wieder was Anderes, und nur hin und wieder kam etwas Baierisches zum Vorschein. Das war ein großer Fehler! denn am Ende, meine Herren, ist doch Jeder mit den Einrichtungen am besten bekannt, die er zu Hause hat. Wir, Regenten und Regenschaftssecretaire sind in Baiern zu Hause, also kennen wir am besten die baierischen Einrichtungen. Weil wir aber diese am besten kennen, so hätten wir auch diese herübernehmen sollen, und dann wären wir gewiß am wenigsten irr gegangen. Zum Beispiel: zu was brauchen wir die alten Tändeleien da, Attika, Lakonien und so weiter. Warum theilt man denn das Ländchen nicht nach Kreisen, wie bei uns, und gibt ihnen die Namen von den Flüssen? Wären ja Bächlein genug dagewesen, um die Kreise danach zu benennen. So hätten wir einen Cephissoskreis, einen Eurotaskreis —

Die jetzt angenommenen Namen sind aber in der Weltgeschichte sehr berühmt, unterbrach Herr Fasel.

O Jesus! In welchem Lande schaut man denn auf die Weltgeschichte? Nach den Flüssen muß eingetheilt werden, da kommen die Leute am besten untereinander; und das gibt allein den rechten Misch-

masch. Ferner hätte man die Kreise wieder in Landgerichte eingetheilt, und diesen die Namen gegeben von dem Landgerichtssitz. Also königliches Landgericht Athen — königliches Landgericht Korinth, das wäre ja prächtig gestanden! Dann hätte man schnell eine Instruction für die Verwaltung machen lassen, einen Auszug aus der Gerichtsordnung dazu und die nothwendigsten Paragraphen aus dem Strafgesetzbuche. Im Criminale hätte man sich überhaupt ganz kurz fassen dürfen; auf den Diebstahl einige fünfundzwanzig ad posteriora und die Räuber gehängt, das hätte Niemand verdrossen. Und so hätten wir also den ganzen Unterricht in Administration, in der Civil- und Criminaljustiz drucken lassen und vertheilt; hätten den Leuten gesagt: jetzt habt ihr vier Wochen, jetzt studirt; hätten sie hereinberufen, einen Staatsconcurs abgehalten und alle Befähigten mit gleichen Röcken wieder hinausgeschickt — den Besten aufs beste Landgericht. — So wäre Alles versorgt gewesen, und so hätte Jeder gewußt, woran er ist. Dann hätte man nach und nach auch die übrigen Verordnungen und Gesetze hereingebracht über Gemeindewesen, Armenwesen, Gewerbswesen, Conscription und was sich Alles gehört. — Alles nach einem Vorbild, damit Niemand irre wird. Da wär's auch bei der Regentschaft einfacher gewesen,

und ich hätte auch meinen Renner leichter geführt — denn ich bin wirklich oft ganz verwirrt worden über die wildfremden Sachen, die Einem da in die Hände liefen.

Hätte man das nur bei Zeiten eingesehen! fuhr der Redner fort. Warum die älteren Herren nicht darauf gekommen sind, will ich nicht fragen, und unsere jungen Leute vom Civil, die waren alle oben hinaus. Haben da gleich recht bereitwillig griechisch gelernt, als wenn die Griechen nicht ebenso gut deutsch lernen könnten, und statt auf dem Weg zu bleiben, den man ihnen zu Hause gezeigt, sind sie ganz eigenen Narrheiten nachgelaufen, haben mit „Nationalität" um sich geworfen, mit „Achtung des Volkscharakters" und solchen Sachen, die nicht hieher gehören, und wenn einer von uns einfachen Verstandesmenschen einen vernünftigen Gedanken hatte, so wurde er über die Achsel angeschaut, oder ausgelacht. Ja! die Herren haben mir Galle gemacht! Und dann dieses übermüthige Leben! In den angesehensten Häusern haben sie sich vorstellen, zum Mittag= und Abendessen, zu allen Bällen einladen lassen, haben geträtscht und gescharwenzelt, sich proper gekleidet und einen Haufen Geld ausgegeben. Zuletzt sind sie mir aber auch so zuwider geworden, daß ich froh gewesen bin, wie ich endlich

noch unter den Hofkutschern ein paar echte Deutsche aufgefunden habe. Dabei habe ich gespart und gehaust, habe mir den Rock selbst ausgeklopft und mich oft mit Wasser und Brot beholfen, kurz mir alle Entbehrungen aufgelegt, damit ich doch dem Lande einen guten Namen mache, damit's heißt: es muß doch fortzukommen sein in diesem Griechenland, sonst hätte der Zöpfelmaier nicht so und so viel herausgebracht! — —

Obgleich dieser tosende Katarakt von ätzenden Worten seiner Masse nach über die Häupter einiger meiner besten Freunde in Athen hinschoß, die ich daher auch bitte, ihren Mannstheil davon gütigst in Empfang zu nehmen, so fühlte ich mich immerhin berechtigt, einen kleinen, ideellen Strahl davon auf mich selbst zu beziehen. Ich war indessen so friedfertig gestimmt, daß ich diese Vorwürfe, in denen vom Standpunkte meines Landsmanns aus viel Richtiges lag, gern unberührt vorbeigelassen hätte, wäre mir nicht klar gewesen, daß der Redner, wie ich ihn kannte, nur eine Unbill darin sehen würde, wenn ich das Treffende seiner Ausfälle geflissentlich überhören wollte. Deswegen sprach ich denn auch mit fröhlich beistimmender Miene:

Ja, Sie haben Recht! Herr Zöpfelmaier! es waren Manche unter uns, die nie begriffen haben,

um was es sich hier handelt, und die nie klar darüber wurden, was ihre Stellung in diesem Lande, was die Ehre des deutschen Namens forderte; die alles in ihren Kräften Stehende beigetragen haben, um das Ansehen zu zerstören, das einem an Geistesbildung vorangeschrittenen Volke von Seite des andern zufallen mußte, das seine Inferiorität willig eingesteht. Denen wäre freilich zu wünschen gewesen, sie wären nie hieher gekommen, und sie hätten nie eine Rolle gespielt in einem Lande, auf dessen Dankbarkeit sie so wenig Rechte sich erworben!

Hab's nie gedacht, daß wir innerlich so harmoniren — erwiederte hierauf Herr Zöpfelmaier etwas überrascht. Ja, wirklich es hätte sich viel machen lassen, wenn wir uns verstanden hätten. Wenn nur ich mit meinen Ideen an den rechten Mann gekommen wäre! 'S ist zum Bedauern — nur Eins ist mir abgegangen in diesem Griechenland, und hätte mir dies Eine nicht gefehlt, ich wäre einer von den Ersten geworden.

Und dies Eine? fragte der Doctor.

Französisch hätt' ich können sollen — darum konnte unser einer nie recht mitreden, weil die Hälfte von den Akten französisch war. Hätt' ich's aber gekonnt, Herr Doctor! fuhr der Sprechende mit erhöhter Stimme fort, hätt' ich's gekonnt, so

wär' ich zur hohen Regentschaft gegangen, und wenn ich auf deutsch Nichts ausgerichtet, so hätt' ich's ihnen französisch gesagt, und da hätt's gleich anders gelautet! Ja! schon als Bube mit funfzehn Jahren habe ich mir gedacht, französisch solltest du können, und ich sag's heute noch. — Jetzt, der Schlafmütius, der kann's, fügte er leise gegen mich gewendet und mir ins Ohr sprechend hinzu — der kann's, aber wissen Sie, bei dem fehlt's da! — und damit erhob er den Zeigefinger und tippte auf die Stirne — und das gehört auch dazu.

Also jetzt, Herr Doctor, sprach er dann, an den gehaltenen Vortrag anknüpfend, jetzt habe ich Ihnen meine Meinung gesagt. Ich könnte sie noch viel weiter ausführen, aber ich denke, Sie haben mich schon verstanden.

Der Doctor murmelte nachlässig: Ja, ja — und zwar in einem Tone, der sehr verständlich andeutete, daß er nicht befriedigt sei. Herr Zöpfelmaier aber wandte sich an Herrn Fasel: Haben Sie aufgemerkt, Herr Fasel? Sehen Sie, das ist meines Erachtens die Methode, wie man dem Lande aufhelfen muß, und mit dieser würden Sie gewiß auch weiter kommen, als mit der Lautirmethode.

Herr Fasel aber hielt nicht für gut, sich abermals von seinen Gegnern necken zu lassen. Der Wein

und die belebende Kraft des Gespräches selbst hatten seine geistigen Arme gestählt, und die Sicherheit, mit welcher er diese Anrede erwiederte, zeigte deutlich, daß er sich stark genug fühle, den Kampf mit den Titanen, die ihm gegenüberstanden, noch einmal zu wagen.

Meine Herren! sagte er also, was ich Ihnen vorhin mitgetheilt habe, war nur ein Fragment, das, wenn auch an und für sich interessant, doch nur dann verstanden werden kann, wenn das ganze Gerippe aller der umfassenden Anordnungen, die hier zu treffen sind, Ihnen vorliegt.

Das war zu herausfordernd und stellte in der That den Vortheil, den die Verbündeten damals über den vielversprechenden Gegner erfochten hatten, zu sehr in Frage. Deswegen konnte es auch nicht ungerügt bleiben, und der Doctor blitzte:

Falsch, Herr Fasel, falsch! wir waren so gut, Ihnen in jedem Satze Ihres Projectes Ungereimtheiten nachzuweisen, wir haben Sie Punkt für Punkt zu dem Geständnisse gezwungen, daß es Nichts taugt. Sie selbst haben mit dem Versprechen geschlossen, es noch einmal überlegen zu wollen, und nun gedenken Sie, uns dies damit vergessen zu machen, daß Sie zu verstehen geben, wir hätten es nicht verstanden?

Mag zugegeben sein, was da will, entgegnete Herr Fasel mit unvermindertem Muthe, so viel ist gewiß, daß das ganze Land mit einem Netze von Verordnungen übersponnen werden muß, und daß man sich dann erst auskennt, wenn das Netz fertig ist. Fragen Sie, wen Sie wollen — Griechenland ist ein jungfräulicher Boden für die Gesetzgebung, und da muß man den Samen gleich mit vollen Fäusten ausstreuen, sonst gibt's nicht aus. Aber mit den Einrichtungen Eines Landes, es sei welches immer, kommen Sie hier nicht durch, Herr Zöpfelmaier. Denn, sehen Sie, die Römer veranstalteten einmal eine Gesetzgebungscommission; diese Commission beschickte sich ihre Muster aus Griechenland und verfaßte darnach die zehn Tafeln, welche dann Kaiser Justinian in seinem **Corpus Juris** für unsere jetzigen Bedürfnisse herrichten ließ. Das ist das gemeine Recht geworden in der ganzen gebildeten Welt, und so leben wir in allen civilisirten Staaten unter griechischen Gesetzen. Jetzt aber handelt sich's darum, den Griechen wieder zurückzugeben, was wir von ihnen genommen haben. Was paßt aber hieher? Alles, weil, wie gesagt, Alles von hier ausgegangen ist: Die agrarischen Gesetze der Römer, der Schwabenspiegel, die Magna Charta, der Reichsdeputationsabschied, die baskischen Fueros, die pragmatische

Sanction, die Habeascorpusacte, die niederbaierische Handfeste, die bewaffnete Neutralität, das Edict von Nantes und der westphälische Frieden.

O Babylon! rief der Doctor aus.

Es ist die Weisheit der heidnischen und christlichen Jahrhunderte! aber all diese Gesetze dürfen nur subsidiair sein, denn die Basis, meine Herren, muß im Lande selbst gesucht werden.

Da werden Sie einen schönen Quarg finden!

Es kommt darauf an, ob man zu suchen versteht. Ich habe eigens deswegen die griechische Geschichte vorgenommen und sehr interessante Sachen gefunden. Da kann man Vieles brauchen! denn was sind denn die heutigen Griechen anders, als die Nachkommen der alten?

So! ist das schon ausgemacht? fragte Herr Zöpfelmaier. Da soll erst vor ein paar Jahren ein Buch erschienen sein, worin steht, daß es gerade umgekehrt ist, das heißt in so ferne als die alten Griechen nicht mehr existiren und die neuen eine ganz verschiedene Nation sind.

Ja, das hat uns Ihr Professor Fallmerayer gesagt, ergänzte der Doctor.

Herrn Fasel kam diese Enthüllung etwas unerwartet. Er besann sich einen Augenblick, setzte aber dann den Wanderstab seiner Rede rüstig wieder also

fort: Dadurch darf sich der Staatsmann nicht irre machen lassen! Officiell haben wir es hier nur mit den Nachkommen der alten Griechen zu thun; deswegen können die alten Sachen recht wohl hieher passen.

Nur Ein Beispiel, Herr Fasel! sprach begehrlich der Doctor.

Zum Beispiel die Seisachtheia, die schon der berühmte Solon einführte, was waren sie für ein herrliches Institut! Nach Ablauf einer gewissen Zeitfrist wurden nämlich alle Schuldscheine als ungültig erklärt, und es hörte alle Hoffnung auf.

Dies machte den Doctor fröhlich. Er liebte es, über sich selbst zu scherzen, und so sprach er denn: Das ist in der That eine recht niedliche Idee, Herr Fasel. Ich habe mir etwas dem Ähnliches schon ein paar Mal in meinem Leben herbeigewünscht, nur wußte ich nie, wie ich's nennen sollte; ja ich wäre gerade jetzt wieder nicht ganz unfähig, von der Seisachtheia Gebrauch zu machen. Sie haben mich ganz für sich eingenommen, Herr Fasel.

Ja, das wollt' ich meinen, antwortete hierauf Herr Fasel, ebenfalls voll Freude über die Anerkennung, die er unverhofft gefunden; das wollt' ich meinen, daß sich da schöne Sachen herstellen lassen, mit der Weltgeschichte in der Hand. Nur muß der

Gesetzgeber hier im Ganzen weit hinter seiner Zeit hergehen, wenigstens um ein paar tausend Jahre. Überdies gibt es aber hier zu Lande außer den Gesetzen noch viel anders Merkwürdiges, an Thieren, Pflanzen und Mineralien — die Kunst ist nur, es aufzustöbern und ins Leben wieder einzuführen. Hätte man darin Glück, man könnte in wenigen Jahren das ganze alte Griechenland wieder aus dem Grabe heraufsteigen sehen, wie den armen Lazarus. So habe ich einmal im Vorübergehen in der Gartenzeitung gelesen, daß die alten Griechen eine Pflanze hatten, Byssus mit Namen. Diese Pflanze nun soll ein sehr kostbares Gewebe abgegeben haben, und es sollen viele tausend Fabriken und viele hunderttausend Menschen mit ihrer Verarbeitung beschäftigt gewesen und das Gewebe in alle Welttheile gegangen sein. Was liegt nicht Schätzbares in dieser Notiz? Man braucht nur die Byssuspflanze wieder aufzusuchen, Fabriken zu bauen, und es kommen Millionen Geld ins Land. Und so ist's in vielen hundert andern Sachen.

Diese Worte regten mich ungemein auf. Sie schienen mich einzuladen, einmal auch vor Andern seltsame, aber längst gehegte und liebgewonnene Ideen zu entwickeln, die ich bisher stets verschlossen mit mir herumgetragen hatte. Was auch Herr Fa-

sel mit den vielen hundert andern Sachen gemeint haben mochte, ich sah mit meinen geistigen Augen nur mein Steckenpferd, schön gesattelt und sprungfertig, vor mir stehen. Ich bestieg es und sagte:

Da haben Sie Recht, Herr Fasel! in dieser Beziehung ist das Land unerschöpflich. Aber warum erwähnen Sie gerade die bescheidene Byssuspflanze? Warum mit den Vegetabilien beginnen? Was für Schätze an Menschen können nicht hier noch verborgen sein? Haben Sie nie von den Centauren gehört? Wenn wir nur erst die wieder hätten, so ließe sich eine leichte Cavalerie daraus bilden, die an Muth, Beweglichkeit und Kriegsgeschick Szecklern und Kosacken den Rang ablaufen würde. Stellen Sie sich vor, zehn Regimenter dieser wohlberittenen Scharen, etwa mit einem geschmackvollen Tschako und kurzem Reitercollet geschmückt, mit Lanzen bewaffnet, ohne Sattel und Zaumzeug, dabei nur der Mann allein zu ernähren! welche unbedeutende Kosten und welches Corps, wenn es von verständigen Offizieren befehligt würde!

Ich glaube nicht, daß die Regierung auf Vorschläge dieser Art eingehen dürfte. Wenn es noch Centauren gäbe, so ist doch wahrscheinlich, daß der Ort ihres Aufenthalts den Bewohnern der umliegenden Gegend nicht bis jetzt unbekannt geblieben

wäre; und wir hätten sie dann auch gewiß längst in unsern Naturgeschichten abgemalt, oder in den Menagerien ausgestellt gesehen.

Dagegen läßt sich noch immer sagen, daß sich diese sonderbaren und schon in den Zeiten ihres ersten Auftretens in der Weltgeschichte etwas misanthropischen Leute leicht in unbetretene Gegenden zurückgezogen haben können. Mit den Cyklopen, die recht gut in die Zeughäuser zu verwenden wären, ist's eine andere Sache. Die stecken im Ätna, wenn sie überhaupt noch am Leben sind, und da hat man noch keine Taucherglocke erfunden, um sie heraufzuholen. Aus den Giganten ließe sich ein Leib-Garde-Grenadier-Bataillon bilden, gegen welches die Gardisten des alten Preußenfritz nur Zwerge wären; aber die Giganten sind erschlagen: denen hat die Mythologie selbst noch den Todtenschein ausgestellt. Das ist Alles nicht der Fall bei den Centauren, die leben vielleicht noch, vereinsamt, wie die Steinböcke auf den savoiischen Alpen, hoch oben auf dem Olympos oder dem Pelion, diesen undurchforschten Gebirgen, und es käme wohl nur darauf an, ein paar vertraute Leute hinaufzuschicken, die keine Beschwerde scheuten, um sie wieder aufzufinden, und dann klug genug wären, die mit ihnen anzuknüpfenden Unterhandlungen zu einem glücklichen Ende zu führen.

Möglich, aber höchst unwahrscheinlich! sagte Herr Fasel achselzuckend, unterließ aber doch nicht, einige Worte in seiner Schreibtafel zu hinterlegen.

Ein tausend Drachmen könnte man ja daran wenden; es ist oft viel mehr für unnützere Dinge ausgegeben worden. Und dann noch etwas, Herr Fasel! Haben Sie nie von den Nymphen gehört, den elfenartigen, unsterblichen Mädchen, die von den Griechen so hoch in Ehren gehalten wurden? Kennen Sie die Oreaden, die mit der Diana aufs Jagen gingen, oder von einsamen Felsgraten herab flöteten und Cither spielten? Die Najaden, die schönsten von allen, badeten sich in klaren Quellen zur heißen Mittagsstunde, und die Dryaden sangen dazu aus den Bäumen heraus. Wenn wir nur die Mädchen wieder hätten! Nicht für uns, weil wir Christen sind und mit diesen Heidinnen doch keine rechte Ehe eingehen könnten, sondern für den Bazar zu Stambul, wo sie bald die Circassierinnen ausgestochen haben würden. Der ganze Orient müßte uns zinsbar werden!

Sie spaßen, sagte Herr Fasel etwas verdrießlich, das war ja doch Alles nur Dichtung!

Ein historisches Element liegt gewiß zu Grunde, Herr Fasel, und wenn sie einmal vorhanden waren, die Nymphen, so sind sie es noch, denn sie waren

unsterblich. Unsere Zeit, die Nichts mehr glauben will, hält ihr Dasein für Dichtung; allein die alten Hellenen waren nicht der Meinung. Die wußten gar wohl, daß mancher junge Schäfer auf abgelegenen Weiden im stillen Gebirge manchen jungen Mai in verschwiegener Liebe mit einer der Nymphen verlebt, und hin und wieder sah man auch im Walde kleine Kinder spielen und liebliche, erwachsene Mädchen dabei, die gar nicht in der Gemeinde bekannt waren. Haben Sie nicht gehört, daß erst in unsern Tagen im Golf von Argos eine Nereide heraufstieg, feucht und blühend, aus der bodenlosen Tiefe? mit meergrünem flutendem Hauptthaare, gekrönt mit Perlen und Korallen? Die Bauern sahen das nackte Mädchen im Mondenscheine fröhlich tanzen auf den gleißenden Wogen *). Übrigens, fuhr ich einlenkend fort, da ich bemerkte, daß Herrn Fasel diese Erörterungen peinlich zu werden anfingen, übrigens — wenn auch der ungläubigen Welt zu Liebe eine Spähe weder auf Centauren, noch auf Nymphen oder andere in gleicher urgeschichtlicher Kategorie stehende Persönlichkeiten angeordnet werden soll, müssen wir deswegen auch jene außerordentlichen Erscheinungen des antiken Thierreichs unberücksichtigt

---

*) Soutzo, histoire de la revolution grecque p. 228.

lassen? Die Sphinx, die räthselhafte, hat sich zerfallen, das ist richtig, und an ihr haben wir vielleicht am wenigsten verloren, denn es gibt in unserer Zeit selbst noch so viele Räthsel — die Chimära lebte außerhalb der jetzigen Grenzen des Königreichs, aber die Hydra, der siebenköpfige Lindwurm — das wäre ein Fund, der sich reichlich lohnen würde. Die alte Mutter Hydra ist zwar auch längst todt, und Herakles hat ihren letzten Kopf tief in die Erde vergraben, wo wir ihn kaum mehr finden werden. Aber wer weiß, ob sie nicht weit hinten im Sumpfe bei Lerna ihre Jungen zurückließ, denen der vergötterte Waidmann damals gar nicht beizukommen vermochte? wer weiß, ob wir nicht jetzt noch in jenen Pfützen ihre Nachkommenschaft antreffen könnten, die man nur etwas in Wart und Pflege nehmen dürfte, um die schönsten Exemplare wieder zu erzielen. Das wäre dann ein prächtiges Regal — was würden sich der Pflanzengarten in Paris, die zoologischen Gärten in London nicht kosten lassen, um diese neue Species in ihren Sammlungen zu haben! Und wenn man einmal ganz unerwartet in der böotischen Ebene den alten Pegasus wieder aufjagte —

Sie machen mich ja lächerlich! unterbrach Herr Fasel mit sehr grämlicher Modulation seiner Stimme.

Wohlan, entgegnete ich, den der Eifer für die Wiederbelebung und die erneuerte Geltendmachung des Alterthums ganz hingerissen hatte, wohlan denn — Sie wollen nur das vor Augen Liegende, das Greifbare. Gut! Auch darin liegen unversiegbare Hülfsquellen. Ist ja doch das ganze Alterthum nur da gewesen, um dem neuen Hellas auf die Beine zu helfen! So viel ist gewiß, daß jeder Dichter eine Ohrfeige verdient, wie jener Schulmeister, der keinen Homer hatte, von Alcibiades erhielt, wenn er nun, nachdem die Schranken gefallen, nicht einen Kranz von delphischem Lorbeer über seinem Schreibpulte hängen hat. Staatsmänner, Künstler und die Urheber nützlicher Erfindungen werden sich bald mit Ordenszeichen nicht mehr genug geehrt erachten und einen Kranz von Athene's immergrünenden Ölzweigen aus dem Cephissuswalde sich erbitten. Dann lassen Sie den Parnaß zerhauen und senden Stücke davon in unsere Parke, damit wir, darauf sitzend, Gedichte machen können. Bei Anticyra wächst ferner die Nießwurz, Herr Fasel! und um diese sollten Sie sich mehr kümmern, als um die Byssuspflanze, weil sie nämlich mehr eintragen wird. Von dem Nießpulver werden jährlich viele tausend Zentner nach Europa gehen, und es ist dasselbe sehr geeignet, den Schnupftaback ganz zu verdrängen, wo-

von ich eigentlich eher eine Regeneration des Menschengeschlechtes erwarte, als von der Wassercur. Bei Nauplia ist die Quelle Kanathos, wo Here sich zu baden pflegte und nach jedem Bade wieder Jungfrau wurde. Die albernen Türkenweiber von Nauplia haben die Quelle um ihren Credit gebracht, weil ihnen an ihrer Wirkung Nichts gelegen war, aber Sie, Herr Fasel, müssen sie wieder in Flor bringen. Stellen Sie sich vor, wenn ihre Kräfte in unserm civilisirten Europa mehr bekannt werden, was für ausgedehnte Anwendung dem Wasser bevorsteht! Wenn Sie heute die ersten Flacons mit **Eau de Canathe** in die Welt schicken, so reichen in acht Wochen zwanzig Schöpfmädchen nicht mehr hin, um den Bedarf herzustellen, und in einem Jahre haben Sie das Reich mit einem ganzen Spaa beschenkt.

Ist denn dies Wasser schon einmal chemisch untersucht worden? fragte Herr Fasel schreibend.

Ach nein, erwiederte ich, das ist im Geschäftsdrange bisher auch vergessen worden, obgleich man während des Aufenthalts in Nauplia die beste Gelegenheit hatte, Analysen und Proben anzustellen. Aber dann haben wir noch ein anderes Wasser, das des Styx nämlich; es fließt in Arkadien und bei ihm werden die heiligsten Eide geschworen. Das

verschicken Sie in wohlversiegelten Bouteillen, Herr Fasel, und das wird herrliche Dienste thun überall, wo es ein Staatsgrundgesetz zu beschwören gibt.

Herr Fasel nahm diese Notiz ebenfalls zu Papier; sie ist aber noch unbenutzt auf den heutigen Tag.

Und nun ein Vermächtniß, das ich Ihnen als Scheidender für die Zeiten der größten Noth zurücklasse. Ja, wenn sich durch welche Fügung immer die Verlegenheiten so um Sie gethürmt haben, daß es eines großen, ungeheuern Streichs bedarf, um dieser Nation zu zeigen, daß ein starker Genius über ihr walte, dann schicken Sie nach den Ingenieuren von Newyork, die die Häuser von der Stelle rücken, diese lassen Sie das ganze Parthenon mobil machen, und verehren es als Aversum für die Staatsschuld an irgend einen dritten, von den wohlthätigen Mächten zu benennenden Ort, oder werfen Sie sich lieber gleich England unbedingt in die Arme, und senden Sie es ins britische Museum, wo seine Vorläufer, die Elgin Marbles, ohnedem schon sind. Das ist mein letztes Wort.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, sprach Herr Fasel, für manchen Ihrer schätzbaren Winke, obgleich ich die wenigsten für praktisch halte. Namentlich die letzte Idee, bezüglich des Parthenons, scheint mir sehr überspannt zu sein.

Ja, das glaub' ich auch, daß da ein Pfiff dahinter steckt, sagte Herr Zöpfelmaier, denn daß Sie sich an die Tempel trauen, Herr Collega! das sieht Ihnen gar nicht gleich. Ich, für meine Person, bin auch schon einmal in Verlegenheit gekommen deswegen. Ich gehe nämlich eines Abends spazieren um die Akropolis herum, und bleibe da an dem neuen Spitalbau stehen, um mir so meine Bemerkungen zu machen. Da kommt ein Soldat daher, der mich gekannt haben muß, vielleicht hatte er mich einmal an meinem Rennertisch beobachtet, kurz, er kommt auf mich zu und sagt: Guten Abend! Ich frage: Wie geht's, Landsmann? und so fangen wir ein Gespräch an. Da zeigt er in eine frischgegrabene Grube hinunter, und sagt: Schauen Sie einmal den Stein an, der dort unten liegt, was der schön glänzt am Bruche; das ist Marmor. Ich sehe hin, und es war auch so. Ach mein Gott! sagt er darauf, wenn ich den Marmor ansehe, thut mir das Herz weh. Warum denn? frage ich. Ja, wissen Sie, gibt er zur Antwort, ich bin ein Glaser; bin eigens auf meine Profession mit herein gegangen, und das wäre der beste Stein für mein Handwerk! Der gäbe ein Glas wie Krystall. Jerum, was ließe sich da verdienen, wenn man hier eine Fabrik errichten wollte! Da gehen alle Jahre viele

tausend Gulden nach Triest, und die könnten alle im Lande bleiben. So oft ich da hinüberschaue, auf dies Wässerlein — den Ilissus meint' er — und auf die Säulen — die Jupitersſäulen — möchte ich weinen, daß auf dem Berg Hymettus kein Holz steht, denn Holz, Wasser und der rechte Stein, da ist Alles beisammen, was man zum Glasbrennen brauchte. Ach du lieber Gott! An den Säulen könnte man über ein Jahr lang brennen. Und so eingefallene Tempel gibt's überall im ganzen Land. Mein, sagte er endlich, will denn die Regierung gar Nichts thun. Könnten Sie Nichts ausrichten? Wenn Sie's mir übertragen wollten? Ich habe mir den Mann angeschaut und gedacht: Du kannst schön ankommen bei unseren Leuten! Sag' ihm auch: Ich kann da Nichts machen. Da muß Er sich zuerst an den Conservator der Alterthümer wenden, ob der die Tempel herläßt. Der Mann hat mir noch viel erzählt, hat seine Sachen recht schön ausgeführt; ich bin aber bei meinem ersten Bescheide geblieben; denn Versprechen habe ich ihm keines geben können.

Das war sehr klug von Ihnen, Herr Zöpfelmaier, sagte der Doctor.

Ja, da werde ich mich wohl auch nicht zu tief einlassen, bemerkte Herr Fasel, wenn mir derlei An-

träge von Glasfabrikanten gemacht werden. Man darf sich da sehr in Acht nehmen. Die Tempel sind zu merkwürdig! Im Übrigen aber bleibt es schon bei dem, was ich gesagt habe: Man muß das Alterthum für die Gegenwart bestens zu verwenden suchen — dabei aber immer die Leistungen der Weltgeschichte berücksichtigen.

Ich freue mich schon darauf, sagte ich, wie das aussehen wird. Es muß ein ganzer botanischer Garten von Gesetzen und Verordnungen werden, tropisch und arctisch, griechisch und exotisch. Das gibt ein Bild wie ein ostindischer Brotfruchtbaum, an dem sich isländisch Moos hinaufzieht und im Schatten spielen kleine griechische Götter.

Es soll auch, erwiederte Herr Fasel, es soll auch ein wahres Kaleidoskop von weisen Anordnungen und Gesetzen werden.

Nur Schade, fiel der Doctor lustig lachend ein, nur Schade, daß das Alles Nichts taugt.

Und damit war auch die Stunde gekommen, die der Doctor Rittersporn aus G** für geeignet hielt, uns näher mit seinem Selbst bekannt zu machen. Seit langem lag er wieder mit Rücken und Kopf an die Wand gelehnt, und von da hatte er seine Reden rechts und links geschickt, nur mit den Blicken die Richtung bezeichnend, die jene zu nehmen hatten.

Nun aber deutete er den Eintritt einer neuen Epoche auch dadurch an, daß er sich rasch von seiner Lehne erhob, zu gleicher Zeit die ausgestreckten Füße an sich zog und sie gewandt nach türkischer Sitte unterschlug. Schon dies gab ihm ein gebietendes Ansehen, aber er stützte noch zudem die linke Hand herrschend auf die Hüfte, während er sich die andere frei behielt, um damit zuweilen auf seine Brust zu schlagen. Er ließ noch einen musternden Blick in die Runde gehen, und dann sprach er, indem er sein volles Glas emporhob:

Ihre Gesundheit, meine Herren! aber dann kein Wort mehr von Ihren Projecten! Graben Sie dieselben vielmehr funfzehnhundert Meilen tief in die Erde, und lassen Sie die Vergessenheit von Jahrtausenden darüber hinrollen; denn sie sind alle unnütz und verfehlt, nur daß in dieser Eigenschaft, wenn man Kategorien ziehen will, Herr Fasel seinem Nebenbuhler den Rang beiweitem abgelaufen hat. Bitte, lassen Sie mich ausreden! Nehmen Sie mit dieser Erklärung vorlieb, meine Herren, denn sie kommt aus einem guten Herzen. Sie, Herr Fasel, sind daran, eine Hanswurstenjacke zusammen zu schneidern, die für kein Land paßt, und Sie, Herr Zöpfelmaier, bringen Dinge in Vorschlag, die wohl für ein Land passen mögen, aber nicht für

dieses. Bitte, meine Herren, unterbrechen Sie mich nicht, sonst renne ich Sie in den Sand. Ich weiß andere Mittel, und ich glaube, es sind die rechten. Freilich bin ich auf seltsame Weise zu meinem System gekommen. Es war ein genialer Wurf, wie sie zuweilen im Leben glücken — kein mühsames Herausarbeiten und Heranbilden, sondern — doch Sie kennen die Geschichte von der Geburt der Minerva. In der That, ich hatte kaum den Fuß ans Land gesetzt, so war mein Theorem auch fertig, ein Werk der Intuition, nicht der Empirie. Ich hatte das Glück, meine Gedanken Staatsmännern von Bedeutung vortragen zu dürfen, und wurde mit unbedingter Anerkennung gehört, ja, eine der Sommitäten, die ich in die Schule nahm, seufzte und äußerte auf eine mir höchst schmeichelhafte Weise ihr Bedauern, daß die Organisation des Staates bereits so weit vorgeschritten sei; denn wäre dies nicht, bemerkte man, so würden meine Ideen, die sich eben so sehr durch Klarheit auszeichnen, als sie auf tiefer Auffassung der Gegenstände beruhen, kaum von der Hand zu weisen sein. Sie kamen zu spät, aber sie haben sich, wenn auch ohne ihr Ziel zu erreichen, immerhin noch Bahn gebrochen. In den Cercles waren sie an der Tagesordnung; man bildete Parteien für und wider, und zuletzt konnte ich keinem

Gespräche über griechische Politik mehr beiwohnen, ohne mich selbst, wenn auch in verschiedenen Spiegeln verschieden reflectirt, wieder zu erkennen. Wenn daher in Ihrem Vorschlage, Herr Zöpfelmaier, irgend ein brauchbares Element sich herausfinden läßt, so habe ich meine guten Gründe, anzunehmen, daß dasselbe nur die Verarbeitung irgend eines Nachhalls der von mir angeschlagenen Saiten ist, welcher sich, auf welche Weise immer, aus den höhern Kreisen in Ihre Sphären hinab verloren hat.

Herrn Zöpfelmaier kam dies sehr spaßhaft vor; er erwiederte lachend:

Vielleicht auch umgekehrt, Herr Doctor! denn wenn ich und die Hofkutscher in der Malvasierkneipe beisammen gesessen sind und mit einander politisirt und uns in die Hitze hineindisputirt haben, da haben wir schon so geschrieen, daß man unsere Ideen gewiß viele Häuser weit gehört hat. Da ist wohl Mancher unten vorbeigegangen und hat so im Vorbeigehen eine Idee mitgenommen, und Mancher, der jetzt in seiner Einfalt selbst glaubt, der und der Gedanke sei auf seinem eigenen Miste gewachsen, hat vielleicht auch nur so einen Nachhall von den Saiten verarbeitet, die wir in der Malvasierkneipe angeschlagen haben.

Gegen diese Verdächtigung, entgegnete der Doctor

mit nachdrücklichem Ernste, hoffe ich geschirmt zu sein durch die Anerkennung, die die Originalität meiner Gedanken über Griechenland bei allen Urtheilsfähigen mit Grund schon längst gefunden hat. — Wie dem auch sei, mein Auftreten hier blieb nicht ohne tiefwühlende Wirkungen. Armeen konnte ich nicht aus dem Boden stampfen, aber Ideen. Griechenland und ich sind quitt! Ich habe hier so viel oder mehr Gedachtes wieder in Cours gesetzt, als ich in der Schule aus seinen Classikern empfangen habe. Eine alte Bemerkung drängen aber diese Verhältnisse wieder von Neuem auf — wie oft nämlich das Schicksal ganzer Reiche von einem Momente abhängt, der für Millionen unbeachtet bleibt. Lassen Sie mich, meine Herren, ein halb Jahr früher von S** abreisen, und die Zukunft dieses Landes ist eine andere, und mit ihr vielleicht die des ganzen —

Orients — ergänzte ich, da der Doctor in seiner Bescheidenheit es auszusprechen zögerte.

Möcht' wissen, sagte Herr Zöpfelmaier hierauf, was es für einen Unterschied gemacht hätte, wenn ich nicht um ein halb Jahr früher von N** abgereist wäre? Hätt' ein Anderer den Renner führen müssen! — Aber wo geht denn Ihr Project hinaus, Herr Doctor?

Diese Frage schien der Angegangene schon längst

erwartet zu haben, denn er fuhr mit der größten Entschlossenheit heraus: Davon erfahren Sie Nichts! Davon wird in Korinth Nichts zum Besten gegeben — Wie leicht könnte hier ein Verräther sitzen —

Bei diesen Worten schoß er einen stechenden Blick auf Herrn Schlafmütius. Die Schweigsamkeit, die dieser bisher zumeist gezeigt hatte, mochte allerdings den Argwohn des Doctors aufgeregt, und letzterer ihretwegen in seinem Benehmen etwas Lauerndes gefunden haben — aber ohne Grund. Es war nur die Schüchternheit vor vier andern und darunter zwei fremden Personen, was dem schuldlosen Jüngling das Sprechen erschwerte. Um aber wieder auf den Redner zurückzukommen, so fuhr dieser fort:

Ein Verräther, der mir mein eigenstes Verdienst böslich entreißen könnte — aber die nächste Michaelismesse wird es bringen, und dann, Herr Zöpfelmaier, können Sie Ihre erstaunten Blicke an dem Buche weiden, und dann werden Sie sehen, worin Sie gefehlt haben.

Dann ist's zu spät, entgegnete Herr Zöpfelmaier; wenn ich's heute nicht mehr erfahre, so erfahre ich's nimmer, denn seitdem mich die alte Geographie von Nitzsch so angeführt hat, lese ich so bald kein Buch mehr. Ich hab's verredet.

Auch wir Übrigen gaben zu erkennen, wie lieb

es uns wäre, wenn der Doctor noch diesen Abend uns seine Ideen aufschlösse; dieser aber schüttelte, indem wir ihm zusprachen, fortwährend den Kopf, und sagte endlich, als wir einer Antwort gewärtig verstummt waren:

Es thut mir unendlich leid, meine Herren, daß ich Ihnen nicht zu Willen sein kann. Meine Vorschläge kommen aber bis aus dem Innersten der Staatswissenschaften, und beruhen auf einer so zahllosen Menge von Syllogismen, daß Sie bei meinem rapiden Vortrag wohl kaum folgen könnten. Sie gehen überdies von ein paar Sätzen des Aristoteles aus, die Ihnen wahrscheinlich gerade nicht gegenwärtig sind und die ich auch auswendig nicht citiren kann. Dabei stecken sie voll spitziger Pointen, die man aber nicht versteht, wenn man die Noten, die ich dazu geben will, nicht zur Hand hat. Und dann habe ich, wie schon erwähnt, meine Befürchtungen, und wenn ich auch diese nicht hätte, so würde ich doch besorgen, daß sich darüber ein neuer Bürgerkrieg unter uns entzünden könnte, und das soll nicht sein, denn wir dürfen diesem Griechenland nicht zum zweiten Male ein Beispiel unserer innern Zwietracht vorführen. Auch hat sich jetzt meine Pique — setzte er hinzu — verloren, denn Ihnen, Herr Fasel, Ihnen, der sie veranlaßt, habe ich die Geringschätzung,

die Sie mir bei Ihrem Eintritte erwiesen, sattsam eingebrockt, so daß ich jetzt meine Revanche heraus habe.

Herr Fasel blickte überrascht darein, als er sich mit so offenen Worten an jene vorschnelle Rede erinnern hörte, die, ohne Jemand kränken zu sollen, uns nur einen vorläufigen Begriff von seiner Bedeutsamkeit zu geben hatte, statt dessen aber eine so lange Reihe von unangenehmen Reibungen nach sich zog. Indessen — seine Beklommenheit war bald vorüber; die gute Laune seines bisherigen Gegners riß auch ihn hin; und so antwortete er denn versöhnlich mit diesen Worten:

Nu, Herr Doctor, mir ist's recht, wenn Friede geschlossen wird. Aber dies muß ich noch sagen: Es freut mich, daß Sie zu guter Letzt selbst eingestehen, Sie haben meine Entwürfe und Verordnungen nur deswegen angegriffen, weil Sie eine Pique auf mich gehabt.

Sie taugen aber dessenungeachtet Nichts, entgegnete der Doctor. Lassen Sie sich rathen, Herr Fasel! gehen Sie nach Hause mit Ihren Entwürfen und Verordnungen! Sie würden nicht durchkommen, und wenn auch etwas daran wäre. Mein Beispiel kann Allen zur Warnung dienen, vorerst den Tüchtigen, um wie viel mehr den Andern!

Das wundert mich aber doch, sagte Herr Zöpfelmaier, daß Sie kein Glück gemacht haben, Herr Doctor, in dem Lande, wo doch die guten Gedanken alle von Ihnen kommen.

Man will ja keine Capacitäten in der Nähe haben.

Da wär's freilich besser gewesen, ein der Ferne stehen zu bleiben, so in S** vielleicht.

Der Ruf, den die griechische Regierung in Deutschland hatte, war ein ganz verschiedener. Man behauptete, sie suche Leute von Talent an sich zu ziehen und zu halten — da ließ ich mich denn auch herauslocken aus meiner behaglichen Daseinsfreude und lief kopfüber herein. Ich war damals gerade wieder etwas zerrissen — meine eigentliche Periode hatte ich schon früher — und so kam mir die Geschichte eben recht. Sie wissen ja, bei uns Deutschen, namentlich im Norden, muß jeder Junge so ein paar Jährchen den Zerrissenen, den Gährenden, den Weltschmerzpatienten spielen. Man kann nicht anders — Man gilt sonst nicht bei den Frauen! Waren Sie nie zerrissen, Herr Zöpfelmaier?

Dem kam aber die Frage so verdächtig vor, daß er statt zu antworten, verlegen die Ellbogen seines Frackes untersuchte und mit der zurückgelegten Hand prüfend über den Rücken fuhr. Dann sagte er, et=

was ärgerlich über die unbescheidene Neugierde, die er zu befriedigen hatte: Müßte nur als Kleiner gewesen sein.

Und Sie? fragte der Doctor weiter, gegen mich gewandt — Waren auch Sie nie zerrissen?

Ach, Doctor, wo denken Sie hin! antwortete ich — ein zerrissener Bierländer! Nein, am Weltschmerz habe ich nie gelitten, obgleich ich hin und wieder ein wenig Weltekel nicht so leicht verwinden konnte.

Nu, wenn Sie nur wissen, was man unter Zerrissenheit versteht. Ich enthusiasmire mich also für dieses Griechenland; ich mache seine Sache zur meinigen, raffe mich auf, verlasse Güter, Ehren, Aussichten, edle Freunde, mit denen ich gewirkt, und verschiedene Liebesverhältnisse und gehe davon, mit einer Faustvoll zärtlicher Abschiedsgedichte in der Rocktasche, wofür ich ihnen aber meine Zerrissenheit zurückgelassen habe. — Meine Reise, ich gesteh' es, wirkte außerordentlich auf mein Selbstvertrauen, ja, wäre ich mir über meinen Werth nicht so klar gewesen, ich müßte mich in Illusionen verloren haben. In Ihrem München würde ich jedoch am meisten fetirt. Ach, diese großen Städte, sie kommen Einem so klein, so dürftig vor, wenn man da so unangemeldet auftritt, und gleich der Pivot aller Unter=

haltung wird. Man sieht den Leuten an ihrer freundlichen Geschäftigkeit, an ihrem zuvorkommenden Herandrängen an, daß sie nur alle halbe Jahre einen interessanten Jungen zu verspeisen kriegen. Damals wünschte man dem griechischen Staate Glück zu meiner Acquisition, und mir gratulirte man zu meiner Carriere; man band mir mündliche Lorbeerkränze um die Schläfe, mit einem Worte, man that in jenen geistreichen Cercles Alles, um mir auf die sprechendste Art zu zeigen, welch ungemeines Interesse ich erregt. Nu, ich gab mich allenthalben, wie ich war — hin und wieder imponirte ich, mehr zufällig als absichtlich — denn im Ganzen wollte ich eher durch feines Wesen und überlegenes Benehmen mir Geltung erringen, als durch das Gewicht der Stellung, die ich allen Anzeichen nach in Griechenland einnehmen sollte. — So betrete ich also diesen Boden. Ich war bereits angekündigt und das Augenmerk schon auf mich gerichtet. Ich präsentire mich, knüpfe gleich Connexionen an mit den höchstgestellten Männern, und spiele so in diesen Kreisen schon in den ersten Tagen meiner Anwesenheit eine kleine Rolle. Dabei kam mir besonders der Umstand zu Statten, daß ich mein schon besprochenes System zur Regeneration dieses Landes, wie bereits erzählt, gleich in der

Woche meiner Ankunft zum Abschluß gebracht hatte und es so bei meinem ersten Auftreten schon, als ein fertiges in Umlauf setzen konnte. Damals war die Justiz eben in der Mache, und da ich aus Caprice gerade in diesem Fache etwas thun wollte, so hatte ich immer alle Ohren voll von dem Bedauern, das mir einer der Großen nach dem andern darüber ausdrückte, daß solche Kräfte so lange brach liegen müßten, weil das Fach dafür noch nicht fertig sei. Ich hatte mich übrigens durchaus nicht aufgedrängt, sondern nur beiläufig erwähnt, was eigentlich an mir sei. Von der andern Seite war man aber nicht so blöde, sondern gleich in den ersten Tagen sagte mir einer von den Herren, die zunächst dabei betheiligt waren, in einer confidentiellen Zusammenkunft bei verschlossenen Thüren: Lieber Doctor! — denn die Leute werden gleich zutraulich, wenn sie Einen brauchen — lieber Doctor! Sie sind eigentlich der Petrus, auf den wir unsere Stiftung gründen müssen; denn wir haben sonst nur secundäre Aspiranten — darf ich Ihnen die Stelle eines Staatsprocurators beim Cassationshofe anbieten, mit 6000 Drachmen Gehalt? Es soll mich freuen, wenn Sie sich vor der Hand damit begnügen. Ich schlug ein — was wollte ich machen! — es war Ehrensache für mich, meine Hülfe da nicht vorzuenthal-

ten. — Die Geschichte wurde bald publique; die Regierung hatte selbst ein Interesse, ihr die möglichste Öffentlichkeit zu geben, und von jetzt an war ich auch allgemein als eine der bedeutendern Erscheinungen anerkannt. Der künftige Staatsprocurator am Cassationshofe, das war immerhin schon eine Macht. In allen öffentlichen Fragen gab ich meine Stimme ab, oft freilich erst, nachdem ich mich lange hatte bitten lassen, denn ich wollte nicht paradiren; daß meine Ansicht der Dinge aber bald die herrschende wurde, habe ich Ihnen vorhin schon gesagt.

So vergingen sechs Monate — und nun kam ich allmälig darauf, daß man ein nichtswürdiges Spiel mit mir treibe. — Schon lange vor meiner Ankunft hatten sie nämlich über der Justizorganisation gelegen, ohne etwas weiter zu bringen. Anfangs hatte Niemand Zutrauen, überall Zweifel, ob je etwas Tüchtiges in dieser Branche zu Stande kommen könne; die Griechen zogen sich zurück — Keiner wollte eine Stelle annehmen.

O Jerum, schrie Herr Zöpfelmaier, tausend Bittschriften hab' ich registrirt; tausend, wenn's nur langt, um jede Stelle vom Gerichtsboten bis hinauf zum Justizminister!

Ja, die waren aber nur von lauter Unbrauchba-

ren, entgegnete der Doctor, an Brauchbaren war immer Mangel — bis sie auf den Einfall kamen, mich vorzuschieben. Nun hieß es also, ein Rechtsgelehrter aus Thüringen habe sich entschlossen eine Stelle in der Branche anzunehmen; und nun ging's plötzlich. Nach und nach war — Gott weiß aus welchen Quellen — die Geschichte meines Bildungsganges bekannt geworden, und das verstärkte das Gewicht der Thatsache. Ich bin nämlich zwar nur in S** geboren, allein wir tragen auch schon mit an der Aufgabe des wissenschaftlichen Denkens und rechnen uns darum schon zu den Norddeutschen, weswegen ich auch Schiller nicht leiden mag. Ja, wenn mir Alles nach Wunsch gegangen wäre, so hätte ich in Berlin zur Welt kommen müssen — dort ist meine eigentliche Heimath, die meines Geistes wenigstens. Dort bin ich am richtigsten aufgefaßt, am tiefsten verstanden worden — während an andern Orten die feinsten Beobachter an mir scheiterten. Ich lebte übrigens, nachdem ich die ersten Universitätsjahre in Leipzig verbracht, lange genug in jener Stadt, um mich spirituell zu acclimatisiren und da ich nun von Geburt ein Thüringer bin, der wissenschaftlichen Vorbildung nach ein Sachse, im geistigen Leben aber ein Preuße, so bin ich eigentlich aus den besten deutschen Stämmen zusam-

mengesetzt. Nach diesem jagte ich noch auf ein halbdutzend Hochschulen herum, und dann ging ich nach Weimar, um den alten Göthe in der Nähe zu haben und mich ein wenig mit ihm zu hetzen. Ich habe manchen Spaß mit dem Manne gehabt; das war aber wohl nur Schmeichelei, wenn er mir, dem Zerrissenen, zuweilen sagte, er habe nie gedacht, daß sein Faust so ganz und gar lebendig werden könne. Sonst hielt ich mich stille, und nur hie und da ließ ich ein Gedicht oder einen geistreichen Aphorism in der Abendzeitung erscheinen — das war Alles, wodurch ich mit dem Publicum in Verbindung stand.

Sie sind ja ein Teufelskerl! rief hier Herr Zöpfelmaier voll Verwunderung aus.

Nennen Sie mich, wie Sie wollen, erwiederte der Doctor. So viel ist richtig, daß bei Kundwerdung meines Namens und meiner Absicht, Alles zur Justiz strömte. Nun hatte ich Besuche über Besuche zu empfangen. Alle wollten sich dem künftigen Staatsprocurator empfehlen. Den größten Theil mußte ich freilich ungehört wieder abweisen, weil ich mir keinen Dragoman halten wollte.

Ja, verstehen Sie auch nicht griechisch? unterbrach Herr Zöpfelmaier, und riß vor Erstaunen die Augen weit auf.

Dazu war mein Aufenthalt denn doch zu kurz —

erwiederte der Doctor, wenigstens um es geläufig sprechen zu lernen. Ich wollt's auch mit Fleiß nicht übereilen. Ich wollte den Sprachstoff, den ich da und dort auffaßte, sich langsam in mir durchgähren, sich historisch entwickeln lassen. Das ist die einzige Art, diese Sprache gründlich zu erlernen — alles Andere ist Renommage!

Hätten Sie denn beim Cassationshofe Nichts reden müssen? fragte der Erstere wieder.

Das hätte sich durch die Übung gewiß bald gegeben, versetzte der Doctor flüchtig, um weiter zu kommen. Übrigens haben sie mich auch die Probe nicht machen lassen, denn kaum waren die Listen voll, kaum war der Zweck erreicht, als das Intriguenspiel gegen mich begann. Man wurde kälter, man zeigte sich verstimmt, und zuletzt hieß es — ich müßte mich einem Examen vor einer griechischen Commission unterwerfen.

Ein allgemeiner Ausbruch der Überraschung unterbrach hier den Redner. Ich verwunderte mich, um Auffallen zu vermeiden, auch mit, obgleich mir die Geschichte schon bekannt war.

Ich protestirte; ich machte darauf aufmerksam, daß sich die Regierung etwas vergebe, wenn sie eine Capacität, die zum Staatsprocurator bestimmt sei, einer Prüfung unterwerfen lasse — es half Nichts.

Mich nun zurückzuziehen, wäre mir für Furcht ausgelegt worden — ich mußte dran. Der Mensch im Kampfe mit dem widrigen Schicksale ist ein Schauspiel für die Götter — so dachte ich und ging hin. Da saßen nun so ein vier, fünf Höllenrichter. Ich trat stolz vor sie hin und sagte: **Messieurs, je suis là.** Dadurch wollte ich andeuten, daß die Unterhaltung französisch geführt werden müsse, denn deutsch verstanden sie nicht. Sie legten mir nun ein Buch vor und baten mich die Stelle zu erklären, die sie mir bezeichneten. Es war der bekannte Titel: *περὶ μέμψεως διαθηκῶν* *), dessen Exegese mir an und für sich ein Spiel gewesen wäre. Nun machte ich aber einen unglücklichen Misgriff dabei — das *ψ* war mir nämlich nicht so recht geläufig, und so hielt ich es denn für ein *φ*, und übersetzte ganz dreist: von Memphis und seinen Umgebungen. Übrigens dachte ich, ich brauche mich nicht so stricte an den Text zu halten, und so fing ich gleich einen freien Vortrag über die Pyramiden an. Das war's denn freilich nicht, allein der Irrthum kam hauptsächlich daher, weil ich nicht wußte, ob das Examen rein juridisch oder auch mit Historischem vermischt sein würde. Ich hatte vielmehr die fixe Idee, Letz=

---

*) Zu deutsch: von der Scheltung der Testamente.

teres müßte der Fall sein, da ich selbst das Recht immer historisch studirt habe. Nun war ich aber einmal auf der falschen Fährte, und da wollte ich mir auch consequent bleiben. Die Commission horchte mir lange aufmerksam zu, endlich sagte einer: Vous êtes très savant, Monsieur — cependant und so weiter. Er wollte nämlich sagen, Herr Zöpfelmaier, das sei verdammt gelehrt gesprochen, passe aber nicht daher. Indessen ich blieb bei der Klinge, und da sie Nichts von den Pyramiden hören wollten, so schwatzte ich ihnen etwas von den Hieroglyphen vor und citirte Champollion und machte ihn lächerlich mit seinen Entdeckungen. Da ließen sie mich nun auch wieder eine Zeit lang gewähren, endlich aber fingen sie an, mir verschiedene Fragen vorzulegen. Sie können sich nun an den Fingern abzählen, meine Herren, daß die Beantwortung nicht immer ganz klappte, weil die Commission die Testamente im Kopf hatte, und ich das alte Ägypten. So ging's fort, bis die gegebene Zeit vorüber war, und da standen sie auf und wünschten mir guten Abend. So viel hatte ich aber am Ganzen merken können, daß es gar nicht darauf abgelegt war, mich durchkommen zu lassen. Theils war's der leidige Haß gegen die Deutschen, und dann mochten sie wohl auch eine Ahnung haben, daß ich ihnen als Staatsprocurator

zu wenig durch die Finger sehen würde. Vielleicht wäre es gut gewesen — ich war auch schon daran — ihnen einige der besten Autoritäten an den Kopf zu werfen, den Strunius, den Stryckius, den Lepser — aber zu den Pyramiden schienen sie mir nicht recht passend. Am andern Tage ließen sie mir wissen, ich sei nicht befähigt. Da habe ich ihnen denn auch gar keine weitern Anträge gemacht — wer wird in einem solchen Lande dienen wollen! Hier können keine Capacitäten aufkommen.

Nein, sagte Herr Zöpfelmaier, hier ist's Nichts für Capacitäten. 'S ist mir schon schlecht genug gegangen.

Der Doctor ergriff wieder das Wort: In diesem, meine Herren, habe ich Ihnen ein eclatantes Beispiel von dem leidigen Citronensystem vorgeführt, das hier herrscht — man drückt die Leute bis auf den letzten Tropfen aus und wirft sie dann weg. Besser ist's freilich noch, als das Kartoffelsystem, wo man die Blüthen knickt, damit die Knollen desto feister werden. Indessen — ich kann getrost nach Hause gehen — mein bedeutsamer Aufenthalt in Griechenland wird mir neues Relief geben. Das Leben bei uns draußen hat zwar sein Drückendes, ich fühlte dies namentlich, so lange ich zerrissen war. Es kam mir immer vor, als stände ich in einem

Sumpfe und könnte nicht vor- und nicht rückwärts; als sähe ich Nichts als einen düstern Himmel über mir und schmutziges Wasser unter mir; als hört' ich Nichts, als alte, dickleibige Frösche quacken, wie wohl ihnen ist, und junge, schlanke Riedgräser winseln, wie weh ihnen ist. Jetzt werde ich mich aber Storch genug fühlen, um in dem Sumpfe meinen eigenen Gang zu gehen, um die winselnden Riedgräser auseinander zu schieben und hie und da einem quabblichen Frosch auf den Hintern zu treten, damit er Respect kriegt.

Ja, ja, Herr Doctor, fiel Zöpfelmaier theilnehmend ein — gehen Sie nach Hause und treten Sie den Fröschen auf den Hintern; ist gescheidter, als hier Staatsprocurator sein. Sie hätten sich doch blamirt!

Wie? Herr Zöpfelmaier? ich? die einzige Capacität unter diesen Anfängern?

Ich weiß nicht, versetzte der Andere achselzuckend — eine Capacität, die nicht sprechen kann! — wenn Sie nun in der Sitzung hätten eine Rede halten sollen? — Wenn man einmal mitten drinne ist, dann, glaub' ich, geht's schon, aber wenn man gar nicht anfangen kann! Es muß sein, wie mit dem Fliegen —

Sie konnten sich ja, bemerkte ich, nach der

wirklichen Anstellung einen Dragoman anschaffen, die Reden deutsch halten und sie dann übersetzen lassen —

J! das würde sich Alles gefunden haben, entgegnete der Doctor. Überhaupt, setzte er hinzu, indem er das eine Auge zudrückte und mich mit dem andern schlau anblinzelte, überhaupt scheint hier zu Lande so viel Gewicht auf Kenntniß der Sprache nicht gelegt werden zu wollen, denn ich weiß gar Manchen, dem all sein Griechisch Nichts geholfen hat. —

Das Schicksal des Doctors war noch lange der Gegenstand unserer Unterhaltung. Mit besonderer Liebe wurde aber die Maßregel besprochen, die man zuletzt gegen ihn hatte eintreten lassen, und die allein die Ursache seines Sturzes gewesen war. Herr Zöpfelmaier fragte, ob er denn der Commission keine Grobheiten gemacht habe, worauf ihm der Doctor antwortete, daß er am Tage selbst keine Veranlassung dazu gehabt, indem er keinen Augenblick gezweifelt, daß er durch seine Kenntniß des alten Ägyptens die Examinirenden ganz für sich eingenommen. Andern Morgens habe es sich freilich gezeigt, daß sie es gar wohl verdient hätten, diese Pedanten, die ihn von einer Carriere abgeschnitten, blos weil er ein ψ mit einem φ verwechselt.

Herr Fasel, der sich den ganzen Abend durch so sehr als Freund der Verordnungen gezeigt hatte, wollte, was sehr auffallend war, hier zum ersten Male keine gegeben wissen, meinte vielmehr, es müßte lediglich der Gewissenhaftigkeit der Deutschen überlassen bleiben, ob sie sich für dieses oder jenes Amt, das ihnen übertragen werden solle, geeignet hielten. Herr Schlafmütius erinnerte, Lateinisch sei denn doch die Hauptsache, ließ sich aber auf Erläuterungen, wie dies hieher Bezug habe, gar nicht weiter ein. Das Gespräch über diesen Gegenstand schloß Herr Zöpfelmaier endlich damit ab, daß er ausrief:

Noch einmal sag' ich's, Herr Doctor, seien Sie froh, daß Sie in diesem Lande Nichts geworden sind. Ich möchte nicht mehr hier bleiben, fügte er lachend hinzu, und wenn mir der König heute noch eine Hofmark mit Patrimonialgerichtchen und Brauhaus in Attika einrichten würde, daß ich leben könnte, wie ein Reichsrath bei uns — ich möchte nicht — gesehen hab' ich's; jetzt will ich heim.

Darüber fuhr der Doctor enthusiastisch auf: Ja, die Heimkehr soll leben — was Psi, was Phi! Nichts mehr von diesen grämlichen Geschichten! die Freude sei die Königin! Hurrah! volle Gläser! — Damit nahm er das seinige, das er während dieser

Worte gefüllt hatte, stellte sich aufrecht auf die Schneide seiner Matratze und besann sich einen Augenblick auf einen Trinkspruch. Wir blickten erwartungsvoll zu ihm hinauf. Der rothe Schlafrock fiel in seinen Falten prächtiger, als je; die lange Pfeife war wie ein Scepter herrschermäßig in die linke Seite gestemmt; die rechte Hand schwebte ausgestreckt erhoben über unsern Häuptern. Der Redner begann:

Gefeierte Reisegefährten und Zeitgenossen! Die spätesten Enkel werden noch von den hochherzigen Deutschen singen, die als die Vorläufer der europäischen Cultur die Ersten auf hellenischem Boden erschienen, um die Aufgabe, die ihnen die Weltgeschichte anvertraut, zu lösen. Doch — was im Liede will bestehen, das muß im Leben untergehen. Deswegen haben wir auch Alle unsere Stellen verloren; ich aber will, statt der ungeheuern Traube, die Josua aus dem gelobten Lande mitbrachte, ein ungeheures Buch mit hinausbringen, das die Basis für die Sage werden, und worin enthalten sein wird, warum ich nicht Staatsprocurator geworden bin. Das sollen noch weinend unsere Nachkommen lesen. Unterdessen aber erlauben Sie mir, einen Toast auszubringen, und zwar: Auf eine glückliche Heimkehr ins Vaterland!

Ein dreimaliges donnerndes Hurrah erscholl, das gewiß bis Lechäum und Kenchreä hinabklang, und kaum war das letzte verhallt, kaum hatten wir den Becher vom Munde, so überkam den Doctor noch einmal der Geist und er sprach:

Ja, jetzt will ich's nicht länger aufschieben, hervor zu treten, auf die Brust zu schlagen, daß es durch ganz Deutschland dröhnt, und zu rufen: Hier bin ich! Das Vaterland soll einen Namen mehr haben, und Griechenland, das arme Griechenland, soll wehmüthig ausrufen: Wir haben ihn nicht erkannt. Und wenn mich, wie in dieser geweihten Stunde, der reine, sonnenklare Äther meines Genius auch in kommenden Tagen umwehen wird, dann will ich wieder Gedichte machen in die Abendzeitung, so gefühlsprühende, seelenstürmende Gedichte, daß mir die G** aner auf offenem Markte den Lorbeerkranz in die unsterblichen Locken drücken, wie es der Korinna zu Rom geschah, und zu Grabe sollen mich die Frauen tragen, wie einst den Sänger zu Mainz. Da will ich euch in Liedern feiern, ihr Freuden meiner Jugend, geliebte Mädchen alle, die an meinem Herzen geruht, und dann will ich meine Feder in die Tinten dieser griechischen Abendröthen tauchen, und die Mittagshitze der Juliussonne dazu nehmen, und dich besingen, du triviales

Thal meiner Vaterstadt, und du sollst so berühmt werden, wie das thessalische Tempe. Und warum denn nicht? Finden sich nicht auch in dir Wiesen mit Vegetabilien bewachsen, Wälder voll Bäume, auf denen Nachtigallen kauern, Häuser der Menschen, ein ewig fließender Strom, Höhen, die sich an den Horizont hinlagern, und ein ungeheurer Himmel, der an allen Seiten bis auf die Gegend heruntergeht? Darum einen zweiten Toast, meine Herren! Das Heimathsland! leere Gläser, meine Freunde!

Wir folgten nach einem schmetternden Vivat der Aufforderung und tranken bis zum Grunde. Der Doctor aber brachte noch etwas an, was er in dem Text seines Trinkspruches aus Schonung nur vorübergehend berührt habe, nämlich seine Landsmänninnen. Nun konnten mir, sagte er, die armen Dinger vorher schon nicht widerstehen, und nun komme ich aus dem schönen Hellas, bin im Süden gewesen, spreche von den herrlichen Sommernächten, von den Mondscheinspaziergängen in Orangenhainen und unter blühenden Mandelbäumen, von der Blumensprache — und dann habe ich das Meer durchsegelt, auf dem der Schlegelsche Arion schwamm, bin über die Stelle geschritten, wo sie den Ibycus erschlagen, habe den Felsen ge-

sehen, wo Sappho heruntersprang, um ihre Liebe zu kühlen, und den, wo die athenischen Weiber herunterrutschen, um Kinder zu kriegen *). Ach! wie schön wird mein braunes Antlitz von der goldenen Glorie abstechen, welche alle diese Herrlichkeiten um mein Haupt weben werden. Aber ihr Schönen, ich bin Orientale geworden! Ich habe in Smyrna auf dem Sclavenmarkte die nackten Circassierinnen beschaut, und weiß nun, wie ihr ungefähr aussehen solltet. Die Natur hat wenig für euch gethan, aber ich will milde sein. Ich werde auftreten wie der Padischah mit dem Schnupftuche; ich werde nur einzelne beglücken, aber diese dann in den Himmel heben. Hurrah!

Und ich schau', daß ich einen saubern Dienstboten drankrieg', sagte Herr Zöpfelmaier. Ich bin jetzt lang genug Junggesell gewesen; schon dreißig Jahr!

Die ersten Worte hatte der Doctor in der Ekstase überhört, aber die letzten fielen wie ein Blitz in seine Seele, und zündeten, gerade weil er sie ganz falsch verstanden.

Ja, Zöpfelmaier! rief er voll Freuden aus — das ist's; ein Lied müssen wir haben — und Sie

*) Er findet sich in der Nähe der Pnyx.

sind auch schon am rechten, und dann fing er an zu singen:

Schon dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt — —

Weiter kann ich's nicht —

Wir verlangten auch nicht mehr, denn es war dem Sänger gar mancher unlautere Ton entquollen. Fortfahren konnten wir aber ebenfalls nicht, und es zeigte sich, bei all unserer Geneigtheit zu singen, überhaupt gar bald, daß wir, wie die andern sangreichen Deutschen auch, keine Texte wußten. In dieser Noth kam endlich Herr Zöpfelmaier dem liederlustigen Auflodern des Doctors mit einem alten Gesange entgegen, dessen Worte, schlicht und schmucklos, also lauteten:

Auf der Welt und kein Geld,
Ist Ein'm nicht wohl;
Schaut Ein'n der Wirth nicht an,
Recht, wie's sein soll.

Dieser Klageruf eines armen Trinkers wird nach einer einfachen, erhebenden Choralmelodie gesungen, die uns zufällig Allen wohl bekannt war. Der Doctor belohnte Herrn Zöpfelmaier für diesen glücklichen Einfall mit einem feurigen Händedruck, und bat um Erlaubniß, das Quartett zu arrangiren. Er behauptete, darin, obgleich er von Musik nicht viel verstehe, beträchtliche Geschicklichkeit zu

besitzen, und begann nun die Rollen zu vertheilen. Sie, Herr Fasel, — denn auch dieser war, was Staatsmänner selten sind, ein Sänger — Sie Herr Fasel, sprach er, als der am höchsten Strebende von uns, werden den ersten Tenor singen — geben Sie wohl Acht; die Melodie ist nicht schwierig, langsam und getragen — den Schlußaccord ordentlich ausgehalten. Herr Schlafmütius, Sie sind der zweite Tenor — lassen Sie Ihr Stimmchen heraus. Es liegt viel Wohllaut darin. Meine beiden Freunde hier theilen die Bässe unter sich. Herr Zöpfelmaier! des Basses Grundgewalt! kräftig und feierlich! — Sie, mein Lieber! — es galt mir — übernehmen den ersten Baß. Richtig intonirt und das Gefühl nicht vergessen! — Er selbst behielt sich nur vor, den Takt zu schlagen, wollte aber durch anderweitige Mitwirkung Nichts verderben, weil er aus Zerstreuung oft falsch zu singen pflege. Doch machte er sich anheischig, überall auszuhelfen, wo sein tiefer Baß noch von Nöthen sein könnte, und wir sollten ihn nur stoßen, wenn er ihn brummen lassen dürfe.

Wir erklärten uns sämmtlich mit den zugewiesenen Stimmen zufrieden, und so war Alles in Ordnung. Der Doctor klopfte mit seiner Pfeife dreimal an den Punschnapf und beim drittenmale er-

brauste wie Orgelton in voller Harmonie unser Choral. Die Ausführung gelang in der That recht schön, so schön, daß wir während des Gesanges selbst unserer inneren Freude durch Schnalzen mit den Fingern Luft machten, und den mächtigen Schlußaccord, damit es ja nicht zu früh auswerde, noch einmal so lang hielten, als es eigentlich sich gehört hätte. Herr Fasel hatte seinen Tenor meisterhaft gesungen, Schlafmütius hatte eine Stimme voll Metall und große musikalische Ausbildung kund gegeben, Zöpfelmaier aber seinen Baß in seiner ganzen Urkraft walten lassen — von mir verbietet die Bescheidenheit zu reden. Der Doctor hatte es ein paarmal unaufgefordert versucht, sich einzudrängen, aber Herr Zöpfelmaier sang ihn dann mit so drohender Miene an, daß er seinen Eifer gerne wieder bändigte.

Das war erhaben — rief der Doctor, als der letzte Laut verklungen war — das erregt die Lebensgeister! so ein Lied hat das alte Nest hier seit mehr als tausend Jahren nicht gehört. Nun soll es aber so fort gehen — ein anderes, wer weiß ein anderes?

Keiner wußte ein anderes, und wenn Einer eines wußte, so wußten es die Andern nicht. Jeder summte seine Lieblingsmelodien, aber ein Zusammen=

klang schien unerreichbar. Diesmal schaffte der Doc=
tor Rath, indem er uns fröhlich anredete: Meine
lieben reisenden Schwäne! laßt einmal die wilde
Brandung Eurer Stimmen etwas schweigen, und
dann soll Jeder der Reihe nach ein Lied singen —
eines kann doch Jeder aufbringen. Geben Sie uns
das erste, Herr Fasel=Metternich! wissen Sie denn
nicht, daß die Spartaner ihre Gesetze in Verse ge=
bracht und gesungen haben? singen sie uns einmal
etliche Ihrer schönsten Verordnungen herunter —
I! nu schreibt er wieder! das soll gewiß auch ein
Generalmandat geben? singen Sie lieber, Herr
Fasel=Oxenstierna, und lassen Sie jetzt das Regie=
ren! — Ach! da ist Nichts zu hoffen — und wenn
er anfängt, singt er uns am Ende die Welt=
geschichte von der Schöpfung bis auf den heutigen
Tag. — Singen Sie dafür, Herr Zöpfelmaier —
von Ihnen ist etwas zu erwarten! —

Ja, was soll denn ich singen? — fragte Herr
Zöpfelmaier.

Nur nicht lange gefragt, erwiederte der Doctor,
aber halt! da kömmt mir ein Gedanke! Geben
Sie uns doch ums Himmelswillen einige von je=
nen niedlichen Liedchen zum Besten, wie sie die
wilden Jägerstämme in den baierischen Hochgebir=
gen singen.

Was? sagte Herr Zöpfelmaier voll Erstaunen, wilde Jägerstämme in unsern Hochgebirgen? Denen würden es die zahmen Jäger schon zeigen. Da weiß ich kein Wort davon.

I! wie soll das kommen? entgegnete der Doctor. In Berlin in den Thee's lesen ja die zurückkommenden Reisenden gewöhnlich welche vor. Die Damen stellen sich dann ganz weg über diese innigen Volkspoesien — Mehrere dichten sie auch immer nach, aber es will nie recht gehen, denn so naiv ist man nur im Gebirge — ach, und in den schriftlichen Sammlungen, die ich in der Hand gehabt, waren sogar die Fundorte bemerkt: Zillerthal, Tegernsee und so weiter — das liegt ja doch in Ihrer Nähe.

Das schon, antwortete Herr Zöpfelmaier, sah sich aber im ganzen Zimmer nach einer Auskunft um.

Unterdessen glaubte ich errathen zu haben, was der Doctor meinte, und sagte: Es werden wohl Schnaderhipfel sein, was Sie im Sinne haben, Herr Doctor.

Ach ja, brach Dieser los, ach ja, Schnaderhipfel heißen sie — ich kann mir den schrecklichen Namen nicht merken.

Also Schnaderhipfel — wiederholte Zöpfelmaier langgezogen — die machen aber die jungen Leute

im Gebirge, und nicht die wilden Jägerstämme, die es gar nicht gibt —

So sind diese denn poetische Zuthat der Reisenden, für die ich nicht einstehen kann, mein theurer Freund, entgegnete der Doctor. Aber jetzt die Schnaderhipfel! ich bin zu ungeduldig.

Mein Landsmann war gerne bereit, that zur Netzung der Kehle noch einen ausgiebigen Trunk, und begann dann:

Da drauß' steht a Baum
Ganz allein auf dem Feld —
Da sind wir oft beisamm' g'west
Hab'n G'schicht'ln erzählt.

Da droben am Rain
Da sind wir oft g'sess'n,
Hab'n g'lacht und hab'n g'scherzt,
Haben's Heimgehn vergess'n.

Und Du hast mi ja gern g'habt,
Du hast mir's oft g'sagt,
Und das hätt' i mir nie 'denkt,
Daß d's jetzo so machst.

Wie ist's denn jetzt 'kommen,
Daß's mit Deiner Treu
Und mit Deiner herzigen
Lieb' is' vorbei?

Ah! das ist pathetisch! was diese wilden Jägerstämme oder — was sie sind — für Gefühle haben! Fortgefahren!

Ist's nicht genug?
Nein!

Wie i g'meint hab', jetzt ist's was,
Jetzt wird's bald was wer'n,
Da sagt s' mir auf einmal:
I hab' di nimmer gern.

I derschieß mi net, i derhäng mi net,
I lach' grad dazu,
Aber triff' i 'mal Dein Bub'n an,
So kriegt er Schläg' g'nu'.

Und so groß er a is,
So fürcht' ihn do net —
I wirf'n ins Gras,
Daß ihm 's Aufstehn vergeht.

Ah! drohender Ausbruch eines Eifersüchtigen! trefflich gehalten! so kräftig ist die Leidenschaft noch nicht gemalt worden. Fort!
Ist's noch nicht genug?
Nein!

's Liserl geht außi,
Geht 'nunter am Bach,
Der Hansjörgl, der sieht's,
Und der geht ihr glei' nach.

Der Hans b'sinnt sich allweil;
Was sagen hat er woll'n,
Was reden vom Lieben —
Is ihm gar nix eing'fall'n.

Ach! Das ist niedlich! Der dumme Hans! Übrigens charakteristisch! Naturvölker sind blöde. Fort!

Ist's jetzt noch nicht genug?

Nein!

Der Mühlbach rauscht, das Mühlrad geht,
Die Wassertropfen spritz'n:
So wird mein Schatz am Kirchweihtag
Auf'm Tanzboden blitz'n.
Ihr Mieder is net z'prächti' g'macht,
Ihr G'wand is net gar z'fein,
Aber Backerln hat s' wie die Morgenröth'
Und Aug'n wie der Sonnenschein.

Ach! Das ist lyrisch! Das muß ein begabter Wilder gemacht haben — oder wer er war. — Der Zusatz schien nothwendig, denn Herr Zöpfelmaier brummte. — Fort!

Ist's denn jetzt noch nicht genug?

Nein!

Jetzt kauf' i mir fünf Leitern,
Bind s' an einander auf,
Und wenn's mich unt' nicht mehr g'freut,
Steig' ich oben hinauf.

Ah! philosophisch! die Idee muß einer von euern Münchner Denkern unter die Wilden gebracht haben — oder wer sie sind, Herr Zöpfelmaier! — Der Zusatz war dieses Mal noch

nothwendiger, denn der Sänger fluchte schon ganz laut. — Fort!

Ich mag nimmer!

So war das Dutzend voll und durchweg schön gelungen, denn Herr Zöpfelmaier sang nicht allein urkräftigen Baß, sondern jodelte auch herrlich, wie die Sennerinnen von Lenggries, und der Doctor hatte Recht, als er hingerissen ausrief: O Zöpfelmaier! goldener Zöpfelmaier! welcher Wohllaut schläft in Ihrer süßen Kehle! Aber Sie müssen sie aufzeichnen, diese Stimmen aus der Alpenwelt, damit ich sie recitiren kann in Berlin. Das wird mich heben! Der tieffühlende Pfleger sinniger Naturlaute — wird es heißen! O ich bin trunken von Ihren Melodien! O Zöpfelmaier!

Aber sagen Sie ja nicht, daß Sie's von mir haben, sonst würde ich ausgelacht in Berlin.

Ach, lieber, guter, seelenvoller Junge, erwiederte der Doctor, indem er seine Hand schmeichelnd auf des Sängers Schulter legte — Du bringst mir's ab — ich thue das nicht Jedem — aber Du verdienst es. Kein Ceremoniell fürderhin, nur das trauliche Du — Laß uns Schmollis trinken — laß uns den Bund besiegeln.

Herr Zöpfelmaier trank und gewärtigte dann das Weitere. Der Doctor aber fiel hin und drückte

auf den liedervollen Mund einen langen Kuß. So war das Bündniß geschlossen.

Laß uns nun zusammenstehen, edler Freund, fuhr der Doctor fort, auf unserer sublunarischen Laufbahn. Wir werden uns wieder kennen, wenn wir uns treffen jenseit des Acherons.

Das schon, erwiederte Herr Zöpfelmaier, und morgen schreib ich Dir die Schnaderhipfel auf.

Thue das, mein Freund, und ich verbreite sie bei uns, und binde ein neues Diadem um meine Stirne. Und Du sollst nicht leer ausgehen an dem Ruhme —

Aber sei so gut, und gib mir einen andern Namen.

Ach, wie er sich sträubt, unsterblich zu werden! Doch — das ist echtpoetischer Instinct! Dein Name ist Deiner nicht werth. Zöpfelmaier? so nennen sich keine Sänger. Wie willst Du heißen — Adalbert vom Felsengrate — oder Kuno von der Alpenspitze — oder vielleicht italienisch — Zopfelo della Montagna? oder wie?

Das Letzte wär' das Beste, aber es glaubt's Niemand, daß diese Schnaderhipfel von so einem Rittersmann herkommen. Ich weiß was — ich will einen Namen spendiren, der dazu paßt. Es ist so zu sagen mein eigener, aber der Hundertste

weiß es nicht. Ich bin so geheißen worden in dem Dorfe, wo ich zu Hause bin, nämlich Schlegelbauernseppel.

Herrlich! Und so werden sie vor Deutschland treten diese Gedichte, als Schnaderhipfel von Schlegelbauernseppel. Was werden sie Aufsehen machen, die beiden gigantischen, granitenen Namen auf dem Frontispice — und dahinter auf weißen Wiesplätzen blühen in schmucker Einfalt die naiven Liedchen. Das werden dann die Leute bald heraus haben, daß dies symbolisch gemeint ist, und eigentlich nur eure Hochgebirge bedeutet, wo hinter jäh abspringenden Felsenhörnern, schauerlichen Abgründen und ewigen Gletschern die stillen Sennhütten liegen, in denen diese schönen Gesänge erklingen. Schlegelbauernseppel, freue Dich! ich will Dich der Societät vorführen in den Cercles, und im Vorworte will ich dem Publicum den Sänger schildern, wie ich ihn in Korinth getroffen — mit dem bescheidenen süddeutschen Air, den sinnigen blauen Augen, in dem unscheinbaren, schwarzen Fracke —

Sag' lieber, ich hätte meine graue Joppe angehabt, bat Herr Zöpfelmaier. Überhaupt, wenn's mir einmal bestimmt ist, beschrieben zu werden, so ziehe ich mich morgen ganz so an, wie ich aussehen will.

Gut, edle Seele, ja, von jener verklärten Erscheinung, wie Du sie mir morgen darstellen wirst, will ich mein Bild nehmen. — Aber nun — hast Du keine Lieder mehr? Keine Fischer-, Schiffer-, Jägerlieder, keine Liebeslieder?

Nein, aber ein Fuhrmannslied weiß ich, ein unterländisch' *).

Sing uns das, sing es — Fuhrleute sind immer tiefpoetisch — laß uns ihr Lied hören —

Gleich! sprach Herr Zöpfelmaier und begann:

Bin i net a lustiger Fuhrmannsbue!
  Fahr' d' Wienerstraß auf und a',
Fahr' Stadt'l aus, Stadt'l ein,
  Schaun mir die Leut' alle nach.

Fahr' i am Morgen zum Stadtthor 'naus,
  Lang eh' die Sonne aufgeht,
Bin i über Berg und Thal,
  Lang eh' mein Madel aufsteht.

Fahr' in der Früh' auf der Straß'n hin,
  Zwischen de' Tannen im Wald —
Ah! was is des für a Freud',
  Was da des Schnalzen schön hallt!

Was da die Vögerln schön singen thun,
  Was da die Blümeln schön blüh'n,
Was da die Hirsch' und Reh'
  Über die Straß'n hinziehn!

---

*) Das heißt: aus Niederbaiern.

Und wenn am Mittag die Sonn' anhitzt,
Schmeckt mir a Trunk, frisch und kalt;
Bin überall daheim,
Wo i die Rössein anhalt'.

Fahr' i im Zwielicht am Wirthshaus an,
Spann' i d' Gaul aus und kehr' ein;
Iß mein Sach', leg mi ins Bett,
Denk' an mein Schatz und schlaf' ein.

Triff' i im Wirthshaus Kam'raden an,
Setz'n wir uns z'samm, zwei und drei,
Discurir'n von allerhand —
S'is gar kein G'sellschaft so frei.

Hör' i den Hahnschrei wohl in der Früh,
Reib' i mir d' Aug'n und steh' auf.
„Wirthshausleut! seid's bei der Hand!
Der Tag bricht an, d' Sonne kommt rauf."

„Hausknecht, spann' meine sechs Rapperln ein!
Kellnerin, trag' außi mein Hut!
Jetzt müß'n wir wieder weiter fah'rn,
S'Dableib'n thut einmal kein gut."

„B'hüt di Gott, Kellnerin, aufs nächste Mal!"
„B'hüt di Gott, herzlieber Bue!
Bleib' fein net gar z'lang aus,
Kehr' fein bald wiederum zu."

Fuhrmannsbue bin i schon fünfthalb Jahr,
Fuhrmannsbue bleib' i no lang;
Kann wohl sein, daß i stirb',
Eh' i was Anders anfang'.

Das Lied hat eine schöne Weise. Sie spricht so kunstlos und lieblich aus, was Wandern und Um=

herschlendern in der weiten Welt Lustiges und Wehmüthiges hat, und geht Jedem zu Herzen, der diese Empfindungen kennen gelernt. Zöpfelmaier sang fast noch anmuthiger als vorher, und der Doctor horchte im stillen Rausche eines unermeßlichen Entzückens.

Kaum war aber die Schlußstrophe zu Ende, so öffnete er sein volles Herz in einer vergötternden Lobrede, die den nüchternen Zöpfelmaier mehr als alles Vorhergehende in ein seltsames Erstaunen hineinjagte, und dabei drückte er mit einem neuen Kusse ein freudenvolles Audivi Memnona auf des bescheidenen Rhapsoden Mund.

Ja, Du bist Orpheus, Amphion und Arion, sprach der hingerissene Hörer, Du bist einer der Sänger der Vorwelt und verdienst auch göttliche Ehre. — Besteige getrost den Nachen, der Dich heimwärts führen soll, und springe kühn in die Fluthen, wenn der Geist Dich treibt, denn die Delphine werden Dich in lautem Jubel an das Gestade der deutschen Erde tragen!

Herr Zöpfelmaier hielt dies für Scherz und bemerkte lächelnd, ein wenig könne er schon auch nachhelfen, da er glücklicherweise ein guter Schwimmer sei.

Aber nimm Dich vor den thracischen Weibern

in Acht und denk' an Orpheus! Doch nein! Stirb immerhin! Du sollst in Aller Munde fortleben und Ich will Dich unsterblich machen, herrlicher Jüngling!

Wenn das möglich ist, meinte der Andere wieder, laß' ich mich hängen.

Der Doctor sprach noch viel und schön, und wollte noch ein Lied haben, allein Zöpfelmaier behauptete, er sei schläfrig. In der That schien es Zeit, das Banket zu beenden. Mitternacht war schon lang vorüber, die Lampe am Erlöschen, der Punschtopf leer. Herr Fasel und Herr Schlafmütius waren nach und nach verstummt, und lagen nun schlafend, jeder in einer Ecke. Herr Zöpfelmaier aber, der eherne, ungebrochene, sprach: Jetzt ist's aus — ich habe genug getrunken und gesungen. Nun will ich schlafen — gute Nacht, Rittersporn!

Und damit streckte er sich rückwärts auf seine Matratze, zog den Hut über das Gesicht und schlief ein.

Schlummere sanft, edler Geist, sprach Rittersporn mit tiefem Pathos, während er segnend seine Hände nach dem Schlafenden ausstreckte. Dieser Abend ist ein Jahrtausend werth! — Aber halt! noch einen Akt der Weihe —

Er erhob sich, ergriff mit beiden Händen den Punschtopf und sprach, mich mit begeisterten Augen anfunkelnd:

Wogt hier unten nicht ein Meer? — hörst Du nicht die Fluthen rauschen? — antworte, Tischgenosse der Götter! — Du mußt es wissen — wogt hier unten nicht ein Meer?

Nein, lieber Doctor, es ist nur die todtenstille Hauptstraße von Korinth, die hier unten vorbeiwogt.

O ihr unbeugsamen Mächte! kein Meer, keine Fluthen, um diesen heiligen Becher hinein zu werfen, ihn stürzen, trinken, sinken zu sehen! O warum bin ich nicht Poseidon, um die Wogen hinrollen zu lassen, wo es das Feuerwort meines Genius befiehlt! Aber Dir soll Dein Recht werden, geweihter Krater! — und so stellte er den Topf, den er bisher hoch über seinem Haupt emporgehalten hatte, nieder auf den Boden, und ehe ich mich's versah — krack — und unter seinem Fußtritt sprang unsere Punschbowle in tausend Trümmern.

Herr Zöpfelmaier, der an dem Klange erwacht war, blinzelte mit einem Auge unter seinem Hute hervor und seufzte grämlich: Geht's denn heute gar nicht mehr aus? Hat der Hafen auch noch hin sein müssen?

Ruhig, theurer Freund! die Begeisterung will ihr Opfer haben. Oh! ich könnte heute noch etwas Großes thun — etwas Ungeheures — einen Tyrannenmord! — Wo sind die Pisistratiden? — Wo ist mein Dolch? Komm, sei Harmodius, ich bin Aristogiton —

Recht gerne! sagte ich, aber wen wollen wir denn so spät noch umbringen?

Dort jenen Fasel in der Ecke! Siehst Du nicht, wie er unglücksschwanger die Brauen über diesem Land zusammenzieht? Stoß' ihn nieder, eh' er es geknechtet! Du besinnst Dich? Wo ist mein Dolch?

Glücklicherweise hatte ich noch Gewalt genug über den Doctor, um seinen Sinn auf Anderes zu lenken, und diesen Mord zu verhindern.

O lassen Sie das, sprach ich beschwichtigend — geben Sie sich sanfteren Gefühlen hin — wir wollen nun schlafen —

Nein! Nimmermehr! Der Augenblick ist voll Erhabenheit; ich fühle mich den Göttern gleich — höre, sterblicher Junge, nun sollen unsterbliche Worte meinem Munde entströmen — Nun will ich, wie die Pythia, Dir sagen, was das Leben ist und die Zukunft! Nun will ich meinen Titanengedanken die Schleußen öffnen! Nun soll Alles, was

den weichen Koloß, den wir des Menschen Herz nennen, ängstigt und erquickt, all die Sündfluthen, die ihn überschwemmen, die Höllenfeuer, die in ihm prasseln, die Sturmwinde, die ihn kühlen, und die Sonnenbüschel, die ihn erwärmen, all sein Weh und seine Lust soll in der Sprache der Ewigkeit, in den Runen des Alls von meinen Lippen rollen, wie Sphärendonner, wenn die Orione aufsteigen aus der Hand des Allmächtigen. Aber nur einen Moment der Ruhe — laß mich erst aufathmen — und dann will ich sprechen —

Aber er kam nicht mehr zu Worte. Er legte den Kopf in die Ecke, schloß die Augen, holte noch ein paarmal tief Athem, und war fest entschlafen.

So war ich der Einzige in der Runde, der noch wachte. Gleichsam um Abschied zu nehmen, blickte ich noch zum letztenmale umher auf die Schläfer. Der Doctor lag gegen Norden zu, gegen Deutschland, das er zum großen Kriegstheater seiner Angriffe auf die Regierung Griechenlands zu machen gedachte, und wo man ihn als Entdecker Schlegelbauernseppels bewundern sollte. Schlafmütius Ecke ging nach Italien, nach Latium, dessen alte Sprache er so lieb gewonnen. Zöpfelmaier streckte sich gegen das mittelländische Meer, dem er

seine Bewunderung so kühn versagt hatte, und Herr Fasel endlich glich einem frommen Muselmann, der das Haupt nach Mekka richtet, denn das seinige wies nach Athen, nach dem alten heiligen Athen, das der Schauplatz seines welthistorischen Auftretens werden sollte.

Ich flüsterte noch leise: Gute Nacht — aber Keiner antwortete. So löschte ich die Lampe aus und ging *).

---

*) Die Theilnehmer des Bankets kommen in meinem Berichte nicht mehr vor. Die drei Heimkehrenden gingen andern Tags zu Lande nach Patras, während ich meine Reise allein zur See fortsetzte. In letzterer Stadt angekommen, hörte ich, daß sie Tags zuvor mit einem Kauffahrer nach Triest gesegelt seien. — Herr Fasel kam glücklich nach Athen, fand aber dort die Stelle, auf welche er sich Hoffnung gemacht, schon besetzt, und kehrte schleunigst wieder um.

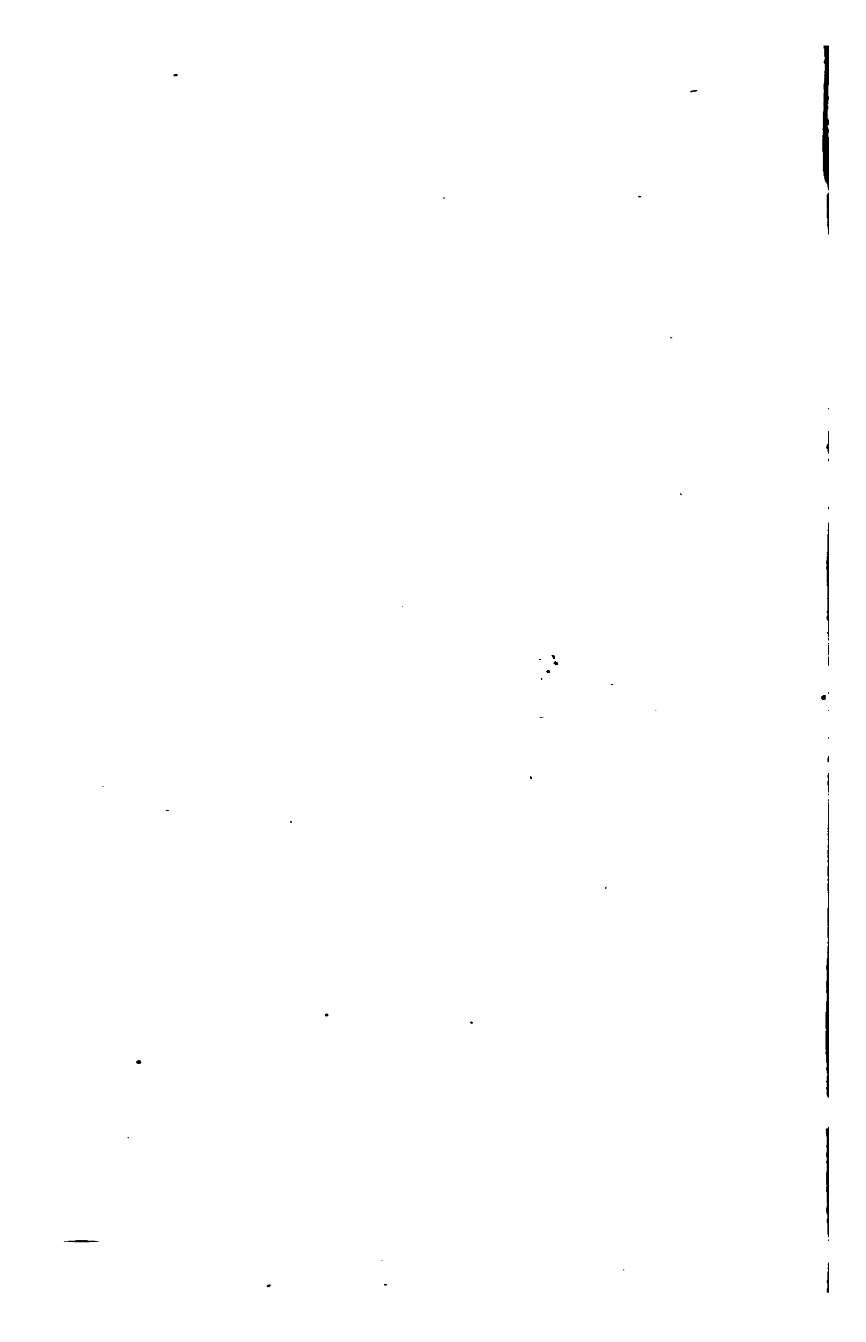
Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Berichtigungen.

Seite 31 Z. 7 v. u. statt Main lies Mani
" 41 " 6 v. u. " in ihrem weißen Kapatan lies in ihren weißen Kapoten
" 161 " 13 v. o. " σlν χάπυτέϱινε lies βὶν χαπυτέϱινε
" 161 " 9 v. u. " σlνιε lies βlνιε
" 188 " 6 v. o. " auch lies mich
" 193 " 7 v. u. " über die lies über drei
" 193 " 5 v. u. " Fremde lies Freunde
" 256 " 8 v. o. " Asyntheton lies Asyndeton
" 320 " 12 v. u. " Hoffnung lies Haftung

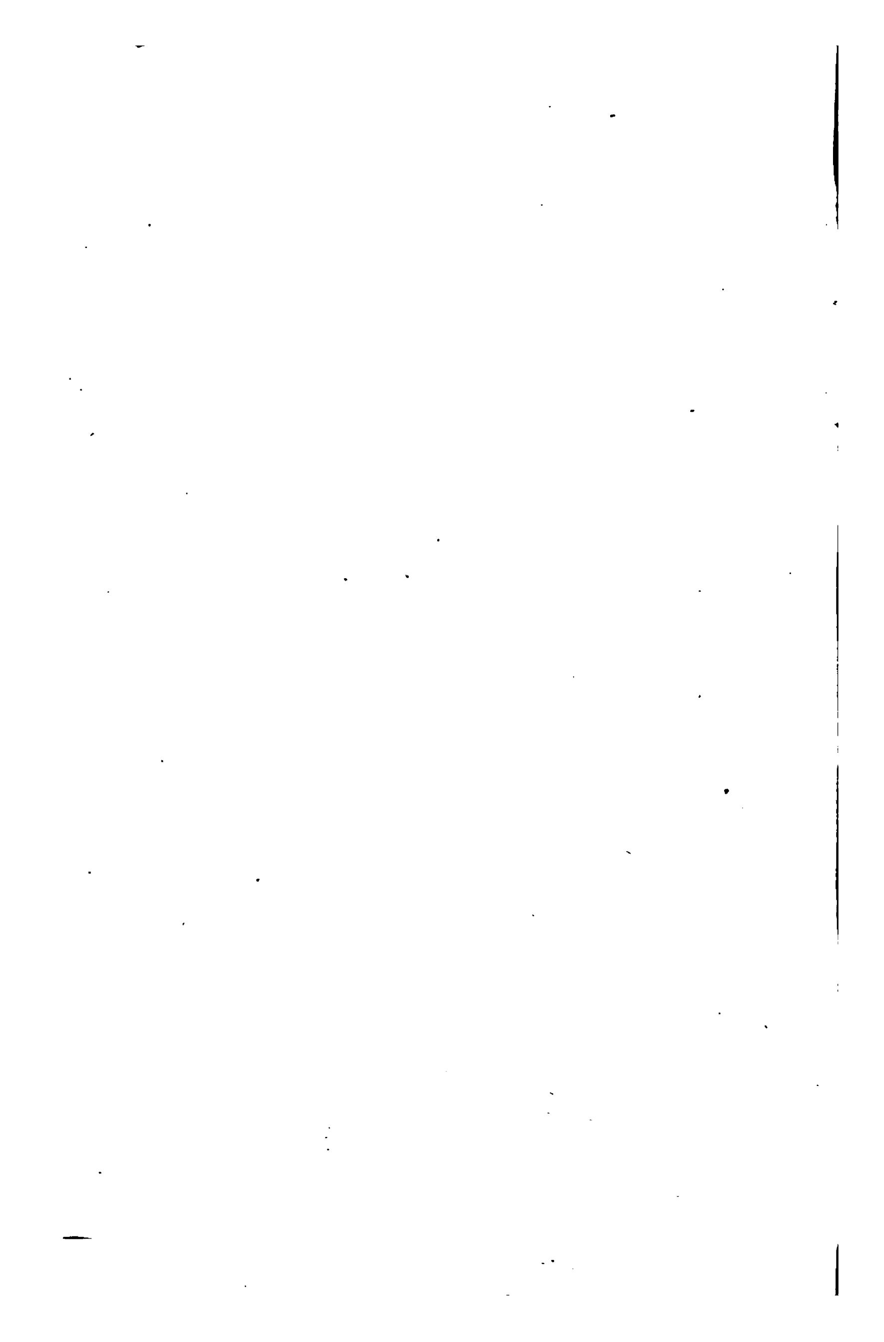
Die Berichtigung einiger anderer minder erheblicher Verstöße, zumal solcher in griechischen Namen, wird der Gewogenheit des Lesers überlassen.

Seinen Landsleuten gegenüber bemerkt der Verfasser, daß die Form Baiern, bairisch statt Bayern, bayerisch, erst durch die nicht von ihm besorgte Correctur in das Buch gerieth.



Bilder aus Griechenland.

Zweiter Theil.



Bilder aus Griechenland

von

Ludwig Steub.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1841.

Inhalt.

I. Lutraki.

In stillem Abendfrieden zog ich aus den Ruinen von Korinth. In geringer Entfernung von der Stadt senkt sich der Pfad über einen steilen Abhang hinab und schlängelt sich dann nahe am Meeresufer auf sandigem Grunde zwischen niederm Gebüsche fort. Es war Nacht geworden; der Mond war aufgegangen und beleuchtete den fahlen Sand, die schwarzen Gewässer, den Fels von Akrokorinth, nach dem ich mich noch oft umwendete, und die oneischen Berge, die vor mir schroff zu schwindelnder Höhe aus dem Boden schossen. Es war etwas Schauerliches in diesem nächtlichen Ritte — der Wind wehte kalt vorüber; das Meer brauste; die Büsche rauschten bald nah bald ferne; das sandige Gestade lag vor mir da wie ein Leichentuch; der Fels von Akrokorinth stand hinter mir wie ein un-

geheurer gespenstischer Riese und schien zu drohen, so oft ich umblickte; die oneischen Berge wollten auf mich einstürzen. — Der Führer sang. Das Lied in seiner wilden Weise paßte gut zu der Gegend, zu dem seltsamen Wehen und Rauschen um uns her, zu den geisterhaften Felsen vor und hinter uns, zum bleichen Mondenschimmer. Es besang den Alten, den großen Kapitanis Theodor Kolokotronis, der der Cid der Griechen zu werden droht. Die Worte habe ich wieder vergessen, nur der letzte Vers fällt mir ein, der noch in meinen Ohren gellt und schrillt und dröhnt:

Ἄσπρα θέλουν τὰ παιδιὰ, φλουριὰ τὰ παλλικάρια.

Die Jungen wollen Silbermünz', Goldgeld die Pallikaren.

Ich verlangte das Lied noch einmal zu hören, und als wieder der Schlußvers kam, und die Straße enger wurde, und die Sträuche höher, da wär' ich nicht einmal überrascht gewesen, wenn plötzlich ein Dutzend langhaarige Pallikaren hinter dem Busche hervorgetreten wären, und mir mit vorgehaltenem Jataghan in ungebundener Rede wiederholt hätten:

Die Jungen wollen Silbermünz', Goldgeld die Pallikaren.

Das Lied war zu Ende; der Bursche war still, ich ritt schweigend dahin. Auf einmal fing er an: Wer bist Du denn eigentlich?

Ein Baier, antwortete ich.

Und wo gehst Du nun hin?

In meine Heimath.

Es wird Dich gereuen, daß Du jetzt davon ziehst, denn die Hellenen gehen so voran, daß das Frankenland sie bald bewundern wird.

Wenn Ihr nur damit anfinget, den Frieden im Lande zu halten? Das ist sonst das Erste.

Laß nur gut sein, wir machen jetzt keine Aufstände mehr. Ich wenigstens gehe gewiß nicht wieder dazu!

So! Hast Du Dein Gelüst schon abgebüßt?

Gott erbarme dich, ja! — Damals bei dem Aufstande in Messenien, da war ich auch dabei. — Damals meinte ich erst noch recht schön und edel zu handeln.

Du rechtschaffener Junge!

Ei, mein Gott! ich war damals noch ein Hirte in den Bergen zwischen Arkadien und Messenien, und was weiß ein unwissender Hirte von den Dingen dieser Welt? Die Viehsteuer gefiel uns nicht recht, das darf ich wohl sagen, aber dann kamen Leute daher und vertrauten uns ganz andre Dinge an. Die erzählten, der König habe eine Steuer von fünf Piastern auf Jene gelegt, die das Abendmahl empfangen wollten; auch die Bilder der Heiligen sollten verbrannt werden, und zuletzt traten

Einige auf, die sagten gar, sie wollten uns abendländisch machen, und statt unserer Pappades wollten sie uns abendländische Pfaffen schicken, um uns zu bekehren. Da verloren wir den Verstand darüber. Der Teufel weiß, woher das Gerede kam, aber wir glaubten an den Unsinn. Da hieß es, wir sollten einen kleinen Aufstand machen, um dem König zu erkennen zu geben, daß uns Unrecht geschehen. Wenn einmal ein paar Eparchien rauchten, dann müßten die in Nauplia wohl einsehen, daß unsere Beschwerden gerecht seien. Nun ging's los. Von den Höhen herab, aus den Thälern heraus — Nichts als Tuphekia — Lärmen und Toben überall. — Keiner wußte, was er wollte. Die Einen sagten, man müsse jetzt schnell nach Nauplia — Alle zusammen, und mit dem Könige reden; die Andern meinten, es wäre viel bequemer, gleich in der Nähe unter bekannten Leuten einen kleinen Krieg zu führen, und zu warten, was die in Nauplia für Bescheid schickten. Ich merkte bald, daß Nichts recht zusammenging. Da schoß ich bei guter Gelegenheit mein Tupheki ab, versteckte es in einen hohlen Baum und ging meine Wege. Nachher sah ich's wohl, daß es eine Narrheit, ein unsinniger Rummel gewesen und daß sie uns nur an der Nase hatten herumführen wollen, denn wo ich hinkam, hörte ich die vernünf-

tigen Leute darüber lachen. Bald lachte ich selbst mit. Wären nur die Andern auch so klug gewesen, dann wären sie bei Sulu *) nicht von euern Reitern zusammen gehauen worden. Sei's denn — ich liebe aber den Otto, wie zuvor. Ich wollte ihm kein Leid anthun. Ich meinte, es wäre nur um seinetwillen.

In dieser Art mußtest Du freilich immer Gefahr laufen, misverstanden zu werden.

Das mag schon sein — wie wir eben sind, wir Landleute, unwissend und leicht zu gängeln. Der Bauer hat so wenig Freude das ganze Jahr, und wenn nun in der Morea die Nachricht auskommt, daß irgendwo ein Halbhundert Köpfe beisammen sind, um eine kleine Epanastase zu machen, und wenn es dann noch heißt, es gelte für den König oder für den Glauben, da können's die Meisten daheim nicht mehr aushalten. Zu Hause kommen ihnen die Tage so lang vor, und wenn sie draußen sind beim Aufstande, da geht es so kurzweilig, so ungebunden zu — da laufen sie hinaus so froh und aufgeräumt, wie ein Füllen, das Du lange Zeit im Stalle ge-

*) Der Aufstand, der im Herbste 1834 in Messenien ausbrach, endete bekanntlich durch einen glänzenden Reiterangriff auf die bei Sulu versammelten Aufrührer.

habt. — Es ist so ein schöner Anblick, ein paar hundert Tuphekia beisammen zu sehen, und abgerechnet von dem Spaße, den ein Jeder hat, sich und Andere in voller Rüstung zu betrachten, meint er auch noch eine Pflicht zu thun. Aber, wie es eben geht, je größer die Freude, desto kürzer die Dauer — ist die Geschichte vorbei, so kommt der dumme Bauer trübsinnig nach Hause, schämt sich vor Weib und Kind, und es ist ihm gerade, als wenn er den Tag zuvor betrunken gewesen und nun den Rausch noch nicht ausgeschlafen hätte. Wir sind eben so — die Zeit muß uns besser machen.

So plauderte der Junge fort, bis wir in Lutraki waren.

Den Chan von Lutraki erleuchteten ein paar düstere Lampen, die in ihrem trüben Scheine eine Einrichtung erkennen ließen, die der des Gasthauses zu Kalamaki in Vielem ähnlich war. Dieselbe schmale Bank für die Zecher, derselbe Schenktisch mit verschiedenfarbigen Flaschen, und im Hintergrunde die nämliche Loge, wie dort, aber nur einfach vorhanden. Mein Reisegeräthe wurde alsbald auf diesen erhabenen Platz geschafft, meine Matratze ausgebreitet und Alles nach meinen Wünschen bestens in Ordnung gebracht.

Im Chan von Lutraki ging es übrigens recht

fröhlich her. Ein Dutzend albanesischer Bauern saß und stand beim Wein und unterhielt sich mit großer Heiterkeit über die drolligsten Dinge — so glaubte ich wenigstens, denn ich verstehe nicht Albanesisch, und hielt mich daher nur an ihr Lachen und ihre aufgeräumten Gesichter. Dies schien aber blos eine Vorbereitung zu ernstern Werken, denn bald wurde ein Schlauch *) mit Schmalz herbeigebracht, auf den Boden in der Mitte des Chans gelegt und der Inhalt zum Gegenstand eines lebhaften Handels gemacht. Der Wirth, Jorgi hieß er, ein Bursche von einigen zwanzig Jahren, mit verständigem, sanftem Gesichte, kauerte vor seine Waare hin und fing, mit einer Schnellwage bewaffnet, sein Geschäft an. Die Bauern hatten ihre Sitze verlassen und lagerten sich um den Verkäufer her. Zuerst schien der Preis Anstände zu verursachen, denn Jorgi hielt, nachdem er kaum den ersten Schub Schmalz in die Wagschale geworfen, plötzlich inne und gab, indem er sein Werkzeug weglegte, einige Erläuterungen. Sie fruchteten Nichts — die Versammelten wollten nicht hören, lärmten und lachten ihn aus. Da sprang er auf, stellte sich gebieterisch vor die

*) Es ist bekannt, daß im Oriente Wein, Käse, Öl und derlei Dinge in Schläuchen von Bocksfellen aufbewahrt werden.

Bauern, legte die Hand aufs Herz und hielt eine Rede. Sie war kurz, muß aber ergreifend gewesen sein, denn die Gegner verstummten und schienen mehr und mehr von seinem guten Rechte überzeugt zu werden. Der Redner ließ sich ruhig nieder, griff auf's neue nach der Wage und begann wieder sein Geschäft. Allein der Friede dauerte nicht lange. Ein paar ältere Käufer waren abgefertigt und hatten die Waare vergnügt zu sich genommen. Nun aber kam ein junger, tiefgebräunter Landmann daran, mit schwarzen, reichen, über den Nacken ringelnden Locken. Sein trotziges Antlitz, seine feurig rollenden Augen, seine herrische Art ließen mich Unheil befürchten, und es blieb nicht aus. Entweder war das Schmalz nicht aus der rechten Ecke gestochen, oder in zu klein gebröckelten Stücken auf die Wage gelegt, oder Jorgi knickerte im Gewicht, kurz der Albanese schlug mit geballter Faust in die Schale, so daß die Wage dem Verkäufer aus den Händen fiel und das kostbare Fett auf dem Boden auseinanderfuhr. *Κερατᾶ*, Hahnrei, fluchte Jorgi in schnellaufblitzender Wuth und stieß den Andern auf die Brust, daß er umtaumelte und alle Viere von sich reckte. Der stand aber im Nu wieder auf den Beinen und ließ Ungeheures fürchten; allein da waren unter großem Geschrei schon die Alten

herbeigekommen und hatten ihn festgepackt. Die Streitenden wurden wieder zur Ruhe gebracht, die erheblichern Schmalzbrocken wieder aufgesammelt und in die Schale gelegt, die andern zertreten, und Jorgi fuhr fort zu wiegen. Doch mit dem Albanesen war kein Auskommen. Der Verkäufer wollte ihm freundlich das Erhandelte überantworten, aber er wies es höhnend zurück. Laute Worte brausten wieder auf, der Hader wurde heftiger, ich besorgte einen neuen Auftritt — da sprang Jorgi in die Höhe, wie er vorher gethan, legte die Hand auf die Brust und sprach wieder so fließend und schön, daß der Feind bald mit offenem Munde dasaß und über den Ergießungen des jungen Rhetors all seinen Groll vergessen zu haben schien. Die Rede war vorbei, und der rechthaberische Käufer stand um so mehr besänftigt auf, als ihm der Gegenpart in der Freude über das hergestellte Einverständniß noch ein niedliches Stückchen über das Gewicht in die Wage geworfen hatte.

Der Chan leerte sich nun bald. Die Albanesen tranken aus und gingen guter Dinge davon; der Gastgeber aber kam zu mir herauf und setzte sich neben mich hin, um mir die Zeit zu verkürzen. Er sprach das Griechische so richtig und schön, daß es mich bald trieb, ihn zu fragen, wo er es so ge-

lernt. Er hatte sein Wissen in Ägina geholt am Gymnasium, das später nach Athen kam, unter Genadios und Chortakis, den bewährten Lehrern, und er schien froh, daß ihm meine Neugier Veranlassung gab, von ihnen zu erzählen. Dann holte er einen abgegriffenen Xenophon, den Rückzug der zehntausend Griechen, herbei — um mir die einzige Erinnerung an Ägina und an die Zeiten zu zeigen, wo er noch in den schönen Gärten dieser Insel, an ihren herrlichen Gestaden lustwandeln, und träumen konnte, er werde auch einmal emporsteigen und zur Veredlung seines Volkes beitragen dürfen. Der frühe Tod seines Vaters, der auf dem Chan zu Lutraki gewirthschaftet, hatte seine wissenschaftliche Laufbahn unterbrochen und ihn genöthigt, das Ergastiri zu übernehmen, und nun war der Xenophon nur noch die Lectüre seiner Mußestunden. Ich sagte, ich hätte das Buch auch gelesen und auch mein großes Vergnügen daran gehabt. Als er dies gehört, schlug er die Stelle auf, wo die Zehntausend, aus dem Innern Persiens kommend, von den Höhen hinter Trapezunt herab das Meer erblicken — diese Stelle, die auch an den deutschen Gymnasien den Jungen so gut gefällt — und las sie mir vor, mit einem Ausdrucke, als wenn er selbst einer von den armen, durch Mühseligkeit niedergebeugten Tapfern

gewesen wäre, und als er nun zu den Worten „θάλαττα, θάλαττα" kam, da rief er sie mit all der freudenreichen Lebhaftigkeit, mit der die Zehntausend sie gerufen haben müssen, als sie den rettenden Pontus erschauten. Es fiel uns nun so Manches ein, was wir uns über dieses Buch zu sagen hatten, und da wir allmälig auch andre Dinge ins Gespräch zogen, so kam es, daß wir noch mehrere Stunden schwatzend beisammen blieben und uns erst gegen Mitternacht trennten.

II. Im korinthischen Meerbusen.

Neben ein paar kleinen Fischerbooten, die auf den Sand geschoben waren, lag ein nicht sehr ansehnliches Küstenfahrzeug, auf Ruder und Segel eingerichtet, mit einem Worte, eine Braccera, am Ufer von Lutraki vor Anker. Abends zuvor schon war der Capitain ans Land gekommen, um mich für sein Schifflein zu gewinnen, und hatte diesen Zweck glücklich erreicht. Für zwanzig Drachmen sollte ich die Überfahrt nach Patras machen, und dabei im Fall, daß wir über Nacht unter Segel bleiben würden, meine Lagerstätte in der Cajüte aufschlagen dürfen. Das klang sonderbar, wenn man sich die Braccera ansah und dabei bemerkte, daß das ganze Fahrzeug nicht viel mehr Raum haben konnte als ein etwas weitläufiges Weinfaß, und ich horchte ungläubig, als mir der Schiffsherr versicherte, daß seine Camera

für die bequemste gelte, die auf allen Bracceren zu finden, zwar nicht gar hoch, aber lang und geräumig sei, so daß sie allen Bewegungen freien Spielraum lasse. Er meinte, es sollte mir zur großen Beruhigung dienen, wenn ich sie noch besehen würde; ich lehnte es aber ab, weil ich mir die Überraschung auf den andern Morgen sparen wollte.

Sie blieb nicht aus. Als ich in der Frühe des nächsten Tages auf das Fahrzeug kam, und nun, um meinen Mantel niederzulegen, nach der Camera fragte, führte mich der Schiffsjunge, der den glänzenden Namen Leonidas trug, in ein viereckiges Loch nahe beim Steuer, und bedeutete mir, dies sei der Eingang. Ich wagte einen Sprung, denn ich sah nahen Boden unter mir, und befand mich, nachdem er gelungen, zur Hälfte noch der Oberwelt angehörend, mit den Füßen in dem dunklen, unerforschten Raume, den mir der Capitain so behaglich geschildert hatte. Und als ich mich nun auf die Kniee niederließ, da lag sie vor mir die bequemste Camera auf allen Bracceren, aber der unbequemste Aufenthalt, in dem ich je eine Stunde verlebt habe, gerade so lang, kaum so breit und halb so hoch als ich selbst, also nicht viel größer als ein ägyptischer Mumienkasten. Ich eilte wieder hinauf. Ehe ich aber das Gemach verlasse, will ich noch bemerken, daß

an der Schlußwand, dem Eingang gegenüber, ein vergilbtes Bildniß angeklebt war, das den heiligen Nikolaus, der seit langem schon in die Würden und Gerechtsame des Erderschütterers Poseidon eingetreten ist, darstellte, und daß vor diesem eine Öllampe hing, welche später zuweilen angezündet wurde. Noch fiel mir ein schmales Brett auf, das auf einer Seite der Camera in Art einer Bücherrahme angebracht war, und dessen Bestimmung ich erst später erfuhr.

So war ich denn wieder oben. Der stille Chan von Lutraki, dem ein altergraues Kirchlein zur Seite stand, lag noch unberührt von der Sonne, die nur erst die Höhen beleuchtete, wie ein Asyl weltscheuer Anachoreten, an dem einsamen Uferpfade, den rasch aufsteigende Berghalden einengten. Am Gestade saß, unsrer Abfahrt Zeuge zu sein, der gelehrte Jorgi, der uns eine glückliche Reise zurief; vor mir lächelte die korinthische See, die noch im Morgenschlummer sich dehnte; auf der Seite des Peloponneses glänzte der Fels von Akrokorinth, nicht mehr wie ein schwarzer, gespenstischer, dräuender Riese, sondern hell und klar und strahlend, wie ein Altar des Sonnengottes; gegen das Festland zu thürmten sich die oneischen Berge, die nun auch festzuhalten schienen und in lichter Pracht des Tages ihre Gipfel

aufwärts streckten. — Nun zogen sie den Anker auf, und spannten die Segel, was aber nicht viel vergab, denn wir hatten keinen Wind. Unterdessen ging ich daran, die Gesellschaft zu mustern, die jetzt vollständig auf dem Verdeck versammelt war. Die Mannschaft bestand aus vier Köpfen, gebürtig zu Galaxidi, das ich schon früher genannt, einem schnell aufblühenden Hafenstädtchen am Eingange der Bucht von Salona. Der Capitain war ein junger Mann von etwas weniger als dreißig Jahren, der, was ich unter den Griechen nie gesehen, statt des rothen Fesis ein kleines schwarzes Käppchen, und um das Kinn, was mir ebenfalls unter Leuten seiner Art noch nicht vorgekommen war, einen kurzen Bart trug: Beides Auszeichnungen, die, verbunden mit der runden blauen Jacke und den blauen Pluderhosen, ihm ganz und gar das Aussehen eines Appenzeller Kuhhirten gaben. Eben diesen seinen Doppelgängern schienen auch seine Manieren abgelauscht — — rasch und kräftig, nicht ohne ein bischen Gefälligkeit, aber weit entfernt von der Ruhe und dem stillen gemüthlichen Wesen Dima Kabuls. Den nächsten Rang nach ihm nahm sein Bruder Elias ein, ein seltsamer Kerl, mit einem kleinen impertinenten Gesichte und einem dicken Stiernacken, roh und trotzig, gar oft störrig gegen den Schiffs-

herrn und durchaus keine verlässige Person. Wenn's ihm gut schien, arbeitete er für drei Andere, aber wenn seine Geduld riß, warf er dem Capitain das Ruder vor die Füße und verkroch sich schmollend in einen Winkel. Er belästigte im Ganzen Niemand mit seiner Geschwätzigkeit, allein wenn's ans Schelten ging, fand man ihn unerschöpflich. Sein Gegenbild war Dimitrios, der Vetter des Schiffsherrn, ein Jüngling, der gerade in seiner Blüthe stand und einer der schönsten Typen griechischer Jugend war, die ich je gesehen. Auf den sanften, feingeschnitzten Zügen lag eine Farbe, die ins Bräunliche ging, aber in ihrer Durchsichtigkeit die Röthe der Wangen nicht viel beeinträchtigte. Lockige schwarze Haare flatterten um das Haupt, dem an Ebenmäßigkeit die Glieder vollkommen gleichkamen. Dimitri sprach wenig, gab aber immer freundlich Antwort, wenn er gefragt wurde, war willig bei der Arbeit, aber noch froher schien er zu sein, wenn ein günstiger Wind die schwere Mühsal der Ruder überflüssig machte und er, auf dem Rand des Fahrzeuges ruhend und in die heitern Lüfte starrend, mit seinen Gedanken spielen konnte. Ein Anderer würde dabei vielleicht bald abgesehen haben, der junge Seemann denke sehnend an ein fernes Lieb, allein ich bin nicht so scharfsichtig. Leonidas endlich, der

Schwestersohn des Capitains, war ein kecker Knabe und auf der Braccera zu Hause, wie ein Affe auf seinem Kamele — ein muthwilliger Kobold, der bald von der Spitze des Mastes herab ärgerliche Possen trieb, bald wieder unten im Schiffsraume, hinter einem Fasse oder einem Taubündel versteckt, die Mannschaft höhnte. Er gab zu Allem, gefragt oder ungefragt, seine Meinung ab, und war damit, wenn ihm zehnmal der Mund gestopft worden, das elfte Mal nur desto vorlauter — übrigens aber trotz der Püffe, die sein Oheim Elias ihm mit Verschwendung zollte, beständig guter Laune. Dies sind die vier Häupter der Schiffsmannschaft. Noch waren zwei korfiotische Matrosen da, die von Smyrna kamen und nun nach Hause reisten; dann ein Seemann von Hydra, der auf der Corvette Maximilian, die vor Patras liegt, diente und aus seinem Urlaub wieder auf die Station zurückkehrte, und endlich ein fränkisch gekleideter Knabe, gesetzt und freundlich, der statt eines Hofmeisters eine alte, sehr besorgte Zofe bei sich hatte. Da die Schiffsleute und die reisenden Matrosen, die als Männer vom Fache auch Hand ans Werk gelegt hatten, am Ruder arbeiteten, so waren wir Beide die einzigen Unbeschäftigten — die Zofe nähte — und wurden daher bald bekannt.

Der junge Reisende hieß Aristodemos, war ein Schüler des Gymnasiums zu Patras, und kam jetzt von Ägina, seiner Heimath, wo er eigens berufen eine Woche zugebracht hatte, um bei der Hochzeit einer Schwester zu sein. Er dachte nun, nachdem diese schönen Tage vorüber, schon wieder mit Vergnügen an seine Bücher in Patras und wünschte sich sehnlichst eine kurze Überfahrt. Es liege ihm, sagte er, gar viel daran, etwas zu lernen, denn in wenigen Jahren dürfe er nach Europa gehen, und da sei es nothwendig, daß man schon etwas Tüchtiges verstehe. Wir verplauderten ein paar Stunden über dies und jenes. Aristodemos schien für seine Jahre sehr gut unterrichtet, voll Lernbegierde und Freude an seinen Wissenschaften, dabei artig und fein — kurz in seinem ganzen Wesen ein vollgültiger Zeuge für die Bildsamkeit und das edle Streben der hellenischen Jugend.

Unterdessen waren wir nur langsam weiter gediehen. Der Wind hatte sich stückweise erhoben, um nach kurzem Wehen immer wieder zu verschwinden. Mittag war schon vorüber, und wir hatten kaum das Vorgebirge von Olmiá hinter uns. Der Abend kam heran, und da standen wir am Eingange der Bai von Chostia, in der wir nun vor Anker gingen,

weil bei dem matten Zuge in der Nacht doch kein erhebliches Fortkommen zu erwarten war.

Die Bai von Chostia liegt auf dem rumelischen Ufer, im Gebiete des alten Böotiens, und ist ein geräumiger und sicherer Zufluchtsort für gefährdete Schiffer. Berghöhen von den schönen Formen südlicher Himmelsstriche umschließen die Bucht. Ihre dichtbewaldeten Rücken stachen damals gegen die im Abendfeuer strahlenden Lüfte tiefdunkel ab. Über den Höhen im Winkel der Bai stieg eine ragende mit Schnee bedeckte Alpe auf, deren weißen Schleier wie schwarze Locken finstere Riesenfichten durchbrachen. Es war der Helikon, der gefeierte Berg, der quellenreiche, fruchtbare, milde, den die Haine der Musen beschatten, auf dem keine schädliche Pflanze gedeiht, und wo zuerst die Narcissen entsprangen. Bald begann der Mond seinen eisigen Scheitel mit Silber zu übergießen.

Unten in der Bucht entstand nun große Regsamkeit. Die Braccera traf da auf mehrere andere Fahrzeuge ihrer Art, von Galaxidi, Vostizza und Missolungi; auch zwei kleine Brigantinen lagen hier vor Anker. Lauter Zuruf und freudige Begrüßungen feierten unsere Ankunft, dann spannen sich nähere Beredungen an, und zuletzt wurde ein kleiner Bazar eröffnet. Die andern Fahrzeuge hatten

sich nämlich des Tags über auf den Fischfang verlegt und einen beträchtlichen Vorrath zusammengebracht, Eines führte auch ein paar Fäßchen Cephalonier mit sich, und wir hatten nur trocknes Brot und etwas schlechten Wein an Bord, so daß uns diese Aushülfen sehr erfreulich waren. Jeder kaufte nun, von dem kleinen, feinen Aristodemos an bis zu dem großen, lümmelhaften Bruder des Capitains. Der Lärm war nicht geringe, allein die fremden Schiffer hielten ihre Waare so niedrig, daß kaum ein voller Thaler umgesetzt wurde. Nachdem die Geschäfte geschlossen waren, machten unsere Leute auf einer erhabenen Felsenplatte am Ufer Feuer an, setzten die Kessel auf und kochten. Dann begann im hellen Mondenschein das Abendessen, aus dem Kessel in den Mund, das der Cephalonier wesentlich erheiterte. Nach dem Mahle aber setzten wir uns am Bord ringweise zusammen, um der langen Nacht durch Gespräche einige Stunden abzuziehen, denn die Luft war, da sich kein Windchen mehr regte, lauer geworden, als sie am Tage gewesen, und lud zu solchen Unterhaltungen schmeichelnd ein. Wie im Vaterlande zur Sommerzeit an heitern warmen Abenden der müde Bürger und seine wackere Ehewirthin nach Sonnenuntergang sich auf der Sommerbank vor der Hausthür niederlassen,

um zu ruhen und über die Ereignisse des Tages zu plaudern, und wie dann der Nachbar und die Nachbarin sich gastlich einfinden und dem Gespräche weitern Umfang und frohere Haltung geben, so saßen auch wir auf Taubündeln, Ankern, Ballen und Kisten umher und schwatzten, und die guten Freunde von den andern Bracceren kamen zu ihren guten Freunden auf unserer Braccera, vergrößerten die Gesellschaft und vermehrten durch die mitgebrachte gute Laune unsere Heiterkeit. Ich saß in einem Kreise, der einen jungen Missolungier umlagert hatte und in stiller Spannung die Geschichte seiner Abenteuer anhörte. Er erzählte, wie er bei dem Falle seiner Vaterstadt von den Türken gefangen genommen und übers Meer verkauft, wie er im vordern Asien als Sklave herumgeworfen worden, und wie er endlich einem verhaßten Herrn in Smyrna durch List entkommen und mit Hülfe eines fränkischen Griechenfreundes sein freies Vaterland wieder betreten habe. Die Erzählung war lang, aber voll überraschender Wechselfälle, und nahm die Zuhörenden durch die Züge von Kaltblütigkeit und besonnenem Muthe, mit denen manche schreckende Gefahr bestanden war, mächtig für den Erzählenden ein. — Kaloximeroma hieß es endlich, und die Freunde und Nachbarn trennten sich.

Als ich nun auch zur Ruhe gehen wollte und mich anschickte, in die Cajüte hinunter zu steigen, hörte ich von unten herauf ein sehr vernehmliches Schnarchen.

Da liegt einer auf meinem Lager, polterte ich unwillig den sanften Vetter des Capitains an; sag ihm, er soll herauf kommen.

Ihr braucht Euch nicht zu ärgern, mein Herr, erwiederte der Angepolterte freundlich, es ist der Capitain, mein Vetter; da unten ist seine Schlafstelle.

Prächtig! brummte ich dagegen, und wo wird denn Der schlafen, der die Cajüte gemiethet hat?

Auch da unten, lieber Herr, versetzte der Andere noch freundlicher, steigt nur herunter; der Capitain wird Euch nicht beengen. Euer Platz ist frei.

Ich konnt' es kaum denken, aber es war wirklich so. Im Scheine der matten Lampe, die vor St. Nikolaus brannte, ersah ich, daß mein Mantel noch in derselben Art ausgebreitet war, wie ich ihn des Morgens hingelegt hatte. Der ganze Boden der Cajüte war frei, der Capitain aber lag auf dem Bücherbrette und schlief, mit der Hälfte des Körpers über seine Unterlage hervorstehend, ruhig und tief und schnarchte laut auf.

Zwar schien mir diese Einlagerung eine unver-

antwortliche Schmälerung meiner Rechte als Miether der Cajüte, denn es war mir ja versprochen worden, ich sollte sie für mich allein besitzen — aber wer wäre hartherzig genug gewesen, den schlummernden Schiffsherrn aus seinen Träumen zu wecken und ihm die Thüre zu weisen? Und dann, wer konnte voraussehen, ob er gewiß gehen würde, und wenn er etwa nicht gegangen wäre, wo war die Macht, die ihn zum Cajütenloch hinausschob? Abgesehen nun davon, daß ich diese Zeltkameradschaft mit dem Capitain aus guten Gründen für ehrenvoll und schmeichelnd zu halten geneigt war, so dürfte mich auch eine Erwägung der letzten Frage abgehalten haben, irgend etwas gegen seine geheiligte Person zu unternehmen. Deswegen legte ich mich stille auf meinen Mantel und bemühte mich einzuschlafen, was bald gelang.

Andern Morgens standen wir mit dem Tage auf und ruderten in nebliger Frühe aus dem Hafen hinaus. Es wurde ein langer, langer Vormittag; denn die Winde, nach denen wir uns schon gestern so gesehnt hatten, kamen noch immer nicht. Aristodemos schlief bis weit in den Tag hinein, und ich, der ich träge, aber schlaflos auf dem Verdecke lag, beneidete ihn um diesen Vorzug seiner Knabennatur. Ich versuchte zu lesen, allein gegen die Langeweile

einer Windstille, der man so ruhig zusehen muß, wie ich damals auf dem Verdecke der Braccera, kommt das beste Buch nicht auf.

Der Abend war herangekommen. Akrokorinth lag noch im Gesichtskreise; rechts von uns auf ein paar Steinwürfe starrten die felsigen Ufer von Phocis, links, durch die ganze Breite des Meerbusens getrennt, dehnte sich die Küste von Achaia hin. Ein schmaler Streif des besten Lands der Erde, öl- und traubenreich, grünt am niedrigen Gestade, darüber ziehen lange Lagen niedriger Hügel hin, und hinter diesen erheben sich die dunkelblauen riesigen Berge von Arkadien. Der Himmel hatte sich mehr und mehr überwölkt. Ich saß neben dem endlich erwachten Aristodemos auf dem Verdecke und blickte mit ihm zum Zeitvertreibe auf die Cotta'sche Karte von Griechenland, die ich vor mir ausgebreitet hatte. Wir unterhielten uns über die besten Grenzen, die dem jungen Reiche zu geben wären, hatten ihm einstimmig schon Kreta und Thessalien zugewiesen, und waren eben daran, noch weiter Abrundungen zu berathen, als plötzlich einige schwere Regentropfen auf das Papier schlugen und uns aufmerksam machten, daß eine schwarze Gewitterwolke sich über uns zusammengezogen hatte. Wir sprengten auseinander, er in den Schiffsraum, ich in die Cajüte. Gleich

darauf erhob sich ein ungestümes Sausen; die Segel wurden mit großem Geschrei unter platzendem Regen eingezogen, der Deckel der Cajüte zugeworfen. Nun lag ich in Nacht und Finsterniß wie begraben in einem Sarge. Ich hörte das Geräusch des Gewitterregens, das Brausen des Sturmes, das Toben der Wogen, und durch all dies schrillend die gellenden Stimmen der Seeleute über mir, ich empfand jeden Stoß, der unser Schifflein hin und her warf, und konnte mich doch nicht rühren. Endlich spürte ich, daß es feucht um mich her wurde, und als ich tastend an den Wänden herumlangte, fand ich, daß das Wasser allenthalben in kleinen, dünnen Bächlein hereinquoll. Jetzt, dachte ich, geht's daran, und da ich bei meinem Untergange wenigstens zusehen wollte, so raffte ich mich auf, um aufs Verdeck zu kommen. Nun zeigte sich's aber, daß die Öffnung durch das Hauptsegel, das auf den Deckel gelegt worden, verschlossen war. Da nahm ich mir denn vor, meine letzten Kräfte daran zu setzen, um dies Hinderniß zu entfernen, und so benutzte ich Hirnschale und Kniee und keilte mich mit aller Gewalt zwischen Boden und Decke, so daß es mir gelang, den Deckel sammt dem daraufliegenden Segel etwas in die Höhe zu heben. Da=

durch hatte ich mich bemerklich gemacht, aber nicht zu meinem Vortheil, denn kaum hatten die oben „im rosigen Lichte" die gespenstigen Bewegungen des Deckels wahrgenommen, als sie alle an die Öffnung herangesprungen kamen und mir ein einstimmiges κάθισε, κάθισε, setz' Dich, setz' Dich! zuriefen. Der muthwillige Leonidas sprang sogar, um das mündliche Verbot der Übrigen mit einem symbolischen Akt zu begleiten, mit gleichen Füßen auf den Deckel, eine Unart, für die er aber, nach dem durchdringenden Geschrei, das unmittelbar darauf ertönte, zu schließen, von dem Capitain exemplarisch bestraft wurde. All dies bewog mich, von meinem Versuche abzulassen und ich gab ihn um so williger auf, als ich sowohl an dem schnell abnehmenden Lärm der Elemente, als an dem sparsamer gewordenen Geschrei der über mir Herumtretenden und an den gesetztern Bewegungen der Braccera merkte, daß wir um eine schützende Ecke oder in einen ruhigen Hafen eingefahren sein mußten. Erst nach einiger Zeit, als ich den Anker rasseln hörte, unterfing ich mich, den Deckel wieder zu heben und durch die kleine Spalte, die ich zu Stande gebracht, rief ich dem Hydräer, der am nächsten stand, zu und bat ihn um meine Loslassung. Er war es auch, der mich trotz dem Geschrei des kleinen Leonidas,

welcher mich durchaus noch in Haft behalten wollte, befreite und ans Licht gab.

Wir lagen in der Bucht von Aspra Spitia. Zerrissene Wolken hingen noch über uns, die die Abendsonne rothgelb färbte. Außerhalb der Bucht sah man eilfertig die aufgeregten Wogen vorbeirollen; um uns spielten die Gewässer nur in kleinen, hellgrünen, friedlichen Wellen. Rechts und links bildeten weit vorspringende, mächtige Felsenhöhen den Eingang dieser großen Bucht. Im Hintergrunde endete der Hafen zu den Füßen eines bewaldeten Bergkegels, und über diesem prangte wie in der Bai von Chostia abermals ein ungeheures beschneites Bergjoch. — Es war der Parnaß. An den untern Halden grünten Ölbäume, auf den höhern Abhängen niederes Gesträuch; das weiße Haupt des heiligen Berges aber zierten schwarze hervorsprossende Föhren. Die wechselnden Tinten des Grünen, des Rasens am Ufer, der Büsche und Bäume, die rothen Ablagerungen des Gesteins, die smaragdene Fluth und der eisig glänzende Parnaß, Alles schimmernd in feuchter duftiger Pracht — das gab eine unbeschreiblich schöne Landschaft.

In langem Zuge eilten wir nun Alle, der Capitain in seiner braunen Capole voran, die trippelnde Zofe hinterdrein, auf einem holprigen Felsweg nach

Aspra Spitia, den „weißen Häusern", wo wir Lebensmittel zu finden hofften. Das Dörflein lag eine Viertelstunde weit von unserm Ankerplatze und bestand aus niedern, rußigen Hütten, die uns Nichts darboten, als flackerndes Feuer, frische Sardellen und gute Leute. Wir nisteten uns in einer von diesen Behausungen ein und lagerten auf dem Boden um den der Erde gleichen Herd. Mir wurde als Sitz ein Schemel hingestellt, der aber in seiner Einfachheit nur aus zwei kurzen Klötzchen und einem darüber genagelten spannlangen Brettchen bestand und deswegen auch meiner Bequemlichkeit wenig aufhelfen konnte. Ein gutmüthiges, altes Mütterchen versah die Pflichten einer Schaffnerin, und ließ sich unser Wohlbehagen sehr angelegen sein. Bald prasselte das Feuer von zugelegtem Holze noch höher auf, erhellte traulich den finstern Raum und spendete wohlthätige Wärme, an der sich das ganz durchnäßte Schiffsvolk umherkauernd labte. Schlechter Wein fand sich nun auch vor, dagegen fehlten die Trinkgeschirre, und eine irdene Schale ging daher von Mund zu Munde. Als die Helle mehr und mehr zunahm, traten auch zwei bisher unbeachtet gebliebene albanesische Bauern aus dem Dunkel, die sich in einem Winkel ebenfalls aus einer irdenen Schale, der zweiten und letzten,

die die Wirthschaft aufzuweisen hatte, still und friedlich gütlich thaten.

Nachdem wir eine halbe Stunde am Feuer gerastet, geplaudert und uns gewärmt hatten, gingen meine wieder trockener gewordenen Gefährten hinaus, um Fische für das Abendessen einzukaufen. Die Arbaniten rückten mit einem freundlichen Kopfnicken näher an das Feuer, auf die verlassenen Plätze. Es waren zwei herkulische Gestalten, beide am Rande des Greisenalters, kupferbraun, mit ungeheuern Nasen und einem ruhigen Ernste in den kräftigen Zügen, beide auch von der Schulter bis zu den Zehen in weißen Wollenzeug so gekleidet, wie Mitro, der Sauhirt von Zachuli. Ich freute mich auf ein belehrendes Gespräch mit diesen rauhen, aber gutherzigen Landleuten. Um die Unterhaltung zu beginnen, fragte ich nach der Landessitte: τί κάμετε — was macht Ihr? Sie warfen aber Beide den Kopf zurück, zogen die Augenbrauen in die Höhe und öffneten mit einem leisen Laute die Lippen, was eine Verneinung bedeutete. Ihr sprecht nicht romäisch? fragte ich weiter, und auf dieses wiederholten Beide dieselbe Bewegung, wobei der eine noch ein halblautes Ὄχι — Nein — ertönen ließ. Zu reden war da also nicht viel. Wir beschränkten uns darauf, einander mit wohlwollenden Blicken anzulächeln, bis

der ältere von den Beiden seine frisch gefüllte Schale mir überreichte. Πίε, Trink! sagte er dabei mit tiefer Stimme und klopfte mir ermunternd auf die Schulter. Ich trank und reichte meine Hand hin, die derb geschüttelt wurde. Dann füllte ich auch meine Schale, kredenzte sie einem nach dem andern und sprach: Πίε, πίε! Trink, trink! waren so die einzigen Worte, auf denen unser sprachlicher Umgang beruhte, und wir benutzten sie wohl deswegen auch desto öfter.

Endlich kamen die Andern mit einem Topfe voll erhandelter Fische herein und setzten sich wieder Alle um das Feuer. Einzelne Sardellen wurden auf die Gluth gelegt, dann in Salz getaucht und als Vorschmaus verzehrt — denn das eigentliche Abendessen sollte auf der Braccera selbst gehalten werden. Als Gegenehre für ihr zuvorkommendes Zutrinken, wartete ich nun auch den Albanesen mit etlichen Sardellen auf, die sie dankend annahmen. Dann zogen wir Alle weiter. Ich beurlaubte mich noch mit einem freundlichen Πίε von meinen Bauern, und der eine klopfte mir wieder auf die Schulter und sagte mir ebenfalls ein herzliches Πίε zum Abschied.

Der Mond leuchtete uns auf dem schwierigen Pfade, und wir kamen glücklich wieder an Bord.

Nun begannen die Zurichtungen zum Abendessen. Während auf der Kieslage, die im Raume ungefähr eine Spanne tief aufgeschüttet war, Feuer angezündet wurde, suchte Leonidas, mit einem Messer bewaffnet, in den Gebüschen am Ufer nach jungen, gabelförmigen Zweigen, und warf uns deren zuletzt ein Paar an Bord, denen er selbst watend nacheilte. Bei dieser Gelegenheit war es, daß er seinem lieben Oheim mit dem Stierhals, der gerade an der Stelle des Schiffsrandes, an welcher der Junge heraufklettern wollte, sich hingestreckt hatte, einen mit beiden Händen gefaßten salzigen Wasserstrahl über Haupt und Rücken schleuderte. Der Oheim zögerte, so aufgefordert, zwar nicht, seinem Neffen Platz zu machen, allein kaum hatte dieser den Fuß aufs Verdeck gesetzt, als jener ihn bei den Ohren in die Höhe hob und unter unendlichem Gelächter der Zuschauer so lange hin und her trillte, bis der Knabe vor Schreien blau wurde und der Capitain selbst als Vermittler auftrat. Dimitri kappte während dessen die Zweige, die Leonidas gesammelt, oben ab, schnitt sie unten spitzig zu, steckte die gespitzten Enden zu beiden Seiten des Feuers in den Kies, legte eine lange, starke Ruthe in die beiden Gabeln und hing den Kessel mit den Fischen daran. Wir setzten uns Alle um das Feuer herum,

jeder so zusammengezogen als möglich, denn der Raum war über die Maßen beschränkt, rieben uns von Zeit zu Zeit den Rauch aus den Augen und warteten ungeduldig auf die ersten Blasen, die das siedende Wasser werfen würde. Endlich fing es an zu sprudeln, und bald darauf erklärte Dimitri die Fische für gesotten, nahm den Kessel herunter, riß die Gabeln heraus, warf die größern Feuerbrände über Bord und überschüttete den Rest der Gluth mit Kies. Nun lagerten wir uns auf den erwärmten Boden um den Kessel, und fingen an mit Messern oder mit den Fingern, je nach den Umständen des Einzelnen, die Sardellen herauszuholen. Wir waren Alle der Meinung, daß sie vortrefflich schmeckten, ein Urtheil, worauf vielleicht unser Hunger eben so viel Einfluß hatte, als die Kochkunst Dimitri's. Ein paar Citronen, die herumgereicht wurden, träufelten ihre saure Würze auf unser Abendessen, und endlich fand sich auch, daß Wein vorhanden war, den der Capitain verstohlens von Aspra Spitia mitgenommen hatte, und den er jetzt, unsere Fröhlichkeit gewahrend, preisgab. Nun zechten wir noch eine gute Weile heiter zusammen, bis der Schiffsherr seine Leute zur Ruhe verwies; und nachdem so durch sein Machtgebot die Gesell-

schaft aufgelöst war, ging auch ich mit ihm hinunter in die Camera.

Vor Tagesanbruch wurden die Anker gehoben und der Ankerplatz verlassen. Wieder kein Wind, nicht einmal die leiseste Bewegung auf den Wellen, nicht das unbedeutendste Zittern in den Gebüschen am Gestade. Eine kurze Zeit wurde gerudert, dann aber die Arbeit eingestellt und in stiller Ergebung gewartet, ob nicht der anbrechende Tag eine Regung in den Lüften mitbringen würde.

Der Sonnengott war schon über seinen geweihten Berg Parnassos in den unbewölkten Himmelsraum emporgestiegen, der Vormittag war schon halb vorüber — und immer noch kein günstiges Blasen. Der Capitain gähnte am Steuerruder, der Bruder mit dem Stiernacken knurrte, Dimitri schaute sehnsuchtsvoll hinauf an den Liakura — so nannte er den Schneeberg, der uns Parnassos heißt; — Leonidas saß oben auf dem Maste, wie auf einer Warte, um den kommenden Wind zu erspähen, und sang dabei so schön, als er konnte; die reisenden Matrosen lagen unten im Schiffsraum und schliefen, und ich rauchte neben dem Capitain Tabak und plauderte mit Aristodem über die alte Zeit und das Gymnasium in Patras.

Endlich fuhr der Schiffsherr wieder gebietend

empor. Das vor uns liegende Vorgebirge sollte umschifft und dann in der dahinterliegenden Bucht vor Anker gegangen und so lange geblieben werden, bis es Gott im Himmel und dem heiligen Nikolaus gefallen würde, uns gute Winde zu senden. Er sprach's, und die schlafenden Matrosen erwachten auf seinen Ruf, und seine Brüder rafften sich auf, und die Ruder schlugen wieder taktfest in die dunkle Fluth.

Das Vorgebirge wurde mühsam zurückgelegt. Wir zogen langsam in die Bucht ein, die von dem Hafen, wo wir die letzte Nacht zugebracht hatten, nur durch die hohe Landzunge getrennt war, um die wir eben herumkamen, und auf deren Hals vor Altem Anticyra stand. Nahe am Ufer gingen wir vor Anker.

III. Im Golf von Aspra Spitia.

Der Capitain, die reisenden Matrosen und Aristodem kamen alsbald überein, einen Ausflug nach Aspra Spitia zu machen, das von unserm heutigen Ankerplatz nicht entfernter war, als vom gestrigen. Leonidas, sein Oheim und sein Vetter blieben auf der Braccera, und ich verschob den Spaziergang nach jenem Dorfe ebenfalls auf den Nachmittag; vor der Hand hatte ich mir etwas Anderes ausgedacht.

Nicht weit von unserm Fahrzeuge entdeckte ich nämlich eine kleine Insel, die kaum einen halben Steinwurf vom Ufer abstand und mir in dem Augenblicke eines Besuches wohl werth schien. Ich steckte verschiedene kleine Bücher in die Tasche, und

Leonidas brachte mich in der Barke auf das liebliche Eiland. Ein großer Haufe unregelmäßig übereinandergethürmter, verwitterter Felsblöcke schien der Stammhalter des Ländchens zu sein. Darum hatte sich mit der Zeit einige Ellen breit Erdreich angelegt, und darauf wuchs kurzes, dichtes Gras, zum weichen, grünen Lager. Die Steinblöcke waren so geschichtet, daß die höheren über die untern hinausragten und ein Schutzdach bildeten, dessen Saum mit üppigem Gesträuche verziert war, welches seine Zweige weit über den Felsenrand herabsendete. Unten am Fuße des Gesteins grünten auf beiden Seiten volle Myrthenbüsche, und so entstand in der Mitte eine wohlabgeschlossene Grotte, die sich gegen das Gewässer der Bucht und gegen das hohe bewaldete Vorgebirge hin öffnete. Die Aussicht war nicht weitreichend, aber, in den säuselnden Rahmen des links und rechts stehenden Gebüsches eingefaßt, überaus anmuthig und — poetisch. Mir wenigstens wollte es so bedünken, denn als ich in der Grotte mich niederstreckte und auf die Berghöhe hinüberblickte, und dort die Lämmer weiden sah und ihr fernes Blöcken herüberhörte über die tiefe Bai, da fiel mir, als sei sie an dieser Stelle gedichtet, die schöne Strophe ein, die bei Theokrit Daphnis singt, der Hirt am Ätna:

Μή μοι γᾶν Πέλοπος, μή μοι Κροίσοιο τάλαντα
εἴη ἔχειν, μηδὲ πρόσθε θέειν ἀνέμων·
ἀλλ' ὑπὸ τᾷ πέτρᾳ τᾷδ' ᾄσομαι, ἀγκὰς ἔχων τὺ,
σύννομα μᾶλ' ἐσορῶν, τὰν πολιάν τ' ἐς ἅλα.

Diese Verse kamen mir nun noch schöner vor, als sie mir bisher erschienen waren, und deswegen sang ich sie laut und freudig hinaus über das Meer und gegen die Lämmer zu, die ferne drüben am Vorgebirge weideten, wohl in zehn verschiedenen Weisen, und dazu jodelte ich auch, so weit es gelingen wollte, zur Verherrlichung des antiken sicilischen Alpenliedes, und war voll bukolischer Wonne.

Hierauf nahm ich mir vor, auch etwas zu lesen, und griff deswegen in die Tasche. Don Juan kam heraus, und wenn ich's dabei belassen wollte, was hätte ich in dieser Grotte, bespült von den Wässern, auf einem hellenischen Eiland anders lesen sollen, als die wunderschöne Geschichte von der glücklichen unglücklichen Chädi, dem Mädchen von der Cyklade, mit dem Piratenvater und dem spanischen Geliebten?

Als ich damit zu Ende war — es dauerte aber geraume Zeit, denn je schöner die Strophen wurden, desto länger blieb ich daran hängen — als ich nun aber damit zu Ende war, so zog ich Childe Harold heraus, und las den Ausgang des zweiten Gesanges, diese Verse, die dahin fließen, wie das Blut des sterbenden Fechters aus der Herzwunde, im pur-

purrothen Schwalle. So hat noch Keiner von Griechenland gesungen, und wird's auch Keiner mehr, von Griechenland und von der Heimkehr ins Vaterland, wo der Dichter Nichts mehr findet, als — fresh cause to roam.

Ich konnte das Buch nicht zuschlagen, wenn ich auch nicht mehr darin lesen wollte, aber ich spann fort an dem Faden und überdachte die beiden herrlichen Jahre, die mir hier vorübergegangen in the bright clime of battle and of song, und erinnerte mich an manchen schönen Tag, den ich im Peloponnes verlebt oder im Lande Attika oder auf den griechischen Inseln, an manchen frohen, auch an manchen weisen Freund, der dieselben Wege mit mir gewandelt, und dann eilte ich voraus und dachte mich im Wald bei Fürstenried, wo man zum ersten Male die beiden schwarzen Frauenthürme von München sieht — und zuweilen rechnete ich auch wieder, wie lang es hergehen könne, bis ich das sonnenhelle Griechenland wiedersehen würde und den ewigen Pontus.

So war es Abend geworden. Ich rief nach der Barke; Leonidas löste sie los und kam dahergerudert. Der Schnabel des Boots stieß schon fast ans Land, und ich war eben daran hineinzusteigen,

als der Junge sein Ruder in den Kiesgrund senkte und also zu reden anfing:

Geduldet Euch noch ein wenig, wohlgeborner Herr! *) — Denn mir ist eben noch zur rechten Zeit eingefallen, daß Ihr diesen Dienst wohl kaum umsonst von mir begehren werdet, und so wollte ich Euch denn doch zuvor fragen, wie Ihr mich etwa für die Überfahrt zu beehren gedenkt.

Wenn ich diese Gefälligkeit bezahlen soll, so will ich Dir fünf Lepta geben, Leonidas.

Fünf Lepta, wiederholte der junge Fährmann, fünf Lepta — die Belohnung wäre nicht zu verachten, namentlich wenn man bedenkt, daß die Entfernung von da, wo Ihr gegenwärtig noch stehet, bis auf die Braccera sehr geringe ist, und kaum einen Steinwurf beträgt. — Allein seid großmüthig — gebt zehn Lepta! — ich bin jetzt gerade zehn Jahre alt, und da mir der Allmächtige in seiner Gnade zehn Jahre geschenkt hat, so könnt Ihr mir wohl in Eurer Großmuth zehn Lepta schenken; für jedes Jahr ein Lepton; 's ist gewiß nicht zu viel.

Nun, also zehn Lepta — komm näher —.

---

*) ἡ Εὐγενεία σας, Εὐγενέστατε, Euer Wohlgeboren, Wohlgeborenster! mit der zweiten Person der Mehrzahl, ersetzen unser „Sie".

Leonidas hatte unterdessen, um seinen Bitten mehr Nachdruck zu geben, die Barke mit jedem Satze, den er sprach, weiter hinausgeschoben. Nun führte er sie wieder näher an das Ufer; ehe sie aber sprunggerecht war, hob er neuerdings an:

Nun stehen wir also auf zehn Lepta, wohlgeborner Herr! Nun meinte ich freilich gerade vorher noch, eine Beehrung von zehn Lepta für die Überfahrt würde Eurer Großmuth eben so wohl anstehen, als meiner Bescheidenheit; allein wenn man bedenkt, daß Ihr hier auf einer einsamen Insel verweilet, wo weder menschliche Wohnungen, noch Äcker, noch fruchttragende Bäume, noch süßes Quellwasser zu finden sind, daß Ihr sohin einem sichern Hungertode preisgegeben wäret, wenn Euch Leonidas und seine Barke nicht zu Hülfe käme, wenn man dies Alles bedenkt, so sind zehn Lepta — Ihr seht es selbst ein — wahrlich keine hinreichende Vergeltung für Euren Lebensretter!

So nimm eine Viertelsdrachme, und laß die Barke ans Land!

Das wird gleich geschehen, erwiederte Leonidas mit einem spitzbübischen Lächeln, wenn wir uns nur einmal verständigt haben — allein wir sind noch nicht so weit, denn da sich Eure Freigebigkeit so gerne herbeigelassen hat, mit einem Wurfe gleich

mehr als das Doppelte des letzten Anerbietens zu versprechen, so wäre es übel angebrachtes Mistrauen, wenn ein armer Schiffsjunge nicht hoffen sollte, Ihr werdet noch einen kleinen Schritt thun und vielleicht abermals das Doppelte aussetzen. Schenkt mir eine halbe Drachme — das ist zehnmal so viel, als Ihr gleich zuerst versprochen habt, und so kommt die Beehrung wieder in Einklang mit meinem Lebensalter. Für jedes Jahr fünf Lepta — 's ist gewiß nicht zu viel.

Also eine halbe Drachme! — Damit aber soll's zu Ende sein.

Leonidas machte zum Schein einige Anstrengungen, näher zu kommen, und sprach dabei:

Also eine halbe Drachme, wohlgeborner Herr, nicht wahr! ein niedliches Stückchen Geld — allein wenn man bedenkt — — —

Er sprach aber nicht mehr weiter, denn der Handel nahm mit einem Male eine andere Wendung. Während der letzten Worte hatte sich nämlich der unvorsichtige Knabe vermessen, das Ruder neckend ganz nahe am Lande in den Grund zu stoßen, und diesen Augenblick benutzte ich, um ausschreitend mich schnell zu bücken, seine Waffe unten zu packen und an mich zu reißen. Dabei fiel ich denn freilich bis an die Kniee ins Wasser, hatte aber die Genugthuung,

auch meinen Feind auf der andern Seite überstürzen und fast mit dem ganzen Oberleibe in die bittre See tauchen zu sehen. Seine Händchen mußten tief in den Schlamm gestochert haben, auch sein Angesicht dem seichten Grund sehr nahe gekommen sein, denn als er wieder sich zurechtgestellt, waren erstere bis an die Ellbogen besudelt und über letzteres lief eine dünne flüssige Schicht von grüngelben Stoffen, ein Anwurf, unter dem er sich wohl etwas unbehaglich finden mochte, denn er hatte kaum das Gleichgewicht wieder errungen, als er sich eifrigst zu säubern anfing. Ich blickte ihm schadenfroh zu, mußte aber hellauf lachen, als der Schelm endlich, nachdem Gesicht und Hände wieder rein waren, mir ganz dreist und scheinbar unbefangen zurief:

So kommt einmal herein, und zögert nicht so lange!

Aber das Fährgeld? sagte ich, wir standen auf einer halben Drachme, und du warst damit noch nicht zufrieden —

Ach, entgegnete Leonidas, das war nur, damit wir etwas zu reden hatten. Kommt herein!

Was gibst Du mir denn aber, wenn ich Dir mein Ruder leihe?

Der Spaß nimmt ein übles Ende, — sagte der Junge, sich hinter den Ohren kratzend. Seid ver-

söhnlich, lieber Herr! Es war so böse nicht gemeint.

Die Geschichte endete, wie zu erwarten, damit, daß ich mich einsetzte. Um aber weiteres Ärgerniß zu verhindern, führte ich selbst das Ruder, wobei ich den Kleinen mit seinem zu Verlust gegangenen Fährgeld weidlich neckte. Er machte zwar eine fröhliche Miene, als käme es ihm darauf gar nicht an, aber zuletzt konnte er doch eine aufrichtige Freude nicht verbergen, als ich ihm sagte, er solle, was ich versprochen, erhalten, freilich erst in Patras, aber dann auch dreifach, wenn er sich bis dahin gut aufführen würde.

Bald darauf ging ich mit Dimitri, um den Capitain in Aspra Spitia abzuholen. Wir schritten über den niedern Hals des Vorgebirges, das wir in der Frühe umschifft hatten, und erfreuten uns auf seiner Höhe an der Aussicht über die beiden Buchten, die von Aspra Spitia vor uns, und die ungenannte, in der die Braccera lag, hinter uns, die beide von waldigen Höhen, die sich in ihnen spiegelten, überragt und scheinbar eingeschlossen, den dunkeln, tiefen, mystischen Gebirgsseen in den Alpen glichen.

In Aspra Spitia ging's nicht anders zu, als des Tags vorher, nur daß die gemüthlichen Albaneser fehlten. Der Capitain saß in behaglicher Ruhe an

dem Herde, um den wir uns am vorigen Abend gelagert hatten, rauchte seine Pfeife und warf von Zeit zu Zeit eine gebratene Sardelle in den Schlund. Die alte Schaffnerin trippelte wieder freundlich um uns herum, bereit, jedem bescheidenen Wunsch entgegen zu kommen, den einer ihrer lieben Gäste etwa äußern möchte. Ich ruhte wieder auf dem einfachen Urschemel, zündete ein Tschibuki nach dem andern an und plauderte mit dem Schiffsherrn von seinen Fahrten und von seiner aufblühenden Vaterstadt Galaxidi, wo er am andern Tage einzulaufen gedachte, wenn nicht Wind und Wetter sich merklich bessern und uns weiter treiben würden. Dimitri kauerte daneben, war etwas abwesend und schob nur dann und wann, wenn er ein Schlagwort hörte, das ihn besonders ansprach, eine gutgemeinte Bemerkung dazwischen. Aristodemos war gesprächiger und ließ in seinen gelegentlichen Äußerungen einen reichen Schatz von Notizen über vaterländischen Handel und Schifffahrt durchblicken. Die Matrosen hatten ihren Platz vor der Thüre auf Steinblöcken, die da herumlagen, und nippten Raki.

So blieben wir sitzen, bis es dunkel geworden war, und dann gaben wir der guten Wirthin eine gute Nacht und gingen auf die Braccera zu schlafen.

IV. Von Aspra Spitia nach Patras.

Es war ein heller Morgen, an dem wir wieder erwachten. Die Bucht lag still und ruhig vor uns — kein Lüftchen kräuselte die glatte Fläche. Der Anker war gehoben, das Schiffsvolk, nicht am besten gelaunt, begann die Ruder zu rühren, und so kamen wir langsam vorwärts. Die Mittagszeit nahte schon, als wir aus dem Busen von Aspra Spitia in die Gewässer des korinthischen einliefen. Da, dieser Stelle gerade gegenüber, in den achaischen Bergen lag Zachuli, die Heimath meiner Gefährten auf dem saronischen Meer. Wie lustig, dacht' ich, müßte es sein, wenn du ungesehen zuhören könntest, wie die drei in ihrem Dorf von dir Bericht erstatten, von dem romäisch redenden Bavaresen auf dem hydräischen Kaiki, der den griechischen Himmel so belobte! Ob wohl der schöne

Janni jetzt noch des Sauhirten Zuspruch bedarf, um seine Sehnsucht nach Europa zu bemeistern? und Spiro citirt wohl neben dem Doctor von Patras jetzt auch schon den Franken von Salamis, wenn er einen Gewährsmann für Europa braucht? — Beneidenswerthes Loos, in Zachuli zum Ärger der Schweinehirten als Autorität fortzuleben, bis des gute Krämer stirbt! Und der Sauhirt, der dämonische, wie wird sich der verhalten? was wird aus dir unter seinen Händen werden? schrecklicher Gedanke!

Um Mittag erhob sich ein leichter Wind aus Südost. Er war nach der langen Entbehrung so willkommen, wurde so herzlich begrüßt, wie ein verloren geglaubter Freund. Elias schmiß zuerst seine Waffe weg, die Übrigen folgten ihm. Das Segel fing an sich sanft zu füllen, und so zogen wir mit allmälig wachsender Schnelligkeit an den Küsten von Rumelien hin. Wir waren nahe genug, um alle Abwechselungen der Ufer wahrzunehmen, um aus der Schönheit der größern Umrisse auch die kleinern Reize herausfinden zu können. Vom Dasein der Menschen waren wenige Spuren — zuweilen ein Kirchlein auf einem Vorgebirge, ein Chan an einem Landungsplatze, oder ein paar kaum bemerkbare Lehmhütten in einer versteckten Bai; aber

dafür zeigten sich bald jäh abspringende Felsen, den Schopf mit wallenden Baumkronen bekränzt, die Mitte von Adlern umkreist, den Fuß von der rauschenden Brandung bespült; dann wieder schöne Berghalden, für Wein und Ölbau geschickt, immer höher und höher über einander gestaffelt, bis die letzten Terrassen im rumelischen Gebirgsstock sich verloren; zuweilen lange Lagerungen von kahlem, wild durcheinander geworfenem Gestein, mit Büschen nur spärlich durchwachsen — und hinein gesät zwischen Felsen und Gestein am Fuß der schönen Berghalden, tief eingerundete stille Thäler, um sichere Buchten sich legend, von glitzernden Strömen bewässert, mit vollem Laubschmuck geziert — hohe beschneite Berghäupter standen dahinter, mächtig und prächtig wie greise Kaiser.

So oft ich vom Rande des vorbeieilenden Schiffleins herab in so eine liebliche Wildniß, so ein verlassenes Paradies hineinblickte, dachte ich an die Colonisation und träumte vor mich hin über das Glück, das sie, von treuen, liebevollen Händen geleitet, diesem Lande bringen könnte. Was wäre es für eine schöne Zuthat zum jungen Reich, wenn in diesen herrlichen Thälern aus der Mitte grünender Fluren, zwischen blühenden Obstgärten hervor, reinliche deutsche Bauernhäuser, freundlich grüne Kirch-

thürme spitzten, wenn von den sonnigen Berghalden herab der Fleiß der Winzer blinkte und von den üppigen Matten her harmonisches Heerdengeläute ertönte? Euch, wanderlustige Schwaben, hatte ich dabei vor Allem im Sinne, und wenn ihr euch einmal an diesen Küsten niedergelassen, wie wär's da dem deutschen Reisenden so heimisch in den Ländern Böotien und Phocis an der korinthischen See? — Da würde er von einer Niederlassung in die nahe andere pilgern, von Neustuttgart nach Neureutlingen, von Neureutlingen nach Neuulm und so fort, bis er das ganze griechische Schwabenland ausgekommen, und überall schwäbische Bauernmädchen treffen — unter allen Bauernmädchen dieser Erde die liebenswürdigsten — schlendernd auf dem schmalen Wiesenpfad, erntend auf den goldnen Feldern, singend, spinnend in den hellen Stuben, oder fröhlich tanzend um den neugesetzten Maibaum — Da würde er in reichen Dörfern die glücklichen Apöken wiederfinden, stattlicher und behäbiger als zu Hause, aber ehrlich und bieder wie dort. Und die herrlichen Weine, die uns die hellenischen Schwaben schenken würden! Was gäbe ein beide Länder mit gleicher Liebe umschlingender Zecher dafür, wenn er in einem deutschen Dörfchen am Fuße des Parnasses in den kühlen Hallen des schwarzen Adlers oder

des goldenen Leuen zukehren und den feurigen Parnassier, halb so wohlfeil und nochmal so edel als den besten Burgunder, aus tiefen Humpen schlürfen könnte? Und dann, was würden die jungen Schwaben in diesen seligen Geländen für schöne Lieder singen?

In der That muß es Einem leid thun, daß Griechenland für die deutsche Auswanderung so ganz verschlossen ist, und um so mehr, als das Volk selbst einem solchen Zuwachse nicht abgeneigt erscheint. Die Zeitungen freilich sprachen im Jahre 1834, als von einem Colonisationsgesetz die Rede war, zumeist dagegen. Das Land sollte wüste liegen, bis einmal die Griechen, ihre Kinder und Kindeskinder so viel Hellenen erzeugt hätten, daß das Königreich voll sei. Sie waren der Meinung, durch ausländische Ansiedelungen, könnte die Race und der Volkscharakter verderbt werden. Sie müssen dabei vergessen haben, daß schon Römer, Slaven und Türken, Franzosen und Italiener Jahrhunderte lang unter ihnen gehaust, daß noch Hunderttausende von Albanesen unter ihnen wohnen, ohne daß sie schädliche Einflüsse auf das Blut oder den Nationalcharakter verspüren wollen, denn hier hat Herr Professor Fallmerayer noch keine Anhänger sich erworben. Ein oder das andere patriotische Blatt gab den gutgemeinten Rath,

man solle, um einerseits den von den deutschen Colonien zu befürchtenden Nachtheilen zu entgehen, andererseits aber doch Einwohner in das Land zu bringen, den etwa überflüssigen Boden den erwarteten Stamms- und Glaubensgenossen aus der Türkei zuwenden. Aber der Sultan läßt sie ja bekanntlich nicht offen ziehen, weil er auch nicht ganz allein in seinem ausgestorbenen Lande sein will, und wenn sie nur so einzeln entschlüpfen, wie Odysseus unter dem Widderbauche seinem Cyklopen, wo doch nur eine Völkerwanderung ausgeben möchte, so wird auch dieser gute Rath zu nichts Ersprießlichem führen. Ein anderes unbefangenes Journal, das die Sache in Erwägung zog, war der Meinung, die Colonisten aus Deutschland taugten nicht für Griechenland, weil ihr Naturell von dem hellenischen zu verschieden sei. Wenn man in der Sache etwas thun wollte, so müßte man Ansiedler aus den näher gelegenen Ländern, aus Italien und Illyrien herbeiziehen — als wenn die Uskoken, Morlakken und die Montenegriner oder die Banditen aus den Abruzzen den Griechen geistesverwandter wären, als der ehrliche deutsche Landmann! — Der griechische Patriotismus liebt es aber zuweilen, sich recht seltsam zu äußern.

Doch genug hiervon. Den Kopf voll Schwaben,

voll Parnassier und Lieder, stieg ich, als die letzte Röthe am Abendhimmel verglommen war und meine Thäler in schwarze Nacht versanken, in mein Lager hinab. Der Capitain kam diesmal nicht auf sein Bücherbrett, denn der Wind, wenn auch schwächer als während der Tageszeit, blies noch immer günstig, und deswegen sollte die Braccera die ganze Nacht unter Segel bleiben, und der Schiffsherr hatte sich ans Steuerruder gesetzt.

Ich entschlief, aber nach ein paar Stunden erwachte ich wieder. Da hörte ich die Wellen draußen munter um das galaxidische Fahrzeug quirlen und gurgeln, und dies schien mir ein gutes Zeichen. Ich wurde neugierig, nach unserm Laufe umzusehen, schlüpfte in meine Kleider, zog den Mantel um mich und kletterte aufs Verdeck. Das hatte ein erfreuliches Ansehen! Wir schossen mit vollen Segeln beim Mondenschein im hellaufpfeifenden Nachtwind durch den Boghasi, die Meerenge zwischen Peloponnes und Festland. — Die Wässer rauschten so muthig, die korinthischen Wogen braußten drängend und treibend hinter uns drein, um uns eiligst den jonischen zu überantworten; die schwellenden Segel flüsterten ganz heimlich und die Maste knurrten so behaglich, wie gestreichelte Katzen, unter dem günstigen Wehen; die Brust der Braccera aber schleuderte in

ihrem Eifer mächtige Güsse von Schaum um sich. Der Capitain sang selbst sein Tragudi, Leonidas lag, in seinen Capote gehüllt, ihm zu Füßen und schlief, Dimitri aber zog mich zu sich hin und erklärte mir leise, um seinen Bruder nicht irre zu machen, das Land von Morea und Rumelien, wie es um uns her sichtbar war. Links zeigte er mir die Korinthengelände von Vostizza, und an ihrem äußersten flachen Auslaufe wurden gerade über dem Wasserspiegel die weißen Linien von Rhion, dem Schlosse von Morea erkenntlich; rechts war das schlachtberühmte Lepanto zu entdecken, ein verfallenes Bergstädtchen, dessen graue Mauern an steilem Abhange hinaufranken. Da ist auch noch ein Schatz begraben, den künftige Zeiten heben mögen; denn in der Tiefe des Hafens von Naupaktos liegt nach dem Glauben des Volkes ein Haufen von Edelmetall und Kostbarkeiten, die mit vielen Millionen Thalern nicht aufgewogen werden können*). An der weit vorstehenden Spitze des Festlandes steigt, gebietender als sein

*) Diese Sage mag wohl auf der Meinung beruhen, daß die Schlacht vor Lepanto, welche übrigens in der Gegend der echinadischen Inseln stattfand, wirklich unter den Mauern der Stadt, von der sie den Namen erhalten, geliefert wurde, und sofort sind aus den damals versunkenen Galeeren wohl lauter Goldklumpen geworden.

Nachbar auf der Gegenseite, das feste Schloß von Rumelien, Antirrhion empor.

Von diesen Schlössern hinweg ziehen sich die beiden Ländergebiete in raschem Einbuge das eine nordwärts, das andere südwärts. Die Küsten wurden undeutlicher, neblig, bald ganz unkenntlich. Es war Nichts mehr zu sehen, der Wind blies immer kälter — ich ging wieder hinab, um zu schlafen.

V. Ankunft in Patras.

Am frühen Morgen warfen wir die Anker auf der Rhede von Patras mitten in einer prächtigen Rundsicht. Gegen Mitternacht über dem Wasser weit und breit starren die zackigen Kämme der beschneiten Gebirge Rumeliens; ihre steilen Abfälle bespült das Meer. Auf dieser Seite sieht man auch die Mauern und die Thürme von Naupaktos, das Castell von Antirrhion, und gerade Patras gegenüber, jenseits der dunkeln Fluth, stehen zwei ungeheure trotzige Felsenjoche, Chalkis und Taphiassos, auf denen vor Zeiten Meleager den kalydonischen Eber gejagt. — Gegen Westen, weit draußen in der See, dämmern die blauen Berge von Cephalonien — gegen Mittag aber liegt klar und hell das Land Morea und die Stadt Patras. Eine breite Reihe von

Gebäuden zieht am Meere hin; die übrigen Häuser verstecken sich dahinter, denn die neue Niederlassung der Paträer liegt auf ebener Fläche. Auf beiden Seiten laufen flache Landstriche am Meere hin — jener rechts endet in das Vorgebirge Araxos, die Niederung links aber wird von dem Castelle von Morea abgeschlossen, das mit seinen langen übereinander geschichteten Mauern einem morgenländischen Serail gleicht. Hinter der neuen Stadt erhebt sich eine niedere verklüftete Halde, gekrönt von der Citadelle, die Wilhelm von Villehardouin gebaut, neben welcher die halbverlassene alte Stadt liegt, und dahinter ragt der hohe, fichtenbewachsene, damals schneebedeckte Panachaikos empor. Auf der Rhede lagen ein Dutzend Kauffahrer aus allen Meeren, von Odessa bis Newyork, und über diese hinaus am andern Ende zeigte mir Dimitri mit frohem Stolze die Navetta des Tombasi, einst das streitfertigste Schiff der hellenischen Marine, das jetzt in seinen alten Tagen umgetauft als Corvette Kronprinz von Baiern hier in Station ist, und auf welchem Konstantin Kanaris als Viceadmiral seinen Ruheposten hat.

Ich ließ mich ausschiffen und fragte nach dem Major Panagis Ph**, der ein ehemaliger Pallikarengeneral und eine der ersten Bekanntschaften ist,

die ich auf griechischem Boden mir erworben, ein ehrlicher, rechtschaffener Mann. Ich wurde vor ein geräumiges Haus in der Hauptstraße geführt. Oben auf dem Vorplatze traf ich das Pädi, das den Boden scheuerte, und bei diesem erkundigte ich mich, ob der Herr Tagmatarch zu sprechen sei. Der Junge antwortete: die Herrschaft und das Söhnchen liegen noch zu Bette —

Liegen noch zu Bette? Also so wohl ist dir's geworden, biederer Panagis, dachte ich, endlich nach langem Ringen und Darben so wohl, daß dich die Sorgen nicht mehr vor Tage wecken, daß du ruhig an der Seite deiner Frau und deines Kindes die Morgenröthe verschlafen kannst! Es war kaum ein Jahr vergangen, seitdem wir in Nauplia geschieden, und wie viele Freuden mußte dieses Jahr dem guten Häuptlinge gebracht haben! — Ich erinnere mich noch, wie er eines Morgens mit blitzenden Augen in meine Stube trat und froh, wie ein gekrönter Sieger, den Preis seiner jahrelangen Mühsale, den Lohn für sein vergossenes Blut, seines Othon Brief und Siegel in hoch erhabener Hand empor hielt. Nun bin ich des Königs Tagmatarch, sprach er in tiefer Rührung, mein Elend ist jetzt vorüber. Bald darauf wurde er nach Patras beordert, als Commandant der künftigen Landwehr des Bezirkes. Als

ich ihn das letzte Mal sah, stand er noch allein auf griechischem Boden, denn sein Weib und der Sprößling ihrer Liebe, die lebten im Vaterlande, auf der schönen Insel Cephalonia, die er vor Jahren verlassen hatte, um seinen Brüdern auf dem Festlande in ihrem Kampfe zu helfen. Dort lebten sie arm und dürftig, wie er bisher gelebt; aber nun hatte er sie nach Patras geladen, und ein freundlicheres Dasein sollte jetzt beginnen. Damals beim Abschiede wiederholte er mir so innig und so oft, wie ihm das Herz vor Sehnsucht klopfe, wie er kaum den Augenblick erwarten könne, wo er sein Theuerstes umarmen werde. So war ihm also diese Wonne auch geworden, denn „die Herrschaft und das Söhnchen" lagen noch zu Bette.

Ich will Euch melden, sagte der Junge. Nein, laß sie schlafen, erwiederte ich und wollte gehen. Bleibt doch, bat der Kleine, ich höre, es regt sich drinnen. Es ist der Major, der aufsteht. Er lief hinein, kam wieder heraus und verlangte meinen Namen zu wissen; als er aber darauf zum zweiten Male erschien, da konnte ich schon an seinem lachenden Gesichte abnehmen, was der drinnen für eines gemacht hatte. Auf der Stelle sollt' Ihr eintreten, sagte er lebhaft, indem er mir eine Thüre öffnete, und mein Herr wird gleich da sein, um Euch zu begrüßen.

Ich war im Empfangszimmer. Tische, Stühle, Schränke, Spiegel, Sopha, und darüber das Bild des Königs — Alles sauber und zierlich anzusehen. Wie ganz anders war's in seiner Dulderkammer in Nauplia gewesen!

Da schritt er selbst herein — im Kriegsgewand, in der hellblauen, mit silbernen Knöpfen und Schnüren reich verzierten Jacke, die breite silberne herumlaufende Borte mit der schmälern darunter — das Abzeichen seines Ranges — auf dem Kragen, in der blüthenweißen Fustanelle, das hochrothe Fes und die blaue, lange Quaste daran auf dem Haupte.

Milde lächelnd kam er auf mich zu, schüttelte mir die Hand, umarmte mich und sagte: Wie oft habe ich Dich herbeigewünscht, mein Freund! Nun lass' ich Dich aber so bald nicht wieder ziehen. Kaum hatte er ausgeredet, so erschien auch seine Frau, um dem Fremdling ihren Gruß zu bieten. Ich verneigte mich. Ἡ Κυρία σύζογός μου, meine Frau Gemahlin, sprach Herr Panagis, und blickte mich hoch an, als wollte er sagen: hättest du wohl je gedacht, daß es mir noch so gut gehen würde? Und dann trat auch schüchtern sein Sohn herein. Gib' dem Herrn die Hand, Eustathios, das ist ein Freund Deines Vaters! Gleich darauf kam auch sein Vetter und Landsmann dazu, der Gensdarmeriehauptmann

P * *, ein junger tapferer Degen, der in verwandtschaftlicher Eintracht mit dem Major zusammen wohnte. Wir reichten uns die Hand und betrachteten uns als alte Freunde. Glücklicher Panagis! Als heimathlosen, verabschiedeten Soldaten hatte ich ihn kennen gelernt, als freudenreicher Hausvater, als hochgeachteter Tagmatarch seines Königs stand er nun vor mir! Wenn ich daran dachte, wie er in Nauplia lebte — zu zwei mit einem Leidensgenossen in einem Dachstübchen, in dem er sich allein kaum drehen konnte; wie er bei Kyr Dimitrios, dem Kaffetschis, wo ich ihn täglich sah, vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit übereinandergelegten Beinen schmauchte, weil er Nichts zu thun hatte, als seine Sorgen auf die Weide zu führen und nachzurechnen, wie viele harte Piaster er wahrscheinlich noch zu leihen nehmen müsse, bis endlich seine Obern in einem freien Augenblicke auch an sein Unglück denken würden; wie er da saß in einem alten, grünen Wamms, um das sich eine verblichene rothe Verbrämung zog — still und gut, traurig und fest, voll Hoffnung auf seinen Othon — und wenn ich ihn jetzt betrachtete, in seinem häuslichen Glücke, an der Seite seiner Penelope, von der er zehn Jahre getrennt gewesen, mit seinem Telemachos, Eustathios, den er noch im Mutterleibe zu-

ihrem Eifer mächtige Güsse von Schaum um sich. Der Capitain sang selbst sein Tragudi, Leonidas lag, in seinen Capote gehüllt, ihm zu Füßen und schlief, Dimitri aber zog mich zu sich hin und erklärte mir leise, um seinen Bruder nicht irre zu machen, das Land von Morea und Rumelien, wie es um uns her sichtbar war. Links zeigte er mir die Korinthengelände von Vostizza, und an ihrem äußersten flachen Auslaufe wurden gerade über dem Wasserspiegel die weißen Linien von Rhion, dem Schlosse von Morea erkenntlich; rechts war das schlachtberühmte Lepanto zu entdecken, ein verfallenes Bergstädtchen, dessen graue Mauern an steilem Abhange hinaufranken. Da ist auch noch ein Schatz begraben, den künftige Zeiten heben mögen; denn in der Tiefe des Hafens von Naupaktos liegt nach dem Glauben des Volkes ein Haufen von Edelmetall und Kostbarkeiten, die mit vielen Millionen Thalern nicht aufgewogen werden können *). An der weit vorstehenden Spitze des Festlandes steigt, gebietender als sein

---

*) Diese Sage mag wohl auf der Meinung beruhen, daß die Schlacht vor Lepanto, welche übrigens in der Gegend der echinadischen Inseln stattfand, wirklich unter den Mauern der Stadt, von der sie den Namen erhalten, geliefert wurde, und sofort sind aus den damals versunkenen Galeeren wohl lauter Goldklumpen geworden.

Nachbar auf der Gegenseite, das feste Schloß von Rumelien, Antirrhion empor.

Von diesen Schlössern hinweg ziehen sich die beiden Ländergebiete in raschem Einbuge das eine nordwärts, das andere südwärts. Die Küsten wurden undeutlicher, neblig, bald ganz unkenntlich. Es war Nichts mehr zu sehen, der Wind blies immer kälter — ich ging wieder hinab, um zu schlafen.

Chalkis in Euböa und zu Tripolis in Arkadien, die Gelehrten von Mitternacht, die die Söhne der Hellenen lehrten an der Hochschule in der Stadt des Cecrops, die jungen Baiern um den König, die treu und fleißig in den Kanzleien arbeiteten und die Pallikarentöchter heiratheten — die tapfern Kriegsmänner, der Lieutenant von der Artillerie, der Generalcapitain der Maina wurde und dem Könige ein Heer ersparte — der wie ein Orpheus steht in den Schluchten des Taygetus, und wie der Thracier durch die Leier seine Wilden durch das Commandowort vermenschlicht — von dem auch die Enkel singen werden, es sei ihm gelungen, lenire tigres rapidosque leones — der Chevauxlegers-Officier von Augsburg, der die Rebellen von Messenien als königlich hellenischer Uhlanenrittmeister auf das Haupt schlug, der treffliche Kirchmaier, der auf dem steinigen Poros den Cultus des Hobels einführte, die deutschen Ingenieure, die dädalischen, die Hellas schmückten mit Gebäuden und öffentlichen Wegen, die ehrlichen Handwerker, die aus Germanien die Künste zurückbrachten in das ehedem chryselephantine Athen, an die Stelle der ägyptischen Überlieferungen, die es vorlängst vergessen hatte, und so weiter — wer kann Alle zählen, die sich der Erinnerung werth gezeigt? Aber dann werden die künftigen griechischen

Romantiker auch die ungeschlachten Geschwader der andern Teutonen aus Süden und Norden nicht übersehen, welche das hochherzige Deutschland aussandte, um die Wohlthaten der Cultur Europas nach Griechenland zu schleppen — ach, man spricht so viel von der Unwandelbarkeit der Zustände im Orient, aber die Hellenen wollten finden, daß sich auch im Occident Nichts verändert seit den Zeiten Anacharsis. Unter jenen hyperboreischen Sendboten also sollen viele Taugenichtse gewesen sein, die nur die Ironie des Weltgeistes zu ihrer Mission bestimmt — aber wir wollen diese Behauptung auf ihrem Werthe beruhen lassen und lieber auf die ungeleckten, aber drolligen und gutherzigen Kumpane aufmerksam machen, die nur dem großen Zwecke zu Liebe mitliefen, oder die die germanische Wanderlust an die achaischen Gestade flößte. — Wenn nun der Romantiker die Bonhommie haben sollte, nicht gerade jene Anrüchigen unsterblich machen zu wollen, sondern sich begnügte, den anziehenden Contrast zu malen zwischen den wunderlichen deutschen Naturellen gutmüthiger Art und den aufgeweckten Fustanellenträgern, dann bedauern wir herzlich, ihn noch nicht sprechen zu können, denn wir würden ihm zur Belohnung für seine Resignation und, wenn er keinen Mißbrauch zu machen verspräche, aus unserm Erinnerungs-

schatze wenigstens als Nebenmann und Lückenbüßer noch manche beachtenswerthe Persönlichkeit empfehlen, deren Gedächtniß vielleicht die Zeit verwehen wird und die wir ihm hier schriftlich nur in einzelnen Zügen zu schildern Raum haben. So fällt uns zum Beispiel ein holsteinischer Tischlermeister ein, plump wie ein Urthier, der im gelobten Lande gewesen war und einen Landsmann eines Abends schier erschlug, weil dieser nicht glauben wollte, daß er das Paradies gesehen, welches sieben Stunden von Jerusalem liege, links, seitwärts, wo die sieben Ölbäume stehen, die man zu deutsch Olivenbäume heiße — oder ein hannoverscher Tourist, dem der Name Piräeus zu schwer zu behalten war, und der daher zu seiner Bequemlichkeit zu sagen pflegte, er reite nach Cephalonien hinunter, wenn er sich in den Hafen begeben wollte — oder ein Philhellene von der Elbe, der fünf Jahre in Griechenland gelebt und noch nicht bis fünf zählen gelernt hatte, noch nicht wußte, was „ja“ oder „nein“ heißt, und dabei vom reinsten Enthusiasmus für die hellenische Sache brannte, oder ein alter Militair anderen Stammes, der die Griechen eine dumme Nation schalt, weil sie das Brot Psomi und den Wein Krasi heißen, welche beide Wörter doch augenscheinlich gar keinen Bezug zu ihrem Gegenstande

hätten — und wieder ein Anderer, der einem Türken in allem Ernste versicherte, daß auch die Christen glauben, der Gott der Moslem sei ein großer Mann gewesen. Mit all diesen sind aber die Fremden noch nicht erschöpft; da ist noch die reichste Auswahl unter den Angehörigen der Großmächte, vom Botschafter, dem sprechenden Zeugen der oft so räthselhaft bethätigten Theilnahme Europas, oder vom Admiral herunter bis zum Küchen- oder Schiffsjungen, und zuletzt kann der Novellist arabeskenartig auch die Malteser, die Zigeuner und Mohren verwenden. Dann wird der Autor reizende Weiber auftreten lassen und bezaubernde Mädchen, die lieblichen Irenen und Chädien, die feinen Constantinopolitanerinnen, oder die zarten Blüthen aus den russischen Instituten in Odessa und von den Eingewanderten die schönen Frauen aus Deutschland und aus England. Und dann dieses Leben! Verschwörungen, Aufstände, Schlachten, Heldenthaten, öffentliche Hochverrathsprocesse, Kriegsgerichte, Verurtheilungen und Begnadigungen, jäher Sturz der Hohen, schnelles Steigen der Untern — wobei nebenher das Land still und ruhig fortblüht, zunimmt an Wohlstand und an Bildung, und nur nach jeder Störung wieder sehnsüchtiger auf Ruhe hofft. Und wie namentlich in den beiden ersten Jahren des König-

thumes so manches Glück über Nacht erstand! denn da verstellte kein Staatsexamen, keine Anciennität die Laufbahn. Mancher, der den Abend vorher sein bischen gebetteltes Brot mit Thränen aß, konnte am andern Morgen seine Freunde zu Austern und Champagner laden, um ihnen mitzutheilen, daß er gestern spät noch ganz unerwartet Oberst oder Ministerialrath, Areopagit, Nomarch geworden sei. Da kann der mehrerwähnte künftige Autor als wahre Geschichte erzählen, daß ein junger Liebender, der kaum in die zwanzig getreten ist, seinem Mädchen, die sie erst in ein paar Frühlingen erreichen wird, die Hand gibt und ihr ein anderthalb tausend Gulden Besoldung mitbringt. Wenn dies die deutschen Freier lesen, werden ihnen freilich die Augen übergehen in Wehmuth über das heimische Elend. Wo heirathet bei uns noch ein Jüngling eine Jungfrau in der goldenen Zeit der ersten Liebe? Rückt nicht mit jedem Decennium die Durchschnittszahl des Hochzeitjahres weiter und weiter hinaus? Welche Misverhältnisse müßten zuletzt daraus erwachsen, wenn nicht zu hoffen stünde, die gütige Mutter Natur werde endlich mit ihrem lindernden Balsam unsere Zustände beträufeln und die Beschaffenheit des deutschen Menschen selbst einer nothwendigen Revision unterwerfen. Wissen wir nicht, daß die Hühner in Ägypten,

wo ihre Eier in Öfen ausgebrütet werden, in der dritten Generation schon das Brüten verlernt, und wäre es unmöglich, daß von jetzt an im dritten Menschenalter die socialen Verhältnisse bereits so auf uns eingewirkt haben, daß die erste Liebe bei dem Manne mit vierzig Jahren ausbricht, das heißt ungefähr um die Zeit, wo sich in Deutschland ein talentvoller Jüngling, der sich gut gehalten hat, im Stande sieht, eine Frau zu nähren? So würde vielem Elende vorgebeugt, das aus unsern frühen Aufwallungen entsteht, und die Literatur würde eine unschätzbare Erwerbung machen an den schönen psychologischen Romanen, die diese Umwälzung begleiten dürften. Höchst ergreifend müßte in der That eine gediegene Darstellung des Seelenlebens eines wackern Vierzigers sein, der während sich das Eis schon auf seinem Scheitel zu lagern anfängt, aus seinem Herzen plötzlich die ersten Knospen der jungen Liebe brechen fühlt, der nun auf einmal Abends nicht mehr in die Tabagie geht, sondern in den Mondschein, unter Thränen seine Cigarre raucht und vor Schluchzen kaum mehr den Hausschlüssel anstecken kann.

VI. Patras.

Nun blieb ich bei dem Major. Als Glied eines taktischen Heeres, als Sprosse einer seit Jahrhunderten venetischen Insel, als Bewohner einer Handelsstadt vor den Thoren Italiens hatte der Alles wohl bedenkende Häuptling sich gedrungen gefühlt, auch seinem Hauswesen abendländische Formen zu geben, so daß der Osten nur noch verstohlens in diesen Räumen webte. In seinem Zimmer glänzten die Arbeiten der besten Schreinermeister zu Triest, und dem überseeischen Hausrath entsprach auch die Art und Weise zu leben, zu essen und zu trinken, der er sich und seine Familie unterworfen.

In der Frühe, wenn die ersten Sonnenstrahlen durch die hellen Scheiben hereinleuchteten, rief er seine Lieben zum Morgenimbiß, zum Kaffee, der mit reichen Ladungen von Brot und Butter aufgetragen

wurde. In traulicher Unterhaltung blieben wir dann im Kreise sitzen und sprachen, nachdem Eustathios in die Schule gegangen, vom Stande der Welt und dem Trachten der großen Mächte oder von andern, kleinern Dingen, die die täglichen Ereignisse uns in die Hände spielten. Nach diesem hörte der Hauptmann den Rapport ab — ich nahm ein Buch aus meinem Koffer und der Major las auch etwas Gedrucktes, griechisch oder italienisch, denn als Siebeninsulaner war er auch in letzterer Sprache zu Hause.

War der Vormittag zur Hälfte vorüber, so schickten wir uns an, Besuche zu machen, wenn wir nicht selbst schon von solchen überrascht worden waren. Diese Visiten aber, als ein Hauptbestandtheil der griechischen Tagesordnung, wollen wir nun etwas näher betrachten.

Den eigenthümlichsten Typus zeigen wohl jene Besuche, die am Neujahr und andern hohen Feiertagen, sowie an Namensfesten, von jungen Männern, Verwandten, Bekannten, Untergebenen oder Schutzbefohlenen bei ihren Freunden und Gönnern abgestattet werden. Zu solchem Geschäfte gehen gewöhnlich Mehrere miteinander. Im Hause, dem die Ehre zugedacht ist, stellt sich der Zug vor der Thüre des Besuchzimmers, Mann für Mann, Einer dicht hin-

ter dem Andern auf, und sobald Jeder an seinem Platze ist, öffnet der Erste die Thüre. Lautlos, kaum mit einer leichten Verbeugung vor dem Hausherrn oder der Hausfrau wallen sie hinein dem Sopha zu, auf welchem der Geehrte sie erwartet. Im Kreise um dieses herum sind Stühle gestellt, auf welche sie sich nun Alle schweigend niederlassen. Hierauf beginnt der Chorführer, der dem Manne des Tages zunächst sitzt, die Rede und fragt, das Haupt ein wenig neigend: *Τί κάμετε, Κύριε Γιάννη* oder *Γεώργι* oder anders — wie geht's Euch, Herr Johann oder Georg oder so oder anders — wie steht's mit Eurer Gesundheit? — Gut, ich danke Euch. — Wie befindet sich Eure Frau Gemahlin? — Sie ist Euch verbunden für Eure Theilnahme. — Wie befindet sich der Herr Sohn? — Er läßt Euch grüßen. Noch ein paar Fragen je nach den Umständen, und damit hat der Erste ausgeredet. Bis so weit ist nun Alles gut, aber seltsam wird es dem Fremden auch nach mehreren Beispielen noch erscheinen, wenn darauf der Zweite anhebt und in der nämlichen Folge die nämlichen Fragen wiederholt, die der Erste gemacht und beantwortet zurückerhalten hat, und wenn dann nach dem Zweiten der Dritte, der Vierte, der Fünfte und so Jeder bis zum Letzten seine Aufmerksamkeit und feine Lebensart in der nämlichen Weise

bethätigt. Ist dies vorüber, so ergeht man sich in ähnlicher Weise wie bei uns in anderweitigen freundschaftlichen Mittheilungen, bis zuletzt mit einem mehrstimmigen: νὰ Σᾶς σηκώσωμεν τὸ βάρος — „um Euch der Last zu entheben“ — das Gespräch abgebrochen wird, worauf die Reihe der Besuchenden in derselben Ordnung, die sie für ihren Eintritt beliebt hatte, den Rückzug bewerkstelligt. Wenn es nun nicht etwa Neujahr oder Ostern oder Johannis oder Georgentag ist, an welchem die Menge der durch die Sitte gebotenen Besuche die Dauer der einzelnen auf wenige Minuten beschränkt, so werden den Gästen verschiedene Ehren erwiesen. Bald nachdem sie sich niedergelassen, tritt nämlich das Pädi herein, beide Hände starrend von langen Pfeifenröhren, an deren oberem Ende aus einem buntbemalten Knopfe ein großes, birnförmiges Bernsteinmundstück ragt, wogegen unten das kleine rothe Thonköpfchen prangt. Er vertheilt die gestopften Tschibukia feierlich in der Runde, legt vor Jedem, dem er eines darbietet, die Hand aufs Herz, neigt das Haupt und spricht leise: ὁρίστε, genehmigt! — Er entfernt sich und erscheint wieder mit einem kleinen Kohlenbecken und einer Feuerzange und legt nun Gluth auf das Kraut. Doch kommt es auch zuweilen vor, daß die Pfeifen schon brennend hereingebracht und dem Gaste vor-

sichtig in den Mund gesteckt werden. Oft wird auch zu den Füßen des Rauchers, als Ruhepunkt für das Tschibuki, ein großer metallener Teller gestellt, um den Boden vor der abfallenden Asche zu sichern. Kaum beginnen aber die bläulichen Dampfwirbel die Häupter des Gefeierten und seiner Gäste wohlriechend zu umfloren, als auch schon das Pädi auf einem großen Tragteller den Kaffee hereinbringt. In Häusern von neuerer Ordnung schwimmt der köstliche Trank in weißen oder gemalten Tassen, wie sie auch anderswo gebräuchlich, in Familien dagegen, die am Herkömmlichen festhalten und deren Prunkgeschirr der Freiheitskampf nicht verschlungen hat, wird er in kleinen, weißen, glockenförmigen Porcellänschalen dargereicht, und um die Finger vor der heißen Berührung zu wahren, stehen die Schalen in silbernen, mit Emaille ausgelegten Becherlein. Ist der letzte der Tropfen von Mokka ausgeschlürft, so zeigt sich das Pädi wieder, um die Gäste mit Glyko zu erquicken. Darunter versteht man mit Zucker eingesottene Früchte, Orangen, Weichsel, Himbeeren, oder andere, die in großen Gläsern auf dem Credenzteller herumgereicht werden. Dabei liegen so viele Löffelchen, als Gäste, und Jeder, den es nach der Reihe trifft, sticht sich mit seinem Löffel seine Portion heraus, welche er auf einmal ver-

schlingt. Darauf gießt er eines von den Gläsern Wasser hinunter, die zu gleicher Zeit mit herum geboten werden.

Einzelne Abweichungen von der Regel mögen wohl vorkommen, aber sie verändern das Wesen nicht. So kann es sich etwa treffen, daß statt des Pädi ein kleines Töchterlein des Hausherrn das Glyko hereinbringt, oder daß außer den genannten Erquickungen auch ein Glas Wein gereicht wird, was namentlich dann der Fall sein mag, wenn der Besuchte eigenes Gewächs hat, das er gerne loben hört. Dann ist auch zu bemerken, daß die Freundlichkeiten, welche man auf die Fragen nach dem Befinden der Hausangehörigen als Antwort erhält, nach der Bedeutung des Fragenden eingerichtet werden, und daß sich etwa die Hausfrau im Munde ihres Gatten dem Gaste zu Füßen legt, was durch Σᾶς προσκυνεῖ — ausgedrückt wird, oder daß es von dem jungen Sprößlinge heißt: er erwartet Eure Befehle — εἶναι ἕτοιμος εἰς τὰς προσταγάς Σας —. Nie aber wird dem Besucher der Kaffee und noch weniger die Pfeife vorenthalten, und wenn auch Niemand zu Hause sein sollte, um den Besuch zu empfangen, als die Frau, so raucht man dieser allein gegenüber sein Tschibuki eben so frisch weg, als wenn es gälte, den wackern Hausherrn einzuräuchern.

In diesem Besuchemachen herrscht nun hier zu Lande ein Eifer, den man bei uns in solchem Grade nicht kennt. Der gebildete Grieche verwendet den größern Theil der Zeit, die ihm von seinem Tagwerke über bleibt, dazu, gegen seine Gönner und Freunde „seine Pflicht zu thun"; νὰ κάμω τὸ χρέος μου, pflegt er zu sagen. Wer am meisten freie Zeit hat, macht daher auch am meisten Visiten, und dies ist der Pallikarencapitain, dessen ganzer Tag, so lange er in den größern Städten lebt, ein fortgesetzter Besuch ist. Von den Feldlagern her ist er gewohnt, jede unbeschäftigte Stunde mit seinen Freunden — μὲ τοὺς φίλους — zuzubringen, und die Gewohnheit, die er im Kriege liebgewonnen, setzt er im Frieden fort, nur daß er jetzt seine Aufmerksamkeit nicht mehr auf die Waffenbrüder beschränkt, sondern in den Kreis seiner Freundschaft auch manchen Politikos, das heißt manchen Mann der Verwaltung oder der Gerechtigkeitspflege oder auch einen ehrsamen Handels- und Gewerbsmann aufnimmt; ja, der Politikos — ich spreche hier von Nauplia und Athen, wovon ich zunächst meine Beschreibung hernehme, kommt gewöhnlich zuerst daran, denn er muß in aller Frühe überrascht werden, ehe ihn seine Pflichten in die Schreibstube rufen. Ist die Uhr dieses Freundes abgelaufen, so

schlendert der Kapitanis zu Kyr Dimitrios oder einem andern Kaffeenas, der auch sein Freund ist, und besieht sich bei einer Tasse Kaffee die Zeitungen, fragt dann im Vorbeigehen nach dem Befinden einiger anderer Freunde, spricht mit wachsendem Tage bei diesem oder jenem der höhern Würdeträger ein, den er auch seinen Freund nennt, und schließt den Vormittag mit einer Aufwartung bei Tzortzis *), dem Archistrateges, der ihrer aller Freund ist. Nach der kurzen Mittagstafel eilt der Kapitanis, den Nachmittag mit einem Trunk Kaffee zu eröffnen, den er am liebsten auf einem der großen Sammelplätze seiner Gefährten von ehemals, in Nauplia auf dem Platanenplatze oder am Strande, in Athen in der Hermesstraße einnimmt. Da schwelgt er in den begeisternden Erinnerungen der schönen Tage des großen, ewig denkwürdigen Kampfes oder er führt sein gewichtiges Wort in den öffentlichen Verhandlungen über die Geschichte des Tages. Da verfließt manche erquickende Stunde, und neugestärkt tritt er seinen Gang an, um auch gegen die übrigen Freunde, die er wegen Kürze des Vormittags noch nicht sehen konnte, seine Pflicht zu thun, wenn er nicht etwa nach Hause geht, um einen angesagten Besuch dort

*) General Church.

abzuwarten. Den Tag beschließt im Sommer eine Schale Eis, im Winter ein Glas Punsch, und auch hiebei findet sich der Kriegsmann unter den Ersten seines ruhmvollen Standes am behaglichsten.

Um nun nach Patras zurückzukehren, so erwartete uns, wenn wir von den „Freunden“ wieder heimkamen, ein wohlbesetzter Tisch, dem zwei große Flaschen achäischen Weines eine schöne Zierde waren. Der Major unterhielt seine Gattin und seinen Vetter von dem Wissenswürdigsten, was wir in den Häusern unserer Bekannten gesammelt hatten, und ich beschäftigte mich in freien Augenblicken mit meinem Tischnachbar Eustathios, der mir über seine Fortschritte in der Schule Rechenschaft ablegen mußte, wobei es mir Freude machte, durch verfängliche Fragen aus dem Gebiete der Grammatik oder anderer Lehrgegenstände den scharfen Verstand und die gründlichen Kenntnisse des jungen Hellenen vor seinen Ältern ins günstigste Licht zu setzen. Der Vater hörte dabei sehr aufmerksam zu, und unterließ nicht, den hoffnungsvollen Sohn durch eindringende Worte auf den hohen Werth der Wissenschaften hinzuweisen, und stachelte seinen Eifer durch das große Versprechen, ihn einst auf die Universitäten nach Deutschland zu schicken.

Nach Tisch wurde wieder Kaffee aufgetragen.

Es wäre schon beim Frühstück zu bemerken gewesen, daß Panagiotis, ein alter Diener, der früher unter des Tagmatarchen Fahnen gestritten, die Bereitung desselben besorgte, wie denn der nämliche auch Mittags= und Abendmahl zu fertigen hatte; eine Aufgabe, deren er sich stets zur Zufriedenheit seiner Herrschaft entledigte, wogegen dem Knaben, den ich bei meinem Eintritt in der Hausflur traf, die Säuberung der Zimmer und der Kleider, sowie die Sorge für die Betten oblag.

Statt der Siesta, die zur damaligen Jahreszeit sich leicht entbehren ließ, leerten wir dann noch einige Pfeifen, und die übrigen Stunden bis zu Sonnenuntergang wurden mit Spaziergängen am Ufer des Meeres, oder wohl auch wieder mit Besuchen ausgefüllt.

Ein frugales Abendessen war der Schluß unserer Wanderungen, und nach diesem gingen wir in die Theegesellschaften oder auf die Bälle. Von einem solchen bald ein Mehreres.

So hatte mein Freund seine Lebensordnung eingerichtet. Die Ruhe und der tiefe Frieden, die in seinem Hauswesen herrschten, die innige Liebe, mit der sich Vater, Mutter und Sohn zugethan waren, endlich die sorgenfreie Unabhängigkeit, die er seinem mit Blut verdienten Rang verdankte, ließen mich

ihm vollen Glauben schenken, wenn er mir mehr als einmal versicherte, er sei, Gott und seinem Könige sei's gedankt, vollkommen mit seinem Loose zufrieden.

VII. Patras.

In Patras wußte ich damals außer Herrn Panagis nur einen Bekannten, nämlich Herrn Johannes E** — einen der Rechtsgelehrten der Stadt. Er kam mir zufällig gleich beim ersten Ausgange, den ich in Begleitung des Majors unternommen hatte, entgegen, äußerte große Freude über unser Zusammentreffen, uud bot sich mit dringender Freundlichkeit an, mich überall zu geleiten, wo ich meine Schritte hinwenden möchte, und jeden Dienst für mich zu thun, den ich mich veranlaßt fände, von ihm zu fordern. Ich glaube es war aufrichtig gemeint. Herr Johannes war eine von jenen sanften, bescheidenen Naturen, die ohne hervorstechende, Bewunderung herausfordernde Ornamente des Geistes, uns anfangs gleichgültig lassen, die wir aber, wenn ihre unerschöpfliche Herzensgüte, ihre duldsame Menschen-

liebe, ihr gottergebenes, friedfertiges Gemüth mehr und mehr uns umleuchten, von Tag zu Tag lieber gewinnen, und endlich nicht mehr betrachten können ohne stilles Staunen, wie sich ihre Persönlichkeit im Kriege mit der Welt so rein erhalten konnte.

Herr Johannes hatte auch schlimmere Tage gesehen. Er war auf Cephalonia geboren, also ein Landsmann meines Gastfreundes, und hatte einst in Korfu verlassen und dürftig den Wissenschaften obgelegen. Als die Dinge in Griechenland eine ruhigere Oberfläche gewannen, ging er nach Nauplia, um im freien Vaterlande zu wohnen; aber da flossen noch viele Monden hin, ehe es ihm eine Heimath wurde. Mittlerweile legte er sich auf die Rechtswissenschaft, und seine Blicke lauerten in ängstlicher Spannung auf die großen Maßregeln zur Einrichtung der Gerechtigkeitspflege, welche von der Regierung in Aussicht gestellt waren, die aber freilich für meinen Freund, dessen ganzes Vermögen in der Hoffnung bestand, ein hellenischer Richter zu werden, sehr lange auf sich warten ließen. Bis dahin glückte es ihm übrigens durch seine Kenntnisse und seine Geduld, sich als erfolgreichen Sprachmeister bemerklich zu machen, und er wurde bald der Lieblingslehrer der Deutschen, die es der Mühe werth hielten, die Landessprache zu erlernen. Er verstand

zwar nicht „germanisch“, aber er sprach recht flüssig französisch, und seine Schüler hatten also Gelegenheit, sich in zwei Sprachen auf einmal auszubilden. So bekam er nach und nach mehr als ein Dutzend meiner Landsleute unter seine Leitung, die sich auch später noch alle mit großer Anerkennung über seine Bemühungen und ihre Ergebnisse äußerten. Auch sie waren ihm dagegen sammt und sonders im freundlichen Angedenken, und kaum hatte er sich durch emsige, theilnehmende Fragen über mein Befinden und die Ursachen meiner Heimreise ins Klare gesetzt, kaum hatte ich Zeit gehabt, auch über sein Wohlergehen mich zu unterrichten, als er mit einer plötzlichen Wendung auf seine ehemaligen Lehrlinge übersprang und in Einer ängstlich neugierigen Frage sich nach den Schicksalen eines vollen Dutzends seiner Tironen erkundigte. O Himmel, dachte ich, während er die Namen hervorsprudelte, die in seinem Munde nicht ohne manche, den Gesetzen des griechischen Sprachwohllauts abgelauschte Verschönerung durchkamen — o Himmel, wäre nur dies schon vorbei! wie wird er die Gelegenheit benutzen, um den lang verhaltenen Ärger, den er bei Ausübung seiner schweren Pflichten verschlingen mußte, an dir, dem Landsmann seiner Peiniger, auszulassen, um das Märtyrerthum seiner empfindlichen Ohren, die durch

die Tausende falscher Accente aufs blutigste mishandelt wurden, an dir zu rächen — Allein ich hatte mich verrechnet — kein Wort von zähem Verständniß, kein Wort von den Schmerzen seines hellenischen Gehörs! — statt dessen sprach er vielmehr mit Salbung von den genußreichen Stunden, die er seinem Lehramt zu verdanken gehabt, lobte die schönen Talente seiner Schüler und ihre immer gleiche Aufmerksamkeit auf seine Dogmen, und pries sich glücklich, daß er darunter so manchen wohldenkenden Herrn kennen gelernt und dessen Achtung sich erworben, ja er meinte, er sei für vieles Gute, das ihm später wiederfahren, ihnen verbunden, und führte dankbarst an, wie mancher bei diesem oder jenem Großen seiner rühmlichst Erwähnung gethan, ein Umstand, dem er beiweitem mehr als ich selbst wohlthätigen Einfluß auf die spätere glückliche Wendung seiner Verhältnisse zuschrieb. Ich fühlte mich beträchtlich erleichtert, als sich das befürchtete Hochgewitter in so lieblichen Sonnenschein auflöste, als ich, statt die Rolle eines Vertheidigers meiner Freunde übernehmen zu müssen, eher mich veranlaßt sah, ihm für seine unvorhergesehenen Lobeserhebungen freudigst zu danken.

So kamen wir immer tiefer ins Gespräch, und jeder hatte noch eine Fülle nothwendig auszutau-

schender Gedanken im Hinterhalte, als wir, obgleich zur Verlängerung unserer Mittheilungen ein bedeutender Umweg eingeschlagen worden, vor den Pforten des Nomarchiegebäudes standen. Wir trennten uns mit dem Versprechen, in ein paar Stunden wieder beisammen zu sein. Der Major, der in seiner Güte unsern Plaudereien ohne Ungeduld zugehört hatte, nahm mich beim Arm, um mich hineinzugeleiten, als Herr Johannes wieder zurückkehrte, und mich mit den Worten: Ein Geheimniß, wohlgeborner Herr! ein großes Geheimniß — vom Weitergehen abhielt. Er kam mit einem vergnügten Blinseln an mich heran, nahm mich höflichst beim einen Ohre, suchte dies in gleiche Höhe mit seinem Munde zu bringen, denn er war um ein Gutes kleiner als ich, und lispelte dann, den Finger senkrecht auf den Mund gelegt und helle Freude im Gesichte — je me vais marier. Froh überrascht durch diese Eröffnung wünschte ich dem wonnebeseelten Bräutigam allen Segen, den das eheliche Leben bieten kann, und dankte ihm für das Zutrauen, das er mir durch Einweihung in ein Geheimniß erwiesen, dessen Wichtigkeit er symbolisch dadurch sehr schön bezeichnet, daß er zu seiner Kundgebung die diplomatische Sprache Europas sich erwählt hatte.

Den Nomarchen, bei dem ich Briefe abgeben

sollte, fanden wir nicht zu Hause, und so führte mich Herr Panagis zu Herrn Charalampos Pampukis, dem hochgeschätzten Vorstand der hellenischen Schule, einem jovialen Mann, der früher in Italien sich mit den Wissenschaften des Abendlandes vertraut gemacht hatte, und nun mit allgemeiner Anerkennung die Bildungsanstalt der Paträer leitete. Wir kamen nach diesem ersten Besuche noch oft zusammen, und ich erinnere mich gerne an die Stunden, die mir der gelehrte Hellenist gütigst schenkte. Denn Herr Charalampos war eine gar anziehende Persönlichkeit. Freudig über das Streben der Gegenwart, fröhlich in der Ausübung seines Amtes, das ihm durch den Eifer und die glücklichen Anlagen seiner Zöglinge zur heitern Zierde seines Lebens ward, sah er voll begeisterter Ahnung den kommenden Zeiten entgegen, wenn die herrlich heranschießenden Saaten einmal gereift sein würden.

Oft plauderten wir über Unterrichtsgegenstände, und so vor Allem über das Altgriechische. Er erkundigte sich mit besonderer Genauigkeit um die Art der Behandlung desselben auf den deutschen Schulen, und bei solcher Gelegenheit kamen wir denn auch einmal auf die Aussprache zu sprechen. Das war ein Punkt, worüber er längst mit gespannter Erwartung näheren Aufschlüssen entgegengesehen hatte.

Die Griechen, die nicht in Deutschland gewesen sind, lassen sich nicht träumen, daß man mit ihrer Muttersprache anders verfahren könne, als sie thun, und es macht daher, wenn sie in der uns geläufigen Art etwa einen homerischen Vers recitiren hören, keinen bessern Eindruck auf sie, als es auf einen Franzosen machen müßte, wenn ein Deutscher den Eigensinn hätte, das Französische nach unserer Regel auszusprechen. Herr Pampukis hatte nun zwar als Mann vom Fache schon oft von erasmischer Aussprache gelesen und wohl auch schon seine Vorstellungen darüber in Ordnung gebracht, aber er stand doch verstummt und zweifelnd, ob es Scherz oder Ernst sei, vor mir, als ich einen neben uns liegenden Xenophon aufgeschlagen und einen langen Satz in der breiten, klangreichen Pracht der erasmischen Schule vorgetragen hatte. So lesen wir, Herr Pampuki! sprach ich, als ich zu Ende war, aber er stand noch immer rathlos da; der Eindruck war zu überwältigend gewesen. - Also so kann das Griechische auch noch gesprochen werden? begann er endlich kopfschüttelnd — und dies heißt ihr erasmisch? — Ja, gelehrter Herr, erwiederte ich dreist, so wird eure Sprache von uns Deutschen gesprochen, und wir glauben unsere guten Gründe dafür zu haben. Erlaubt, daß ich Euch einige vorführe.

Dem sachverständigen Leser ist bekannt, welche Gründe für die Richtigkeit der erasmischen Aussprache aufgestellt werden, und es genügt also, wenn ich bemerke, daß ich damals mehrere derselben, wie sie mir eben einfielen, so eindringlich als möglich auseinandersetzte. Trotz dem konnte ich keinen Proselyten machen. Der Gedanke, daß unter den Enkeln der Hellenen eine falsche, im fernen nebligen Nordland aber die wahre Aussprache des Griechischen zu finden sei, geht zu sehr gegen den Geist dieser Enkel, als daß die schönsten Ausführungen hier etwas fruchten könnten. Es war uns übrigens auch Beiden nicht daran gelegen, den Gegenstand nach allen seinen Richtungen durchzukämpfen, und wir begnügten uns daher, eine oder die andere Seite zu besprechen. Herr Pampukis nahm zuvörderst den Wohlklang der neugriechischen Aussprache gegenüber dem Plateiasmos der erasmischen als einen Beweisgrund für die Richtigkeit der erstern in Anspruch und wies auf das ore rotundo loqui der alten Griechen hin, das mit diesen rauhen, breiten Klängen nach seiner Ansicht nicht wohl vereinbar gewesen wäre. Er brachte da einen schon von Korais hervorgehobenen Vers aus der Iliade herbei, welcher also lautet:

Οἷοι Τρώϊοι ἵπποι ἐπιστάμενοι πεδίοιο

und der allerdings, mit der verzeihlichen Übertreibung der Gegner vorgetragen, nicht gerade für die Euphonie der erasmischen Aussprache zeugt. Auf der andern Seite führte ich aber ebenfalls homerische Verse, wie:

Τυδείδη μεγάθυμε, τίη γενεὴν ἐρεείνεις;
Il. VI. 145.

oder:

δεινόν· μὴ σύγε κεῖθι τύχοις, ὅτε ῥοιβδήσειεν!
Od. XII. 106.

in den Kampf, welche neugriechisch ausgesprochen zu einem Gezwitscher werden, das ebenso wenig Ansprüche auf hellenischen Wohlklang zu haben scheint. Übrigens — und dies sagte ich damals auch Herrn Pampukis — erstanden mir die dringendsten Zweifel über die Ächtheit der jetzigen Aussprache immer dann, wenn ich einzelne neugriechische Schriften und Drucke mit den verhältnißmäßig so regelrechten Inschriften der Alten in Vergleichung brachte. Da schien mir die Annahme nothwendig, daß diese schon in der Aussprache eine zwingende Richtschnur gehabt haben, wogegen es jetzt Bücher gibt, wie zum Beispiel die Komödien des Gurmuzis, wo der Leser nach manchen Sätzen die Augen schließen muß und sich den Klang allein in die Ohren sagen, denn die Buchstaben, die man sieht, machen nur irre, so greulich ist die Orthographie.

Von Herrn Pampukis führte mich der Major

nach Hause, wo das Mittagsmahl unserer wartete. Wir saßen eben beim Nachtische, als ein Mann von mittlerer Größe hereintrat, zwischen vierzig und fünfzig, mit vollem lebhaft geröthetem Gesichte, hoher Stirne, klugen Augen, einer Habichtsnase, die einen buschigen Schnurrbart überragte, und schwarzen, schlichten Haaren. — An der Eile, mit der die Familie bei seinem Eintritte von den Stühlen auffuhr, an der Ehrfurcht, mit welcher der Major dem Eintretenden entgegen ging, an den Begrüßungsformeln selbst, die er gegen ihn gebrauchte, war abzunehmen, daß der Erschienene eine sehr angesehene Person sein müsse, wenn auch sein bescheidenes Hereintreten, seine schlichte Kleidung, sein freundliches, anspruchsloses Benehmen von diesem Gedanken eher wieder abzuleiten geeignet waren.

Ich blieb nicht lange zweifelnd. Der Major nahm mich bei der Hand und stellte mich Herrn Georgios Glarakis, dem Nomarchen von Achaja und Elis, vor. Er war in liebenswürdiger Eile gekommen, um den kaum abgestatteten Besuch zu erwiedern.

Herr Glarakis, in Chios geboren, hat in Deutschland die Heilkunde studirt, und ist dieser Wissenschaft seitdem mit solchem Erfolge obgelegen, daß er als Arzt unter seinen Landsleuten eines sehr aus-

gebreiteten und wohlverdienten Rufs genießt. Seine politischen Ansichten sind bei der Mehrheit etwas verrufen — er stand von jeher den Syntagmatikern als entschiedener Gegner gegenüber und wurde wegen seiner engen Verbindung mit Kapodistrias als ein Anhänger Rußlands betrachtet. Jetzt haben sich diese frühern Sympathien, wenn sie wirklich die angegebene Richtung hatten, wohl gänzlich in eine aufrichtige Anhänglichkeit an seinen König aufgelöst *), und er gilt nicht allein für einen der besten Ärzte, sondern auch für einen der verlässigsten und tüchtigsten Beanmte des jungen Königreichs.

Bei seinem hohen geistigen Vermögen und seinen angenehmen socialen Formen, ergab es sich von selbst, daß Herr Glarakis der Angel aller gesellschaftlichen Verhältnisse in Patras ward. Abends fand sich täglich Gesellschaft in seinem Hause, und ich habe dort während meines Aufenthalts in belebter Unterhaltung viele vergnügte Stunden zugebracht. Man sah da die Mitglieder des Bezirksgerichtes, die Erlesensten des Handelstandes, meinen guten Tagmatarchen, alle Durchreisenden von einiger Be-

*) Spätere Ereignisse schienen dies wieder in Frage stellen zu wollen.

deutung, und bei einer Tasse Thee und einem Tschibuki sprach man frei und unbesorgt über Literatur, Staatsbegebenheiten, Europa und den Orient; Gespräche, an denen seine Gattin, eine feingebildete Chierin, gewöhnlich nicht theilnahmslos blieb. Dabei brachte Herr Glarakis — wenigstens in meiner Gegenwart, und ich hoffe, es geschieht auch sonst — die Rede mit Vorliebe auf Deutschland, sprach von den glücklichen Jahren, die er auf unsern Universitäten verlebt hat, lobte die schöne innere Ruhe unserer Reiche und erhob mit beredter Bewunderung die Verdienste unsers Gelehrtenstandes.

Noch sind viele andere Personen, jung und alt in Patras, von denen ich Liebes und Freundliches erfahren, und so benutze ich gerne diese Stelle, ihnen Allen, Genannten und Ungenannten, denen ich näher gekommen bin, für ihre gastfreundlichen Bemühungen meinen innigsten Dank zu sagen.

VIII. Patras.

Der Jahrestag der Landung des Königs.

Der Tag nach meiner Ankunft in Patras war ein Sonntag und der 6. Februar, der Jahrestag der Landung des Königs Otto am Strande bei Nauplia.

Kanonenkrachen vom Kastell herab, dem die Feuerschlünde auf der Rhede antworteten, verkündete den Aufgang der Sonne. Das ganze Hauswesen meines Gastfreundes erhob sich bei dem Donner, wohl um eine halbe Stunde früher als gewöhnlich, und als sich die Familie zum Frühstück versammelt hatte, unterließ der Major nicht, zuerst den jungen Eustathios zur Rede zu stellen, ob er wohl wisse, was der heutige Tag für Hellas bedeute, und schloß, nachdem er genügende Antworten erhalten, seine Fragen mit einigen gewichtigen Worten an seine Frau,

seinen Vetter und mich. Man ließ sich kaum Zeit, eine Tasse Kaffee zu leeren, um desto schneller an die Toilette zu kommen. Die beiden Soldaten, der Tagmatarch und der Mirarch, bekleideten sich mit der höchsten kriegerischen Pracht. Der Major nahm sich gar stattlich aus in dem reichen Wechsel heller Farben. — Das hochrothe, feine Fesi, auf dessen Gipfel einer goldenen Blume die lange, dunkelblaue Trobdel entquoll, zeigte über der Stirne eine große silberne Krone, das Merkzeichen königlichen Dienstes. Jaketa und Galeki, beide himmelblau, waren an allen Säumen und Nähten verschwenderisch und in den geschmackvollsten Windungen mit rother Seide ausgeziert, und um den Kragen prangten die Insignien des Tagmatarchengrades. Eine bunte Binde umschloß die Mitte des Leibes, den noch ein breiter, lederner, goldgestickter Gürtel deckte, in dem zu Kriegszeiten die Pistolen staken, und von den Hüften auf die Knie herunter floß in unzähligen Falten die weißeste Fustanelle. Thulukia, von gleichem Stoffe und gleicher Verzierung wie die Oberkleider, standen schön an den vollen Waden. Von der rechten Schulter herab hing an dicker rothseidener Schnur das krumme Spathi, ein guter türkischer Säbel, Trophäe aus dem Gefechte bei Marathon.

Die hohe Gestalt des Mirarchen funkelte von

Silber, das auf dem dunkeln Blau seiner rothbesäumten Uniform prachtvoll erblitzte. Ein ragender, schön aufgeschwungener Helm, mit Gold reich beschlagen, bedeckte sein Haupt. Silberne Epauletten schmückten die Schultern, und um den Leib legte sich ein schönes Wehrgehänge, gestreift von Silber und blauer Seide.

Ich zog auch das Beste an, was ich hatte — schwarzen Frack, schwarze Weste, schwarze Hosen und setzte einen schwarzen Hut auf, und um der trüben Schwärze etwas Heiteres an die Seite zu stellen, legte ich weiße Handschuhe an. Malerisches Costüm des weisen Europas!

Gegen acht Uhr machten wir uns auf den Weg nach dem Nomarchiegebäude, wo sich die königlichen Würdenträger versammeln sollten, um von dort aus zum feierlichen Gottesdienste in die Kirche zu ziehen. Der alte Panagiotis und sein junger Helfer zupften, richteten und bürsteten in ängstlicher Hast an uns herum bis vor die Hausthüre und wären in ihrem Eifer mit uns wohl bis an die Nomarchie gekommen, wenn der Tagmatarch ihrer Dienstbeflissenheit nicht mit ernsten Worten ein Ziel gesetzt hätte.

Es war ein herrlicher Tag, der Himmel blau wie je, die Sonne warm wie im deutschen Mai. Auf den Gassen wimmelte es von Menschen, alle

voll Festesfreude, wenn auch jetzt zu so früher Stunde und ehe das Dankopfer für den Herrn vorüber, die Gesetzteren noch eine sehr feierliche Miene vornahmen. Eine unzählige Menge Landleute war von der Nachbarschaft hereingekommen und stand in weißen Capoten gaffend beisammen. Zwischen durch drängten sich Männer in Uniformen verschiedener Nationen, oder die wohlgenährten Herren des schöngedeihenden Handelstandes. Dann kamen auch wieder in Kumpanschaften zu drei oder vier, die Arme in einander gehängt, die jungen Paträer, in Fes und Fustanellen, prächtig geziert und geputzt, voll Freundlichkeit, voll artigen und gefaßten Wesens. Da waren nur wenige darunter, die nicht etwas Rechtem gleich sahen, denn für ein prunkendes Feiertagsgewand spart selbst das Pädi Jahre lang seine Lepta zusammen. In der That hat es für den Neuangekommenen immer etwas Überraschendes, wenn Sonntags früh die Thüre aufgeht, und so ein junger Hellene hereintritt, strahlend wie ein großgewordenes Engelein und so nett und sauber, als wäre er immer unter dem Glas gestanden, und wenn dieser Hellene, weil er der Bediente ist, Schuhe und Kleider zu bürsten beginnt und mit dem Wasserkruge an den Brunnen geht. Man meint anfangs, man müsse ihm sagen, er soll das seinen Jungen

thun lassen, er könnte sich ja seinen schneeflocken-weißen Faltenrock besudeln, oder es könnten ihn die Leute über die Gasse gehen sehen — bis man sich zuletzt daran gewöhnt, den kleinen Stutzer für das zu nehmen, was er wirklich ist.

Wir traten in das Nomarchiegebäude. Haus-thor und Treppe waren mit Blumen geschmückt, die Thüren des Empfangssaales weit offen, und gegenüber dem Eingange hing in einem buschigen Kranz von Lorbeer- und Ölzweigen das Bildniß des Königs. Hier war Alles versammelt, was dem Dienst des jungen Staates zugethan war, die Beamten der Nomarchie, die Offiziere von der Corvette, die Mitglieder des Bezirksgerichtes und sonstige Angestellte, Alle in der Stole (Uniform), die ihnen die Gnade des Königs verliehen. Der Nomarch nahm mich beim Eintritt an der Hand, und führte mich vor, an den Ehrenplatz unter das Bild. Da stand der Contreadmiral Constantin Kanaris, der Löwe von Scio; dem stellte er mich vor. Ich freute mich höchlich, den kühnen Branderführer kennen zu lernen, der dem erstaunten Europa, blitzend und donnernd, wie ein olympischer Zeus, durch aufgeflogene Kapudan-Paschas und zerschmetterte Armaden bewies, daß der Geist des Themistokles noch immer über den ägeischen Wässern schwebe. Seinen Siegen zu lieb

hatte ich als ein Knabe die Zeitungen zu lesen angefangen, an seinen Thaten hatte ich mich begeistert für ihn und für sein Vaterland! Damals ahnte ich freilich nicht, daß mir selbst beschieden sei in späteren Zeiten, am Feste der Landung des Königs von Griechenland, eines Wittelsbachers, meinen Helden von Angesicht zu Angesicht zu sehen und von ihm wie ein Freund, ja wie ein Vertrauter von vielen Jahren her begrüßt zu werden. So war es aber — Kanaris drückte mir so herzlich die Hand, als hätten wir uns nach langer Trennung wieder einmal zusammengefunden, als hätte er gewußt, wie oft sein Name in meine schönsten Träume verflochten gewesen.

Der Zug setzte sich in Bewegung nach der Kirche des Pantokrator, des Allherrschers. Alles Volk, das sich vorher in den Straßen ergangen hatte, war herangekommen, um die vorbeiziehenden Herren zu sehen, und stand in vollen Reihen zu beiden Seiten. Die kleine Kirche des Pantokrator faßte kaum die Würdenträger der Stadt, dafür aber sammelten sich die Ausgeschlossenen um die niedern Fenster, und vor jedem summte wie vor der Öffnung eines Bienenkorbes, ein gedrängter Haufe frommer Neugieriger.

Noch hatten sich in allem Prunke die Consuln

der europäischen Mächte eingefunden, welche sich dem Zuge in die Kirche nicht anschließen, dafür aber den Nomarchen und sein Gefolge aus der Kirche nach Hause begleiten — so will es die Etiquette.

Die Liturgie begann. Der Metropolit von Patras, ein großer, schöner Herr mit einem vollen schwarzen Barte, im reichen Kirchengewand, einem biblischen Hohenpriester zu vergleichen, verrichtete den Dienst; ihm zur Seite zwei Diakonen. Der Gang der Ceremonie war feierlich. In den morgenländischen Kirchen ist der Altar, auf welchem die gottesdienstlichen Verrichtungen vorgenommen werden, von dem Raume für die Laien durch eine mit heiligen Bildern und religiösen Emblemen bemalte Wand getrennt. Hinter dieser beten die Priester leise, so daß nur ein geheimnißvolles Murmeln bis zu den Ohren der Andächtigen dringt, während wohlriechende Weihrauchwolken aus dem Heiligthum emporsteigen, dann treten von Zeit zu Zeit die Presbyter wieder heraus vor das Volk und ermahnen es zum Gebete oder schwingen das goldene Rauchfaß zu Ehren des Herrn, uhd dabei ertönen die uralten klagenden Gesänge der Christen des Morgenlandes.

Die Feier des Gottesdienstes war zu Ende. Jetzt betrat Herr Pampukis eine erhöhte Stelle vor der Versammlung und begann zu sprechen. Mit ge=

drückter, zurückgehaltener Stimme stellte er dar, wie der Sonnenglanz der alten heidnischen Hellas, der schönen Mutter unsers Wissens und unserer Künste, untergegangen in den trüben Stürmen barbarischer Jahrhunderte, wie die dumpfe Verdorbenheit von Byzanz erstickend auf seinem Volke gelastet, wie die blutige Tyrannei der Hagarener*) viele Menschenalter hindurch die unglücklichen Enkel der Besieger Asiens entwürdigt — dann sprach er in hellern und erhobenern Tönen davon, wie der Funke der Begeisterung für die Freiheit, von den Edelsten seines Volkes gepflegt, langsam kräftiger erglühte und endlich in lodernden, heiligen Flammen aufschlug — wie der Kampf begann, wie die verachteten Christen fochten, würdig ihrer heidnischen Ahnen, wie der Halbmond zitterte, wie Europa jauchzte, wie Hellas triumphirend auf zerbrochenen Ketten stand. — Aber wehmüthig stieg dann seine Stimme von der jubelnden Höhe herunter, als er von den spätern Jahren des Aufstandes sprach, wo der Friede aus den Herzen der Kämpfer geflohen war, wo gegenseitiger Haß, wo Herrschsucht und Eigennutz das kaum befreite Volk auseinander rissen und dann

*) Hagarener, Ἀγαρηνοί, eine im erhabenen Style gebrauchte Bezeichnung der Türken — „Söhne der Hagar.“

eine irregehende Gewalt statt der Segnungen der Ruhe und der Eintracht die bösen Früchte des Argwohns, Angst und Kummer zu dem Elend des noch blutenden Landes hinzuthat. Zwölf Jahre waren so vergangen — da hielt er inne, aber freudig und heller und klangvoller als zuvor brach er wieder los — der König erschien, ein sanfter Engel des Friedens, ein gewappneter Kämpe des Rechts, nach Jahrtausenden des Misgeschicks und der Leiden der Grundpfeiler hellenischer Freiheit, das von Gott ersehene Werkzeug zur edleren Erziehung der Griechen, der prophetische Stern schnell aufsprießender Blüthe, kommender Herrlichkeit. Froh ließ der Redner seine Blicke in die Zukunft schweifen und entzückte wie ein begeisterter Seher Alle, die ihn hörten, durch die schönen Bilder von Glück und Reichthum, Macht und Ruhm der künftigen Geschlechter. Dann ermahnte er Alle, in Eintracht und Liebe, eingedenk der traurigen Vergangenheit sich der frohen Gegenwart zu freuen, im Danke gegen den Allerhöchsten und in Treue und Hingebung an den König. Damit schloß er. Ein *Ζήτω ὁ βασιλεύς!* schwebte auf jeder Lippe, und nur die Heiligkeit des Ortes schien einen lauten Ausbruch zu verbieten. Aus den Zügen aller Anwesenden war eine tiefe Rührung leicht herauszudeuten; dem guten Herrn Johannes liefen

die Thränen noch heiß über die Backen, und Andern sah man an, daß es sie Mühe kostete, sie zu verhalten.

Der Zug ordnete sich wieder, und unter Vortritt der Consuln, die den Nomarchen und den Contreadmiral unter den Arm nahmen, begab man sich durch die vielfarbigen Hecken der Zuschauer in das Gebäude der Nomarchie zurück. Da war Alles in lautem Gespräche, die Einen da, die Andern dort, als plötzlich Trommelschlag ertönte. Man eilte an die offenen Fenster, und da stand unten in einem großen Kreise die Schuljugend von Patras, Knaben und Mädchen, weiß und blau in die Landesfarben gekleidet und mit Blumensträußen festlich geschmückt. In die Mitte hatte sich ein kleiner Fahnenträger gestellt, der stolz auf das wehende Banner zu uns heraufblickte; neben ihm ein anderer Hellenenknabe, der die Trommel mächtig rührte. Als die junge Schar bemerkt, daß der Alarm unsere Aufmerksamkeit erregt hatte, begannen sie ein Lied zu Ehren des Tages zu singen, in angenehmer Weise und hell und klar, so daß ich Hoffnung schöpfte, das widerliche Näseln werde einst auch noch aus dem Gesange der Griechen verschwinden. Der Nomarch hatte sich hinunter begeben, und nachdem das Lied zu Ende war, richtete er einige Worte an die versammelten

Kinder, darauf hinweisend, daß sie ihre Liebe zu dem Könige am schönsten durch Fleiß und Eifer in der Schule und durch Gehorsam gegen Ältern und Lehrer bewähren könnten; darin würde sich zeigen, daß sie werth seien des Namens der alten Hellenen. Die ganze blühende Runde hörte aufmerksam zu. Einige von den Knaben nickten bei einzelnen Stellen beistimmend mit den Köpfen, und als der Nomarch geendet hatte, schwang der Fähndrich sein Banner, ein enthusiastisches *Ζήτω* erscholl dreimal aus den jungen Kehlen, und unter Trommelschlag marschirten die kleinen Hellenen und Hellenen wieder ab.

Auch die Zigeuner wollten in der Feier des Tages nicht zurückbleiben. Sie kamen bald nachher angezogen mit Dudelsäcken und ihren sonderbar geformten, seltsam klingenden Trompeten und machten in wilder Verbindung dieser Instrumente in ihrem Feuereifer einen Lärm, daß der geliebte König selbst bei Wahrnehmung ihrer Bestrebungen und der unerhörten Wirkungen sich eines lächelnden Staunens wohl schwer hätte enthalten können.

Kanaris lud mehrere der Anwesenden ein, ihn an Bord der Corvette zu begleiten. Darunter war auch ich, und ich folgte freudig.

Wir kamen ohne Mühe durch die Menge; vor

mit den schuldlosen Landleuten gejauchzt und Blumen auf den Pfad gestreut, und das Antlitz seines Königs gesehen. Konnte denn die Blutschuld nimmer vergeben werden? Wenn je, so schien jetzt eine Bitte gerathen, und so war er heruntergestiegen, hatte unerkannt durch die Menge seinen Weg gefunden, und lag, ein reuiger Sünder, urplötzlich zu den Füßen Otto's und flehte um Gnade. Der König, durch die unerwartete Erscheinung des unheimlichsten Mannes in seinem Reiche nicht aus der Fassung gebracht, sprach ihn milde an, belehrte ihn, daß über seine Schuld, ehe die königliche Gnade eintreten könne, erst von den Gerichten gesprochen werden müsse, und befahl ihm, sich vor dem Eparchen zum Gewahrsam zu stellen und weiter zu erwarten, was ergehen würde. Der Räuberhauptmann richtete sich auf, that wie ihm befohlen, und begab sich zum Eparchen, dem er die Weisung des Königs getreulich überbrachte. Der aber hatte, ich weiß nicht, was für wichtige Geschäfte zu verrichten und ersuchte den ungebetenen Gast, ein paar Stunden später zu kommen. Chondrojannis, gereizt über diese Vernachlässigung, ging mismuthig von dannen und wußte nicht wohin. Unter die frohen Scharen der [illegible]ude-trunkenen Landleute durfte er nicht zurü[illegible] [illegible]e er, und so gin[illegible] [illegible] [illegible]uf seine B[illegible]

deutung des Tages und die schöne Feier, der wir beigewohnt, ließ sich die Gesellschaft wieder nieder, schwieg und sprach dazwischen, wie es bei solchen Visiten gewöhnlich, bis später die Consuln den Wunsch äußerten, die gefangenen Chondrojannäer zu sehen, ein Verlangen, das wir bescheiden unterstützten.

Die Chondrojannäer waren eine Bande von Räubern, die seit langer Zeit die Gegenden um den korinthischen Meerbusen unsicher gemacht und eben so grausam als habsüchtig durch die scheußlichsten Verstümmelungen der Unglücklichen, die ihnen in die Hände fielen, aller Orten den tiefsten Unmuth erregt hatten, der um so bitterer wurde, als früher eine gute Gelegenheit, ihre Greuel abzustellen, durch Nachlässigkeit eines Beamten der Regierung aus den Händen gelassen worden war.

Zwei Jahre vorher machte nämlich der König eine Rundreise in Rumelien und befand sich eben in Libadia, als durch das Gedränge des Volkes sich Platz machend, Chondrojannis, der Hauptmann der Bande, heranstürmt und sich vor der Majestät seines Fürsten zu Boden wirft. Die Freudenrufe, die aus den glücklichen Thälern herauf in die Einsamkeit seiner Höhlen und Nester erschollen, hatten ihm das vertrocknete Herz erweicht und ihn wehmüthig gestimmt. Er hätte so gerne im Thale unten

mit den schuldlosen Landleuten gejauchzt und Blumen auf den Pfad gestreut, und das Antlitz seines Königs gesehen. Konnte denn die Blutschuld nimmer vergeben werden? Wenn je, so schien jetzt eine Bitte gerathen, und so war er heruntergestiegen, hatte unerkannt durch die Menge seinen Weg gefunden, und lag, ein reuiger Sünder, urplötzlich zu den Füßen Otto's und flehte um Gnade. Der König, durch die unerwartete Erscheinung des unheimlichsten Mannes in seinem Reiche nicht aus der Fassung gebracht, sprach ihn milde an, belehrte ihn, daß über seine Schuld, ehe die königliche Gnade eintreten könne, erst von den Gerichten gesprochen werden müsse, und befahl ihm, sich vor dem Eparchen zum Gewahrsam zu stellen und weiter zu erwarten, was ergehen würde. Der Räuberhauptmann richtete sich auf, that wie ihm befohlen, und begab sich zum Eparchen, dem er die Weisung des Königs getreulich überbrachte. Der aber hatte, ich weiß nicht, was für wichtige Geschäfte zu verrichten und ersuchte den ungebetenen Gast, ein paar Stunden später zu kommen. Chondrojannis, gereizt über diese Vernachlässigung, ging mismuthig von dannen und wußte nicht wohin. Unter die frohen Scharen der freudetrunkenen Landleute durfte er nicht zurück, das fühlte er, und so ging er wieder auf seine Berge zu, und

da ihm unterdessen auch wieder sein Mörderleben und die Gerichte und die Kerker vor die Seele traten, und da er die freie Bergluft wieder spürte, so vergaß er der Einladung des Eparchen und kam nicht mehr.

Bald darauf ertönten diese Gegenden wieder von Wehklagen und Jammerruf über die Greuelthaten der Chondrojannäer. Es schien keine Hülfe mehr möglich, denn ihre Gewandtheit entzog sie mit wunderbarem Glück allen Nachstellungen der thätigsten Obrigkeiten. Da begab es sich — in Korinth erreichte mich die Nachricht — daß die Chondrojannäer, kühner als je, einen nächtlichen Überfall auf das Haus eines wohlhabenden Bürgers in Vostizza unternahmen. Das war aber ihre letzte That. Der Bürger hatte noch Zeit, um Hülfe zu rufen — diese kam schnell herbei, und die Räuber, schon ins Haus gedrungen, mußten sich ihren tapfern Feinden, den Gensdarmen, nach blutiger Gegenwehr ergeben. Sie wurden nach Patras gebracht und da zur größern Sicherheit dem Contreadmiral zum Gewahrsam auf seiner Corvette anvertraut.

Es waren in Allem fünf Männer eingebracht worden. Zwei davon, und darunter der Hauptmann, hatten beträchtliche Wunden erhalten und sahen in einer besondern Kammer des Schiffes ihrer

Heilung entgegen; die übrigen drei wurden in ihren Ketten vorgeführt; doch gehörten nur zwei von ihnen der schrecklichen Familie an. Der dritte, ein alter Knabe von plattem, ausdruckslosem Gesichte nahm gleich beim Eintritt das Wort und gab sich für einen schlichten Landmann aus der Gegend von Vostizza aus, der ohne Arges zu denken, den Chondrojannäern den Weg zu Herrn Messinezis gewiesen habe. Er war sehr ungehalten darüber, daß man ihm nun diese Gefälligkeit, die er alten Bekannten aus gutem Herzen erzeigt, so übel auszulegen gedenke.

Von den beiden andern war der eine, ein dicker, untersetzter Kerl, durch einen Schlag über das linke Auge sehr verunstaltet, der andere aber, ein Bursche von zwanzig Jahren, war schlank gewachsen, bleich und von schönen Zügen, aber mit eigenthümlich düsterm, wildem Blicke. Der soll, so flüsterte uns Kanaris zu, alle andern an Blutdurst übertroffen haben. Kaum herein gekommen, lehnte sich der junge Kannibale an den Mast und blieb in dieser Stellung, ohne einen Laut von sich zu geben, gleichgültig uns musternd, bis die Audienz vorüber war. Es nahm sich auch Niemand heraus, eine Frage an ihn zu richten.

Der erstere dagegen begann bald eine weinerliche

Apologie und stellte uns vor, daß nur die äußerste Noth sie getrieben habe, den Menschen Unrecht zu thun, daß sie schon lange sehnlichst gewünscht hätten, reuig vor den König zu treten, um seine Gnade zu erflehen und in den Kreis seiner getreuen Unterthanen aufgenommen zu werden, daß sie aber Niemand gefunden, der ihre Bitten hätte vor den Thron bringen mögen, und am Ende, als sie sich derohalben an einen Pappas gewendet und von diesem getäuscht worden, hätten sie so viel Mißtrauen und giftigen Haß gegen alle Menschen gefaßt, daß sie verzweiflungsvoll, die verwirkte Todesstrafe stets vor den Augen, bei ihrem blutigen Handwerk geblieben seien, bis sie von der rächenden Gerechtigkeit erreicht worden.

Ὦ καϋμένοι, die Erbarmungswerthen! seufzte Herr Johannes, der mir zunächst saß, bei der Rede des dicken Wichtes, die der junge Schäher neben ihm nur mit zornschießenden Blicken auf den weinerlichen Redner begleitete — die Erbarmungswerthen! seht Ihr, wie sie nur die Noth gedrungen hat, solche Unthaten zu verüben!

Fünf von den Chondrojannäern wurden später in Nauplia hingerichtet. Ein deutscher Reisender, der zu jener Zeit dort war, erzählt, es habe sich — was nicht der erste Fall — zur Execution kein Hen-

ker gefunden, so daß die Regierung von den joni-
schen Inseln einen beschicken mußte. Dieser sei aber,
kaum angekommen, in seiner Wohnung überfallen
und getödtet worden — der Thäter war nicht zu
ermitteln. Und als endlich ein Mohr das Geschäft
übernahm und zu Ende führte, verherrlichte eine
großartige Volksemotion den Tod der Scheusale.
Der Verbrecher ist von seiner Verurtheilung an wie-
der im Rechte gegen die Obrigkeit — das spukt un-
ter dem gemeinen Mann in Griechenland, wie in
Italien.

Als die Consuln wieder abgezogen waren, führte
Kanaris uns im Innern des Admiralschiffes umher.
Die Schiffe leben schnell und altern bald. Er deu-
tete auf das morsche Gebälke und sagte leise: Man
wird sie bald zusammenschlagen müssen. Die Na-
vetta des Tombasis lebt aber im Liede fort.

Es war noch eine gute Stunde bis Mittag, als
wir wieder ans Land kamen. Der Major übergab
mich zweien eleganten jungen Herrn von Patras,
und es lag an der Hand, daß man nun auf Be-
suche ausging. Sie führten mich in die vornehm-
sten Häuser. Überall die freundlichste Aufnahme,
herzliches Entgegenkommen, überall Kaffee, Glyko
und Tschibukia, und dabei heiterer Scherz und lu-
stige Reden.

Nun war's Zeit, zum Mittagstisch zu gehen. Ich war bei Herrn Sideris P** eingeladen, einem reichen Kaufherrn, dessen Bekanntschaft ich abermals einem Empfehlungsschreiben des Herrn Ministerialrath Bellios verdankte. Ich sage Nichts davon, wie sich Herr Sideris und seine Hausgenossenschaft gegen ihren Gast gezeigt haben, wie artig und liebenswürdig sie gewesen, man kann sich's denken. Die Tafel dauerte bis zum Abend und war so lecker und prunkend als eine. Dazu wurde ein edler Wein getrunken, jonisches Gewächs — der nicht umsonst so reichlich floß, denn ich kam in der fröhlichsten Stimmung nach Hause. Die Paträer und ihre ländlichen Gäste füllten die Hauptstraßen. Welche Freude mußten sie beim Mahle gehabt haben, wie hoch hatten sie wohl den König leben lassen, da noch jetzt als lauter Nachhall ein begeisterter Jubel durch die Stadt wogte!

Zu Hause fand ich eine Einladung zu einem Festballe bei den Gebrüdern Fakiris, einer der wohlhabendsten Familien der Stadt. Es schien mir eine glückliche Schickung, den Feiertag so anmuthig beschließen zu können. Ich nahm meine Tanzschuhe aus dem Koffer, und ehe noch Panagiotis sich satt an mir gebürstet hatte, war schon ein junger Gesandter erschienen, um mich abzuholen.

Das Haus der Herrn Fakiris, ein ansehnliches Gebäude, war im Innern hell erleuchtet, Thüren und Fenster mit Blumengewinden und landesfarbigen Bändern reich geziert. Die Eingeladenen waren wohl zum größten Theile schon erschienen, und ein frohes Gemurmel ging durch den glänzenden, Saal. Die ballgebenden Gebrüder hatten nach dem freundlichsten Empfang zuvorkommend die Güte, mich allen bedeutendern Vätern und Müttern vorzustellen, die ich kennen zu lernen noch keine Gelegenheit gehabt hatte. Mit Mädchen, bemerkten sie lächelnd, würden mich die Jungen schon bekannt machen.

Nun blickte ich bescheiden in die Runde, auf die schönen Töchter von Patras. Die einen orientalisch bleich, mit circassischen, tiefdunkeln, gebieterisch blitzenden Augen, schwarzen glänzenden Haaren, die stolzen Züge meisterhaft geschnitten, ein herrliches Geschlecht! die andern licht in Farbe und Haar, mit den abendländischen rothen Wangen, offenen freundlichen Blicken, die anmuthige Weichheit der deutschen Mädchen im Gesichte. Wie sich die griechische Frauentracht an jungen Huldinnen ausnehme, war übrigens hier nicht mehr zu ersehen; unter der Scheere fränkischer Schneider war alle Erinnerung an den Orient vertilgt und nach Stoff und Schnitt europäische Weise eingeführt worden. Die Damen von

Patras hatten aber das neue Gesetz mit so feinem Gefühle, so wohl für jene Paragraphe desselben, die nach seinem Geiste starr und unabänderlich festzuhalten, als für jene, die einer erweiternden oder verengenden Deutung fähig sind, aufgenommen, daß die Gewandung allen durchaus tadellos am Leibe lag. Nur bei einigen zeigte sich noch das Fes der Mütter und Ahnfrauen, aber, wie mir schien, barg sich hinter dieser anscheinend lobenswerthen Festhaltung des Herkömmlichen nur eine wohlgelungene kosmetische List — denn diese Mädchen waren solche, die sich eines gigantischen Haarwuchses zu erfreuen hatten und ihre Zierde in dichten Flechten an der rothen Mütze, wie an einer Spule, aufgewunden trugen.

Die Herrschaft unserer Moden in diesem Land ist nun für immer gesichert. Die Mädchen und die jungen Weiber haben mit Leidenschaft den neuen Schnitt angenommen, und die Deutschen fanden bei ihrer Ankunft in Nauplia zu einer Zeit, wo die Fustanelle noch felsenfest zu stehen schien, schon die ganze schöne Welt durch die Tracht ihrer eigenen Heimath ihnen näher gerückt. Die Matronen, wie billig, waren weniger voreilig, und in Athen sowohl als damals auf dem Ball in Patras war wohl noch die Hälfte der ältern Frauen in dem Aufzuge romäischer

Städterinnen zu sehen — eine Kleidung, deren Untergang übrigens kaum eine Thräne verdient, denn die kurze Taille und der enge Rock sehen gar zu dürftig aus, und das blutrothe Fes sticht zu grell ab von den ehrwürdigen, faltenreichen Gesichtern, die es zu umgeben hat.

Bei den Männern war es leicht, ähnliche Bemerkungen zu machen. Unter den jüngern mehr Hinneigung zu den Moden, die sie in Korfu, Triest und Wien gesehen hatten, unter den älteren dagegen Anhänglichkeit an die Tracht Albaniens, deren prachtvoller Zierlichkeit gegenüber unsere farb- und geschmacklosen Kleidungsstücke sich wohl nur durch die damit in Verbindung gebrachten Ideen von Bildung und Wissenschaft Boden erringen konnten.

Aus diesen Betrachtungen rissen mich bald die jungen Herren. Kennt Ihr mein Bäschen schon? Wollt Ihr nicht meiner Schwägerin vorgestellt werden? Soll ich Euch mit den Töchtern des Herrn Jorgi oder Janni bekannt machen? Vergeßt die schöne Iphigenia, die Fräulein Andromache und Polyxena nicht! So ging es fort, und ihre vereinte Sorgfalt hatte es in kurzer Zeit dahin gebracht, daß von den orientalischen und den occidentalischen Gestalten nicht eine mehr übrig war, der ich nicht ausgedrückt hätte, wie glücklich ich mich

fühle, der Ehre ihrer Bekanntschaft gewürdigt zu werden.

Nun begann der Tanz. Drei Musikanten spielten dazu auf, Geige, Clarinette und Contrebaß in schönem Einverständnisse. Ich weiß nicht, waren die Künstler in dem Orte geboren, oder aus dem liederreichen Zante herübergekommen, aber sie spielten jene alten Walzer, die so gut ins Gehör fallen und sich noch unversehrt auf den Fideln unserer Tanzmeister erhalten haben.

Damals war ich vierundzwanzig Jahre alt und hatte noch eine erlaubte Freude an Drehen und Walzen. Der Vorzug, gute Tänzer zu sein, ist den Deutschen in Griechenland unter Allen am wenigsten angefochten worden — über diese ihre Tugend waren auch die Damen in Patras nur einer Meinung. Wenn's demnach gerade nicht nothwendig war, so wird's aber auch nicht tadelnswerth gewesen sein, daß ich mich unterfing, unseren guten Namen in diesem Stücke aufrecht zu erhalten.

So ertönten denn also die Accorde der Walzer, des Tanzes, den die sittliche Nation der Deutschen ersonnen, weil die andern nicht Tiefsinn genug hatten, Choreutisches zu erdenken, das so sinnlich und doch so schicklich sei. Ich will aber keinen Stein auf ihn werfen, denn ich weiß aus vergangenen

Tagen, daß es etwas Olympisches hat, um eines schönen Weibes Leib den Arm zu legen und in der feinfühlenden Linken ihre weiche, gedankenvolle Rechte zu wiegen und in süßer Umschlingung die festlich leuchtende Halle auf dem Spiegel des Parquets hinabzugleiten, wenn bald Trompeten und Pauken und die singenden Geigen wie ein Orkan in den Saal hinunterschlagen, oder dann wieder die leisen Zaubermelodien kaum gehört, aber tief gefühlt, wie ferner Leierklang mit uns dahinschweben.

Diese Trefflichkeit des deutschen Tanzes fühlte ich wieder in jeder Ader, als ich mit den schönen Griechenmädchen von Patras den Saal entlang wirbelte, wenn's auch nicht auf Parquet ging, wenn auch nicht ein musikalischer Sturmwind in den Saal hinunterschlug und der singenden Geigen nur eine war, die etwas kreischte, auch die feinfühlende Linke in sämmtlichen Rechten keine Gedanken fand — es war doch ein lustiges Drehen und Jagen, denn die Paträerinnen tanzen nicht allein mit Hingebung, sondern auch mit Meisterschaft. Damals wechselten bei den Herren Fakiris Walzer, Galoppaden und Françaisen mit einander ab, und später kam auch der Cotillon, der Lieblingstanz der Jugend, auch der griechischen. Die Tänzerinnen gaben dabei reichlich dem baierischen Philhellenen die Ehre, was aber

nur als gastfreundliche Aufmerksamkeit auszulegen, und ihnen daher nicht zu verargen, mir nicht als besondere Auszeichnung zu deuten ist.

Noch muß ich etwas zum Lobe dieser Mädchen sagen, und zwar über die Art und Weise, wie sie sich im Umgange zeigen. Es ist bekannt, daß ehemals die jungen Griechinnen, zunächst um sie vor den Nachstellungen türkischer Liebhaber zu sichern, nur höchst selten, und dann immer in zureichender Begleitung über die Schwelle ihres Hauses gelassen wurden, und ebenso bekannt ist es, daß sie auch inner den vier Wänden nie mit jungen Leuten ihres Glaubens, es sei denn mit den nächsten Verwandten, in Gesellschaft sein durften, was seinen Grund zunächst in den strengen Ansichten von weiblicher Zucht und dann auch darin haben mochte, daß den Mädchen, die gewöhnlich mit einem ihnen unbekannten und vor der Vermählung nicht zu sehenden Jüngling verlobt wurden, aller Anlaß benommen werden sollte, sich durch Schönheit oder Tugend eines andern bestechen zu lassen. Diese türkische Ordnung der Dinge mußte fallen — und dafür mußten die Immunitäten des christlichen Europas errungen werden — darüber scheint das erwachsene Geschlecht sich gleich damals verständigt zu haben, als die Männer für ihre politische Unabhängigkeit zu käm-

pfen begannen. Diese Einigung hatte denn auch, wir wir erlebt, das glückliche Ergebniß, daß zur Zeit der Ankunft des Königs die Emancipation der Frauen, nicht weniger als die Annahme fränkischer Moden, bereits als durchgeführt und europäische Sitte als für immer begründet erschien. Man erräth, welche Aufregung in den Köpfen der jungen Griechinnen durch die neuen Weltansichten entstand, die sich ihnen in Folge des gänzlichen Umschwungs der Sitte eröffneten. Wenn sie früher über das Unerträgliche einer lebenslänglichen Einsperrung mit dem gleichen Schicksal ihrer Schwestern im Morgenlande getröstet wurden, so stand jetzt die Freiheit der Abendländerinnen im rosigen Lichte als Beispiel da — wie früher ein scheues, verschlossenes Wesen als echt weiblich von den Müttern am höchsten gepriesen wurde, so ward jetzt die Heiterkeit der Europäerinnen als das Musterbild bezeichnet, nach dem ein wohlerzogenes Mädchen zu streben habe. Statt daß sie ehedem von jungen Burschen nur sprechen hörten als von verderblichem Gezüchte, dessen Anblick sogar zu meiden, wurde ihnen jetzt vorgestellt, daß sie nicht halb so böse als man bisher geglaubt, und daß ihnen deswegen nicht mehr wie früher mit niedergeschlagenen Augen aus dem Wege zu gehen, sondern mit Anmuth und einnehmender Freundlich-

keit zu begegnen sei. Nun sprangen die Helleninnen wie nach langer Winterhaft die jungen Lämmer auf die fette Weide der neuen Denkungsart, und die Grazie Aspasiens, die übrigens nach den frühern Reisebeschreibern nie ganz verloren gegangen war, trat jetzt mit dem neuen Freiheitsbrief in der Hand nur um so berechtigter wieder auf. Wenn sie sich irgendwo Lieblinge ausgesucht hat, so sind es die Paträerinnen. In der That, es hat ihre ganze Manier, mit Männern umzugehen, eine Frische, die leicht zu erkennen gibt, daß sich diese Art nicht wie anderwärts aus faustrechtlicher Roheit durch! spanische Grandezza und süßliche Pedanterie erst durchwinden mußte, um nach Natur ringen zu können, sondern daß sie saftvoll und lebenskräftig mit einem aufblühte. Man staunt über diese Sicherheit bei so ungezwungenem Benehmen, über den reichen Witz bei so viel Herzlichkeit, und diese anspruchslose Liebenswürdigkeit der Schönen von Patras ist um so erquickender, je mehr man sich an andern Orten über Ziererei und geistreiche Airs gelangweilt hat. Man sollte denken, in Athen wäre das Nämliche zu finden, allein dort drückt die Gegenwart und der Einfluß der Fremden zu sehr auf die Landeskinder, und die Athenerinnen stehen befangen zwischen der Etiquette Europas und der griechischen Natur.

Noch habe ich Nichts von der Beleuchtung der Stadt erzählt, die an jenem Tage der Patriotismus der guten Bürger veranstaltet hatte. Beleuchtungen sind auch eine der schönen Gaben, die die Civilisation nach Griechenland gebracht hat, und die Griechen haben nicht leicht über ein anderes Geschenk unserer höhern Bildung eine so aufrichtige, kindliche Freude und ein so anhaltendes Wohlgefallen gezeigt, so daß sie eine Anwendung erhalten haben, die weit vielfältiger ist als in den Ländern, aus denen sie gekommen. Alle Festtage des geliebten Königs, sein Namens- und Geburtstag, der Jahrestag seiner Landung und seiner Thronbesteigung werden wie des Tages über durch Jubel und Frohsinn, so des Abends durch Beleuchtungen gefeiert.

Als daher die Nacht völlig hereingebrochen und vom Balkone aus schon der Glanz von tausend Lichtern wahrzunehmen war, gab der Monarch das Zeichen zur nächtlichen Wanderung durch die Straßen, um die patriotischen Bestrebungen der Patraer einer liebevollen Musterung zu unterziehen. Die ganze Ballgesellschaft folgte — die jungen Herren führten die Damen am Arm, und so zogen wir in langer Zeile durch das strahlende Patras. Jedes Haus und jedes Häuschen zeigte die begeisterte Stimmung der Bewohner, und auch der Ärmste

hatte sich das beglückende Bewußtsein nicht versagen können, eine Reihe Lämpchen vor der Thüre seiner Hütte aufgestellt zu sehen. Bilder des Königs, auf prachtvollen Teppichen oder mit grünenden Zweigen umgeben, von einem reichen Lichtkranz umglitzert, zierten die Altanen. Das gutgelaunte Volk wogte unter dem heitern Nachthimmel in den funkelnden Straßen umher und bewunderte — und wir mit ihm — die schönen Einfälle, die in prächtigen Transparenten oder in geistreichen Sinnsprüchen hervortraten. Dabei erscholl bald da bald dort aus einer gerührten Brust ein helles *Ζήτω*, das von nah' und ferne wiederhallte, und während so Männer und Weiber sinnig den Tag schlossen, äußerte sich auch die Freude der Jugend in lauten frohen Ausbrüchen.

IX. Patras.

Patras besteht aus einer Alt= und einer Neustadt. Erstere ist das Patras, wie es durch das Mittel=alter herab und unter der türkischen Herrschaft be=stand, und liegt westwärts von dem Castelle auf ei=ner unebenen Anhöhe. Vor dem Aufstande soll der Ort acht= bis zehntausend Einwohner gezählt haben, von denen ein Drittel Türken, die andern Griechen waren; der Anblick der Stadt von Außen wird als sehr anmuthig geschildert. Jedes bedeutendere Haus war mit einem Garten umgeben, dessen Bäume ei=nen dichten Laubwall um den Wohnsitz bildeten, was in der Ferne das Aussehen eines schönen Obst=baumwaldes bot. Jetzt ist davon wenig mehr zu sehen; Alles, was von der ehemaligen Stadt übrig

ist, sind die Trümmer der fünf Moscheen, verfallene Kirchen, viele zerstörte und zusammengestürzte und einzelne wieder ausgebesserte und bewohnte Häuser.

Das neue Patras liegt auf einem flachen Streif Landes, der sich in geräumiger Breite zwischen dem Fuße der Anhöhe des Castells und dem Meeresufer hinzieht. Die ganze Anlage zählt ihre Jahre erst aus den spätern, ruhigern Zeiten des Befreiungskampfes. Der Plan der Stadt ist leicht zu übersehen. Drei oder vier breite Straßen, die vom Strande aus aufwärts gegen die Altstadt gehen, werden von eben so vielen querlaufenden durchschnitten. Die Häuser sind einfach und leicht gebaut, in dem schmucklosen Style der neuerstehenden griechischen Städte, meistens einstockig, vorerst gleichsam nur versuchsweise, um einmal abzuwarten, ob hier gut wohnen sei, bis die Zeit kommen wird, wo die reichen Kaufherren sich geneigter zeigen, jene prächtigen Gebäude im byzantinischen und moresken Style aufzuführen, für welche die Pläne schon ausgearbeitet in den Pulten der dortigen Architekten liegen. Unter den Häusern der Hauptstraßen führen Bogengänge durch, eine des Schattens wegen sehr wohlthätige Einrichtung. Unter diesen Bogengängen liegt in vollgestopften Buden Alles zur Schau aus, was der aufblühende Stapelplatz an lockenden Waa-

ren aufzuweisen hat. Die Pfeiler, die die Arkaden tragen, sind freilich meist noch von Holz, allein der prophetische Blick des wohlmeinenden Philhellenen erkennt darin nur die Vorläufer der marmornen Quadern, welche diese Hallen stützen werden, wenn sich über ihnen einmal jene mächtigen Gebäude aufthürmen, die der wachsende Reichthum die Paträer bauen lassen wird.

Die Gegend ist fruchtbar und bringt wetteifernd mit Zante und Cephalonia die von den Engländern so gesuchten Korinthen hervor. Die Pflanzungen sind zwar im Kriege meist zerstört worden, werden aber neuerdings mit Sorgfalt und Erfolg gepflegt. Dann erfreut sich Patras auch einer sehr günstigen Lage zur Betreibung eines ausgebreiteten Handels. An der nördlichen Spitze des Peloponneses liegt es offen gegen das mittelländische Meer, vor dem Eingange des adriatischen, gegenüber von Italien, mit dem Golf von Korinth hinter sich, und steht in leichtester Verbindung mit den jonischen Inseln sowohl, als mit dem Festlande von Hellas. Die Vortheile der Umgebung, diese Gunst der Lage, und die Segnungen einer milden Verwaltung geben dem Handel von Patras eine jährlich zunehmende Wichtigkeit und werden es bald zu einer der wohlhabendsten Städte jener Gegenden gemacht haben.

Der Einwohner dürften nachgerade wieder so viele sein, als ihrer, nach der Angabe englischer Reisenden, unter den Türken waren. Zu den eingebornen Patráern, die sich nach ihrer Zerstreuung wieder hier sammelten und die neue Stadt erbauten, gesellten sich indessen viele von anderwärts stammende griechische Familien, und zuletzt siedelten sich auch mehrere fränkische Handelshäuser hier an. Von den Tugenden der Patráer, ihrer Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit gegen Fremde zu sprechen, ist wohl hier, nachdem ich oben so oft Gelegenheit gehabt, sie zu rühmen, überflüssig. Ich fand das Leben während meines Aufenthaltes so freundlich und angenehm, daß ich nur mit Vergnügen daran zurück denken kann. Ob die gute Stadt Patras bei einem dauernden Aufenthalte nicht auch einige Schattenseiten herauskehren würde, darüber wage ich mich nicht mit Bestimmtheit auszusprechen; leid thäte es mir aber, wenn ich erfahren müßte, daß auch hier das kleingeistige Treiben der Landstädte im gebildeten Deutschland seinen Sitz hat, das mir oft schon so armselig und erbärmlich vorkam, daß ich mich trotz naher Landluft und Waldeinsamkeit wieder gerne in die Ringmauern unserer Hunderttausendseligen zurücksehnte.

X. Abfahrt von Patras.

Acht Tage hatte ich zu Patras im Carneval verlebt; da war ein österreichisches Packetboot, auf dem ich mich zur Fahrt nach Korfu eingemiethet hatte, fertig unter Segel zu gehen.

Ich hatte von allen meinen Freunden und Freundinnen in der Stadt, von Kanaris auf der Corvette, Abschied genommen, und stand am Strande, Arm in Arm mit dem Tagmatarchen, als sich ein Haufe von Junggesellen einfand, um mir Lebewohl zu sagen. Eine Stunde war uns noch Zeit gegeben, und diese brachten wir in einer hölzernen Kaffeebude am Landungsplatze zu. Was wurde da nicht Alles verabredet! Einer, und dann noch Einer, und ein Dritter und zuletzt Alle zusammen, der Major nicht ausgenommen, nahmen sich vor, nach München zu

gehen, um mit mir die lustigen Tage von Patras auf deutschem Boden zu wiederholen — ich dagegen mußte versprechen, je eher je lieber wieder nach Griechenland zu kommen, hier zu landen, und dann länger, viel länger als dies Mal zu verweilen; dann sollte ich nach Athen gehen, von des Königs Majestät ein gutes Amt in Patras erbitten und erhalten, und dann gleich nach meiner Rückkehr sollte — so wurde unter einhelligem Zuruf festgesetzt — meine Hochzeit mit einem schönen, schwarzäugigen Griechenfräulein gefeiert werden, — sie wußten auch schon mit welcher — so daß mir Nichts mehr bevorstünde, als in Liebesglück und Familienfreuden unter meinen freundlichen Vettern und Basen, fern von Ehrgeiz und den Sorgen eines wechselvollen Lebens, in der blühenden Hauptstadt von Achaja einem ruhigen, gesegneten Alter entgegen zu leben. Es wurde Alles so schön ausgemacht, und ist doch Nichts davon in Erfüllung gegangen. Daß ich meine Freunde noch nicht in München bewillkommen konnte, will mir übrigens weniger auffallend scheinen, als daß ich noch nicht wieder in Patras gewesen bin.

Endlich kam der Schiffscommis mit den nach Triest bestimmten Depeschen aus dem österreichischen Consulate heraus und kündigte mir an, daß jetzt

die letzte Gelegenheit sei, auf die Goelette zu kommen. Nun ging es an ein Händeschütteln, Küssen und Lebewohlwünschen und ein Wiederholen und Erneuern der Versprechungen, bis ich in der Barke stand und nur durch die Hand, die mir der treffliche Major gegeben hatte, noch mit dem festen Lande zusammenhing. Dieser mein Freund war mit den herzlichsten Danksagungen für die mir erwiesene Gastlichkeit nicht zufrieden zu stellen gewesen, sondern hatte mir noch die feste Zusage abgenommen, wenn ich wieder käme, nie bei einem Andern abzusteigen, als bei ihm, und auch darnach drohte er mir mit den schrecklichsten Dingen, wenn ich mein Wort nicht halten würde.

Während auf der Goelette die Anker gelichtet wurden, legte ich mich auf den Bord am Steuerruder, um Patras, das fröhliche Patras, so lange noch zu sehen, als der letzte Schimmer seiner weißen Häuser über dem Wasser schweben würde. Es war mir gewesen, als wenn ein großes Thor rasselnd hinter mir zufiele, als ich nach all' den Beabschiedungen und guten Wünschen am Strande in der österreichischen Barke auf die Goelette zufuhr, und so wollte ich noch ein Mal hineinschauen in die glücklichen Örter jenseits des Thores, so lange sie noch in der Tragweite meiner Augen bleiben würden.

Mir ging dabei allerlei durch den Kopf vom griechischen Reiche und den Griechen. Mir fiel wieder ein, wie wenig ich von diesem Volke gehalten, als ich vor zwei Jahren von München abfuhr, und wie ganz anders mein Urtheil geworden, nachdem ich zwei Jahre unter ihm verlebt. Ich meinte, es würde, wenn er diese Probe machen könnte, auch manchem Andern so ergehen, der jetzt zu Hause sitzt auf der Ofenbank, recht vergnügt in sich und zweifelsfest, weil er ein für alle Mal weiß, daß diese Nation Nichts taugt.

Man hat den Griechen in der That wehe gethan. Zuerst glaubte man, die alten Republiken von Athen und Sparta lebten im Geheim noch immer fort; da spräche noch an bestimmten Wochentagen von der Pnyx herab ein Demosthenes zum Volke und unten in der Akademie säßen noch platonische Professoren; auch die jungen Leute von Sparta liefen noch nackt am Eurotas umher, und die Herakliden seien noch immer Könige und Bürgermeister allda. Man glaubte, das Alles sei in Europa nur nach und nach im Geschäftsdrange so vergessen worden, aber im Stillen blühe da unter türkischem Schutze noch das ganze Alterthum. Eine Schlacht bei Marathon werde Hellas wieder befreien und übers Jahr dann der Kampf wieder beginnen um die Hegemonie

zwischen Sparta und Athen; die großen Politiker der alten Zeit würden wieder auftreten, die drei Tragiker wieder über die Bühne schreiten, und Apelles und Praxiteles in den Journalen ankündigen, daß ihre Ateliers wieder eröffnet seien. Die Wahrheit, die das Frühjahr von 1821 aufdeckte, entsprach denn freilich nicht diesen Bildern, aber das war unsere Schuld. Um aber unsere Einfalt an den Griechen zu rächen, traten sofort Scribenten auf, die an den Neuhellenen kein gutes Haar mehr ließen und ihren Leumund um so schrecklicher zerzausten, als sie sich mit der Furcht schmeichelten, sie würden Verfolgungen auszustehen haben und Märtyrer werden um der Wahrheit willen, während das Publikum doch ganz gleichgültig zusah und die Gelehrten sich freuten, daß es wieder etwas Neues gab.

Indessen fanden sich doch wieder Einige, die in ihrer Betrachtung unbefangen waren, und diese kamen denn darauf, daß das griechische Volk im Kerne nüchtern und fleißig, rechtlich, vaterlandsstolz und menschenfreundlich sei. Dabei wird's bleiben, wenn auch Einer oder der Andere noch dagegen ausschlägt. Es ist spaßhaft zu bemerken, wie sich manche Touristen zu schämen scheinen, hier etwas Anerkennung fallen zu lassen, obgleich es in Griechenland, wo

man wegen Mangels an Postchaisen und abschließenden Wirthshäusern in beständiger Berührung mit den Eingebornen steht, gar nicht schwer ist, ihre guten Eigenschaften heraus zu finden. Andere Volkscharaktere werden mit so viel Liebe aufgefaßt; hier ist man mit etwas Hast gleich fertig. Wir Deutschen bilden uns nicht wenig darauf ein, Alles, was nicht deutsch ist, recht zu achten und so recht billig zu würdigen — die Spanier haben ihre Lobredner; für die Franzosen stehen Viele auf, zu beweisen, daß sie nicht so fast leichtfertig, lüderlich und unnütz sind, als vielmehr freisinnig und hochherzig; ein Anderer geht nach Italien, empfiehlt uns die Wirthe, die Kellner, die Cicerone und die Banditen, bittet uns sie zu studieren, verspricht uns wenig Mühe und viel Genuß. Die Slaven, die sich nun auch rühren und uns einladen, ihre Sprache zu lernen, damit wir sehen mögen, wie wir uns in ihren Übersetzungen ausnehmen, auch die Slaven können sich schon ihrer deutschen Kämpen rühmen — überall hin spritzen wir das Weihwasser unserer Achtung, nur die Griechen möchten wir gerne leer ausgehen lassen.

Wenn wir Großhändler allseitiger Anerkennung für dieses Volk keine Fonds zur Verfügung haben, so darf es freilich Niemand wundern, daß auch Andere gegen sie so knickerisch sich geberden. So sträubt

sich zum Beispiel auch Urquhart, das rechte Wort auszusprechen. Er bedauert die „verführten" Griechen um ihren Aufstand, der sie mit einem Male um alle ihre Fortschritte gebracht und sie für immer von den Segnungen ausgeschlossen habe, die ihnen, zwar spät, aber doch, unter dem türkischen Fittig hätten erblühen müssen. Mancher Leser bedauert sie zuletzt auch mit, denn in seinem Buche, welches ein hochpoetisches Gemälde aller der Beglückungen ist, die mit einer stupiden Regierung verbunden sind, oder doch sein könnten, stellt er uns das türkische Reich so weise eingerichtet, so prächtig dar, daß man im Zweifel ist, soll man mehr über die Weisheit und Pracht oder mehr darüber erstaunen, daß bei alle dem nie ein Glück aufkommen konnte, als bei verschlossenen Thüren, nie eine Menschlichkeit als aus Faulheit, Keiner wohlhabend werden, als von dem man's nicht wußte, Keiner frei, als den man fürchtete, und daß der ganze Koloß jetzt über seinen zerfressenen Knochen zusammenstürzt *).

*) Es ist seltsam, wie in diesem Buche von den Türken, zu deren Ehrenrettung es doch geschrieben ist, so viele Züge von Dummheit, Stumpfsinn und Brutalität erzählt werden, während die Griechen, die der Verfasser unverholen für die schlechtere Race ausgibt, mit wenigen Ausnahmen als geist-

Griechenland dagegen lebt sich in einen schönen Frühling hinein, wenn wir's auch nicht merken wollen, wenn wir auch mit weiser Beständigkeit auf dem Worte beharren, es sei eine „verunglückte Schöpfung". Eine Ungebührlichkeit, ein Scandal, ein Verbrechen — ein Raub, ein Mord, den uns alle halbe Jahre die allgemeine Zeitung aus Griechenland berichtet, erfüllt ganz Deutschland mit Entsetzen, und die Klugen sprechen dann: Sie sind Türken geworden in der Länge der Zeit, und unserer Theilnahme noch nicht würdig, noch nicht reif zum Eintritt in die Völkerfamilie Europas. Aber unsere Blätter bringen täglich derlei Dinge, die unter uns selbst sich zugetragen, und die Leute lesen sie ohne Schaudern und meinen: das thue dem Fortschritt der Zeit gar keinen Eintrag. Nach solchen Unthaten machen wir unser Urtheil, aber den Fleiß des Landmanns, die Regsamkeit des Handels, die Zunahme der Schifffahrt, die stillen Studien der Jugend, den wissenschaftlichen Eifer der Älteren, und das, was diesem entspricht, die frisch umgelegten Felder, das wachsende Geld in den Truhen, die

---

reich und menschenfreundlich auftreten. Welch ehrwürdige Gestalt ist der Abt von St. Simeon auf Athos — Spirit of the East. 2. Th. S. 173—209; wie einnehmend der junge Bozaris im Makronoros — 1. Th. S. 139.

Thätigkeit auf den Werften, die Neubauten in den Städten und in den Dörfern, die Bildung des Herzens und des Geistes, die von Tag zu Tage kräftigern Aufschwung nimmt: das lassen wir außer Computation, weil es uns nicht alle Wochen vor Augen gelegt wird, und weil wir es, wenn es geschieht, schnell wieder vergessen. Ach ja, es ist wahr, die Nation ist mehrere Jahrhunderte schlafend, träumend und weinend im Heu gelegen, und davon stecken ihr noch die Halme in dem Haar, — aber das edle Antlitz ist nicht zu verkennen — die feurigen Augen, die in die Zukunft schauen, die herrliche Stirne, die denkt und schafft, und der liebliche Mund, der so viel verspricht.

XI. Von Patras nach Korfu.

Gegen Abend fuhren wir an den Lagunen vorüber, an deren innerem Rande Missolongi liegt — Missolongi, wo Byron starb, und Marko Botzaris, Kyriakulis und Normann begraben sind, der Kirchhof der griechischen und abendländischen Promachen. Von Marko Botzaris Thaten singen die griechischen Lieder, aber der Dichter Childe Harold's ist vorübergegangen wie ein Schatten. Er kam in das Land nur, um auf geweihter Erde zu sterben, und seine Asche ruht in Altengland neben der seiner Mutter in der Dorfkirche zu Huckwell. Hellas, die wiedererstandene Jungfrau, erinnert sich wohl, was für schöne Trauerkränze er ihr, seiner Jugendliebe, um das bleiche, göttliche Haupt legte, als sie noch todt war — aber Griechenland ist arm. Sollte nicht

das reiche England seinem Sohn hier ein Mausoleum setzen, ein mächtiges Byronianum, Haus und Garten, wo die Jugend der Griechen the great of old, the dead but sceptred sovereigns lesen würde, im ewigen Gedächtniß an die großen Manen, die sie hier umwehen? Es sind so viele Pfunde auf den britischen Inseln — gebt ein paar Tausende heraus zur Feier für den unsterblichen Todten!

Bei einbrechender Nacht fanden wir uns auf der Höhe der echinadischen Inseln, in den Gewässern, wo am siebenten Weinmond 1571 die Galeeren Spaniens, Venedigs und des Papstes unter Don Juan von Austria der Seemacht der Türken die von Lepanto benannte Schlacht lieferten und *einen* Sieg errangen, den die Ungläubigen mit einem Verluste von vierzigtausend Menschen und zweihundert Schiffen bezahlt haben sollen. Das war ein Tag, dessen Erinnerung Cervantes, der auch dabei gewesen, höher schätzte, als den rechten Arm, den er ihm gekostet. An jenem glorreichen Morgen deckten fünfhundert stolze Segel diese Wogen — jetzt waren nur etliche Fischerboote zu entdecken, die geschäftig auf ihnen hin und her strichen. Die Wellen murmelten still und bescheiden, sie schienen der ungeheuren Seeschlacht längst vergessen zu haben.

Andern Tags erwachten wir in einem Meere

voll kleiner Inseln und spitziger Felsen. Zur rechten standen die Berge von Akarnanien. Ein langgestrecktes, unten grünes, auf den Höhen kahles Eiland lag zur Linken — aus der Mitte stieg ein breiter Bergrücken empor; das war der Neriton und die Insel — Ithaka. Damals waren es bald zehn Jahre, daß ich in einem schönen Herbstmonde bei angesehenen Leuten, die an einem See im baierischen Hochlande lebten, die Gedichte Homer's, zuerst die Odyssee, zu lesen begonnen hatte — anfangs voll Erbauung und Andacht, denn jedes Wort, das aus dem dritten Jahrtausende herüber tönte, schien mir ein theures Alterthum; bald aber wurde ich zutraulicher und schob den Poeten in die Tasche, lief damit über Berg und Thal, setzte mich in den Schatten der Buchen, unter blühende Rosenbüsche, an bemooste Felsstücke und las die heitern Geschichten und die traurigen Begebenheiten, und ließ sie zuletzt um mich her noch ein Mal spielen. Der See wurde zum Pontos, und wenn die untergehende Sonne ihren warmen Glanz auf die tiefgrünen Matten goß und die Tannengipfel vergoldete, und die Berghäupter im feurigen Abendlichte glänzten, dann schien mir das gegenüber liegende Festland Ἰθάκη εὐδείελος zu sein. Der Rauch, der drüben aufstieg, das war der Rauch der heimischen Insel, den der

göttliche Dulder vor seinem Tode noch zu sehen sich sehnte, und wenn ich dann als Odysseus selbst in den Nachen stieg, und auf Ithaka landete, und ins Wirthshaus ging, wo am Sonntagabend die Bauernbursche beisammensaßen und tranken und aßen, sangen und lärmten, so schienen sie mir die prassenden Freier, die sich als μνηστῆρες ἀγαυοὶ um das Wirthstöchterlein, meine Penelope, versammelt hatten. Und wie Penelope und die Freier, so fanden sich auch andere epische Personen — ein alter Gärtner war Laertes, Schweinehirten gab es in Menge, und auch Cyklopen waren da. Aus der Gutsherrschaft machte ich meinen Olymp; Zeus und Here waren zum Sprechen getroffen. Fräulein Eugenia, die damals siebzehn Jahre alt und schon ein stattliches Frauenzimmer war, und sich um den jungen König von Ithaka gar liebreich annahm, erhob ich aus Dankbarkeit zur Pallas Athene, und wenn die Schullehrerstochter und ihre Freundin, die schöne Geliebte des Gerichtsdieners, Abends in der Dämmerung, während sie aushülfsweise im Schlosse die Schuhe putzten, herrlich jodelnd, im magischen Duo sangen:

Komm herauf zu mir, herzlieber Bue!

was übrigens nicht mir galt, sondern nur aus einem Liede war, das ursprünglich von einer hohen Senn

hütte herab einem jungen Gemsenjäger zugeklungen haben mag, wenn diese Feenstimmen, halb gebrochen und doch so lieblich aus den Küchenfenstern herunter in die Laubgänge fielen, aus deren Bögen man auf die rosenrothen Firnen sah, dann war's mir immer, als hörte ich die Sirenen, καλὴν ὄπ' ἰεῖσαι, wenn ich auch wußte, daß ihnen die Mädchen sonst nicht glichen, denn sie waren gut und freundlich in der Nähe.

Als ich nun an Ithaka selbst vorüberfuhr, dachte ich an jene glücklichen Zeiten, an das waldige Thal im Gebirge, an die sterblichen Menschen und die immer lebenden Götter und an meine jungfräuliche Schützerin Pallas Athene, die jetzt schon lange verheirathet ist, und um ein Erinnerungsmal zu haben an die Insel des Odysseus, zeichnete ich ihre schönen Formen auf eines der weißen Blätter in meiner Odyssee, mit dem stillen Wunsche, einmal wieder zurückkehren und auf dem besungenen Eiland selbst, in den Ruinen der alten Königsburg, in den Gärten des Laertes und am Hafen Phorkys das Gedicht von seinem Heros lesen zu dürfen.

Andern Tags kam ich frühe auf das Verdeck. Während der Nacht war Gegenwind gewesen, aber nun segelten wir mit günstigem Zuge durch den Sund zwischen Cephalonia und Santa Maura — nahe am Vorgebirge Leukates vorbei, welches eine

lange, hohe, steilabspringende, bald weiß, bald röth-lich schimmernde Felsenwand ist. Cephalonia lag mit verhülltem Haupte im Morgennebel zur Linken. Über das Festland hin hatte es die Nacht durch gewittert; die Regenwolken hingen noch schwer darüber. Durch ihren unteren Saum drang mit blassem gelben Glanze das Sonnenlicht, die Berge von Akarnanien standen düster grau darauf.

Die Frühstunden wurden dadurch verkürzt, daß einer der deutschen Passagiere eine ziemlich bekannte, aber hierher wohl passende Anekdote zum Besten gab. Er erzählte nämlich, es habe sich da uns gegenüber, von dem weißen Felsen herab, einmal aus Liebe zu einem jungen Griechen, ein sehr gescheidtes Frauenzimmer ins Wasser gestürzt — die Unglückliche habe sich Sappho geschrieben, und noch bis auf den heutigen Tag trage ein gewisses Versmaß ihren Namen. Man gönnte ihr allseitig diese traurige Ehre und bedauerte das arme Mädchen, das sich durch eine Liebschaft zu so einem Schritte habe hinreißen lassen. Lord Byron dachte hier an Actium, Lepanto und Trafalgar, und sagt in schönen Versen, wie er diese Schlachtscenen unbewegt betrachtet, dagegen

> when he saw the evening star above
> Leucadia's far projecting rock of woe —

ein nicht gemeines, inneres Glühen verspürt habe. Während ich nun mit getheilter Aufmerksamkeit auf das Gespräch horchte und in der Pilgerfahrt las, bemerkte ich, wie auch von den Reisegefährten Parallelen gezogen wurden, indem einer derselben aufmerksam machte, daß sich einst auch vom Frauenthurme in München einer unglücklichen Leidenschaft zu Liebe ein Mädchen heruntergestürzt habe, worauf man theilnehmend auf die Frage einging, welche von Beiden wohl eher todt gewesen sei.

Der Wind zerstreute nach und nach die Wolken und der Tag wurde hell. Sulis schwarze Felsen und die Spitze des Pindus traten aus dem Nebel. Ambracias Golf, „wo einst für ein Weib eine Welt verloren ging", bildet einen tiefen Einschnitt in die fortlaufenden Gebirgszüge Rumeliens. Paxos, ein kleines, mit Olivenpflanzungen bedecktes Felseneiland, fluthet näher heran. Parga, das unglückliche Parga, erscheint auf einer hohen Klippe senkrecht über den schwarzen Wogen. Seine weißen Häuser, Thürme und Minarets treten auf dem dunkeln Vorhange, den die albanischen Berge hinter ihm aufspannen, blendend hervor. Wir kamen näher an das Festland — die Einzelnheiten der Küste waren durch Fernröhre leichter und leichter heranzuziehen. Auf grünen Berghöhen, durch steile

Abgründe scheinbar von aller Nachbarschaft abgeschnitten, lagen die weißgetünchten Thürme und Häuser Albaniens, „der rauhen Amme wilder Männer“. Ich betrachtete staunend die wild durcheinandergeworfenen Massen dieser Gebirge, die so viele üppig grünende Thäler, so grausig schöne Höhen verbergen. Noch war's Wenigen vergönnt, das Innere dieses Alpenparadieses zu schauen. — Was wird aus dem Lande Albanien noch werden? Die Irokesen nehmen jetzt unsere Manieren an, aber bis es die Schkypetaren thun, wird noch gute Zeit verrinnen. Doch ist es auffallend, wie diese kampflustigen Wilden ihre rauhen Sitten ablegen und sanft und friedlich werden, wenn sie ihre Alpen verlassen und sich in den Ebenen Griechenlands ansiedeln. In den arbanitischen Bauern von Argolis, Messenien und Elis erscheint der Nationalcharakter gebändigt und gezähmt.

Wir hatten den Kanal von Korfu erreicht, und so begleiteten uns auf der rechten Seite die unwirthlichen Küsten von Epirus, auf der andern die zierlich geschnittenen Gestade der Insel der Phäaken. Ein schön geformter Bergkamm zieht von einem Ende des Eilands zum andern. In lieblichen Thalgründen, die sich von dem Berge herunter laufend gegen die See öffnen, blitzen aus Ölpflanzungen

und Weinbergen von freundlich winkenden Pinienbosketen umgeben, weiße Kirchthürme und ländliche Niederlassungen der ruderliebenden Insulaner. Endlich tritt auch die hohe Veste von Korfu am Horizont auf. Sie wird immer deutlicher. Jetzt prangt sie mächtig über uns oben in der Höhe. Das Fahrzeug zieht mit vollen Segeln unter dem doppelspitzigen Felsen hin, der sie trägt, und streicht dann an der niedern Insel Vido vorbei, die den Eingang des Hafens beschützt, die Stadt breitet sich aus, die Anker rasseln — da sind wir.

XII. Ankunft in Korfu.

Das schöne Eiland von Korfu soll im Uranfange, und wahrscheinlich mehr in der Sprache der Götter als der der irdischen Menschen, Drepanon geheißen und diesen Namen von einer im grausten Alterthum auf ihren Fluren geworfenen Sichel — δρέπανον — erhalten haben, wogegen jedoch Viele, denen diese Nachricht nicht beglaubigt genug erschien, jene Benennung lieber von der eingebogenen, gekrümmten Gestalt der Insel herleiten wollten. Ob die erwähnte Sichel aber jene gewesen sei, deren sich Demeter bedient hat, um den Titanen die Kunst des Getreideschneidens zu lehren, oder vielmehr jene grausame Sichel, mit der Zeus gegen Kronos gewüthet, darüber lassen uns die Angaben der Alten in einem kaum mehr zu lösenden Zweifel.

Viele hundert Jahre später, in den trojanischen Zeiten, hieß die Insel Scheria, und es lebten dort die ruderliebenden Phäaken, unter ihrem guten Könige Alkinoos. Wie hochherzig und gastfreundlich sie allesammt waren, wie glücklich ihnen unter allen Segnungen des Wohlstandes und des Friedens das Erdenleben dahinfloß, davon hat uns der freundliche Mythus in der Odyssee die Kunde aufbewahrt.

Wieder mehrere Jahrhunderte vergingen, bis die Korinthier sich auf der Insel festsetzten. Scheria wurde nun nimmer genannt, auch der der Dichtung liebe Name der Phäaken ging unter, und dafür traten nun Corcyra und die Corcyräer auf.

Was sich weiter zugetragen, wie Corcyra später römisch, byzantinisch, neapolitanisch, venetianisch, russisch, türkisch und französisch geworden, wie es endlich nach Umlauf von zwei Jahrtausenden unter dem Schilde Großbritanniens wieder eine annoch sehr leise athmende Freiheit zurück erhielt — alles dies ist in andern Büchern längst beschrieben worden, so daß wir hier nicht davon zu reden brauchen. Insel und Stadt heißen nun schon seit Jahrhunderten Korfu *).

---

*) Griechisch οἱ Κορφοί, στοὺς Κορφούς. Man leitet dies von Κορυφή ab. Näher läge κόρφος, κόλπος; aber es steht der Accent entgegen.

Die Hauptstadt der Republik der sieben jonischen Inseln liegt zu den Füßen zweier hoher, zusammenhängender Felsen, deren Häupter von Festungswerken gekrönt sind und aus deren jähen Seiten verwegene Büsche sprießen. Diese drohenden Bollwerke stehen gegen Süden, und von ihnen aus zieht sich ein reicher Kranz von Mauern, Schanzen und Basteien, gegen Land und Meer gerichtet, um die Stadt her und endet gegen Norden in der neuen Veste. Den Hafen schützt das kleine Eiland Vido, das die Engländer über und über mit Mauern, Zinnen, Pallisaden, Schießscharten und Schilderhäusern versehen haben, und das in seinem Innern einen ungeheuren Vorrath von Zerstörungskräften bergen soll. Von hier aus sieht der Ankommende die Stadt in voller Breite vor sich liegen, auf ansteigendem Grund und enggebaut, so daß die hohen schwarzen Häuser dicht und massenhaft übereinanderstehen und der Metropole ein gewisses Ansehen von Alter, Größe und Bedeutsamkeit verleihen.

Da die Stadt von allen Herren, denen sie unterthan war, und von allen Stämmen, die um sie her wohnen, Ablagerungen aufgenommen hat, so ist das Blut der Autochthonen wohl nur in sehr gemischtem Zustande auf unsere Tage gekommen. Drei Bestandtheile sind es übrigens, die unter den ge-

genwärtigen Einwohnern auf den ersten Blick zu unterscheiden sind. Einmal die griechische Unterlage, zahlreich, aber arm und unangesehen; darüber eine dicke Schicht venetianischen Wesens, dargestellt durch einzelne Familien alter Nobilis, die aus den Lagunen herüber gesiedelt, durch die Kaufleute italienischen Namens, die ihnen nachgefolgt sind, und verstärkt durch viele griechische Sippschaften, die im Laufe der Zeiten Sprache, Sitten und Titel der Beherrscher angenommen haben. Über beiden endlich, über Griechen und Wälschen, schwebt bleischwer, aplombfest, in sichtbarer nur, nicht greifbarer Höhe, die eingewanderte Gentry aus Alt-England. — Wenn man vom Strande aufwärts steigt, kann man diese Elemente auch örtlich verfolgen. Unten am Hafen ist noch Griechenland — man hört noch griechisch handeln und markten, griechisch schimpfen, fluchen und schelten. Die Schiffer und Fischer halten den Anspruch auf corcyräische Abstammung fest, den die bessern Herrn in der Stadt muthwillig aufgegeben, und sind auch im Glauben eins mit ihren lieben Brüdern vom Festlande. Schade ist's, daß Pluderhose und Rundjacke und das stolze Fesi nicht bis hierher reichen. Statt in der kleidsamen Tracht von Hydra und Galaxidi erscheinen diese Seeleute in dem Nationalcostüm der Italiener, welches aus zer-

rissenen Hosen, zerrissenem Kittel und zerrissener Mütze besteht.

Man kommt in die Stadt. Es ist ein kleines Venedig auf Terra firma, enge Gassen und viel Gedränge, von den Gebäuden nicht wenige im Geschmacke der ältern Häuser am Rialto, hoch, mit Bogenfenstern und gothischen Balkonen verziert. Man denkt jeden Augenblick auf Kanäle und Brücken zu stoßen, und wenn man horchen will, wie sich die Vorübergehenden unterhalten, so hört man das Patois von Venedig. Hier wohnen auch die korfiotischen Conti, Marchesi und Cavalieri, die eigentlich Griechen sind, aber in schlechtem Italienisch die guten alten Zeiten von San Marco rühmen und die feinen Manieren des vorigen Jahrhunderts ängstlich pflegen. Doch haben sich manche davon schon anders besonnen, denn es leuchtet ein, daß es zur Stunde weder Vortheil noch Ansehen mehr bringt, Sprache und Sitten einer österreichischen Provincialstadt nachzuahmen, und diese fangen an, ihre Muster anderwärts zu suchen und ihre Titel auf hellenische Abstammung herauszukehren. In der Stadt also ist man in Italien, bis man hinaustritt aus den dumpfen Straßen auf die luftige Esplanade, wo die Engländer herum wohnen, und der Lordobercommissair in seinem grauen Palaste. Hier lustwandelt

der parfümirte Leopard am liebsten, hier führen die Rothröcke ihre Missen spazieren, und ein zartes Fandygeflüster ersetzt das γαμῶ τὴν πίστιν σου des Strandes.

Die Esplanade ist ein weiter Plan zwischen der Stadt und der Akropolis, der durch schattige Alleen, bekieste Wege, durch Rasenplätze und Gebüsche zum anmuthigen Spaziergang eingerichtet ist. Des Tags über sieht man fast nur die stolzen Schutzherrn sich da ergehen. Mit Sonnenuntergang aber kommen auch die Bürger von Korfu, und bringen ihre Frauen und Töchter in die kühle Abendluft. So wogt die Menge die Alleen auf und ab, gesprächig und geräuschvoll, aber unvermischt. Die Britten gehen kalt und unbekümmert durch die lebhaften Haufen der Südländer, wie die Salamander durch das Feuer.

Ruhig und ernst blickt auf das Getümmel der Esplanade der Graf Mathias Johannes von Schulemburg herunter, der da in weißen Marmor gehauen, eine Lorbeerkrone auf dem Haupte, den Marschallstab in den Händen auf einem mit Trophäen gezierten Denkmale steht, das ihm laut der Inschrift die Republik Venedig bei seinen Lebzeiten errichtete, als Anerkennung seiner Verdienste in der Vertheidigung des im Jahre 1716 von den Türken belagerten Korfu.

XIII. Korfu.

Eine der ersten Stellen unter den Eingebornen nimmt der Cavaliere Andreas Mustoxidis ein, Senator und Historiograph des Freistaats der jonischen Inseln, durch seine Werke über die Geschichte von Corcyra, und durch sein Leben Anacreons den Gelehrten Europas und der gebildeten Lesewelt Italiens rühmlichst bekannt — ein Herr zwischen fünfzig und sechzig Jahren, bleichen, sanften Angesichts, und von so liebevoller, einnehmender Art, daß es ihm gegenüber immer einen Ansatz braucht, um sich zu vergegenwärtigen, daß es einer der höchstgestellten Männer des Staates ist, der zu uns spricht.

Briefe, die ich von Athen und Patras aus für den Cavalier mit brachte, erlaubten mir, ihm einen Besuch zu machen, und das Wohlwollen, mit dem mir der edle Mann entgegenkam, ermuthigte mich,

noch öfter zu ihm zu gehen. Man weiß, daß Mustoxidis, der Aufforderung des Grafen Capodistrias folgend, sich zur Zeit, als dieser die Präsidentschaft übernahm, nach Griechenland begab und dort mit der Leitung des öffentlichen Unterrichts betraut wurde, welches Amt er verwaltete, bis er nach der Ermordung des Präsidenten wieder nach Korfu zurückkehrte. Capodistrias hat nie einen treuern Freund gehabt, als Andreas Mustoxidis. Wie er früher zwischen den immer mehr gereizten Präsidenten und die immer lauter werdenden Unzufriedenen versöhnend in die Mitte trat, wie er nachher, als der Riß unheilbar geworden, den harten grollenden Sinn des einen zu erweichen, den Haß der andern zu mildern suchte, so ist es auch jetzt noch die Aufgabe seines Alters, den Freund, dessen Bild im Märtyrertod verklärt worden, als wohlmeinend und bieder darzustellen und seinen Namen von den Vorwürfen, die die Zeitgenossen auf ihn gehäuft, zu reinigen. Und er thut dies mit um so treuerm Glauben, als ihn nur die Sanftmuth und Liebe seines Herzens verhindert haben mag, in die Tiefen des anders zusammengesetzten Innern seines dahingegangenen Herrn zu blicken.

Es war rührend, den Überlebenden von dem Geschiedenen sprechen zu hören. Das Bild des Präsi-

Abgründe scheinbar von aller Nachbarschaft abgeschnitten, lagen die weißgetünchten Thürme und Häuser Albaniens, „der rauhen Amme wilder Männer“. Ich betrachtete staunend die wild durcheinandergeworfenen Massen dieser Gebirge, die so viele üppig grünende Thäler, so grausig schöne Höhen verbergen. Noch war's Wenigen vergönnt, das Innere dieses Alpenparadieses zu schauen. — Was wird aus dem Lande Albanien noch werden? Die Irokesen nehmen jetzt unsere Manieren an, aber bis es die Schkypetaren thun, wird noch gute Zeit verrinnen. Doch ist es auffallend, wie diese kampflustigen Wilden ihre rauhen Sitten ablegen und sanft und friedlich werden, wenn sie ihre Alpen verlassen und sich in den Ebenen Griechenlands ansiedeln. In den arbanitischen Bauern von Argolis, Messenien und Elis erscheint der Nationalcharakter gebändigt und gezähmt.

Wir hatten den Kanal von Korfu erreicht, und so begleiteten uns auf der rechten Seite die unwirthlichen Küsten von Epirus, auf der andern die zierlich geschnittenen Gestade der Insel der Phäaken. Ein schön geformter Bergkamm zieht von einem Ende des Eilands zum andern. In lieblichen Thalgründen, die sich von dem Berge herunter laufend gegen die See öffnen, blitzen aus Ölpflanzungen

und Weinbergen von freundlich winkenden Pinien-bosketen umgeben, weiße Kirchthürme und ländliche Niederlassungen der ruderliebenden Insulaner. Endlich tritt auch die hohe Veste von Korfu am Horizont auf. Sie wird immer deutlicher. Jetzt prangt sie mächtig über uns oben in der Höhe. Das Fahrzeug zieht mit vollen Segeln unter dem doppelspitzigen Felsen hin, der sie trägt, und streicht dann an der niedern Insel Vido vorbei, die den Eingang des Hafens beschützt, die Stadt breitet sich aus, die Anker rasseln — da sind wir.

obgleich ich dann mit verdoppelten Schritten das Versäumte einzuholen suchte, traf ich doch im Universitätsgebäude nicht zeitig genug ein. An der Pforte des Hörsaales angelangt, belehrte mich die tiefe, innerhalb herrschende Stille, die von einer sonoren Stimme beherrscht wurde, daß der Katheder bereits eingenommen sei. Dies machte mich bedenklich, denn als Fremder mochte ich durch meinen verspäteten Eintritt keine Störung verursachen. Während ich nun schwankend an der Thüre stand, einen Augenblick die Klinke in der Hand hatte, im andern sie wieder los ließ, kamen noch zwei Studiosen, denen Gleiches wie mir begegnet war, die aber, als hier zu Hause, ohne Besinnen eintraten, und mich ermahnten, dasselbe zu thun. Ich folgte, versuchte unbemerkt in eine Bank zu schlüpfen, und glaubte schon in Sicherheit zu sein, als der Professor einladend zu rufen begann: Hören Sie, hören Sie, mein Freund! kommen Sie hierher, hierher! Es war deutsch, und da ich gute Gründe hatte, mich für den einzigen Deutschen in der Versammlung zu halten, so schien es mir keineswegs gewagt, diese Worte auf mich zu beziehen. So erhob ich mich denn wieder, und ging an etlichen zehn Bänken lernbegieriger Heptanesier vorüber, die alle den freien Augenblick benutzten, um den so sehr ausgezeichneten

Unbekannten zu mustern, bis ich beim Lehrstuhl angelangt war, der Professor reichte mir freundlich die Hand, bat mich nach einigen verbindlichen Worten, neben ihm Platz zu nehmen, und setzte dann seinen Vortrag wieder fort. Ich brauchte einige Zeit, mich von meiner Überraschung zu erholen, und als ich nach und nach kecker die Augen aufschlug und um mich her sah, erlebte ich einen seltsamen Eindruck. Die vorderen Reihen der Zuhörer waren nämlich größtentheils von den Zöglingen der geistlichen Pflanzschule eingenommen, und diese saßen alle ernst und würdig da, in schwarzen Talaren und mit kleinen schwarzen Baretten auf den Häuptern, mit langen, wohlgepflegten, dunkeln Bärten, die den bleichen ausdrucksvollen Gesichtern einen seltsamen Anstrich von Vergangenheit gaben. Mir fielen dabei die hohen, finstern Bilder ein von Cardinälen, Bischöfen, infulirten Pröpsten und gefürsteten Äbten, die von den Wänden der Kreuzgänge in unsern alten Residenzschlössern und Abteien gebieterisch gnädig, streng und drohend herunterblicken und den neugierigen Knaben oft so sonderbar zu messen schienen, und so kam es mir für Augenblicke vor, als wenn ich nicht im Hörsaale des Herrn Professor Asopios zu Korfu, sondern auf dem Concilium zu Basel oder Costnitz im Rathe der

versammelten Väter säße. Diese gespenstischen Gesichte, die ich bis zu Ende der Vorlesung nicht ganz bewältigen konnte, unterbrach der hochgeehrte Lehrer von Zeit zu Zeit durch kleine deutsche Anreden an mich, die zunächst als kurze Noten über das Vorgetragene gelten sollten, jedoch nebenbei auch die andere, nicht gesuchte Wirkung haben mochten, die Hörenden thatsächlich zu überzeugen, wie es einem Griechen durchaus nicht unmöglich sei, die vielverschrieenen Schwierigkeiten der deutschen Sprache zu überwinden und diese sogar leicht und fließend zu sprechen. Nachdem die Vorlesung, welche sich zunächst über die Feinheiten der griechischen Syntax ergossen hatte, beendet war, führte mich Ritter Asopios in die Bibliothek der Universität, die mit dem Vortheile eines schönen Locals ehemals, als Lord Guilford, der Gründer der Hochschule, noch seine Privatbüchersammlung damit vereinigt hielt, auch den Ruhm einer erklecklichen Reichhaltigkeit verband, nun aber, da nach dem Tode des edlen Stifters dieser letzterwähnte Bestandtheil von den Erben zurückgezogen worden, nur mehr eine sehr lückenhafte Schaustellung von brauchbaren und unbrauchbaren Werken aus allen Wissenschaften ist. Nachdem die Prachtausgaben, der Stolz der Sammlung, wie dies gewöhnlich, vorgezeigt und bewundert waren, ver-

ließen wir das beraubte Heiligthum, um das Priesterseminar zu besuchen.

Wir traten in einen geräumigen Saal. Da waren nun alle die Cardinäle, die Bischöfe, die infulirten Pröpste und gefürsteten Äbte, die mir im Auditorium so mittelalterliche Erinnerungen erweckt hatten, wieder zu sehen, aber, was die Illusion gleich beim Eintritte zerstörte, in der ganzen knappen Einfachheit einer Erziehungsanstalt, in all der ärmlichen Umgebung eines klösterlichen Zusammenlebens. Die Einen lasen, die Andern schrieben, Andere lernten auswendig oder übten sich in mathematischen Problemen, und so wie wir in der Runde fortschritten, erhob sich, statt unsern Bückling abzuwarten, immer bescheiden der nächste dieser ehrwürdigen Jünglinge, um dem hochgestellten Lehrer durch eine ehrfurchtsvolle Verbeugung seine Achtung zu bezeigen. Es werden hier in zwei Sälen zweiundvierzig Zöglinge zu ihrem segensreichen Berufe vorbereitet. All ihre Ausrüstung besteht in einem Schreibtische, auf welchem mehr oder weniger Bücher umherliegen, und aus einer schlichten Ruhestelle daneben. Reinlichkeit und Ordnung sprachen mich freundlich an, und ich konnte, während wir diese Räume durchwanderten, den Gedanken nicht los werden, wie schön es wäre,

wenn Griechenland sich auch einer solchen Anstalt zu erfreuen hätte!

Außer Andreas Mustoxidis und Konstantin Asopios, den Koryphäen des literarischen Corcyra's, lernte ich auch noch viele von den akademischen Bürgern kennen. Bei weitem die Mehrheit derer, die hier ihren Studien obliegen, stammt aus dem Freistaate der sieben Inseln selbst; die andern sind aus dem nächstgelegenen Gegenden des Königreichs. Letztere betrachten die Universität von Korfu nicht so fast als selbständige, für sich schon ausreichende Bildungsanstalt, sondern vielmehr als einen Vorhof für die hohen Schulen Deutschlands oder für einen Aufenthalt in Paris. Ehemals ging der Zug von hier aus nach den italienischen Universitäten, nach Padua, Pavia und Pisa, gegenwärtig aber hat der Ruf der deutschen Wissenschaft die gute Meinung von den Italienern um ein Bedeutendes herabgestimmt. Die Heptanesier dagegen sind von dieser Sehnsucht nach dem Norden nicht so sehr durchdrungen, nnd sie begnügen sich die vorgeschriebenen Curse in Korfu durchzumachen, um dann auf der heimathlichen Insel sich als Beamte, Advocaten oder Ärzte weiterzuhelfen. Unter ihnen fand ich manche, die sich mit Vorliebe auf die Sprache und Literatur ihrer Schutzherren geworfen hatten, recht

flüssig und zierlich englisch sprachen, und Shakespeare, Byron, Walter Scott, Shelley und andere Männer des brittischen Parnasses auf ihren Bücherrahmen stehen hatten.

XIV. Korfu.

Unter Andern lernte ich auch einen Cephalonier kennen, einen sanften, jungen Mann, der in zartem Alter nach England gekommen und dort erzogen worden war, darüber aber von seiner Anhänglichkeit an das Heimathland Nichts eingebüßt hatte. Mit diesem hatte ich verabredet, einen Spazierritt durch die Insel zu machen, und so gingen wir an einem heitern Frühlingstage vor die Porta reale, um uns nach Pferden umzusehen. Es stand da nicht weit entfernt in der Tiefe eines Gartens ein Hüttchen, idyllisch klein und malerisch baufällig, über dem sich zwei hohe Kastanienbäume, von kühlen Westwinden leise bewegt, liebend zusammenbogen. Über das Moosdach hin, auf dem sich manche schöne Blume wiegte, zeichnete üppiger Epheu seine Arabesken und griff mit der einen vielfingerigen Hand in die

Schatten der Zweige hinauf, während die andere über den Rand des Daches herab nachlässig in die Tulpenbecher hineinhing, die die Mutter Erde ihr hatte entgegensprießen lassen. Alles grünte und blühte um das Häuschen her. Hinter buschigen Artischokenhecken machten sich prächtige Kohlhäupter breit; da wagten sich junge Salatpflänzchen an das Tageslicht; dort prangte ein buntes Blumenbeet in Purpur und Azur und im Schmelz der Lilien, und an den Stellen, die der Spaten nicht berührt hatte, waren Myrthengebüsche, Rosensträuche und Granatapfelbäumchen aufgewachsen, unter denen sich Erdbeerblüthen sonnten; regellos drüber hingestreut aber standen die Ölbäume, voll reifer, schwarzer Beeren, und durch die Ölbäume, die Myrthenbüsche, die Rosen- und Granatäpfelsträuche ging ein sanftes Flüstern lauer Winde, und klang ein heiteres, frühlingsfrohes Zwitschern der Vögel. Wir standen lange da und schauten, ergötzten uns bald an einer Blume, bald an einem Baume, bis endlich durch einen schattigen Laubgang ein schlankes Mädchen hereingewandelt kam, die einen antikgeformten Wasserkrug auf dem Haupte trug. Nachdem sie erfahren, was wir begehrten, stellte sie ihren Krug lächelnd zu Boden und führte aus dem Gebäude zwei ganz ansehnliche Ponies heraus, so schmucke

Thiere, daß sie gar Niemand hinter den zerrissenen Wänden dieser ärmlichen Hütte gesucht hätte. Dann brachte sie wohlgehaltene englische Sättel herbei, eine Bequemlichkeit, deren Gebrauch ich in Griechenland über den türkischen Gerüsten, denen man dort in die Arme geworfen wird, fast vergessen hatte. Die schnallten wir auf, bestiegen die Zelter und trabten davon.

Von Korfu's Thoren aus ziehen sich nach allen Theilen der Insel die trefflichsten Straßen, nach der Meinung der Insulaner das werthvollste Gut, das sie der englischen Herrschaft zu verdanken haben. Wir wählten uns zuerst eine, welche auf ein Klösterlein zuführt, das nicht weit von der Stadt dicht am Wege steht, und in dem die Asche Capodistrias, die seine Verwandten von Nauplia hierher gebracht, ihre Ruhestätte gefunden hat. Auf unser Klopfen öffnete ein Mönch die Pforte, und wir traten in einen engen Hof, der von verfallenden Mauern umgeben und von ein paar dichtbelaubten Bäumen beschattet ist. Ein kleines Kirchlein stößt an diesen stillen Umfang, nur wenig erleuchtet, kühl, zur Andacht einladend. Hinter dem Altare ist in einer hellern Kapelle das Grabmal, das wir suchten — daneben ein anderes eines früher verstorbenen Gliedes der nämlichen Familie. Das des Präsidenten

besteht aus einem einfachen, weißen, gerade aufgerichteten Steine, dem sein Name eingegraben ist.

Wir ritten weiter. Viele Landleute kamen uns entgegen — ein brauner, sonnenverbrannter Schlag — die auf ihren Eseln in Bockshäuten selbstgewonnenes Öl in die Stadt brachten. Je mehr wir uns jedoch von dieser entfernten, desto seltener wurden die Menschen, desto schöner aber die Gegend.

Wir nahmen unsern Weg auf die Berge zu und fanden uns bald auf ansteigendem Boden, und zwar auf einer Straße, die die Hauptstadt mit den Dörfern der westlichen Küste verbindet und über den Höhenzug läuft, der die Insel der Länge nach durchzieht. Die Straße schlängelte sich in vielen Windungen aufwärts, bald an saftigen Wiesen, bald an Obstgärten, bald an Rebengeländen vorüber, an grünmaskirten Bauernhäusern vorbei, bis wir in einen hellen Buchenwald kamen, der seine schranken Wipfel hoch über unsern Häuptern zu einem frischen, durchsichtigen Teppich zusammenwebte. Wir zögerten; die kühle Waldluft war so erquickend; die Freude an dem Brausen in den Höhen des Laubhimmels ist teutonisches Nationalgefühl, und ich war so selig, diese Schauer wieder einmal zu empfinden. Wir hatten die luftigen Hallen verlassen, noch eine kleine Strecke aufwärts und wir hielten

still, eine kühn aufsteigende Felsenwand hinter uns. Wir waren auf dem Grat angekommen und hatten eine ungeheure Aussicht. Gegen Untergang lag das jonische Meer, ruhig, silberschimmernd, unübersehbar, nur am äußersten Horizont, halb verschwommen, ein blauer Streifen, wie ein Wölkchen am Abendhimmel — das war Italien! Vor uns der nördliche Theil der Insel, Berge und Thäler, Alles grün und strotzend, weiße Häuser, Dörfer und Thürme zwischen das Laubwerk gesät. Hohe, schlanke Cypressen spitzten daraus hervor, wie grüne Minarets neben riesigen Baumkuppeln, die ihre Moscheen vorstellten, auf abgerissenen Felsen standen verwegene Kapellen — darüber hinaus wieder die See und ragende Eilande. Gegen Morgen aber, zwischen dem dunkelwogenden Meer von Baumkronen und der glatten spiegelnden Wasserebene des Canals tauchte Korfu auf, mit Ringmauern, Wällen und Thürmen, grauen, mittelalterlichen, reichsstädtischen Ansehens. Jenseits des trennenden Seearmes standen die blauen Gebirge von Albanien, herauf und hinab, so weit das Auge reichte; und über uns der prächtige, azurne Dom des Himmels.

Da hielten wir lange und schauten — wenn uns die See entzückte durch die stille Pracht ihrer Unendlichkeit, so riß uns die Erde hin durch die

tausendgestaltige Menge lieblicher und majestätischer Gebilde. Wie gut ist's, dachte ich, daß die Menschen der Ebenen und der Haiden nicht wissen, wie herrlich die Welt ist — sie müßten sterben vor Sehnsucht, oder die Völkerwanderung ginge von Neuem an!

Bald darauf kamen wir in ein schön gelegenes Dorf. Eine Kirche, ein paar ansehnliche, aber alternde Gebäude aus venetianischen Zeiten, grotesk bemalt, standen auf dem öden Marktplatz, von dem mehrere holperichte Gäßchen ausliefen, die mit ärmlichen Häuschen besetzt waren. Einige davon krochen übereinander an dem Felsen hinauf, der an der einen Seite des Dörfchens in die Höhe ging, alle aber waren reich in Grün gefaßt, und viele standen im tiefen Schatten, wie schon halbwegs im Walde. Es fing uns zu dürsten an, und so stiegen wir vor einer Weinschenke ab, deren Wirth eine aufrichtige Freude äußerte, einmal wieder Gäste mit guten Röcken bei sich zu sehen. Er führte uns unter vielen Ehrfurchtsbezeigungen in seine Trinkstube, die aus einem niedern, gegen die Straße offenen Gemache bestand, in dem auf hölzernen Böcken große Weinfässer umherlagen. Der Boden war ungedielt, die Wände aber mit großen Bilderbogen beklebt, welche die Thaten Napoleons dar-

stellten. Der Wein war gut, so daß wir mehr tranken, als wir uns vorgenommen hatten. Dies gefiel dem Wirth, und er brachte nun auch andere Erquickungen herbei, schlechten Käse nämlich, gute Oliven und schmackhaftes Weißbrot. Dabei gab er sich viel Mühe, den gut Aufgelegten zu spielen. Besonders freute es ihn, daß wir so ordentlich in der Landessprache fort konnten, und gerade deswegen war's ihm auch verwunderlich, uns unter einander englisch sprechen zu hören. Endlich kam er darauf, daß wir zwar viele Jahre in England versessen haben müßten, aber doch in Korfu zu Hause seien, denn von den gebornen Engländern habe noch keiner romäisch gelernt. Wir beruhigten ihn durch die Versicherung, er habe die Umrisse unserer Biographie glücklich errathen, was in Bezug auf meinen Gefährten auch so ziemlich der Fall gewesen war, und nachdem wir mit einigen Obolen unsere Zeche berichtigt hatten, die, hätte nicht die vermuthete Landsmannschaft zu unsern Gunsten gesprochen, wahrscheinlich tief in die Schillinge gegangen wäre, setzten wir uns wieder zu Pferde, dankten dem Weinschenken für seine Einladung, ihm öfter die Ehre zu geben, und zogen weiter.

Die Landschaft blieb gleich schön, aber den entzückenden Ausblick auf das offene Meer hatten wir

nicht wieder. Wir ritten im duftigen Schatten, an dem Abhang eines Felsens hin, der steil über uns emporragte und uns lange fort begleitete Oben von dem Kamm herunter winkten wehende Büsche, deren Kronen hell und golden in der Sonne spielten; versickernde Wasseradern glänzten in dunkeln Striemen auf der rothen Wand; mächtigere Quellen brachen sprudelnd heraus und stürzten bald in kleinen Cascaden, bald in thurmhohen Staubbächen herunter; wo ein Kraut Fuß fassen konnte, da streckte es seine Dolden hervor; wo die Platten zu steil waren, da kamen aus weiter Ferne die Schlingpflanzen herbeigekrochen und legten schöne Guirlanden darüber, und auf den gefährlichsten Stellen grünte sorglos der fette Cactus. Zur andern Seite aber war bald Abgrund, bald zog sich fruchtbares Erdreich bis in geringe Tiefe an die Straße heran. Bald rauschten, fast mit den Händen zu erreichen, die Wipfel mächtiger Bäume neben dem steinernen Geländer des Wegs, und ich sah schwindelnd hinunter in die Tiefe, wo in grüner Dunkelheit aus einem schwellenden Kissen von Farrenkraut und Waldblumen ihre Stämme empor wuchsen — da kletterte ich in Gedanken hinunter und ruhte aus im kühlen, feuchten Waldschatten am bemoosten Felsen, hörte die Vögel in den Zweigen singen, die Quelle neben

mir rieseln und hoch über mir den Hufschlag der Rosse und die Stimmen der Menschen verhallen — bald lachten kleine smaragdene Matten herauf und dann überraschten uns wieder Stellen, wo auf günstiger Scholle der Fleiß des Menschen hauste, wo buntfarbige Bauernhäuser in die Felsenspalten eingenistet waren, mit Blumenbeeten auf den Dächern, wo von oben herab das Auge in ein erschlossenes Paradies von blühenden und früchtetragenden Orangen-, von Citronen- und Mandelbäumen fiel, die unter ihren Zweigen krause Gemüsegärten verbargen. Weinreben deckten die Quadern des Unterbaus, über den wir gemach hinritten, und die letzten obersten Ranken krochen leichtsinnig durch die Abzugsröhren der Balustrade herein und krümmten sich unter den Tritten unserer Pferde. Und wenn der Blick in die Ferne gehen wollte, so traf er auf die sammtenen Hügel, an deren Spitze Korfu liegt, auf den schlängelnden Meeresarm und auf die Alpen von Epirus auf der andern Küste.

O Korfu, Korfu! gewiß hast du zuerst die Menschen auf den Gedanken von den „glücklichen Inseln" gebracht, und erst später waren sie so blind, die gesegneten Eilande jenseits der Säulen des Hercules zu suchen. O! wenn das Land der freien Griechen überall so bebaut, so grün, so reich, so

herrlich wäre! aber so viele der heiligen Stellen liegen da in trauriger Öde — die Gebeine der Erde ohne Laubschmuck und Grasdecke, mit geschundener Haut, dürr und verbrannt unter der glühenden Sonne.

Des Abends führte mich mein Freund ins Theater, wo von einer italienischen Truppe die Norma aufgeführt wurde. Wir gingen in den Balco — die Loge — des elften Regiments. Hier fanden sich viele maskirte und unmaskirte Offiziere — denn auf die Oper sollte ein Maskenball folgen — die alle in der besten Laune waren und sich mit allerlei Spaß und Carnevalsstreichen trugen. Die andern Logen waren voll geschmückter Damen und ansehnlicher Herren. Unten im Paterre aber standen haufenweise die schottischen Hochländer, diese prachtvolle Truppe, und neben ihnen ein Hundert Leute von den übrigen Regimentern der Garnison; ja eigentlich schien das Paterre nur für die Soldaten bestimmt, denn man sah sonst wenig Männer und Frauen gar nicht unter ihnen.

Der erste Akt der Norma ging glücklich vorüber, und als er zu Ende war, traten die Häupter der Gesellschaft vor und sangen die erste Strophe des „God save the King“, wobei sich das ganze Publikum erhob und in ehrfurchtsvoller Stellung den wohlbekannten Klängen lauschte.

Auf das Volkslied folgte ein Ballet.

An dieser Stelle will ich nun nicht verheimlichen, daß ich mich ehemals zu ärgern pflegte, so oft ich ein Ballet zu sehen bekam. Wie kann man, fragt' ich mich, dem Beschauer und der Beschauerin ansinnen, sie sollen so ungeködert zusehen bei diesen lüsternen, verliebten, wollüstigen Verrenkungen? wer hat diesen verbotenen Tand aus des Sultans Harem da vor die sittsamen, blauen deutschen Augen gebracht? Und vor Allem konnt's mich empören, wenn die Röckchen aufflogen und die Jungen so wüthend klatschten, und die alten Sünder mit ihren Teleskopen an den jungfräulichen Leibern der schönen Tänzerinnen zu wühlen begannen. Anderswo predigen sie gegen die Verführung, und hier will sie Niemand wittern!

Aber mit der Zeit wird man auch solcher Gefühle Meister. Dem Reinen ist ja Alles rein, und an den Andern ist Nichts mehr zu verderben. Auch entsteht die Frage — doch wir wollen sie hier nicht stellen, die Frage. Es hängt da bekanntlich zuletzt Alles nur von der Meinung des Menschen ab. In Griechenland gehört zum Beispiel der Busen noch zum Gesichte, und die hellenischen Mädchen und Frauen machen nicht mehr Heimliches daraus, als die unsern etwa aus ihrem Ohrläppchen, das sie

auch nach Belieben unter die Haube stecken oder frei herumtragen. Wer kann's uns nun verargen, wenn wir die Rechte des Gesichts mit allgemeiner Übereinstimmung noch weiter ausdehnen? Was von Niemand mehr als etwas Arges angesehen wird, hat auch aufgehört etwas Arges zu sein.

In diesen Betrachtungen fand ich nach und nach eine Apologie für alle Ballette, und wenn's noch etwas brauchte, so durfte ich nur in den Journalen lesen, mit welchem Nachdruck diese Sache als Nationalangelegenheit behandelt wurde, um von einem noblen Streben beseelt zu werden, mich auch im Geschmack an solchen Dingen zum vollen Deutschen heranzubilden. Mir ist's gelungen, mein Vorurtheil abzustreifen — nicht ohne Mühe, aber sehe ich um mich, so muß ich wohl denken, auch Andere haben in ähnlicher Weise schwer gerungen. Wenn unsere Mädchen Sonntags früh im Kunstverein so etwas sich Ausziehendes, Badendes, nackt Herumlaufendes sehen, so sprechen sie mit solcher beruhigender Sicherheit, so unbefangenem Selbstvertrauen von der naiven künstlerischen Auffassung, von den üppig weichen Formen, von dem schönen Incarnat, von der classischen Behandlung des Nuden, daß man sich schämen müßte, wenn man kitzlig wäre. Vor zwanzig Jahren wären sie über und über roth davon ge-

rannt; jetzt stellen sie sich davor hin und richten. Das ist auch nicht auf ein Mal gegangen; sie sind die Mitdulderinnen meiner inneren Kämpfe, und sie verstehen mich gewiß am besten.

Also zu unserem Ballet in Korfu. Zuerst kam ein kleiner Reigentanz, und dann hüpfte die Vortänzerin aus dem Kranze, und begann ihr leichtes Spiel — und was war das für ein liebliches Mädchen! Andalusisches Haar, griechisches Gesicht, und ein Sylphenleib, so weich und rund in Allem, was er zeigte und was er that! Sie wiegte sich wie eine Ähre, trillerte in die Höhe, schnellte ihre Füßchen hinaus, und winkte mit den Armen, Alles so jugendlich, so anmuthig, so liebreizend, und als sie fertig war, und die Zuschauer, vom Schottländer hinauf bis zum Lordobercommissair, ein donnerndes Bravo! riefen, und ein vielhundertstimmiges da Capo erscholl, da nickte sie lächelnd mit dem Köpfchen, that, als wenn gar Nichts vorgefallen wäre, fing wieder ganz bereitwillig von vorne an, und schlug mit ihren Alabasterarmen und ihren Tricotbeinen wieder die lustigsten Figuren in die Luft, so daß man schon an ihrem heitern Eifer seine Freude haben mußte. Das rothe Röckchen drehte sich wie im Wirbelwind, und schien ein abwärtsgekehrter, tropischer Tulpenkelch, in dem, von Zephyrn be=

wegt, zwei weiße herrliche Staubfäden lieblich durcheinander schaukelten. Und als sie zuletzt noch in der Meistergruppe mit dem Primo Ballerino in unsäglicher Zierlichkeit die eine Hälfte ihres bewundernswerthen Gestells hinausstreckte, um den beliebten Galgen zu bilden, und das Publikum schon zu klatschen begann da lächelte sie so bescheiden, als wollte sie sagen: „Es ist ja Nichts, was habt ihr denn?“ und stand dabei, während der Bellerino zuckte und wankte, wie eine Lilie in einer windstillen Sommernacht, so sicher und ruhig und unschuldig da, daß Parterre und Logen in ein betäubendes Klatschen, Rufen und Pochen ausbrachen und der Vorhang unter ungeheurem Jubel niederrauschte.

XV. Abfahrt von Korfu.

Im Hafen von Korfu lag reisefertig nach Ancona das berühmte Trabaccolo la Gloria — berühmt, weil es einst zugleich mit dem Dampfboote von Korfu abfuhr und um eine Stunde früher vor Ancona die Anker warf; ein Ereigniß, das eine schöne Gedächtnißtafel in der Cajüte des Fahrzeugs verewigt. Es wurde von Capitain Ulisse befehligt, der den uralten, in diesen Gewässern einst so heimischen Namen wieder zu neuem Ruf gebracht hat, nicht durch Irrfahrten und Listen, sondern durch die Schnelligkeit und Sicherheit seiner Reisen und durch sein ehrliches Wesen. Er war eigentlich als päpstlicher Unterthan in Ancona geboren, bei den letzten Unruhen aber hatte er sich mit Sack und Pack aufgemacht und nach Korfu verpflanzt. Von einem Freunde begleitet, traf ich ihn eines Tags im

Hafen vor einem Kaffeehause auf dem Eckstein sitzend, in höchst behaglicher Lage, die Pfeife im Munde, mit halbgeschlossenen Augen über die See hinblinzelnd. Er stand auf, als wir nahten, und so nahm ich die Gelegenheit wahr, den Namensvetter des vielbesungenen Heldengastes der Phäaken von Kopf zu Fuß zu mustern. Es war ein Mann von gemüthlicher Dicke, deren schöne Walzenform ein dunkler, enganschließender Capote recht deutlich ausprägte. Auf dem Haupte trug er eine schottische Mütze, die die Engländer in diesen Gegenden eingeführt haben, und die aus einer breiten, weiß und rothgewürfelten Binde besteht, über welche sich eine dunkelfarbige, in der Mitte mit einer rothen Troddel verzierte Tuchscheibe ausspannt. Der Ausdruck einer offenen Stirn und treuherziger Augen stand in schönem Einklang mit der Gutmüthigkeit, welche aus den fleischigen Falten lachte, die Kinn und Wangen umzogen und gewiß nicht vom Kummer in das joviale Gesicht hineingezeichnet waren, sowie denn das ganze volle, rothblühende Antlitz in Verbindung mit den einfachen, aber artigen Manieren einen höchst wohlthätigen und gewinnenden Einfluß auf Den ausüben mußte, der sich der Obhut des Mannes zu überlassen ging. Unser Geschäft war bald abgethan. Dreizehn Thaler war der Preis

für die Überfahrt, mit Morgenimbiß, Mittagsmahl, Vesperbrot, Abendessen und so viel Wein, als mein Durst erheischen würde, was Alles Capitain Ulisse so verschwenderisch uns reichte, daß von dem neun Tage dauernden Transporte gewiß wenig überblieb, was er zu seinen Schätzen legen konnte. Über Tag und Stunde der Abfahrt sollte ich andern Morgens die verlässigsten Nachrichten erhalten.

Am andern Morgen lag ich lesend auf der Ottomanne, als Signor Ulisse hereintrat und mir mit grämlichem Gesichte einen guten Morgen wünschte.

Wie steht's, Herr Capitain? Wann segeln wir?

Ich lasse morgen frühe die Anker lichten. Der Wind wird günstiger.

Nu, das ist ja recht schön!

Ist freilich recht schön, aber sonst hat sich noch etwas ergeben, was Euch vielleicht nicht so angenehm sein wird.

So!

Ja, ja, ich habe schon viele hundert Reisende gefahren, Ausländer zumal, Ingleser, auch schon etliche Bavaresen; waren alle gern auf meinem Trabaccolo. Es segelt wie ein Vogel fliegt; und dann gebe ich guten Tisch, und meine Leute müssen mir höflich gegen die Passagiere sein; da ist Nichts zu wünschen.

Darüber ist nur eine Stimme, Herr Ulisse.

'S wird's Niemand anders sagen können. Aber ich wollte eben doch noch mit Euch reden wegen des neuen Umstandes —

Ihr macht die Sache bedenklich —

Es kömmt freilich nur darauf an, wie Ihr sie nehmt. Ich wäre in großer Verlegenheit, wenn Ihr's nicht leiden wolltet. Wir Leute müssen leider gar sehr auf unsern Profit sehen — arm sind wir — was wollen wir machen?

Aber, Herr Capitain! wovon sprecht Ihr denn eigentlich?

Ich will gerade damit heraus. Ihr müßt wissen, daß in der Cajüte meiner Gloria drei Bettchen (cucciette) sind. Eins habt Ihr genommen, eins ist noch leer und bleibt's wohl auch; aber für das andere hat sich ein Passagier gefunden. Das ist's!

Ihr seid voll Rücksichten, Herr Ulisse! Soll's mich verdrießen, wenn Ihr mir Gesellschaft gebt?

Ihr wißt ja noch nicht, wer es ist.

Ihr werdet doch keinen Wahnsinnigen an Bord nehmen wollen, der mir bei Nacht den Hals umdreht?

Davon ist nicht die Rede —

Oder eine hochschwangere Frau, die ihrer Niederkunft auf der Gloria entgegensieht —

Wo denkt Ihr hin?

Vielleicht ein paar alte Herren aus dem Ghetto, mit langem grauen Bart und etwas übelriechender Ausdünstung?

Ach nein! versetzte Herr Ulisse, und jedes Wort fiel träg und bleischwer von seinen Lippen — Ach nein, das ist's Alles nicht — der neue Passagier wäre — wenn Ihr Nichts dagegen hättet — die Prima Ballerina.

Ich weiß gewiß, ein Anderer würde hier, wie von einer Pulvermine in die Höhe geschnellt, aufgesprungen, dem Capitain um den Hals gestürzt sein und dessen Flaus mit süßen Thränen der Wonne bethaut haben — aber die Zähigkeit, mit der der Seemann in seiner verdrießlichen Gemüthsruhe jede Sylbe der glückweissagenden Worte wie einen dicken Gifttrank herauströpfeln ließ, hatte — ich weiß nicht wie — auch mich angesteckt, und statt begeistert aufzufahren und in einen Freudenschrei auszubrechen, war ich genug Herr meiner selbst, um ruhig sitzen zu bleiben und in nicht viel schnellerem Zeitmaß, als Ulisse angewendet hatte, zu wiederholen: Die Prima Ballerina?

Freilich — leider! antwortete der Capitain achselzuckend. Das Mädchen will nun einmal mit Gewalt in die Cajüte.

Nu, ich will nicht entgegenstehen — Euch zu Liebe.

So! nun ist's recht! sagte Herr Ulisse aufgeheitert. Das ist eben Eure Güte, für die ich herzlich danke. Die Menschen sind nicht alle gleich. Mancher würde Umstände machen.

Warum denn? Wenn das Mädchen nur bescheiden und sittsam ist!

Darauf könnt Ihr Euch verlassen. Übrigens sollt Ihr auch wissen, wie sich das Ding verhält. Seit vielen Jahren kommt nämlich im Winter eine Truppe aus Italien herüber, um da vor den Engländern und den Leuten von Korfu zu singen und zu tanzen. So lange ich nun im Besitze der Gloria bin, habe ich das Zutrauen, und ich bringe sie regelmäßig hin und her — das nimmt mir Keiner. Und so hat mir denn auch gestern, kaum daß Ihr fort waret, der Impresario die Nachricht gegeben, daß er mit seiner ganzen Gesellschaft in meiner Trabaccolo wieder hinüberschiffen wolle. Nun hatt' ich schon ein paar Male den Fall, daß eine Prima Donna oder eine Prima Ballerina, sei's aus Stolz, aus Feindschaft oder sonst einem Grunde, von den andern, die im Schiffsraum recht anständig und billig campiren, sich absondern wollte und sich in die Cajüte eindingte, die ich etwas höher halte, weil's doch ein Ehrenplatz ist.

Und da giebt's Menschen, die diese guten Mädchen daraus vertreiben können?

Genug giebt's deren! antwortete Herr Ulisse. Voriges Jahr zum Beispiel hatte die Prima Donna auch die Cajüte genommen und auf ein schönes Stück Geld contrahirt, was sie auch thun konnte, denn sie hatte ein gar einträgliches Benefice gehabt, und da kam ein Milordo mit seiner Frau daher und wollte auch mit mir nach Ancona fahren. Ich meinte, ein kleines Gewinnstchen zu machen, aber kaum hat der Milordo gemerkt — eigentlich kam aber der Lärm nicht von ihm her, sondern von seiner Frau — kaum hatte die gemerkt, daß die Prima Donna die Überfahrt auch in der Cajüte machen wolle, so hetzte sie den Menschen auf, und der fing zu schelten an, wie ein Türke, und verlangte, sie müsse hinaus. Das war mir sehr unangenehm, lieber Herr, denn die Eine war zuerst gekommen; aber der Engländer zahlte für sich und seine Frau drei Mal mehr als sie, und so wußte ich nicht, was ich thun sollte. Da gab die Prima Donna nach — es war ein gar gutes Kind! — und sagte, sie wolle bei der Gesellschaft bleiben, im Mittelraume. Hätte sie mir nicht aus der Noth geholfen, ich weiß nicht was geschehen wäre. Nu, vor zwei Jahren war's noch ärger. Da hatte ich's der Prima Donna

und der Prima Ballerina zugesagt — das war eine seltene Ausnahme, mein Herr, denn sonst gehen diese beiden nicht in eine Stube, weil die Prima Donna glaubt, sich auf ihre Gurgel viel mehr einbilden zu dürfen, als die andere auf ihre Beine, und weil die Prima Ballerina gerade von der umgekehrten Ansicht ist. Damals aber standen sie just ein bischen gut zusammen und wollten bei einander sein. Nun meldet sich auch so ein alter, griesgrämiger englischer Quäker, oder der Teufel weiß, was er war, und wie dem gesagt wird, wer alles noch mitfahren werde, schlägt er einen garstigen Lärm auf, gibt mir die abscheulichsten Namen und thut mir ins Gesicht hinein zu wissen, er fahre nicht mit solchen Leuten. Da wollt' ich denn ein Abkommen treffen, aber die Prima Donna und die Prima Ballerina von damals, die hatten ihren eigenen Kopf — die wollten sich um die Welt nicht herbeilassen, und so mußte ich denn, um die Kundschaft nicht zu verlieren, dem alten Sauertopf den Abschied geben. Ja, glaubt's mir, mein Herr, unser Einer hat auch seine Plagen. Man steht viel aus von Wind und Wetter, aber die Passagiere sind oft noch schlimmer.

Jetzt begreife ich freilich, daß Ihr vorsichtiger geworden seid.

Ja, das lehrt die Noth. Nun aber danke ich

Euch noch einmal für Eure Gefälligkeit, denn aufrichtig gestanden, ich habe nicht gedacht, daß Ihr's so leicht hinnehmt. Morgen um fünf Uhr rufe ich Euch an; um sechs Uhr wird gefahren. — Addio.

Ich war froh, daß er draußen war. — Lebenslustig, liebedürstend, minnekühn und küsselüstern schritt ich durch das Zimmer. Ach was hatt' ich da für schöne Gedanken!

Diese Augen, dachte ich mir, die halb thurmhoch bis in den Balco des elften Regiments so herrlich hinaufgeblitzt, wie Johannisfeuer von fernen Alpen, wie bezaubernd muß ihr Glanz in freundlicher Nähe sein — und dieses magische Lächeln, das hingereicht, um all die Hunderte zu entzücken, die es sahen, wie muß es ausgeben, wenn es an Einen Glücklichen verschwendet wird — und wenn die stummen Glieder so lustig schwatzen konnten, welch' süße Plauderei muß erst dem Mund verliehen sein! —

O unsterblicher Sänger der Helden von Lusitanien! So hast Du also in Deinem Gedichte auch mein Geschick geweissagt, und wie die rückkehrenden Entdecker Indiens bei den Meernixen auf der Zauberinsel ihren süßen Lohn empfingen, so war für mich zur wonniglichen Vergeltung die schönste Ballerina aufgehoben in der Gloria. Aber die Selig-

keiten, die jenen Tapfern nur Deine Muse bescheerte, sie werden mir in der Wirklichkeit, und was die Heroen vom Tajo für alle ihre Mühen, für alle ihre Thaten nur gedichtet erhielten, das erhält der Pilger von der Isar in blühendster Leiblichkeit — für seine gute Meinung.

So ging ich voll Begeisterung in meiner Stube auf und ab, und zuletzt declamirte ich Verse, die ich einmal in meinen Nebenstunden aus besonderm Wohlgefallen auswendig gelernt hatte, und die also lauteten:

Oh que famintos beijos na floresta!
E que mimoso choro que soava!
Que affagos tão suaves! Que ira honesta,
Que em risinhos alegres se tornava!

O que mais passam na manhãa, e na sesta,
Que Venus com prazeres inflammava,
Melhor he exprimentá lo que julgá-lo.
Mas julgue-o quem não póde exprimentá-lo.

Am nämlichen Tage sagte ich noch Ritter Asopios Lebewohl, machte bei dem Cavaliere Mustoxidis meine Abschiedsvisite, suchte noch andere Bekannte zum letzten Male heim, und Abends fand ich mich bei meinen jungen griechischen Freunden, die ein kleines Gelage mir zu Ehren veranstaltet hatten. Ich kam spät nach Hause und legte mich

angekleidet auf die Ottomanne, um am Morgen gleich reisefertig zu sein.

Etliche Stunden war ich da gelegen, als ich deutlicher und deutlicher, Signore! Signore! per la Gloria! rufen hörte. Ich richtete mich auf und eilte ans Fenster. Erquickende Morgenluft kam mir entgegen, ein leichter Frühnebel lag um die Dächer und Thürme der Stadt; unten aber, tief unten auf der Gasse bemerkte ich den schwarzbraunen Flaus des Herrn Ulisse, und als ich genauer zu beobachten anfing, sah ich, wie sein rothes Antlitz darüber glühte, wie der Mond aufgeht über dem dunklen Pontus, und als er sich rückwärts neigte und die ganze Breitseite seines Capitainskopfes zu mir heraufdrehte, hörte ich, wie sein Mund die gebieterischen Worte entsandte:

Eilt Euch, mein Herr! Der Wind bläst aus Osten!

Da war nicht mehr zu säumen. Mein Gepäck hatten sie am Abend vorher schon an Bord geholt, und so war ich schnell bereit, dem Rufe zu folgen. Unten an der Hausthür fand ich einen Knaben, den der Capitain zurückgelassen, um mich aufs Trabaccolo zu geleiten, da er selbst keinen Augenblick mehr zu verlieren hatte.

Ein Trabaccolo ist ein Fahrzeug, das einem

Nußschale gleicht und schwarz, weiß und roth angestrichen ist. Am Hintertheile sind zwei runde Löcher, welche das Aussehen von Augen haben, weil die schwarze Öffnung mit einem weißen Rande eingefaßt ist, und die den Betrachter langweilig anglotzen. Aus ihnen kommen die Ankertaue heraus. Über diesen endet das Schiff in einen viereckigen Pfeiler, der perrückenartig von einem weißen, lockigen Bließ gekrönt ist und dadurch eine jedenfalls mehr charakteristische, als geschmackvolle Gestaltung gewinnt. Die Wände des Trabaccolo sind nieder, und wenn die Wellen hoch gehen und das Schiff stark schaukelt, ist's dem Laien zu rathen, sich auf dem Verdeck mehr sitzend als gehend zu verhalten, weil ein Taumeln, das den leichtsinnigen Spaziergänger befallen kann, gar leicht in einem Sturze über den kaum kniehohen Bord enden mag. Nur am Bogspriet und am Spiegel reicht die Bekleidung weiter hinauf, und da darf sich der Reisende furchtlos hinstellen. Diese Gebäude beschwingen zwei Maste, die aber nur je ein Segel führen. Das Äußere eines solchen Fahrzeuges ist übrigens der Art, daß es den Liebhaber schöner Formen nicht besonders anziehen wird, und die plumpen runden Linien sind in der Wirkung auf das Auge mit den eleganten Schwin-

gungen einer Brigantine von Hydra oder Galaxidi gar nicht in Vergleich zu stellen.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen. Die Stadt lag noch in Schlaf und Ruhe da; im Hafen aber fing es schon an zu summen. Einzelne Laute, bald in der Nähe, bald in der Ferne, verkündeten den Lärm des nahenden Tages. Mehrere Barken eilten zum Fischfange hinaus; auf ein paar größern Fahrzeugen saßen die Matrosen auf den Raaen und ließen die Segel herab. Über Vido lag ein dünner Schleier; weiter hinaus über der leise gekräuselten Fläche des Meerarms wurde er dichter; die Gebirge von Albanien waren gar nicht zu sehen.

Der Junge hatte mich in ein kleines Boot steigen lassen, und nach wenigen Ruderschlägen legten wir an der Gloria an. Der Gemahl der Prima Donna guckte über die Wand des Spiegels neugierig auf uns herunter, wie ein Bauernjunge über eine Gartenmauer, und hatte eine griechische Mütze au an der eine zeisiggrüne Trobbel flatterte, was m abscheulich vorkam, indem es gegen allen Farbensin verstößt, an einem rothen Fesi eine andere, als du kelblaue Quaste zu führen. Ich schwang mich hi auf an Bord und fand da die sieben Schiffleu die wir hatten, alle in Bewegung und in taus Geschäfte verloren, die nur ein Sachverständiger

greift. Capitain Ulisse stand befehlshaberisch am Steuer und leitete mit kräftiger Stimme die Arbeiten seiner Untergebenen. Wer einmal auf der See gewesen ist, der wird mir bestätigen, daß den Capitainen während der Verrichtungen der Ankunft und der Abfahrt nicht genaht werden darf. Dem Höflichsten ist in solcher Krisis nur ein unverständliches, zur Ruhe verweisendes Brummen abzugewinnen; wenn wir das Wichtigste auf dem Herzen hätten, wenn wir eigens gekommen wären, um ihn zu benachrichtigen, daß er das große Loos gewonnen, daß er eine Erbschaft von Millionen gemacht, wir müßten es aufschieben, bis das Fahrzeug aus dem Hafen und in seinem Zuge wäre, bis sein Geist sich von Wind und Wetter, von Anker, Steuer, Compaß, Masten, Raaen, Segeln, Tauen wieder abgewendet hätte und für den Umgang mit seinen Mitmenschen wieder empfänglich geworden wäre. Deswegen gab ich auch meine Ankunft nur durch ein buon giorno zu erkennen und rückte dabei die Mütze ein wenig. Der Capitain sah mich flüchtig an, nickte mit dem Kopfe und befehligte dann weiter. So setzte ich mich auf eine Tonne, die nicht im Wege stand, und begann mich hin und her zu besinnen.

Der Junge, der mich abgeholt, hatte mir nämlich gesagt, daß sämmtliche Passagiere schon Abends

zuvor an Bord gekommen und dort schon über Nacht geblieben seien. Jetzt schliefen sie aber noch alle, und der Mann mit der zeisiggrünen Quaste war der Einzige, der sich seinen Schlummer stoisch abgekürzt, um in der frischen Morgenluft seine empörende Trobbel flattern zu lassen.

Sie schlief also auch noch, die liebliche Tänzerin, und sie schlummerte da unten in der Cajüte auf dem weichen Lager der Cuccietta. Ich konnte mir's so gut vorstellen. — Schwarz wie die Fluthen des Styx stürzten in glitzernden Cascaden, wühlend und wogend, die reichen Locken von dem Scheitel auf die weißen Schultern nieder, und mitten in dem schwarzen Strudel blühte still und freundlich, wie ein Eiland der Seeligen, ihr Gesichtchen. Der dunkle Gegensatz der Haare verherrlichte die Lilienfarbe des vollen Busens, der unter der durchsichtigen Tunica leise wogte. Die Augen waren zu — diese herrlichen Sterne — zugedeckt mit langgefransten Wimpern, aber der Mund brach dafür auf, wie eine Rosenknospe, nicht zum Sprechen, aber doch um süß zu athmen und träumerisch zu seufzen. Auf den Wangen dämmerte der rosige Duft des Morgenschlummers, und von den Armen war vielleicht der eine ein linder Pfühl für das schlafende Köpfchen, während der andere nur mit kurzem Ärmelchen be-

kleidet, nackt und rund, nachlässig auf dem anmuthigen Leibe ruhte. Eine Decke mochte wohl über diesen heraufreichen, vielleicht bis an die vollen Hüften, allein sie war so dünn, daß der Liebreiz der schöngemeißelten Formen siegreich über die Verhüllung lachte. Und dann die Marmorstirne, die Rosenwangen, der Lilienbusen, das feine Hemdchen und die leichte Decke, beide blüthenweiß, das hob sich Alles so schön ab von dem dunkeln Hintergrunde der Cuccietta, und die halbe Helle des Morgens, die durch die kleinen Fensterchen einfiel, mußte das Bild viel milder, sanfter, lieblicher, viel zauberischer machen, als der grelle Strahl des Tages.

Und damit ist's noch lange nicht beschrieben, wie schön ich mir's dachte und doch blieb ich oben zaudernd stehen.

Wenn du nun hinuntergehst, sagte ich mir, wenn du eintrittst, und sie erwacht an deinen Tritten, richtet sich stolz in die Höhe und mißt dich zornig mit diesen blitzenden, prächtigen Augen, was hast du dann zu sagen, wie wirst du dich entschuldigen? Der Eintritt steht dir offen, kann dir nicht verwehrt werden; allein hast du denn um deine dreizehn Thaler auch die Befreiung von allen Anforderungen guter Sitte erkauft und gilt auf Schiffen kein Zartsinn? Wär's nicht besser, ruhig abzuwarten, bis

die schöne Magierin aus ihrem Feenpalaste herauf-
steigt, und ihr dann vorsichtig beizubringen, daß sie
künftig nicht mehr allein da unten weilen dürfe, daß
du es seist, den ein gütiges, fast zu gnädig vergel-
tendes Geschick dazu bestimmt habe, diesen engen
Raum mit ihr zu theilen. Wie viel kann da in
einem Tage errungen werden und wie viel kann in
einer Minute verscherzt sein!

Aber wenn nun durch dieses Zaudern die herr-
liche Augenweide für immer verloren ginge! Sie
schläft, das ist gewiß — ich ging an die Treppe
und hörte ihr leises Athmen — und du wachst, das
ist auch nicht zu bestreiten, aber das ist heute so.
Morgen Abend kann die Gloria in Ancona sein —
und so wird sich der Augenblick nur einmal noch
wiederholen. Aber wie leicht kannst du morgen spä-
ter erwachen, und dann siehst du vor deinen schlaf-
trunkenen Augen statt einer Liebesgöttin, die süß und
reizend, wonnigfeucht in ihrer Grotte schlummert,
nur noch eine von Kopf bis Fuß gerüstete Pallas
Athene. Also jetzt oder nie! — Sagt nicht Ulpian,
der große Jctus, selbst, wer sein Recht gebraucht,
thut Niemanden Leid? — hinunter!

Ich war unten. - Das Erste, worauf meine
Blicke fielen, war die Gardine der Bettnische —
sie war zugezogen. Darauf hatte ich nicht gerechnet —

aber an der untern Ecke schloß der Vorhang nicht genau, und da zeigte sich eine Hand breit blendend-weißes Linnen. — Ach! das war die leichte Decke, die bis zu den vollen Hüften hinaufreichte. Ich hatte es kaum Zeit zu denken, so rührte sich etwas innerhalb. O Himmel! sie ist erwacht an meinen Tritten!

Doch nein! Es wird wieder ruhig. Es regt sich wieder — Nein! Ja! — da geht der Vorhang auf — o banger Freudenschauer — und heraus schaut behaglich, wohlgenährt, breit und ehrwürdig, der Doctor des elften Regiments in Korfu nnd sagt: **Good morning, Sir** — und ruft dann: **Are you awake, Captain** — worauf aus der andern Bett-nische der Kopf des Capitain Adams vom gleichen Regimente hervortritt und erwiedernd die Worte spricht: **Good morniug, Doctor! how do you do?**

Ich kroch lebenssatt in die dritte Nische und zog den Vorhang zu, und während ich Beides that, bemerkte ich verschiedene Hosenträger, Beinkleider, Stiefel, Überröcke, Hüte und Mützen, Koffer und Mantelsäcke, die ich in der Beklommenheit des Eintritts übersehen hatte. O du tückisches Geschick! brummte ich vor mich hin, was sind das für unwürdige Spiele mit dem Menschen! Was sollen mir die zwei Engländer, wenn ich dafür einen En-

gel verlieren muß? Zu was diese beiden hochstämmigen Gestalten mit allen ihren Attributen in dem engen Kämmerlein, das gerade für eine Laube stiller Liebe groß genug ist und für Nichts weiter; gerade geräumig genug für ein Mädchen und ihren verschwiegenen Freund, aber nicht für zwei Engländer und einen Deutschen? — Aber zuletzt lachte ich doch selbst schadenfroh über mein Unglück und spottete giftig über meine Ahnungen und rief: O Du unsterblicher Sänger der Helden von Lusitanien! Deine Manen mögen es zu ihrer Beruhigung hören, daß das Schicksal wirklich nicht die Ironie gehabt, mich für meine gute Meinung mit all den Seligkeiten zu belohnen, die Du Deinen Helden für ihren Muth und ihre Waffenthaten nur angedichtet hast!

Die beiden Britten hatten sich angekleidet und waren aufs Verdeck gestiegen. Mir kam der Aufenthalt in dem Stübchen, das ich mir mit so unaussprechbaren Reizen ausgeschmückt gedacht, bald so unerträglich vor, daß ich von meiner Matratze aufsprang und ihnen nachfolgte.

Der Capitain ging langsam auf und ab und rauchte eine Cigarre.

Aber, Herr Ulisse — fing ich an.

Ich weiß nicht, woher der erfahren hatte, was

ich sagen wollte, aber er wußte es schon, denn er fiel mir gleich in die Rede und sprach:

Ja, da hab' ich noch ein besonderes Glück gehabt, gestern. Kaum komme ich aus Eurem Hause heraus, so begegnen mir die beiden Engländer und sagen, sie wollten mit nach Ancona fahren. Da hab' ich nun gleich mit ihnen abgehandelt; ich dachte dabei an Euch, und meinte, es würde Euch so lieber sein — Ihr seid doch weniger genirt.

O unausstehliches Geschwätz! — Aber die Prima Ballerina?

Ja so! ich hatte ihr schon vorher erklärt, daß ich sie nur dann in die Cajüte nehmen könne, wenn Ihr Nichts dagegen hättet, weil Ihr doch der Erste wart, der sich meldete. Wie ich nun zurückkam, sagte ich ihr, der Tedesco hat's nicht leiden wollen, und so hätte ich zwei Engländer genommen.

Auch das noch!!

Das hat Thränen gekostet! Das Mädchen hat sich mit allen Andern überworfen — der Himmel weiß warum — sie ist wohl auch ein bischen hochmüthig; und so bat sie mich mit aufgehobenen Händen um einen Platz in der Cajüte, denn bei den Andern wollte sie um die Welt nicht bleiben. Was konnt' ich thun? ich hatte keinen mehr, vertröstete sie aufs Nächstemal; da weinte sie wie ein Kind,

und ich ging. Mein lieber Herr! 's thut Einem weh, aber Allen kann man nicht zu Gefallen sein.

Das Schifflein zog im Paradeschritt durch den Canal von Korfu, vorüber an dem Leuchtthurm, der auf der Felseninsel Serpa liegt. Die Sonne war heroben, der Nebel war gesunken, das Meer blitzte. Wir segelten mitten in der Enge, zur linken Hand die Gestade von Korfu, laut auflachend in ihrem grünen Frühlingsschmuck, zur rechten die unbetretenen Thäler des mystischen Albaniens und seine Berge, die in langen Ketten weit aus dem Innern herbeikamen, um sich da ins Meer zu stürzen. Es war Alles so frisch, so prächtig! Südlich Land und Meer, heiterer Himmel und die Morgensonne — was ist noch schöner?

Um die im Mittelraum Wohnenden vor den Einflüssen der kalten Nachtluft zu schützen, war ein großes Segel über den viereckigen Krater gebreitet, der hinunter führte. Dieses Segel lüftete der Mann mit der rothen Mütze ein wenig und posaunte dann in den Raum hinab, wie ein Engel, der die Seelen der Verstorbenen zum Gericht ruft: Steht auf, Ihr Damen und Herrn, und kommt herauf, der Tag ist angebrochen; helles Wetter und warme Luft!

Nach diesen Worten hörte man unten verschiedenes Geräusch. Die Gesellschaft war erwacht,

wünschte sich guten Morgen, gähnte und zog sich an, wobei wohl auch mancher Muthwille mit unterlief; denn ein paar Mal vernahm man schallendes Gelächter. Dann erschienen zwei junge Signori, leicht angezogen, ohne Rock und Weste, auch ohne Stiefel und Hut. Sie kletterten behende herauf, schnupperten nach allen vier Himmelsgegenden und verschwanden wieder wie zwei Irrlichter. Die waren wohl mit dem Auftrage beehrt gewesen, die Verhältnisse des Orts und des Klimas zu erkunden; und ihre Auskunft schien befriedigt zu haben, denn bald, nachdem sie verschwunden, fing der Mittelraum sich zu entleeren an.

Das Segel wurde weggenommen, und nun fiel der Blick hinunter in das Erdgeschoß des hölzernen Hauses, wo Alles summte und sich rührte, Alles plauderte und lachte. Dabei bemerkte man, daß durch Vorhänge aller Art und aller Farben eine Menge von Zellen hergestellt waren, die den einzelnen Parteien zum Quartier dienten. Auch das glaub' ich erwähnen zu müssen, daß keine Treppe hinunterführte, weil eine solche den Platz für die Güter, zu deren Aufnahme der Raum eigentlich bestimmt ist, beengt hätte, sondern die Verbindung mit oben unterhielt ein dicker, senkrechter Pfahl, in den ein paar Sprossen eingehauen waren.

An diesem Pfahl kam's nun herauf, heraus, Ballet und Oper, wie's in Korfu den Winter über getanzt und gesungen hatte. Die ersten waren wieder die beiden jungen Sendboten. Der eine, der vorher nur in Weißzeug erschienen war — was übrigens auch von dem andern gilt — der eine zeigte sich jetzt etwas spanisch gekleidet, mit einem kurzen spanischen Mantel und einem reich befiederten Barett — also, abgesehen von den Pantalon's und den Merinopantoffeln, ungefähr im Costume des Marquis Posa, und war der erste Tänzer; der zweite gehörte ebenfalls dem Ballet an und trug einen modischen Frack, schottische Mütze, fleischfarbene Tricots und grüne türkische Stiefeln. Der dritte war der erste Tenor, der schon unten zu trillern anfing und sehr viel versprach, da er immer künstlicher wurde, je mehr er ans Tageslicht kam. Nun hatte er schon den linken Fuß auf dem Verdecke, während freilich noch der rechte auf der letzten Sprosse stand, eine sehr gefährliche Lage, die ihn aber nicht verhinderte, einen wunderschönen Mordendo zu machen — nun zog er schon den rechten Fuß nach — da machte das Schifflein plötzlich einen unerwarteten Ruck und der ganze Tenor stürzte hinter sich, jedoch mit der Kehrseite recht gelegen in die ausgespannten Hände eines der vielen Nachdrängenden. Dadurch gelang

es ihm, sich noch einen Augenblick schwebend zu erhalten, und zwar mit vorgestreckten Armen, und diesen Augenblick benutzte der spanische Tänzer in seiner Nächstenliebe, und packte die beiden Hände und zog den ersten Tenor heraus und aufs Verdeck, gerade so, wie man einen zappelnden Mops aus dem Bassin zieht.

Nun kam die erste Dame — Signora Fanti, der zweite Discant. Da gab's Nichts zu erinnern. Sie setzte ihre Füßchen geschickt in die Sprossen, gab dabei züchtig Acht, ob auch die Falten richtig fielen, der erste Tenor reichte ihr mit ritterlichem Anstande die Hand, und so gelangte sie ungefährdet an das Sonnenlicht, mit dem einzigen Opfer eines jungfräulichen Schrei's, den sie nicht umhin konnte auszustoßen, als sie sich wohlbehalten auf beiden Füßen auf dem Verdecke fand.

Ihre ältere Schwester, die Altistin, war zu stolz, um in die Fußstapfen der Nachgebornen zu treten. Es gab einigen Aufenthalt; die oben lachten, die unten zankten; Signora Fanti, die Ältere, machte aber dem Auftritte bald ein Ende. Rosina Fanti, das Wunder Bolognas, geht ihren eigenen Weg, sprach sie mit erhobener Stimme und legte dabei, mit Umgehung des Pfahls, den einen Fuß und den einen Arm auf das Verdeck, brachte sofort auch die eine Hälfte des Rumpfs hinauf, gab der andern,

die noch unten geblieben, einen mächtigen Schwung, und ohne erhebliche Verletzung des Anstandes war sie im Nu ganz heroben, mit der legitimen Seite sowohl, als mit der morganatischen, was von den Zuschauern mit unermeßlichem Beifallrufen begrüßt wurde, so daß sich die Ausgezeichnete veranlaßt sah, durch einen tiefen, rundherumlaufenden Theaterknix ihren Dank auszudrücken, eine Gefühlsäußerung, die ihr, so viel ich mich erinnerte, während der Aufführung der Norma nie abgedrungen worden war.

Auf sie folgte der zweite Tenor, ein alter Knabe, mit eingefallenen Augen, eingefallenen Wangen, eingefallenem Munde — auch die Nasenspitze ging ins Gelbliche; dabei hatte er einen abgetragenen, braunen Sammetfrack an. Der fuhr stoßweise empor, wie ein Maulwurf, und die Morgenluft kam ihm so rein vor, daß er gleich eine Prise Tabak nehmen mußte.

Jetzt aber wurde von zarten, weißen Händen ein Windelkind heraufgereicht, welches aufzufangen der Mann mit der rothen Mütze herbeieilte. Er küßte es, und das Kindlein schrie. Der Vater ging mit seiner leichten Last trällernd auf dem Verdecke hin und her und schaukelte sie, unterdessen aber kam die Prima Donna nach, die junge Mutter, die das Lied in der Norma:

Qual cuor tradisti etc.

so schön gesungen hatte. Der zweite Tenor trat ihr

mit seinen schlotternden Armen entgegen, während die jungen Herrn etwas ferne standen, wahrscheinlich dem Gemahle zulieb. Allein die Prima Donna hatte auch den zweiten Tenor nicht vonnöthen, so leicht, so unkörperlich schwang sie sich herauf, und das Erste war, daß sie auf ihr Kind zustürzte, und ihm durch reichliche Küsse Abbitte dafür that, daß sie es so lange allein gelassen. Es war ein eigenes Weib, die Primadonna — hell von Haaren und von ganz feiner, rosiger Farbe, mit treuen, blauen Augen, und von so wenig üppigem, keuschem und doch schönem, regelmäßigem Leibe, daß ich sie, für mich, ein verehelichtes Mädchen nannte, wogegen Signora Fanti, die Jüngere, in reinem Gegensatze zu ihr, so vollgeladene, junonenartige Formen, so weltbewußte Augen hatte, daß ich sie — auch nur für mich — eine unverheirathete Frau hieß.

Mittlerweile waren mehrere bedeutende Personen auch auf dem von Rosina Fanti mit so glücklichem Erfolge angebahnten Wege an den Tag gekommen, und das Verdeck füllte sich so schnell mit Künstlern verschiedenen Alters und Geschlechts, die sich zunächst alle um den schwarzen Schlund herumstellten, um schadenfroh den neuen Emporkömmlingen zuzusehen, daß es bald sehr schwierig wurde, die Schicksale der Einzelnen zu verfolgen.

Plötzlich aber erscholl ein Stück von einer Baß-arie aus einer Opera Buffa. Die Stimme war die des ersten Basso, der soeben aufgestanden war und, wahrscheinlich während er sich die Hosenträger einknöpfte, wie eine fromme Lerche sein Morgen-lied zum Schöpfer emporwirbeln ließ. Ich trat hinzu und sah, wie er eben, nach langen Auffor-derungen, sich zu zeigen, hinter seiner Gardine her-vorkam. Es war eine hohe, dicke, übermästete Fi-gur, mit rothem Gesicht, das ein dichter, schwarzer Backenbart und dunkle, krause Haare umkränzten, und er hatte einen schwarzen, faltenreichen Sammt-rock an. Er näherte sich dem Pfahl, mit einem tie-fen Seufzer, der Alle lachen machte. Er seufzte noch einmal, und das gab noch einmal zu lachen. Nun stellte er den Fuß in die Kerbe und ruhte aus. Die Andern, ungeduldig, hetzten ihn, aber es vergab Nichts, vielmehr blickte er still und traurig hinauf zu den Seligen, die die Himmelsleiter schon er-stiegen hatten. Endlich setzte er das andere Bein in die zweite Kerbe, schwang sich auf, und so kam er mit der Hälfte seines Leibes in den Bereich seiner Kunstgenossen. Er rastete wieder, und damit ver-säumte er die Gelegenheit, ungeschoren herauf zu ge-langen, denn nun begann Jung und Alt mit seiner Unbehülflichkeit zu scherzen. Der Eine lachte ihm

gerade ins Gesicht. Der Andere zupfte, der Andere kneipte ihn, und wieder Einer griff ihm unter die Schulter, um ihn ein wenig zu kitzeln. Die beiden Hände hatte er nöthig, um sich an dem Rande des Verdeckes zu halten, und so blieb ihm Nichts zur Vertheidigung, als sein großes Haupt, mit dem er allerdings wie ein gereizter Stier umherstieß. Darüber wurde das Frohlocken der Zuschauer immer ausgelassener — und zu hellem Fastnachslärm erhob es sich, als einer der jüngern Herrn nach einer Stange griff, sie vorne mit beiden Händen, wie ein altes Schlachtschwert faßte und damit dem Gequälten zwischen die Beine fuhr, um durch diesen Hebel sein Streben nach oben zu unterstützen. So konnt' es wenigstens gemeint sein — aber dieses plötzliche Gefühl der Hülfe zwischen den Füßen brachte den Unglücklichen noch gänzlich aus der Fassung; er verlor Halt und Gleichgewicht — die Hände ließen ab vom Rettungsbrett, und mit einem verzweiflungsvollen Schrei plumpte er in den Raum hinunter, wie ein nasser Strumpf.

Das Fallen gelang besser als das Steigen. Er hatte sich kein Leid gethan und zeigte dies gleich dadurch, daß er auf dem Boden sitzend ein Recitativ anstimmte, das recht passend begann mit den Worten: che terribile caduta! Er bejammerte darin

improvisirend seinen Unstern, der ihn so nahe am Ziele auf ein Mal wieder von der erreichten Höhe herabgeschleudert, freute sich aber, daß die Götter ihn glücklich nach unten geleitet, und sprach dann in sehnsüchtigen Tönen die Hoffnung aus, vielleicht doch noch das Plateau des Trabaccolo zu erreichen, **che'l mar circonda e l'onda.** Diese ausdrucksvolle Apostrophe an die Zuschauer verfehlte ihre Wirkung nicht. Zuerst lachten sie freilich, aber bald trat in den weichen italienischen Herzen mitleidige Rührung an die Stelle der Schadenfreude, und ehe man sich's versah, waren fünf Signoris — deren Namen ich aber leider nicht mehr weiß — hinunter gesprungen, um ihm zu helfen. Es wurde bald klar, daß sie ihn durch den Glanz seiner endlichen Auffahrt für seine vorhergehenden Leiden zu entschädigen trachteten, und so ergriffen sie denn, rechtsinnig, den ausgeschlagenen Boden eines Fasses, setzten den Basso darauf, und hoben ihn mit vereinten Kräften, wie die alten Teutonen ihre Heerkönige auf dem Schilde, empor, bis in gleiche Breite mit dem Verdecke, wo er dann, begrüßt von tausend lieben Worten, sich gebieterisch aufrichtete und mit königlicher Würde unter die Menge trat, die sich mit boshaftem Ernst verneigte.

Jetzt waren Alle heroben, auf welche gewartet

worden, und die Gesellschaft sonderte sich nun in verschiedene Gruppen. Zuerst zogen sich die betagten Väter aus dem Gewühle, setzten sich seitwärts zusammen und unterhielten sich in leisem, ruhigem, oft ausgehendem Gespräche, das sie hin und wieder durch ein lautes Gähnen unterbrachen, und wobei sie sich aus einer großen Tabaksdose, die von einem zum andern ging, in kurzen Zwischenräumen Erfrischung suchten. Zunächst daran bildete sich durch der ältern Fanti Bemühungen eine Spielpartie. Sie ließ sich in dem größern Boote nieder, das, wie es Sitte, heraufgezogen und an den Bord rechter Hand gestellt war. Der zweite Tenor mischte die ersten Karten, und während dessen zog Rosine Fanti, das Wunder Bolognas, ein Cigarrengehäuse aus ihrem Busen, öffnete es mit vieler Anmuth, nahm nach kluger Auswahl eines der besten Stücke hervor, biß es oben ab, spuckte den Zipfel über Bord, zündete es an der Cigarre des Tenors kunstgerecht an und begann zu rauchen. Der Sänger hatte aber nicht viel Dank davon, daß er ihr sein Feuer geliehen, denn es will wenig gesagt sein, wenn behauptet wird, daß er in einer halben Stunde ein halb Dutzend Mal von ihr hinters Ohr geschlagen wurde. Dies diente übrigens auf der andern Seite auch wieder zu seiner Erheiterung,

denn er brach bei solchen Zurechtweisungen regelmäßig in ein langanhaltendes Kichern aus, wobei er die Karten in einem breiten Fächer vors Gesicht hielt und mit den Augen, die noch gerade darüber hinausreichten, schelmisch nach der Entrüsteten hinüberschielte, gleichsam als habe er nur gepfuscht, um ihre Schönheit durch den Zorn verklärt zu sehen.

Daneben war ein Bild, sehr verschieden von diesem, so fromm und rein wie ein Altarblatt — Signora Ferrarini, die Prima Donna, lag edel hingegossen auf einem Feldstuhl, den der Capitain ihr zu Liebe mit eigener Hand aus der Cajüte heraufgetragen hatte, und säugte still, mütterlich lächelnd ihr Kind. Der Gemahl stand hinter ihr und blickte mit väterlicher Freude über die Schultern seiner Gattin hinunter auf den jungen Stammhalter seines Geschlechts.

Weiter vorn, an zwei Taue gelehnt, die vom Mast herunter auf den Bord zuliefen, stand Fanti, die jüngere und schönere, und genoß der Morgenluft in schmeichlerischer Umgebung. Hieher, in ihre beseligende Nähe hatte sich Alles gezogen, was von den Männern der Truppe auf Jugend, Schönheit und Geist Ansprüche erheben konnte. Hier wurde ohne Eifersucht und Rangstreit in Italiens weicher Zunge gescherzt und getändelt. Der erste Tenor

mochte zwar etwas voraus haben; seine klangvolle Stimme wurde am öftersten gehört, aber gerne schienen der spanische Tänzer und der in den grünen Stiefeln, gerne schienen die beiden Bässe und andere Jünger der Kunst, die den Kreis bildeten, das Übergewicht ihres witzigen Gesellen anzuerkennen, denn sie belohnten mit reichlichem Lachen seine schönen Einfälle, zumal jene, welche die Dame selbst durch ein anmuthiges Lächeln vorher auszuzeichnen sich gewürdigt hatte.

So war Jeder an seiner Stelle, und nur ein hübscher Knabe und zwei kleinere Mädchen hatten sich keiner dieser Vereinigungen angeschlossen, sondern unterhielten sich damit, daß sie entweder in die Wette von einer Tonne heruntersprangen, oder daß sie zwischen den verschiedenen Gruppen, den Masten und Segeln durchkriechend, einander zu erhaschen suchten.

Eine Weile war so hingegangen — die Alten schnupften noch immer, Signora Ferrarini und ihr Gemahl beschäftigten sich liebreich mit dem Kinde, Signora Fanti hatte ihre erste Cigarre zu Ende geraucht und schon einen Schilling und etliche Oboli gewonnen, der erste Tenor scherzte noch geistreich, wie zuvor, die Kinder spielten friedlich — lauer und wärmer wurde die Luft — da ging in stiller

Pracht, wie der Stern der Liebesgöttin am Sommerabendhimmel, vor meinen Augen die Ballerina auf. Der Capitain eilte dienstfertig hinzu, ihr die Hand zu reichen, und so stieg sie auf das Verdeck, stolz und gebieterisch, wie die Königin von England auf den Arm ihres Stallmeisters, des Grafen von Albemarle, gestützt, ihren Zelter besteigt. Sie blickte um sich, aber von allen Denen, die auf dem Verdeck umher standen, saßen und gelagert waren, regte sich nicht einer um ihretwillen. Sie hatt' es mit Allen verdorben, es war klar. Die Alten trätschten ruhig weiter, Rosina Fanti blies hochmüthig die wohlriechenden Rauchwolken von sich, Signora Ferrarini schlug die Augen nieder und küßte ihren Säugling, und wenn ich recht gehört habe, so schleuderte jetzt der erste Tenor einen Einfall gegen die eben Emporgestiegene, der, so unglücklich er auch sein mochte, immerhin als höchst zeitgemäß, wenn nicht beklascht, doch dadurch besonders geehrt wurde, daß alle Umstehenden Gesichter schnitten, aus denen die erzwungene Zurückhaltung des Lachens höhnischer herausglotzte, als wenn sie laut und hell es hätten erschallen lassen. Das that aber Alles Nichts — das Mädchen war so schön, so vertrauensvoll und sicher, daß ihr das Gefühl der Verlassenheit für jetzt einmal Nichts anhaben konnte. Mußte

sie nicht der sprühenden Begeisterung gedenken, die ihr blitzend Auge, ihr magisch Lächeln vorgestern erst entzündet? Mußt' ihr nicht der Sturm ihrer Vergötterung noch um die Schläfe klingen? Was es war — sie blickte — wie von oben herab auf das Gewühl, das sich da, ohne sie, eingestellt hatte, und schritt leicht und keck auf den Bugspriet zu, dessen Seiten noch frei waren, und lehnte sich selbstbewußt an den dicken Balken, der da über das Vordertheil hinausragte.

Da lehnte sie, aber nicht lange mehr so vornehm und so überlegen, denn allmälig brach ihr Hochmuth und sie fing an, recht wehmüthig herüber zu schauen auf alle Die, mit denen sie so lange zusammengewesen, die sich jetzt so einträchtig an einander erfreuten, und die sich so gar Nichts um sie kümmerten. Da war recht deutlich zu sehen, wie Schade es ist, wenn Prima Donna und Prima Ballerina nicht gut zusammen stehen, was doch nach Herrn Ulisses Meinung sehr oft der Fall sein soll — denn welch' schöner harmonischer Gegensatz, welch' entzückendes Bild müßte entstanden sein, wenn sich die beiden Mädchen gefunden, wenn ihre schwarzen und blauen Augen wie Kreuzfeuer in einander gespielt, wenn sie schwesterlich, wie zwei glückweissagende Horen, den jungen Weltbürger, den lieben

Sprößling Herrn Ferrarini's umscherzt, oder flüsternd und geheimnißvoll mit einander gekost hätten, die blauäugige und die schwarzäugige — wie Overbecks Germania und Italia — nur mit klügeren Gesichtern!

Aber sie waren sich fremd geworden. Die blauäugige war selig verloren in den Anblick des Kindes, das an ihrem Busen schlief, und die schwarzäugige stand allein am Bugspriet und roch an ihrem Taschentuch, oder blickte hinüber in das Land Albanien oder hinaus auf die weite See. Hin und wieder aber bog sie sich über die Wand und schaute in die grünen Fluthen, so emsig, so gierig, als sähe sie hinunter auf den wunderreichen Grund, bis auf die krystallenen Schlösser der Meernixen, über deren silbernen Dächern die schnellen Delphine dahinfliegen, als sähe sie die lieblichen Elfen unten tanzen in den grünen Hallen mit den schönen Fischerknaben, die sie oben weggezogen vom sonnigen Strand, als hörte sie noch recht vernehmlich die Musik herauf aus der ungeheuern Tiefe. Wenn sie sich dann wieder emporhob, so machte sie verstellt eine vergnügte Miene und lächelte stille vor sich hin, als wenn sie zu verstehen geben wollte, wie lustig sie gerade gewesen, und wie wohl's ihr sei in ihrer Einsamkeit. Aber es dauerte nicht lange, so kroch ihr Nichtgelten

ihr wieder zu Herzen, und statt der falschen Freude legte sich auf das schöne Gesicht eine milde Trauer, die sie minder und minder wegzulächeln vermochte. Aber bei all dem erschien sie so groß, so prächtig, wie die homerischen Göttinnen, die aus dem Bade steigen. Vom Hals bis auf die Ferse deckte den Leib ein dunkelblaues Atlaskleid, das sich oben knapp über den edlen Nacken und den schwellenden Thorax legte, aber von den Hüften weg in wogenden Falten herunter wallte. Die ambrosischen Haare waren an den Schläfen wie Cherubsflügel in dunkle Schwingen geglättet, den Scheitel aber deckten sie in kunstreichem, vielgliedrigem Geflechte.

So stand das Mädchen am Bugspriet in Jugend und Schönheit, und ich konnt's nicht länger tragen, von ferne nur sie sehnsüchtig zu betrachten. Es riß mich fort, ich mußte hin.

Sie sah mich kommen, und lächelte gut und sanft. Aber als ich vor ihr stand, da kam ihr auch plötzlich der Hochmuth wieder, da hob sie ihr Haupt wie ein junger Schwan empor und blickte mich mit weit aufgeschlagenen Augen messend an.

Ich habe viel verloren, schönes Fräulein, sagte ich, seit es Tag geworden. Eh' diese Sonne aufging, war ich überschwänglich glücklich. — Meine

Hoffnungen spielten mit unermeßlichen Freuden — das ist Alles dahin — seit der Morgenröthe.

So waren's doch nur Hoffnungen, was Sie verloren? entgegnete das Mädchen.

Es war ein süßer Traum, der das Herrlichste umfaßte, was diese Sonne jetzt bescheint!

Was ist denn das?

Es steht in blühendem Leben vor mir!

Die Tänzerin zog die Brauen in die Höhe und nickte ein wenig mit dem Kopfe, und flüsterte: Der alte Tand!

Ja, brach ich los, ich war verzückt und weggerissen von der Erde und glaubte mit den Göttern im Olymp zu tafeln, wenn Hebe tanzt zu Apollo's Leier!

In der That? fragte das Mädchen ungläubig.

Wie? Soll die Weihe des Augenblicks die Priesterinnen Ihrer Muse so überwältigt halten, daß sie blind sind für die Begeisterung, den ihr Dienst bei dem andächtigen Beschauer erregt? Als ich Sie umrauscht vom Jubel einer hingerissenen Menge in höchster Anmuth, ruhig schwebend stehen sah, als ich in Ihren Augen, auf Ihren schönen Zügen Glück und Freude schimmern zu sehen meinte, glichen Sie da nur jenen Sternen, die still am Nachthimmel

prangen, aber keinen Laut vernehmen, den uns die Bewunderung ihres Glanzes abdringt? —

Das Mädchen schüttelte lächelnd den Kopf.

Nein, dem kann nicht so sein — Sie selbst freuen sich mit, das Feuer, das in uns auflodert, ergreift auch Sie und wirbelt Ihre Empfindungen hinauf in jene Höhe, wo der Mensch, bewundert und angestaunt, sich für Augenblicke den Unsterblichen gleich achten möchte!

So viel klingende Worte für diese vorübergehenden Kunststücke vor einem gaffenden Haufen!

Sie machen mich nicht irre, mein Fräulein! Die Kunst ist das Höchste, was dem Menschen gegeben ist, und wer in ihr am höchsten steht, der steht am höchsten auf der Erde; aber wie reich müssen Sie sich fühlen, wenn Sie so Köstliches von sich werfen!

Sie lachte.

Lassen Sie meine Schätze jetzt unbesprochen. Erzählen Sie mir lieber von Ihrem Traume, der mich ja interessiren soll, da ich selbst darin vorkomme.

Ja, mein Fräulein, Sie erschienen in dem Traume, in all der Herrlichkeit, die Ihr Wesen umstrahlt, und er versetzte mich hieher auf das Schiff, das uns nach Italien bringt —

Beneidenswerther! das ist ja in schöne Wirklichkeit übergegangen!

Hieher auf das Schiff, in jene Cajüte —

In jene Cajüte? wiederholte sie überrascht —

In jene Cajüte, die ich mit Ihnen theilen sollte.

Sie fuhr auf. Signore!

Signora!

Sie gehen zu weit.

Es ward mir so voraus gesagt —

Der Capitain hatte mir versprochen, ich würde allein sein.

Das schien er nicht halten zu wollen.

Ich würde mir zu helfen gewußt haben.

Der Ausweg lag nicht ferne — sagte ich, indem ich mit der Hand nach dem Schlunde deutete, der in den Mittelraum hinabging. Sie knickte zusammen, eine leichte Röthe überflog ihr Gesicht, und dabei blickte sie mich wehmüthig und bittend an und sagte traurig:

Das hatte ich vergessen.

Warum gönnten Sie mir mein Glück nicht einmal in der Einbildung?

Stille!

Ach, mein Fräulein! was war's denn, wenn ich wenige Stunden lang davon träumte, in friedlichem Stillleben mit Ihnen ein paar selige Tage

verfließen zu sehen, ein bewundernder Beobachter Ihres Wachens, ein stiller Zeuge Ihres Schlummers zu sein —

So vorgebracht, wird die Sache minder schrecklich.

Ich wäre so schon überglücklich gewesen.

So schon? Was heißt das?

Ich hätte nach Ihrer Freundschaft gestrebt, wäre mir Ihre Liebe auch versagt geblieben.

Sie lachte, legte ihr Köpfchen wieder auf die Seite, zog die Brauen hinauf und sprach: Sie denken weit voraus.

Das thut der Glückliche immer.

Er fällt oft dadurch, daß er sich zu viel vermißt.

Die Frauen sind dem Kühnen hold.

Schade, daß ich darauf Nichts mehr zu erwiedern brauche. Der Capitain ruft Sie zum Frühstück!

Es eilt nicht! — sprechen Sie lieber die schöne Wahrheit aus, die Sie mir zugedacht haben.

Es ist besser, wenn Sie sie nicht hören. Aber wir wollen friedlich scheiden. Der Capitain ruft wieder, und die Andern sehen Alle auf uns. Bei solchen Gelegenheiten sind sie sämmtlich geistreich.

Ich bin stolz, Ihr Leidensgefährte zu sein.

Wir haben noch ein paar Tage vor uns, wo Sie sich dieser Prüfung unterwerfen können.

Und wenn ich Sie glorreich bestanden haben werde?

Der Capitain ruft zum dritten Male. Auf Wiedersehen!

Unten saßen der Capitain, der englische nämlich, und der Doctor schon beim Frühstück, das aus schmackhaftem Hammelbraten mit allerlei Zubehör bestand. Der Doctor war mit einem großen Transchirmesser bewaffnet und schaltete und waltete in dem Aufgetragenen wie ein unumschränkter Herr, aber zu unserem Besten. Kaum sah er einen leeren Teller, so lag auch schon ein aromatischer Schnitz darauf, und er vergaß gar oft, daß seine Bissen kalt werden mußten, während er das Messer froh und unverdrossen zu Anderer Nutzen schwang. Wir hatten bisher wenig mit einander gesprochen, aber das Frühstück führte uns gegenseitig auf. Wenn es den beiden Engländern, die sich damals in irgend eine großbritannische Grafschaft begaben, um dort zu leben und abzusterben, wenn's ihnen von Belang sein konnte, von mir gerühmt zu werden, so würde ich dies mit größter Freude thun, denn sie waren gar zu brav, zu freundlich und zu gastlich.

Von letzterer Eigenschaft gab's noch während des Frühstücks einen gar schönen Beweis. Kaum hatten wir nämlich Messer und Gabel zur Ruhe

gelegt, als der Capitain leise aufstand, ein mitgebrachtes Kästchen öffnete, eine Bouteille Porter herauszog und auf den Tisch stellte; kaum hatte aber der Doctor dies bemerkt, als er ebenfalls aufstand, ein anderes Kästchen öffnete, eine Flasche Marsalla herausnahm und ebenso auf den Tisch stellte. Ich bin noch nie mit Flaschenkeller gereist, und damals schon gar nicht, und hatte Nichts dagegen zu setzen. Hierauf schien's aber nicht anzukommen, vielmehr mußte ich für meinen Mannstheil mithelfen, die Flaschen zu leeren. Als wir nun fertig waren, geriethen meine Tischgenossen in Streit, wer eine weitere Bouteille Wein liefern dürfe. Diese Wirren wurden glücklich dahin beigelegt, daß der Capitain nunmehr eine Flasche Marsalla, der Doctor dagegen eine Bouteille San Giorgio auf die Tafel zu bringen habe. Den neuen Frieden begrüßte ich mit einem bündigen Trinkspruch, und hierauf brachte der Capitain, der etwas von deutscher Literatur gehört hatte, eine Gesundheit aus „für den Landsmann Schillers", worunter er mich verstand, und zuletzt erhob der Doctor sein Glas und trank auf das Wohl der Engländer und der Deutschen, der nation of thinkers, die das Schießpulver, die Buchdruckerkunst und die wahre Religion erfunden hätten.

So benahmen sich diese gutmüthigen, helllaunigen, drolligen Britten, die beide recht geeignet waren, mich vergessen zu machen, daß ihre Landsleute zu Hause immer no popery schreien, in Griechenland den Statuen die Nasen abschlagen und in München einer nach dem andern das Blumenmädchen verführen.

Die Gläser waren leer. Wir stürmten hinauf und nahmen wahr, daß die See mächtig brauste. Das Schifflein sputete sich in schneidender Hast auf seinem Wege vorwärts, die Sonne hatte sich verkrochen, und der Wind strich kalt über die Planken und durch das Takelwerk, und vorne spritzte die See herein. Außer den Matrosen und dem Capitain war kein Mensch mehr auf dem Verdecke — das Mädchen am Bugspriet, Signora Ferrarini und ihr Gemahl, die Schwestern Fanti, die Tenore und Bässe, der Spanier und der mit den türkischen Stiefeln, die andern Tänzer, die Alten, die Kleinen — Alles war spurlos verschwunden, nur daß einige ausgebrannte Cigarrenreste die Stelle andeuteten, wo das Wunder Bolognas gesessen. Bald vernahmen wir einzelne Laute, die Alles erklärten. Von unten herauf ertönte nämlich ein mit Stöhnen und Klagen abwechselndes Schluchzen, welches uns zu erkennen gab, daß die Seekrankheit in den Eingeweiden des

Trabaccolo jämmerlich wüthe. Nun erschien auch, mühsam heraufkletternd, in weißem Nachtkleide ein Signore, bleichen Antlitzes, vergeisterten Blickes, schwankte auf den Bord zu, schaute mit geschlossenen Augen und offenem Rachen in die Wellen und vertraute ihnen an, was er nicht mehr tragen konnte. Ihm folgten andere Signoris, auch weiß gekleidet, auch bleich, schlotternd, herabgekommen, erstorben — sie schwankten auf dem Verdecke durch einander wie die Geister auf dem Kirchhofe; dabei ging kein Wort verloren, sie blickten sich kaum an. Auch waren sie nur mit Noth mehr zu erkennen, denn fast alle die schönen Eigenthümlichkeiten, die die einzelnen Koryphäen der Oper und des Ballets ausgezeichnet hatten, waren in dem trüben Habitus ihres Übels untergegangen.

Dann sah man auch Damen heraufschweben, mit niedergeschlagenen Augen und aufgelösten Haaren auf die Ringwand zueilen und ihre Beschwerden dem unbarmherzigen Meere mittheilen. Da erschien auch das Wunder Bolognas, taumelte auf die Brüstung los und überließ sich der bittern Nothwendigkeit. Aber unfähig den Rückweg zu finden, sank sie hin und blieb, einer Tochter Niobe's vergleichbar, liegen, bis sie von den rauhen

Händen gerührter Matrosen ergriffen und in das Zwischendeck hinunter gegeben wurde.

Ich saß auf einer Tonne mitleidig da, schlürfte Kaffee, rauchte aus einem langen Tschibuki und trommelte mit den Füßen zum Zeitvertreib auf den Bauch meines Fasses. — Da stand auf einmal das schöne Mädchen auf dem Verdecke — ja sie war's! blässer als zuvor, die Augen nicht mehr kriegerisch aufgeschlagen, sondern friedlich gesenkt — die Haare flatterten gelöst in nachtschwarzen Wogen über den edlen Nacken, oder schlugen, vom Winde gepeitscht, wie Flammen um den schönen Leib. Sie sah umher, stand einen Augenblick still, um die frische Luft zu athmen, und machte dann zwei Schritte vorwärts. Ich verwende kein Auge von ihr — sie hält wieder inne, fährt mit der Hand nach der Stirne — sie wankt — weh — sie stürzt, die Herrliche!

Ich springe auf, werfe die Pfeife weg, renne den Kaffee über den Haufen und stehe bei ihr, ehe sie den Boden erreicht. Ich fasse sie in meine Arme, lasse mich auf einen nahen Balken nieder und sie sinkt, laut- und klaglos, mit heiterlächelnder Miene wie ein sterbender Engel auf mein Knie. Das Köpfchen legte sie auf meine Schulter, und mit einer Hand bedeckte sie die Augen, die seidenen Haare spielten um meine Backen. Sie war so still, so

demüthig — auch den dunkeln Prachtrock hatte sie abgelegt, und ich meinte, durch das leichte linnene Röckchen, das ihr geblieben, den weichen Sammt ihrer Glieder deutlich durchzufühlen.

Wir sind so schwach, lispelte sie mehr für sich als für mich, so gebrechlich. Aber eigentlich bin ich wohl. Die See ficht mich nicht an, das weiß ich. Aber die Stickluft da unten nahm mir den Athem — ich glaubte krank zu werden, und wenn man's glaubt, so ist man's auch.

Sie schwieg und nahm die Hand vom Auge und blickte mich freundlich an. Bald aber erhob sie ihr Haupt, auf welchem schon wieder ihre leise, schöne Röthe blühte und sagte: Ich bin gesund, aber was da vorgeht — wie ist dem zu entrinnen?

Ich besann mich — Da war aber Korfu am Horizont verschwunden, und vor uns drohten Acroceraunia, die fürchterlichen Felsen. Der Wind blies aus Westen; hesperische Lüfte fächelten mich an. Bis hieher, lieber Leser, warst Du eingeladen, mich zu begleiten, und ich danke Dir, wenn Du so weit mitgegangen bist. Wo die letzte griechische Erde meinen Augen entschwinden würde, da sollte auch meine Erzählung aufhören. Ich ende sie, aber mein letzter Laut sei noch der der Sehnsucht nach diesem schönen, sonnen=

hellen, heiligen Lande. Ich bin dort nicht umsonst gewesen. Den Winter zwar, den nassen Schnee, die trüben Lüfte und die düstern Tage, das trag' ich leicht — aber wenn die Sonne scheint im Mai, wenn die blauen, warmen Tage kommen, dann ruft's mich in das Morgenland; dann mahnt's mich, wie's den Waidmann mahnt, wenn die Herbstnebel ziehen, hinaus in den grünen Wald!

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Berichtigungen.

Seite	13	Z.	12	v. o.	statt	in ein lies an ein
„	22	„	12	v. u.	„	herunter lies hinunter
„	61	„	8	v. u.	„	Die lies sie
„	62	„	13	v. u.	„	rapidosque lies rabidosque
„	80	„	2	v. o.	„	umleuchten lies einleuchten
„	129	„	6	v. o.	„	Hast lies Haß.
„	147	„	2	v. o.	„	Fandygeflüster lies Dandygeflüster.